



**Officia M.T.C. : Ein B?ch, So Marcus Tullius Cicero der Römer,
z? seynem Sune Marco Von den tugentsamen ämptern ... in
Latein geschriben,**

<https://hdl.handle.net/1874/433370>

Die Erst Vorred



Er wolgeborn Herz Johans

Freyherz zu Schwarzenberg/vnd zu Hohenland
spurg/Als er ampts diennst/vnd in sein eygen sachē
mit villerlay geschäftten beladen/yedoch alles müß
siggeen züuermeyden/hat er vilerley (zū andern ge
wonlichen zeyten der rüw)doch alles allein zū teüt
sch gescriben/gelesen vnd gedicht / Also das er sel
ten außserhalb der notturfft/des schlaffs vnnnd des
essens/müßig geent gefunden worden / das er auch

dester langsamer schlaffen gangen/dester fruer auffgestanden/vnd eilender
gessen/auch also zū der arbeyt geeylt/das er zū vil malen / nach dem essenn/
nit die auffraumung/des tischs erwart/sonder ein teil des tischtüchs / vonn
im geschoben/vnd geschriben / Er hat auch mit verwunderung gehört/so
yemants gemelt oder anzeygt hat / ihm sey dieweil lang/vnd offt gesagt / er
wolt/das es Got gefiel das er vngeschwecht seiner natur/weder essen/trin
cken/noch schlaffen/sonder für vnd für schreyben/vnd lesen solt/das er auch
vnder zeytlichen dingen/für den grösten wollust/treyben wolt/wie er dan
außerhalb dis büchs sunst vor etlichenn jaren/ein büchle/das er Memorial
der tugent genent/auch ein büchle wider das zū trincken vnd anders zc. ge
macht/Dar zū noch mehr ein büch Ciceronis/mit gleicher mühe/verteutsch
en lassen/vnd wie dis büch in zierlicher teutsch gestelt/vnd die Bambergisch
halsgerichts ordnung/zū der zeyt seines Hoffmayster ampts daselbst/nach
rath der gelerten/vnd ander verstendigen zū samen gebracht/das alles mit
figuren/vnd teutschen reymen (zū glitem bericht) malen/vnd schreyben las
sen/bey dem/seins dienst vnd ampts halben nicht versaumpt. Ob nun all
solch arbeyt/auf angeborner natur/oder auf gewonter arbeyt komen sey/
ist zweyffenlich/yedoch das bewüßt/das ehr auch fast jung/das Ritterspil
des stechens/als bey vierzehnen jaren angefangen/auch volgennts das Ken
nen/auch all Ritterlich vbung/vnd ehlich krieg süchung/also pflegt/das er
in solchem allen/für ander/die größe seins leibs/vnd die manheyt seines ge
müts gebraucht vnd bewysen. Vnd wiewol er auch zū seyner zeyt / ein vber
gemaine manliche gerade person gewesen/so hat doch die natur/ ein sonder
eyfferlich zeychen an im bewysen/dann im auff allen seynen finger knübelen
horen gewachsen/vnd also das er sollich knübel/wie die negel an fingerenn
beschneyden hat müssen/Vnd wiewol sunst/vil hürne gewesen zū sein ge
dicht vnd gesagt/so glaube ich doch/das wenig menschen gefunden werde/
die souil horns (außerhalb aller negel) als er gehept. Er hat auch auß ge
schickter sterck/einen pfenning strick / daran man pflegt die küe zū legenn/
mit den henden von einander gerissen/der ding inn seyner iungent/Ritter
lich/Manlich/vnnnd vil trieben. Als er aber nach dem zweyngigsten Jar sey
nes alters/mit ehlichem heyrath/zū der wolgebornenn frawen Königin
den/geborne Gräfin zū Rieneck gekeret / die vonn person gerad/vnnnd als
ij leyn vmb

Die Erst Vorred

lein vmb die augen kürzer dann er gewesen/bey der erlich sün vnnnd töchtern
erobert/ Ist er zum heyligen land gezogen/mit glück wider komen / vnd als
so sein wesen gotsfürchtig/gewyssenhaftig vn gerecht erzeygt/ das solchs
alles zu schreyben vnd anzüzeygen/lengerung geben wurde/ Dañ er bey
fünff Bischoffen zu Bamberg/auch zu Wirzburg/bey einem Bischoff Hof
maister/vnd Key. May. vnnnd des heyligen Keychs Regiments rath / eyn
zeit lang gewesen/Vnd als Brandenburgischer Landthoffmaister in Fran
cken gestorben/Auch Welschen vnnnd Teütschen Kriegen/anselich beuelich ge
habt/ Der ort allenthalben ein liebhaber des rechtens/vnd ein fürderer des
frids/auch ein hasser alles vbel/sonderlich des Rauben/gewalts vnd vn
rechts/gewesen. Er hat sich auch vor allem eygen nutz/vnnnd nemung der
schanckung/enthalten. Wie keüschlich er dann gelebt/ist auß dem abzüne
men/Dann als im nachschickung des allmächtigen / vorgeanter sein ehe
gemabel/die er ganz hertzlich geliebt/am zwölfften kind verscheyden / vnd
sine acht kinder verlassen/Nemlich Herr Cristoffen/verz Bayrischer Land
hoffmayster/ Herrn Paulsen/verz Thümbherren zu Cöln/Bamberg vnnnd
Wirzburg/auch Herren Friderichen/die all noch leben / vnd fünff töchtern.
Der eine ein Klosterfraw/Die ander/eim von Sanktheim/Eine ein Frey
herrn von Sachß/Die vierdt/eim von Laubenberg / Dye fünffte eym von
Seckendorff verheyret worden/Also das er etlich / vnnnd vierzig kinder/
vnd kindskinder/auch kinds kindskinder / von seynem leyb kelich geboren/
erlebt/Hat er on zweyffel auß höchster lieb/die er zu seinem verlorren ehege
mabel gehabt / vnnnd auß natürlichem wol wöllen / sollicher seynen kinder/
mit wider heyraten/vnnnd außserhalb der Ehe/mit vnkeüschheit treyben wöllen
/Also von dem Sechß vnd dreyßigsten jar/bis in das Vier vnnnd sechzig
gest jar/seynes alters/gewyßlich kein weyßbild/fleyschlich erkent.

Das aber das anfencklich nach verlornem Ehestand/on sonder groß an
sechtung/geschehen sey / ist nit züermüten. Deshalben er villeycht auch
also/wie obstehet/all rüwe/vn müßiggang vermitteln / Damit er auch den
frey lebenden willen/vnd das fleisch bezwungen. Vnd was arbeit er sonder
lich an nachuolgens büch gelegt/will ich zum kürzsten anzeygen / in allerley
schreybung/vnd hin vnnnd wider lesung. Ist im auch das volgent Büch
Ciceronis verteütscht zühanden kommen/das ihm seins ynnhalt/nach der
mainung wol/aber der verteütschung nach/vbel gefallen/dann es (weyeim
nachuolgender vorred/auch anzeigt wirt) von worten zu worten/also ver
teütschet gewesen/ das der syn dadurch vnuerstendig gemacht. So aber
er dise treflich tugendt lere Ciceronis darauff vernemen mügen/hat er auß
sonderer naygung der tugent/dis volgent Büch/seine Caplan (dañ er nye
kein latein gelernt/nach kündt) züverteütschen/gebete / Das er Herr Hans
vö Schwarzenberg säliger/nachmals inzierlicher Hochteütsch/ gebracht/
Vnd das also andern gelerten/wyder züübersehen (obs dem latein gemess
sey) zügestellt. Dergestalt das Büch mit sampt den Figuren/vnnnd
teütschen

Die erst Vorred

teütschen reymen (welche er selbst angeben vnd gedicht) vor zehen jaren zu
trucken gebe. Das aber durch nicht haltung zc. des Truckers/durch zeyt in
zeit verzogen/bis er/der Herz von Schwarzenberg/vñ der Büchtrus
cker mit tod verschayde/ Ist folgents büch durch eyn liebhaber vñ
verwandten der herzschaft Schwarzenberg zu handen bracht
vñnd zu vor bildung/allen des vil gemelten Herrn vonn
Schwarzenbergs seligen seines leibs nochkommen/
auch meniglich zu tugentamer erinnerung inn
truck(wie hie gesehen wirt) anderweid vñ
berantwort worden/Den Ersten tag
Augusti/nach der gepurt vnser
Seligmachers Ihesu Chris
ti/Tausent fünffhuns
dert vnd im Dreys
sigsten jar.

iiij

So

Die ander Vorred



S wir nit allain von dē Heiligē
Lerern der alten vnd neuen Ehe / Sonder auch auß
weyßer Haydenn geschribten / die tugent auff dē höchst
gelobt / vnd alle boßhait gebastt vnd gestrafft finden.
Sollen wir billich zū vbung des gūten / vñ vermeiden
ge aller sünden vnd laster / dester fleysiger / begyriger /
vnd byziger sein. Derhalben dann das Būch / so Marcus
Cicero / von den ämpttern der gebürlich-
en Tugentlichen werck (zū latein Officia genant) gemacht / hoch gelobt vñ
gepreist wirt. Wiewol nu das selbig Būch / vormals auß Lateinischer sprā-
che / in Teutsche zung transferiert vnd verwandelt worden ist / So habenn
doch die selben verteutschet / als gar nahent / bey solchen Lateinischen wortē
bleyben wöllen / das da durch jr verteutschen / zier vnd lust zū lesen / auch an
vil orten rechts verstands / vast manglet. Darumb der würdig Herr Jo-
han Neuber Caplan zū Schwarzenberg / Auff beger des wolgepornē Herr
Johansen Freyherin zū Schwarzenberg / der zeyt Bambergischē Hof-
meister / zū forderst / Got zū lob / auch vmb gemeines nutz vnd besserung wil-
len Teutscher Natiō / das obgemelt lateinisch Ciceronisch Būch / ganz new
er ding / von sinnen zū sinnen / vnd nicht von wortē zū wortē / verteuscht
hat / dem auch von merer vnd besserer merckung vnd beheltigkeit wegen / et-
lich figuren vñnd teutsche verslein / wie darinn funden wirt / zū gesetzt sein.
Das alles vollendet warde / Im jar als mā nach der gepurt Christi vnser
seligmachers zelet / Fünffzehnhundert vnd im Zwainzigsten.

Vnd nach dem se zū zeyten vmb bessers verstands willen / vñnd dem Text
kurze glos eingemischt werden / solche glos wirt zwischen zweyen Para-
graphen funden / Im anfang mit einem ¶ vñnd am end mit einem ¶ gezeich-
nett.

Bey dem allen ist zū merckē / dieweil eins tails Römischer ämpter / der et-
liche offit in gemeltem verteutschten Būch berürt werden / diser zeyt nit inn
vbung oder wesen sein / vñnd einem yeden solchen namen / mit einem od zwey
en wortē / on weytere auflegung vnd vmbschreibung / kain bequemlicher
vergleichlicher teutsch / gegeben werden mag / Das darumb die namen der
selben ämpter / an allen enden / wie sy in gedachtem Būch steen / vnnerwand-
let gelassen / Aber was eines yeden solchen ampts eigenschafft / bey den Rō-
mern geweest / vñnd durch Pomponium Letum / in Lateinischer sprach kürz-
lich beschriben vñnd außgelegt worden / Ist durch genanten Herr Joā Ne-
uber / auch nach kurzer mainung verteuscht / als hernach volget.

Namen

Namen etlicher Römischen Empter / vnnnd der selben aygenschaftt.

Senatores.

Romulus hat nach anfencklicher erpawung der statt Rom / erstlich zu dem Römischen regiment / hundert erwölt / die Senatores genant wurden / dye auch die Römer Patres oder väter hießen / Aber anfwendige leütt / hielten vnd nenneten die / Fürsten der Römer.

Patres Conscripti.

Patres Conscripti / sein andere (die gedachten hundert Senatoribus als helffer zugegeben waren) genant worden.
Senatus consultum hat gehaissen der Rathschlag / den gemelte Senatores vnd Patres Conscripti haben beschloffen / vnnnd solcher yr Rathschlage ist trefftig vnd bündig gewest.

Consul.

Consul ist der oberst gewest zu Rom / vnd darumb Consul genant worden das er bey in den höchsten vnd fürnemsten Rath haben solte / vnnnd Consulatus hat gehaissen sein ampt.

Proconsul.

Zu der zeit / als bede Consules Posthumus Albus / vnnnd S. Fiscus vnn glücklich wider das volck Equos stritten / ward in solcher zufälliger not sachen der erst Proconsul erwölt / vnnnd ist darnach ein Statut gemacht worden / das die / die ein jar Consules waren / dz nechst künstig jar darnach Proconsules wurden / die man zu regierung der land aufschickt.

Dictator

Dictator was bey den Römern in höchster macht / vñ ward alleyn in der größten gferlichkeit erwölt / vnd het gewalt / die vberthreter mit dem tod zu straffen / von des vrtheil auch niemandt für das Römisch volck / oder die gemeinde / als von der Consulum gericht geschah / appellieren mochte.

Magister Equitum.

Magister Equitum / was der oberst Hauptman vber die Ritterschafft / vnd den het macht zu wölen obgemelter Dictator.

Questor

Questor ist gewest der Schatzmayster / vnd het auch zurichten über das plüt / darzu haben auch Questores ye zu zeytten dye Heerfürer vertreten.

Tribuni Plebis

Tribuni Plebis/ sein erwölet auß der gemainde des Römischen volcks/ auff das sie das gemain volck beschützten/wider die Senatores vñ Consul/ vnd waren den Consulibus nicht vnderworffen/Sonder was im Senat beschlossen warde / kam für die selbigen/die auch macht hetten/sollichen beschluß zü bestättigen oder zü hindern.

Tribuni Militum

Tribuni Militum/seind im Krieg vnd heer der Ritter schafft/vnd aller Ritterlicher übung/Auch den dingen/dazü noturfftig/vorgestanden.

Tribuni Aerarij

Tribuni Aerarij/die die besoldung dem Kriegsuoelck gaben.

Ediles Curules

Ediles Curules/haben von ampts wegen versorgt die gab der Kirchen in der statt Rom/auch opffer den götten zü thün/gemaine spil zü machē/vñ in den selbigen einē jegklichen sein gebürliche statt zü geben / beselch gehabt.

Ediles Cereales

Ediles Cereales/haben versorgt die getraid kassen.

Censores

Censores haben die höstenn macht gehapt zü richten vber die sittlichen ding/vnd zü straffen/was güten sitten nicht gleichförmig was/warn auch die/die das vermügen vñ die güter des Römischen volcks/achten od schätzten/damit sie also richter der sitten vnd güter gewest sein.

Decem Viri

Decem Viri/seind gewest zehen mann/die auff ein zeit an statt der Consulum erwölt wurden. Die haben von Athen bracht gesetzte recht/in zehen taffeln / denē ward/dieweyl jr ampt weret/die höchst macht gegebē/vñ dē auch niemant appellieren dorfft/hetten gewalt die geschriben recht zü erklären vñ zü bessern / Darumb sie im andern jar nach irer erwölüg / noch zwü taffeln/zü den vorigen zehen gethon/Da von man solliche recht fürter die recht der zwölff taffeln nennet. Als aber solcher zehener Regiment bis in das dritt jar stünde/warde das vmb vnerbarer handlungē willen/die der selbē zehener einer Appius Claudius/ gegen einer funckstrawen fürname/auffgehaben/vnd abgethon.

Pretor

Pretor.

Pretor ist genant ein jeglich ampt/ dem das Heer im streyt gehorsam sein müß/ auch ist Pretor genant worden/ der/ der vrtheil inn zwyleufftigenn sachen gab.

Pretor Urbanus.

Pretor Urbanus ist geweest/ der/ der vrtthayl sprach/ zwyschen den Burgern zu Rom.

Pretor Peregrinus.

Pretor Peregrinus/ ist der/ der Richter was / in den sachen auffwendiger vnd frembder leüt.

Augur.

Augur/ ist der/ der von ampts wegen/ auff dem geschray vnnnd flyegenn der vögel/ auch plizenn oder dondern/ oder andern auffwendigen zeychenn künfftige ding saget.

Triumphus.

Triumphus/ ist vnder allen eher empyetungen des Römischen volcks die größt geweest/ vnd hat das Römisch volck damit ir Heerführer/ so die selbigen der Römer seynd vberwanden/ vnnnd mit sig gehn Rom kamen/ empfangen vnd geeheret.

v In

In diesem Register wirdt kurtzlich inn einer
 Summ angezaygt/warvon in diesem ganzen Büch Ciceronis durch
 auß gehandelt/ nach zal der Bleter bald zu finden / Wie dann
 aufwendig am ort der Text mit klayner geschriffte
 gedruckt vnd verzeychnet ist.

I
 Wie lsg der jung Cicero lernē soll.
 Wem Cicero/ in diser beschreybūg
 nachuolgen wolle.
 Wie Cicero ander / inn wolreden
 vbertraffe.
 Wie der jung Cicero/ die sitlichen
 phylosophey lernen soll.

II
 Wie die gebürlichen werck/ alle an
 dere leze vbertraffen.
 Von verkerung der gebürlichen
 wercken durch ertlicher Sect/ die
 dz höchst güt mit recht ermesſen.
 Das die erbarckayt vmb ihr selbst
 wyrdē willen/ zu begeren ist.
 Was gepürliche wercke sein.
 Wie der anfang eyner yedenn red
 sein soll.
 Gepürliche werck/ seyn zweyerlay.

III
 Wess Pannecius in seiner verheys
 sen beschreybūg vnderlassen hat.
 So zwey erbare oder nuzē dinn
 fürgehalten werden.
 Von thailung der matert.
 Vnderſchayd zwischenn den mens
 chen vnd den thierē / durch ver
 nunfft

III
 Wie inn beschawūg der warheyt /
 begird der herschung kmiſcht ist
 Von dē lob menschlicher erkentnis
 Der erbarckeyt eygenn lob.
 Von eygner zyer der Erbarckayt.
 Wie die Erbarckeyt auß vier teilen
 entspringt.
 Wie die meist erkentnis der war
 heyt/ die gröst weißheit ist.
 Von wñckung der tugendt.
 Von ordnungē der maſ.
 Von erkentnis der warheyt.
 Vnbekante ding den bekanten nit
 fürzusezenn.
 Was kunfft zñerfarung der war
 heyt/ dienet
 Was vnser betrachtung sein soll.

V
 Das in der gerechtikeit die tugent
 allermeyst stehet.
 Vnuerurscht niemāt schaden sūgē
 Von zweyerley maſ der vngerech
 tigkeit.
 Wer vngerechtigkeyt nicht wyder
 stand thūt.
 Wie vngerechtigkeyt auß forcht vñ
 vnordenlicher begirde erwechset
 Wie die reychtumb vnderſchidlich
 begert werdenn.
 Eines Rhōmers achtung wievil
 ein regierer haben muß.
 Das die begyrde des geldts/ vnent
 lich ist.

VI
 Welche am meysten in vngeredy
 keit verfürd werdenn/ vñnd am
 wenigsten glauben halten.
 Ein Exempel des Keyesrs Julij.
 Von gewonlicher begirde vppiger
 eere/ in den großmütigen/ vñnd
 vernünftigen.
 Auß wz vrsachen etlich gebürliche
 werck vñ beschirmung verlassen
 Wie die Philosphi/ die regierer
 des gemeinē nuz mit stichen solē
 Warum etliche den gemeynen nuz
 verlassen.

VII
 Von eygner vnd des nechsten lieb.
 Von fremdbder vnd eygner vñtheil
 Nit zweyſenlich vñtheilen.
 Etliche geleichnis derhalb nit all
 wegen verheissung zñhalten ist.
 Von schedlichen verheissungen.
 Nit grösserem schaden / nicht ge
 ring nuz zñ schaffen.
 Von bezwungenlichen vnd betrieg
 lichen verheissungen.

VIII
 Von arglistiger auslegung des
 Rechten.
 Ein Exempel von betriegliche frid
 lichem anstand.
 Ein ander exempel von eynem bet
 tryeglichen gütlichen entscheid
 Von maſ / in rach vñnd straff der
 vngerechtikeit.
 Von gerichtlichen vñ thetliche Frie
 gen/ vñnd was der yeder gebrau
 chet werden soll.
 Wellicher im Kriege vberwunden/
 zñ verschonen ist/ vñnd sezt des
 etliche Exempel.
 Wann zu frydenn zñrathenn ist.
 Wie den die sich vor der vberwin
 dung auß glauben ergeben güt
 tigkeit zñ beweisen ist.

IX
 Von vrsachen des kñndten Kriegs
 Ein Exempel von verpffichtung d
 Kriegfleut.
 Ein ander exempel/ vñnd der Kriegs
 leut pffichte.
 Von milderung vñ verenderung d
 Rōmischen beschediger namen.
 Von vñderscheid der Krieg/vññ her
 schung oder endlichen haſ willēt
 Von obgemelten vñderschidlichen
 Kriegen/ etliche exempel.
 Von dem ehliche vñnd milten Krie
 ge/ den der kñnig Pirrhys wider
 die Rōmer fürēt.

X
 Von der strengen stellung Reguli.
 Von betrieglicher/ vñnd gewaltiger
 vngerechtigkeyt.
 Wie vñ wem/ gütlichkeit beweisenwer
 den soll.

XI
 Von gedichter falscher miltigkeit.
 Von rechter miltigkeit.
 Exempel von boſshaffter gedicht
 ter miltigkeit.
 Nichts vnrechts ist milt.
 Das sich die miltigkeit mit der nar
 runng vergleyche.
 Was vñels auß falscher begirde d
 miltigkeit erwechset.
 Wie sich auch die Kargen als milt /
 felschlich erzeugen.
 Wie in der miltigkeit/ die wredig
 keit der begabten / soll ermesſen
 werden.

XII
 Von den volkommen / vñnd vnvolkō
 men / mit den wir leben müssen.
 Von böser großmütigkeit.
 Wie gütlichkeit sol außgetailt werdē.
 Vñ not d dackberkeit vñ wdgeltig
 Spruch eins poetē vñ dackberkeit.
 Abermals von vñderschaid freyer
 gabe/ vñnd der wydergeltung.
 Vñ rechte fleis in vñbung d gütlichkeit.
 Vñ d notdürfftigen leut/ begabung.

XII
 Dem nechsten verwandte am me
 sten zñgeben.
 Von vernunfft vñnd red / vñnd wie
 vñns die von den thieren scheydet.
 Was ding am meisten gemeyn sein.
 Was eyner dem andere als gman
 mittheilen sol.
 Wie die miltte auß gab/ geschehen
 soll/ das dem geber nit mangel.
 Von den staffeln / menschlicher ge
 sellschafft.

XIII
 Wz vñder dē burgern gemein ist.
 Wie der anfang der freuntschafft.
 vñ gesellschaft/ auß d ehe erwechset
 Wie das plüt gleicher eltern eyner
 ley geistlichkeit / vñnd gemeine
 greber/ ein sonderliche verband
 nus der liebe machet.
 Von gesellschaft der frommen.
 Von liebe vñnd freuntschafft zwis
 schen den frommen.
 Von freuntschafft / so auß wolthā
 ten erwechset.
 Von billlicher forderstenn liebe des
 gemeynen nuz vñ vaterlands.
 Von den verwñterē des vaterland
 des/ welchen nechste am meisten
 gütlichkeit zñbeweisen sey.
 Was am meisten vñder den freunt
 den stat hat
 Die lieblichst freuntschafft.
 Wie wir in der wolthūnge/ eines
 jeden notdürfft mercken sollen.
 Womit dem nachbauten vor dem
 brüder zñ helfen sey/ vñ wññ nit

XIII
 Von notdürfft des gebrauches güt
 ten lere.

Register.

Von verschmeßig/zeitlicher ding.
Von weyblicher handlung etlicher
jüngling/ vnd männlicher erzeu-
gung etlicher Junckfrawen zu
Rom.

Von verachtung der gewisung on
erliche arbeit im krieg.
Vodem lob der jenen/ die großmü-
rige werck volbracht haben.

Von etlichen eerlichen Exempeln/
großmütiger getharen/ der halb
text vnd gloß vermischt sein.

XV

Von einem erlichen hauptman der
in großer armut starb.

Von den die sich für andere in tod
opfferen.

Von den großmütigen gethatē der
Römer.

Von straff der großmütigkeit on
die gerechtigkeit.

Das kein böshaffte großmütigkeit
vnd sterck erlich sey.

Wie die starcken vnd großmütigen
mehrer sein sollen.

Von mißbrauchunge der großmü-
tigkeit.

Von ferligkeit der erhaben gemüt.
Welche rechte großmütigkeit habe

XVI

Der jrung des gemainenn volcks
in der großmütigkeit nit nach zu
uolgen.

Warum es recht groß gemüt stet
verschmeßig vergentlicher dyng.

Das erber allain gut achten/ vnd
vnbekümmeret sein.

Gemainer menschen wone klein zu
achten/ vnd durch bittere dinnng
von dem stand der weysen nit be-
wegt zu werden.

Was einem grossen gemüt zu arbei-
ten vnd züer meyden sey.

Böser gelust vber winndet nit den
arbeitssamen.

Begeude des geltē vermeyden vnd
verachten.

Begeude vppiger ehr vermeyden.
Vnerbere herrschung vermeyden.

Sorcht/ trawigkeit/ vnd zorn ver-
meyden.

Wie sich etliche vmb rüe willenn/
von den leuten thun.

Wie etliche vmb der bösen mensche
willen/ einig gewont habenn/ der
freyheit den Königen vergleicht
wirt.

Von vnder schidlichem nutz gschew-
lich vnd würckliches lebens.

XVII

Wie amannuzig Regierer das rü-
wig leben vbertreffen.

Welche von den gemeinen geschaff-
ten fählich weichen mügen.

Welcher weychung von den geme-
nen geschafften mit loblich ist.

Straff der/ die eer auß Kleinmütig-
keit verachten.

Welche regieren sollen.

Warumb den regieren recht groß
mütigkeit nöter/ weder rüwige
menschen ist.

Von erlicher Wirkung vnd besten
digkeit der regierer.

Wie die betrechtlichenn sachen dye
stretbaren vbertrefen/ durch ex-
empel angezeyget.

XVIII

Ein ander Exempel.
Aber ein Exempel.

Vö schwach d waffen on gütē rat.
Gleichnus/ wie die streitbaren den
friedsamē weychen sollen.

Warumb sich Cicero selbst rümen
müge

Wie das erber mit dem gemüt vñ
mit dem leyß volbracht wirt.

Wie der leibe zu abenn se y.
Von nutz eines todtenn rade

Rechte krieg mit auß zagheit stiehe.

XIX

Wie man kriegē vnd streyten soll.
Wie die künfftigenn zweyfel glücks
vnd vnglücks mit vernunft solle
bewart werden.

Von straffe dörstiger/ freuenlicher
Krieger.

Wann die that schudder dienstber-
keit für züsetzen sey.

Wess vnd wie in eroberten Sigenn
züer schonenn sey.

XX

Gleichnus von wagnus im streyt.
Wann vnd wie gferliche ding zu wa-
gen sind/ vnd wann nit.

Vnser selbst ferligkeit ringer/ wes
des gemeynen nutz zu wagen.

Das erliche yr leben vnd mit yr cere
für das vatterland setzen.

Ein gleichnus von eergeyzigkeit.
Ein and gleichnus vö vbertiger ere

Von lob vnd nutz eines herzigē läg-
samen Römischen hauptmans.

Dē nutz höher dan thörē red achte
Von den die gmeine nutz auß forch-
te mit melden dörfen.

XXI

In gemeynem nutz das eygen ver-
lassen.

partheylicher regierer schedligkeit
Vergleichung des regierers vñ vor-
mundes.

Von den die in ratschlagung des
gemeinen nutz streytig seyn.

Von zu vil zorns wider die feynd.
Von vnbeshedyden ansüchen.

XXII

In der gütigkeit gerechtigkeit nit
verlassen.

Von ordenlichen vnd vnordenliche
straffen.

Vbertretung der straffe auß zorn.
Von gleichnussen in gelück vnd vn-
glück ein vnbeweglich gemüt zu
haben.

Ein gleichnus wie glückliche wilde
menschen gezempt werden solle.

Von schmeychlercy.

XXIII

Warumb sich etlich großmütig ge-
maines nutz löblichen einschlage
haben.

Vö löblicher aufstellung eigēs gütes
Von der ersten gemeynen zyer.

Von der andern zyer.
Von haß der geforchten.

XXIII

Von der scheldt böshheit züreden
Gleichnus.

Von anderer verachtung vnd vil
von ime selbst halten.

Von der sinnlichen bewegung vnd
der vernunft.

Vernunft sol herrschen/ vñ begirde
yr vnderthemig seyn.

Strenel vnd lessigkeit zu vermeyden
Das die begird der vernunft vñ
der themig/ vnd nit zu schnell oder
treg sey.

XXV

Von äbung schimpflicher sache.
Von zweyerley maß des schimpffs
die eyn vnzünftig/ die ander zün-
lich.

Von maß der schimpfflichen spil.
Von maß in der wollust.

XXVI

Die sonderlich vnder schidlich eygen
schafft der menschen.

Ein gleichnus von vnder schidlichē
gemüten der menschen.

Andre gleichnus.
Dritte gleichnus.
Vierte gleichnus.

Fünffte gleichnus.
Sechste gleichnus.
Sibennde gleichnus.

Achte gleichnus.
Neundre gleichnus.
Zehende gleichnus.

XXVII

Vnuermäßiglichen dingen nit nach
züolgen.

Von vnbestendigkeit was man wil
der die natur wirt.

Von Cathon ein exempel seines be-
stentlichen fürnemens halb.

Ein ander Exempel von gedulden
vnd bestendigkeit.

Wie ein yeder die laster vñ güthayt
seyner natur erkennen vnd virey-
lenn soll.

Gleichnus von dē spillechten zünach-
uolg der natur.

Wie wir vns der güten natur nach
üben sollen.

Von züfellen der zeyt vnd freyer er-
wöllung vnser stands.

XXVIII

Von mehrung der eltern lob/ etlich
exempel.

Von verlassig der eltern nachuolg-
vnd größers wircken.

Von erwöllung vnser stands.
Von thorbait der jugende.

Gleichnus

Register.

- Gleichnus von Herculi.
Von gütten exempeln der eltern.
Von der natur vnd zufalleren ges
lücks in vnserm leben.
In gutem erwöletem standt/stett
zu bleiben.
So sich jeman in erwölung seines
stands yrrer / wie der verwand
lung damit thün soll.
XXXIX
Den eltern in laster nit/sonder inn
vermügligen gütten dingē nach
zu volgen.
Herculis de der schwach son des
ersten Affricani erwölet/hat dar
nach Carthaginem zürstört/vnd
ist der ander Affricus genant
worden.
Tugent ist die best erbschafft/
Vnder scheide in der alten vnd jun
gen wirkung.
Wie die jungen durch die eltern re
giert werden sollen.
Wie die jugent mit arbeit vernüft
erlangt.
Von junger fröligkeit.
Von der alten vbung.
Von alter tragheit.
Von der alten vnneßschafft.
XXX
Was den amptleuten vnd regie
ren gepürt.
Was einem schlechten Burger ge
bürt.
Was dem fremdden gebürt.
Warbey die natürliche werck er
kent werden.
Von beständigkeit.
Von zierheit der wort/vñ geberde
Wie die natur die schamhaftenn
ding des leibs bedecket hat.
Wie die menschen mit bedeckunge
der schamhaften ding der natur
nachfolgen sollen.
XXXI
Von güter geperde/ die doch nicht
weibisch sein.
Von zucht vnd scham der alten Rö
mer.
Was wolgestalt messern vnd wey
bern vnder schidlich zu gehöre.
Von tregen gengen.
Von zäuil eyle.
Von zweyerley bewegligkeytt des
gemüts.
XXXII
Von rechter ordnüg gemeiner red.
Wie ynn der straffung scheltwort
vnd zorn vermyten werden soll.
XXXIII
Das hauß von wegen seiner herin
zu preysen.
Wie erlich gest vnd miltigkait das
hauß zieren.
So die kargen der miltigkait heß
ser besitzen
XXXIII
Das begyrde der vernünfft vnder
themig sey.
Von maß rechts fleiß.
Miltigkayt.
Beschluß diß Capitels.
Exempel.
XXXV
Ein gleichnuß von d zeit vñ statt.
Gepot vnd geleychnus von kleinē
gebrechen.
Von andern die vns besseren.
Wie frembde gebrechen ee daß die
eygen gestrafft werden.
Gleichnus.
Von löblichen gewonheiten.
XXXVI
Welche vor andn geert werde sollē
Vñ Zollner vñ wücherer gewinnüg
Von belonter arbayt on kunst.
Welche zum lust arbeiten.
Vñ den kunstreychen vnd gemain
nüzigen hendeln.
Vñ kleiner vnd grosser Kauffmans
schafft.
Wie löblich ist sich von Kauffhend
len zu müßigen.
XXXVII
Ermessen welche vnder zweien er
barn dingen das erbarst sey.
Wie gerechtigkeit der fürsichtig
kait fürgesetzt ist.
Von vnder scheid zwischenn weis
heit vnd fürsichtigkait.
Von betrachten vnd wirckens.
Von etlichen einsamen betrachtun
genn.
Von dem nutz der todten vnder
weysung.
Wie weyslich redenn der betrach
tung vorgehet.
XXXVIII
Gleichnus mit den bynen von wit
cktem leben.
Das vnnenschlich großmütigkait
grünigkait sey.
Das menschliche gemeinschaft mit
allwegenn der messigkeytt vñnd
zucht vorgee.
Das gemeiner nuzē nichts vnzym
lichs zu vben erfordert.
Was auß erzelten dingen beschlos
sen wirt.
Wie die gepürliche werck/einē vor
dem andn beweyßt werde sollē
XXXIX
Von lob vñ eigenschaft d weisheit
Das man alle gütte ding in der phi
losophey findet.
XL
Cicero vermant seynen sun zu dem
fleiß dyser lere.
XLI
Wie gerechtigkeit nuz vnd erbar
keit einander anhangen.
Dz böse lystigkeytt mit weisheit sey
vñ wie nuz ding erlangt werde
Vndersheyde der vnlebendigen vñ
lebendigen/vnuernünfftigen vñ
vernünfftigen Creatur.
Vñ zweyerlay vernünfftigē gschle
chten/als Götter vñnd menschen.
XLII
Wie die menschen die vnlebendige
auch die vnuernünfftigen ding
zu bingen.
Von nuz der kunst
Vñ nutzbarkeit der stet
Das vonn haß der menschen die
gröste verderbligkeytt komme.
XLIII
Von dem nuz d weysen männer.
Wie sich alle tugent in dreyen din
gē helt
von menschlichem schaden so duc
ch vnlebendig ding begegnet
Von beschedigung der thyer
Wie die menschen am mausten ein
ander verderben.
Auf wz versachen ayn mensch dem
andern gütes beweist.
Von schändester bewegüg durch
die gab.
wie die menschen vnderander men
schē bracht werden
XLIII
Vonn haß der geforchten.
Gleichnuß mit etlichen Tyrannē
Von forcht vnd lieb.
Vñ northrätiger straff vnd forcht
Vonn haß der auß erstörter sey
hait Kompt
Die geforchten sollē die forcht sam
en auch fürchten.
XLV
Das kein gewalt in Tyrannischer
forcht bestehen mag/etlich Ex
empel.
Wie etliche pundgenosen vmb vn
gerechte herschüg abgfallē sein
Wie hoch das Römisch reych ins
gütem regiment geacht ward
Wie strefflich Julius vonn einer
Römischen statt triumphiert /
vnd das reychē verderbet hatt.
XLVI
Das die geduldung etlicher Ty
rannen/ andern zu der gleiche
bosheit versach geben hab.
Wie die schendlich verpenütung
Burgerlicher gütter anfinger
nachfolger gehapt hab
Wie sorgklich Rom böß Regi
ments halb stehet
XLVII
Von verachtung der bescheidē vn
gerechte vñ dē nuz d gerechtigkeit
Von vndersheyd so in disputte
ren vnd gemeynen reden ver
standen werden sol.
In gemeyn reden/ gemeine wort
zügebrauchen
XLVIII
Wye dye menschem groß dynng
erheben vnd was sie verachten.
Wye keyner gerecht ist/der sich ley
den oder tod/ von gerechtigkeit
wenden leßt.
Von den dye myt gelt von gerech
tigkeit gewendē werden.
Wye geteilt kays /dye drey grün
de der hohen alons beschleußt.
Wye

Register.

XLIX

Wie ein yeder gütter gesellschaft begeret vnd mit seiner selbst gerechtigkeit vberkompt.

Wie einzel menschen not ist / Das sy gerecht sein.

Wie die gerechtigkeit in allen händlen not ist.

Wie die vberlehet der gerechtigkeit mit empern mügen.

Wie etliche rauber ihre gleiche teylung der geraubte güter fast mechtlich macht.

Wie der gerechtigkeit in erbar regimenten ist.

Wie die König vmb der gerechtigkeit willen auff gesetzt seind.

Wie das recht so es einem yeden geleich ist kein recht genant werden mag.

Wie grosser trost auß gerechtet werden registern entsteet.

Wie die gerechtigkeit endlich vmb yr selbst willen zu ehren ist.

L

Wie die gloria mit vernufft erklegt vñ gebrauchet werden soll.

Das sich ein yeder / will er wol geacht seyn / halten vnd gleichney vermeiden soll.

Von beständigkeit warer gloria vñ vergendlichkeit falscher gedichtere.

LI

Wie die wercke der vernufft / die werck des laibs vbertreffen.

Die juglinge sollen bey den weisen wonen.

Exempel vñ jungen beywoning.

Von zweierley maß der rede.

Von gütiger holdseliger rede / vñ von streyreden.

Von vertragen vnd verantwortung vor gericht wann sich der yedes gesimme.

Von rath gegen den feinden des gemeinen nutz / auch von leichtfertigen peinlichen klagen.

Von mißbrauchung woireden / wider dye vnschuldigen.

Das weniger st rethich ist schuldige zünerantworten / dan vnschuldige zü beklagen.

Was dem richter vnd verantworter vnderseydlich gepürt.

Wie hoch die hilff von der vergeweltigung gelost wirt.

LIII

Von zweierley miltigkeit vñnd woltung / die ein mit gabenn / die ander mit vernufft vnd güte willen geschicht.

Ein exempel von gekauffter gunst.

Von ergernuß die auß der gab töner.

Wann vnd wie gabe zugeben sein.

Vñ grosser vortheit der verschwendung.

Wie rauben von gesunden Komiet / Wie man geben / auch an sich halten solle.

LIII

Wie Aristoteles vbrige außgab / auch solche lobung verachtet.

Wie allein den leychefertigen die geschöndung gefelt.

Wie etliche namhafte menner / die Ampt der spil begert vnd gebrauchet haben.

Das allweg kargkeit vñnd geys zu vermeiden sey / exempel.

Die annder regel / wie zu zeit vñ grössers nutz es willen reichlich außzugeben ist.

LV

Alleyn von nutz oder noturfft wegen mit massen auß zugeben.

Wie etliche ire höchste Ampter on gabe vberkommen habenn.

Wie gemein nützig auß geben andere gab vbertrefft.

Wie geschöndung etwa nach maß des vermögens not sey.

Von vñnderseyd miltier auß gab den dürfftigen vnd vnotürfftigen.

Von vbel vñnd wol außgebenn.

LVI

Wie die danckbarenn gehast vñnd seynd aller armen sind.

Wie die ordenlich hüfflich miltigkeit gemein nutz züstatte Kompt.

Von de lobrechter miltigkeit vñnd dem laster falscher miltigkeit.

Wie man zü gebe mit aber zü eisch en mit anhebig sein soll.

Von miltigkeit auß der billichkayt Zand züstehen.

Wie in allweg das eygen gütt mit verhaßt / vñ geysigkeit vermiten werden sol.

Ein exempel von beherberung.

Wie die Keyserlichen recht etwa hoch geeret vñnd yezo gefalle sind.

LVII

Von lob eere vñnd nutzbarkeit des woltedens.

So einem geholffen / das andere do mit mit verlegt werden.

Von vñnderseyd yd sñstetlicher oder on williger verlezung.

Wie on willige verlezung entschuldigt vñnd vergleicht werden sol.

Wie man ordenliche außstapler der gütheit selten findet.

Von vñnderseydlicher danckbarkeit als mit gelt vñnd güten willen.

Wie die mechtigen sich schemen an der leut hilff zü bekennen.

Von armer frummer danckbarkeit.

Wie die beweyst gütheit / die den frummen armen geschahet von vil menschen däckbarkeit bunnget.

Wem Themistocles sein tochter am liebsten geben wolt.

Wie die begyrd s reichthumb / offte güte sytten zutödter.

Wie den frummen reychen auch geholffen werden soll.

Das inn beweystet gütheit / güttes sitten mehr dann reichthumb an gesehen werden soll.

Wie mit wider die bylligkeit sol gethon werden.

LVIII

Lob der gerechtigkeit.

Von vñnderseyd / wie die gaben s gemeind vñnd sonderne personē zü güte geordnet werden sollen.

Etlich Exempel von ordenlichen gabenn.

Das zü sorderst ein yeder das sein behalt.

Exempel von vñordenlicher teilung der Zur g ergüter.

Warumb erstlich die Stet vñnd der gemein nutz erfunden sein.

Mit was maß stewart angelegt werden soll.

Wie die vrsachenn der stewart dem volck sollen erdñner werden.

Vonn vorrath in gemeinē nutz.

LIX

Warumb ein Römischer seynd den Römern geysigkeit wünschet.

Ein Exempel wie verachtung des geys zü Rom etwa so gemein gewest sey.

LX

Wie die geysigkeit das grösstest laster / sonderlich inn Regieren ist.

Womit die gunst des volcks ahn leichtlichst erlangt werde.

Von bösem grund der registere die einem nemmen vñnd ander ein gebet.

Eigenenschaft der burger.

LXI

Von sterren schmerzlichen bedend en der vergeweltigung.

Etlich Exempel wie obgemelte vñ gerechtigkeit gestraffet worden ist.

Wie sich ein frummer Kriegsmann so gütig gegen allen Burgern hielt / als er sein Stat s er lang entwert was wider eroberet.

Wie etlich böse that / durch den Silis / auch den Keyser Juliu mit verbeutung frummer burger güterer gehöbet die gemelter güte geacht vñngleich sein.

Wie man domals zü Rö wider die biligkeit einem nam vñnd dem an deern gabe / das auch böse zaiung sey.

Kein stercker band des gemeinē nutz dan getraw vñnd glauben.

Wie Cicero in zeit seiner registere güte zaiung zü Rom gemacht hat.

Wie Keyser Julius auß böshait ey nem nam vñnd andern gab.

Beschluß wyder vnzymliches nemmen vñnd geben.

LXII

Von behaltung der gesundtheit.

Von zimlicher vbertommung vñnd behaltung rechtlicher nahrung.

W. e

Register

Wie zwischen zweyen nutzen dinge
das nuzer zu erwölen ist.
Von warhafften dingen.

LXIII

Von wücher.
Wer nuzlichen gebrauch des gelts
ambasten wisse.
Wie Scipio in der einsamkeit am
minsten einig was.
So Cicero Scipions verstantnus
nit errachen müge/wöll er sich
doch der so vil er kan nemen.

LXIII

Wie Ciceronis mässigkeit auß ge
bruch der gescheyt sey/vñ nichts
güts mer im Senat schaffē künd
Wie Cicero der statt Rom güts ge
thon/vnd es billich besser het.
Wie Scipio in seiner einsamkeit
nichts nuzliches beschriben hat.
Wie die ler sündlicher philosophen an
dere kunfft vbertriffet.

Was der sane studieren solle.
Das den Ciceronem/die ere seynes
vaters/meisters/vnd stat zu gü
ter lere veruersachenn soll.
Studieren mer ein kurzweyl/dan
ein arbayt.

Wie Cicero zu der lere/des dritten
verheyssen theils feret. |
Von etlichen fragen erbarkeit vñ
nuz berrekennt.

Wie Pannecius den dritten theil sey
ner frag/nit erlöset hab

LXV

Gebüliche wercke sind in der Phi
losophen am nöthlichsten.
Cicero will nit glauben das Panne
cius gemelte dritte frage/nit wil
nit erledigt hab.

Wie das vnder teyl an der Göttin
Veneris niemant dem obern teyl
hat gleych machen künden
Wie on die erbarkeit nichts güts
sey.

Warumb Pannecius vnbyllich/als
ob zwyschen nuz vñnd erbar
keit zwytteckheit were/ gefra
get habe.

Das allein in vollkommen weysenn
volkommen erbarkeit ist.
Von der erbarkeit/die den volkö
men vñ vnvolkommen frummen
menschenn gemau ist.

LXVI

Wie auß vnuerstand mittelmeßige
werck vollkommen geacht werden
Gleichnus von vnrechter erkant
nus der vollkommenheit.

Das die tugent dauon inn disen bü
cheren geschriben / mittelmeßig
heysen.

Von hochberühmten männern die
dannest nit vollkommenlich weiß
gewest seind.

Was vollkommer oder mitler erbar
keit wider ist/das ist nit nuz.
Wie mittelmeßig erbarkeit auch
soll gehalten werden.

Dz keyner in tugētē bestē mag / s
on die erbarkeit etwz nuz achtet
Wie Cicero Panneciu entschuldigt.
Welcher zweiffelt/das etwas ohn
erbarkeit nuz sey / ist vnehelich.

Wie oft etwas güts / für böß ge
halten wirt
Ein gleichnus auff ob gemelte fra
ge/von tödtung der Tyrannen.

Ein regel von erbarkeit vñ nuz
Wie man von alle dingen disputier
ren mag / vñ von etliche erkent
nus des erb arn vñ nuzen
Gleichnus von vnbilliger beschedi
gung.

Wie wir vnsern nuz mer dann an
derer leut nuz süchen mügen /
doch den nechsten damit nicht zu
beschedigen.

LXVII

Wie alle gesetze beschedigung des
nechsten verpotten.

Was ein recht groß erhaben edel
gemüth sey.

Exempel von Hercult.
Weytter von großmütigkeit.
Von vergeweltigung.

Das mit denen die offentlichenn vn
grund halten/nichts zu disputier
ren sey.

Das eynem menschen nichts nuz /
das mit allen menschen nuz sey.
Das man nit allain gesipre nit sehe
digen sol.

Das man auch frembde nit belay
digen sol.
Wie menschliche gesellschaft von
den götten geben sey.

Von gerechtigkeit/vñ ob eyn wey
ser/eine vñ nuzen in der not sein
speise nemē mög/vñ sprucht/nain

LXVIII

Von gemaynes nuz wegen mag ey
ner eine anderen vñ nuzen nemē
Verlassung gemaynes nuz ist wy
der die natur.

Wie gemainem nuz sol geholffen /
vñ deshalb eine vñ nuzen möge
genommen werden.
Wie ein yeder nit züvil vñ im selbst
halten soll.

Von beraubung/auch tödtung der
Tyrannen.

LXIX

Gleichnus vñ tödtung d Tyrannen
Wie in disputationē etlich offentlich
gründ zübekennen not sein.
Das erbarkeit allein od am meistē
vñ jr selbst wege zü begerē not sey.
Weytere entschuldigung Pannecij.
Die schädlichst irunge ist / erbar
keit vñ nuz zü taylenn.

Wie Cicero dz drit büch allein nach
seyner vernunft schreiben wölle.
Wie von natur nuz geachte dinnig
begert werden

Was von der vnfrummen bösem ge
süchten nuz/yrung kompt.
Von straffe des zweiffels ann der
fromtheit

LXX

Das nichts vñbels/ob dz den götten
vñ menschen verhället werden n
möchte geschehen solt
Ein exempel von dem ring/der vn
sichtbar machet.

Wie zü zeiten nit in arger meinung
ob ein dinnig Erbar sey/gezweyff
felt wirt.

Ob gemeltes zweiffels ein exempel
vom Bruto vñ Collatino.
Ein ander exempel von bedunckli
chem nuz.

LXXI

Wie eyn yeder seinen eygenn nuz
zünftlicher weyß süchem möge.
Eyn Exempel von zünftlicher gewin
nung bey den wettaußern.

Wie die gepörlliche werck vñ freit
schafft willen vberretten werde.
Wie sich ein richter in seiner freunt
schafft sach halten soll.

Wess der richter seynem freunde
günnen mag
Wess dem richter in gebung der vt
teyl zü gedenden gebüret.

LXXII

Von freund wegen vnrecht ist eyn
vnfreundschafft.
Ein vnderweisung vñ exempel wa
rer secundischafft.

Wie inn begertter freuntschafft/alwe
gen got eere vñ tugent für züse
zen ist.

Exempel von beduncklichem nuz
in grünigenehaten.
Das nichts grausams nuz sey.
Wie man frembde leut in stercken zü
lassen soll

Das der gast nit burgerliche frey
heyt gebrauche.

LXXIII

Wie die Römer nach blühtige streit
te mit Sambal auß etlichem für
sage großmütiger wurden.

Ein ander exempel der statt Athen
von ehelicher großmütigkeit.
Wie die von Athen/ein radeschlage
der vast nuz bedacht/vñ nit
erbar was/verachten

Beschluß das nichts vnerebars nuz
sein mag
Straff der gedanken
LXXIII

Von zweiffel vñ ratschlagüg/ob
ein ding erbar sey oder nit
Was iun

Register.

Was in verkauffen zünerschweygen sey / mit dem foren zu Rodis ein exempel.

Wie zween philosophi von gemelte zweyffel / wider einander disputieren.

Von vnderseyd zwischen verhälte vnd verschweygen.

Gegened auff gemelte antwort.

Ciceros enntlicher beschluß auff vorgemelte disputation.

Aber ein exempel von betrieglichheit mit einem verkaufften gartel.

Wie noch die maß nit gebent was betrage züstraffen.

Was vnterssey.

Wie bey den Römern der betrage im rechten verborren geweest ist.

Wie in willkuren rechten soll gehädler werden.

Straff aller lügen vnd betriegens im kauffen vnd verkauffen.

Wie ein frömer man mer vmb ein gekaufft güte gab dann man im das bot.

Wie ein grosse vnderseyde zwisch en weißheit vñ frömeit ist.

Das kein vnderseyde zwyschenn weyßheit vnd frömeit sey / vnd was eyne weisen zügehört das auch nach innerlicher gewiser tugend sol ermesen werden.

Warinnen der stert reichthumbertsehen.

Das man wenig gerechter leut findt.

Sünden allweg schentlich / vñ frū für ewiglich güte.

Was nach geschriben rechten / im kauffen / geöffnet werden soll.

Ein exempel / von öffnung in kauffe.

Das man groß bößwicht nit mit weislichen reden straffen kan.

LXXIX

Das vil leut so sie wisten das ehs verborgen blibe sündeten.

Von einem falschen Testament / das zween mechtig Römer / dar umb das sy sollichs selbst nit gemacht hetten annamen.

Von bößhafften vngerechten beschnitzern.

Nit schneychleren inn kein Testament zü kommen.

Das nutz vñnd erbarkeit eins seyn / vnd anders zügedenck ist vnehrlich.

Das sich eyner durch sein synger / schmalzen in ein Testament nicht dringen solt.

Das ein frömer on redlich vrsach niemant schaden süge.

Das nichts vnrechts nutz ist.

LXXX

Von vermeidung böser gedanken / auch der paweren spruchwort / was ein frömer man sey.

Ein exempel wie hohe begyrde oft die leut versüret.

Ein ander exempel wie groß begyrte ding die leut von der erbarkeit süret.

LXXXI

Eyn Regel das nichts erbars vn nütz vnd kein vnerbars nutz ist.

Wie sich die vnerbarn leut in grausame thier ver wandeln.

LXXXII

Wie sich Julius schentlicher verß gebrauchet.

Wie nutz vñnd erbarkeit ein ding sey.

Wie in einem yeden reich vil vngerechter funden werden.

Von lob der Tyrannen Töden.

LXXXIII

Ein exempel das nichts vnnerbars nutz ist.

Das man erlich krieg mit vntugent zü end bringen sol.

Ein exempel wie zü Rhom wider güten glauben gehandelt ist.

Wie die reich jr eer vnd bestendig keit von gütwilligen gesellen haben / vnd neyd vnd hasz kein nutz ist.

LXXXIII

Das kein nutz die billigkeit binden soll / ehs betreff mitburger oder außwödige.

Ob einer sein haußgestind inn der thewring verlassenn mög.

Ob einer dem andern ein Brett inn wassers not nemen mög.

Wie sich der sone gegen seinem vatter der heimlich gemeynem nutz abzieh will / halten sol.

So der son mercket das sein vatter

das vaterland entlich verder will.

Ob eyner falsch genömen gelt wid außgeben mög.

LXXXV

Ob die mengel vnbestendiger wein dem kauffer zü öfnen not.

So der kauffer erkent das der ver kauffer die wahre vil geringer dan sye wert ist / sayl pent.

Ciceros bescheid auff alle solliche frage.

Von vnbezwunglichen vnd vnbe rriegliche glöbdußsen / die in erlichen sellen nicht zü halten seyn.

Von einer andern gelöbde.

Fabel von gelobten dingen.

Ein andere fabel von gelöbden.

Dutte fabel von gemelte gelöbden.

LXXXVI

Was das verrawet güte nicht wider geben werden soll.

Wie mit enderung der zeit vil billiger dinge vnbillich werden.

Cicero beschleußte vorgemelte mater / von den nutzscheyneten dingen / die vñ mangels willen der erbarkeit nit nutz sein.

Ciceros beschluß auff vorgemelte exempel.

LXXXVII

Wie Cicero auff vorgemelte exempel beschleußte erlich großmütig keit lobt vnd süret.

Wie der nutz von der erbarkeit nit msz gesündert werden / vnd wie alle von natur nuzer ding begere.

Das erst Argument wider Regultstellung.

Das ander Argument wider Regultstellung.

Das drit Argument wider Regultstellung.

Das viert Argument wider Regultstellung.

Das fünft Argument wider Regultstellung.

LXXXVIII

Das sechste Argument wider Regultstellung.

Wie Cicero auff vorgemelte Argument antwort vnd beschleußte.

Was in eyd angesehen werden soll.

Ciceros antwort auff das ander argument.

Antwort Ciceros auff das drit argument.

Die viert antwort Ciceros auff vorgemelte argument.

Zumlich eyd auch den feinden zü halten.

So die haltung des ayds vngesetlich ist.

Was

Register

Was den raubern gelobt wirt.

Wie die rauber auß aller menschlicher gmeinschaft geschlossen sein

Was mayneydig heysst.

Von haltung des glaubens in redlichen Kriegenn.

Wie etlich edel Römer vom Senat den feinden vbergeben sein

Wie der vber geben eyner/ solches selbstriethe.

LXXXIX

Ciceronis antwort auff das fünfft Argument wider Reguli gehalten

ne pflicht gestellt.

Ciceronis antwort auff das sechst vnd lefft Argument

Wöhlches lobs sich in Regulo am meysten züerwundern sey.

Wie Reguli erliche stellüg damals

die gewonheyt erfordert hab

Von alten sazungenn der geschwo

renn pflicht halb.

Wie vorganter Dictator/ auch vö

wegen seims suns beklagt ward/

vnnnd wie solcher sun deshalb sey

nen missfallen gegen dem Cleger

erzeyget.

Von betrieglicher auflegunge der

pflicht.

Wie sich acht tausent Römer Sambal

on weer gefangen gaben/ da

rumb sie geschmecht wurden.

XC

Wie d Senat zü Rom vorgemelte

gfangne mit lösen lassen wolt/ sol

licher Feckheit Sambal erschrick

Wie die Kleinmütigen werck vnnnig

ze vnd schentlich sein

Wie etliche philosophi hielten/ das

alles güte inn der wollust stünde.

Wie etliche gesundeheyt des leybs

für die seligkeit gehalten haben.

Was Cicero wider den wollust re

det.

Von listiger disputierüg wider die

tugent.

Disputation wider die Klügheyt.

Wider die stercke.

Wie bey vorgenanten philosophis

alle tugent hernder ligen.

Wie tugent von jr selbst wegen/ ge

sücht werdenn solle.

Das alle wollust inn der erbarkeyt

seyn.

XCI

Cicero beschlesst vorige disputier

te materi

Von wollust der beschluß.

End des Registers.

Das Erst Blat.

I

Dis büch bring meinem sun zü hand/
Der lernet yetz in Griechenland.

Darauf er wol mag werden weys/
Inübung/warer tugent preys.



¶ Hernach volgt erstlich die gemayn Vorred
so Marcus Tullius Cicero zü seinem sunne schreybt/darinn er ihn/wes/ wie
vnd warumb ehr lernenn soll / vermanet / Rümpt die gebürlichen werck/
vber andere Philosophhey/mit meldung/ wie das höchst güt sol ermes
sen/vnd nicht von der erbareit geteylt werden/das auch
die tugent entlich vmb jr selbst willen zü Begeeren
sey/Vnd er Cicero/den Stoicis/in di
ser seiner beschreybung nach
volgen wölle.

¶

Lieber

Vorrede.



Leber Son Marce / so du ye-
gund dieses Jare / den Hochgelehrten Meyster Crat-
tippum zu Athen hörest / ist not das du in lernung
vnd sayungen der Philosophen vberflüssig seyest /
darzu dich die höchst achtbarkeit / des lehrers / vnnnd
der statt / dringet / Dann der lehrer in künsten / vnnnd
die statt in löblichen Exempeln / dich fast bessern
mügen / Aber als ich nit allein in der Philosophhey /

sonder auch in übung des wolredens / allwegen zu meinem nutz / die latein-
schen lere mit Griechischer vermischet habe / Solliches radt ich dir auch zu
thun / damit du in lateinischer vnd Griechischer rede / gleich seyest / zu weiche-
er sach (als vns bedunckt) haben wir den vnsern grosse hülf gethon / das
nit allein die vnnuerstendigen / sonder auch / die etlicher maß / der Griechische-
en sprach gelert sein / vermeinen / sie haben etwas zu reden vñ zu raten vber-
kommen. Darumb so lerne von Cratippo / diser zeit vnder den Philo-
sophis [Das ist vnder den liebhabern der weisheit] dem fürnehmsteim
Meyster / vñ lerne als lang du wilt / Du solt aber so lang lernen wollen / biß
dich dein zünemen der kunst / nit wenig bedunckt. Vnd so du lifest dise vnser
lere / hat die selbig mit den leren des natürlichen Meysters Aristotelis (des
nachuolger zu latein Peripatetici genant) wenig vnderscheid / dan wir wöl-
len beiden Meystern / Socrati vnd Platoni nachuolgen / In den dingen ge-
brauch dich deiner erkentnis / on mein ver hinderung / Aber die lateinischen
rede / wiedest du auß lesung diser vnser lere vollkommlicher vber komen. Dye
Philosophhey laß ich vil zu / aber on rüme zu melden was einem vnder schid-
lichen zierlichen vnd vernemlichen redner gebürt / ob ich mir das zu gibe / be-
dunckt mich billich / wann ich in sollichem fleiß mein zeit verzert habe.

Darumb verman ich dich lieber son Cicero / mit grossen fleiß / das du nit
allein die Bücher meiner rede / vor radt vnd gericht geschehen / sonder auch
dise Bücher der sittlichen Philosophhey (das ist löblicher sytten vnnnd zucht)
die sich gar nahet den andern obgenanten büchern der wolredung vergley-
chen / fleißlich lesest / wann wiewol die krafft der wolredung / in obgemelten
meine büchern begriffenn / grösser / so wirt doch billich / dits büch / das durch
mittelmeßige rede gemacht ist / auch geert / vñ solchs hatt noch kein Griechi-
scher volbracht / das er in bayder maß / vor rat vnd gericht zu reden / vnd dis-
ser zimlichen art / in löblichen sitten / zu disputieren / nachgeuolgt vnnnd gear-
beyt hab / Es were dann das Valerius Demetrius dafür gehalten wurd /
der ein subtiler süßer disputierer / vnd doch nit fast durch dringeder rede ge-
west ist / darauf du in / als einē junger Theophrasti erkenest. Aber was wir
in den bayden künsten nutz gethan haben / setzen wir zu erkandtnus der and-
ern / dann fürwar wir haben vns der beyder vnderfangen. Ich schertz auch
wo Plato dise maß der red (die man vor gericht vber) het wollen handeln /
das er solchs aller treffelichst vnnnd vberflüssiglichst möcht gethan haben /
Vñ wo Demosthenes die ding der wolredung / die er vō Platone gelernet /
behalten /

Wie litz der
jung Cicero
lernen soll.

wenn Cicero
in diser be-
schreybung
nachuolgen
wölle

wie Cicero
andere / in
wolreden
wertreffe.

wie der sag
Cicero / dye
sittlichen
philosophen
lernen soll.

behalten/ vnd aussprechen hett wöllen/ das er solchs auch zierlich vn̄ schein-
 barlich gekündt hett. Gleichertweyß achte ich von Aristotele vnd Isocrate/
 der yeglicher in seinem studieren so begyrig was/ das er andere lernung ver-
 achtet. Aber so ich mir fürgesetzt hette/ dir diser zeyt etwas/ vnd darnach vil
 zu schreyben/ wolt ich aller mayß meinen anfang/ von dem das deynem al-
 ter aller bequemlichst were/ nemen/ Wann wiewol vil trefflicher vnd nu-
 tzer lere in der Philosophy fleysigklich vnd vberflüssigklich von den Phi-
 losophis erfahren seind/ so werden doch ire lere/ die sie von gebürlichen wer-
 cken gegeben vnd gebotten haben/ aller weyttest außgebrayt. Dan fürwar
 kein teil des lebens/ es sey in gemein oder eygen/ vor gericht oder in heuplich-
 en dingen/ ob du mit dir selbst oder andern würckest oder handelst/ gebürli-
 cher werck entperen mag/ vnd in ehrung der selben/ alle erbarckeyt des lebē
 gesetzt ist. Aber auß irer verachtung vñnd versammlichkeit/ alle schñdickeyt
 vñnd laster entspringen. Vñnd dise frag vñnd lere von Tugent samen wercken/
 ist gemain allen Philosophis/ Wann wer ist der/ der sich on lere vñnd beschrei-
 bung gebürlichs vñnd tugentlichs lebens/ darff nennen/ einen Philosophū?
 Aber es seind etliche lerer vñnd Sect/ die solche der Philosophorum gebürli-
 che werck verkeren/ Dann wölicher das höchst güt anderst dann mit ver-
 gleichung vñnd zűfügung der tugent achtet/ vñnd ermist es zű vermeyntem
 nutz on die erbarckeyt/ vñnd bleibt also in seiner irrung/ vn̄ wirt nit etwo mit
 gütigckeyt der natur vberwunden/ der mag weder freunt schafft/ gerechtigt-
 keyt/ oder miltigckeyt haben/ oder gebrauchen/ Wann wie kan der/ d̄ schmer-
 gen vñnd leyden für das grōst vbel achtet/ starck vñnd großmütig/ oder der
 wollust/ für das höchst güt helt/ mäßig sein/ Es mag in keinen weg bestehē
 wann die mäßigckeyt alle vn̄zymliche begyrde vñnd vberflüssige wollust zű-
 met vñnd strafft. Vñnd wiewol solche ding so offenbar/ das sie keiner erfari-
 g/ so seind sie doch von vns in andern vn̄sern Büchern gnűgsam
 kl̄rlich erklärt/ Darumb so die vorgeanteten irreten Secten/ vñnd irer verworf-
 nen maynung eintrechtig sagen/ mügen sie nichts von den gepürlichen wer-
 cken lernen. Wann kein bestentliche natürliche regel gebürlicher werck kündē
 gegeben werden/ dann allein von den jenen/ die sagen vñnd sprechen/ das die
 Erbarckeyt durch jr selbst würde willen zű begeren sey/ Vñnd das haben gar
 lautter vñnd eygentlich gesetzt vñnd gehalten/ Stoici/ Academics/ vñnd aller-
 mayß Peripatetici/ der aller v̄teyl vñnd sentenz lautter ist/ Die selben von dē
 gebürlichen wercken zű disputieren/ ein rechte maynung gehapt/ wann ihe
 Sect vñnd satzung/ auff erwölung vñnd erhebung ein werck für das ander/
 gestanden ist/ dadurch sie einen eingang der gebürlichen werck gemacht ha-
 ben/ Wie fast werden dise Heyden/ die allein nach dem gesetz der natur
 inn solchen hohen tugenten gelebt/ vn̄ns Christen vor dem höchsten richter
 beschämen/ so wir vn̄sern trost vñnd sälligckeyt/ auff einicherley/ das mit der
 tugent vñnd erbarckeyt nit bestehen mag/ setzen/ oder der tugent vñnd erbar-
 ckeyt/ vñnd anders nutz/ dann vñnd jr selbst willen/ entlich begern/ vñnd durch
 glück odder widerwertigckeyt (dauor vn̄ns Gott gnädigklich behütete) die
 tugent verlassenn/ vñnd spricht der Text weytter] Darumb wöllen wir

Wie die ge-
 bürlichen
 werck / alle
 andere lere
 vbertreffen

Von verker-
 rung der ge-
 bürlichen
 werckendur-
 ch etlicher
 Sect die d̄
 höchst güt
 nicht recht
 ermessen.

Das die er-
 barckeyt vñnd
 jr selbst wie-
 de willen zű
 begeren ist.

Das Erst Theyl

yezo in diser frage von den gepürlichen werckenn aller maist dye Philoso-
phos die die seligkeit in tugent setzen/zü latein Stoici genant/halten/nit dz
wir jr wort auflegen/sonder nach vnser gewonheit/wöllenn wir auß dem
brunnen jrer lere/nach vnser mainung vnd erkentnus/so vil vns nutz vnd
bequemlich ist/schöpffen.

Das Erst Theyl

was gepür-
liche wercke
sein.



Seytemal alle vnser nachuolgende
disputierung/von den gepürlichen wercke ist/so gefelt mir
zü fürderst auß zü legen/was gepürliche wercke seyn/Das
mich von dem Meyster Pannecio vnderwegē gelassen ver-
wundert. Dann ein jeder der sine fürnimpt von etwas zü

wie der an-
fange eynere
redenn rede
sein soll.

Gepürliche
werck/seyn
zweyerley.

reden vnd disputieren/der soll deshalb seinenn anfangē/so vernünfftiglich
machen/das darauff verstanden/was solche red vñ disputation sein werd.
Alle frag vnd auflegung der gepürlichen werck/sein zweyerley. Das ein
theyl (oder geschlecht) der gepürlichen werck gehört zü dem standt der vol-
kommen weysen menschen/Das and ist gesetzt in die regel/darinnen alle vñüg-
lich menschlchs lebens steen/Vñ sein dirz die exempel des erste teils/Ob alle ge-
pürliche werck volkommen/Ob auch ein gepürlich werck grösser weder dzan-
der sey/Vñ welche eynander gleich seyen. Wiewol nu alle Regel der gepür-
liche werck/zü dem stand des volkommen lebens geordnet/so erkint sich doch/
das die selben gepot am maisten zü der auffszung vñ gebrauch des gemeinē
menschlichen lebens (dauon wir in disem Büch reden wöllē) gezogen werdē/
Es ist noch ein ander teylung des gepürlichen wercks/wan erliche der selbē
volkommen/vnd die andern mittelmässig genant werden/Vñnd das vol-
kommen gepürlich werck/neñen wir nach vnser meinung ein rechte tugent/
das die Griechischen Catorthoma haissen/aber das mittelmässig gepürlich
werck/sagen sie/steen in dem/was mit vernünfftigen gütten vrsachen für ge-
pürlich bewert werden mag. Aber ratschlagung ist (als Pannecius spru-
cht) dreyerley. Zum ersten/ob ein ding erbar oder vnerbar sey/darinn dan
dick gezweyffelt wirt/dadurch die gemüt der menschen oft in widerwert-
gen sinn gezogen oder gefürt werden. Zum andern/so erforschen vñnd
ratschlagen die menschen von dem nutz/lust/reychtumb/macht vnd gwalt/
wie vnd welcher massen sie sine selbst vnd den fren genügen mögen/Vñnd sol-
liche ratschlagung ist ganz in betrachtung der nutzbarkeit begriffen.
Das dritt geschlecht der betrachtung vñ des zweyffels ist/so das/das man
für nutz achtet/wirt angesehen als streyttend mit dem Erbarē/dann für-
war so der nutz allweg zü im zeühet/darwider die Erbarkeit strebet/Ent-
springt darauff/das vnser gemüt in sollicher ratschlagung zweyffeliche sorg-
feltige/vnd wanckele betrachtung befyndet.

Vñ wie wol ein groß laster ist/In theylung einer rede etwas aussen zü las-
sen/so seind doch in diser theylung (vermerck/die Pannecius gethan hatt)
zwey

Gebürlicher werck.

III

zwey auffen gelassen. Dann nit allein ist zu betrachten/ob etwas erbar oder vnerbar sey/Sonder so vns zwey erbare ding fürgehalten werden/sollenn wir bedencken/wöllichs das erbarst/vnd gleicher weis in fürhaltung zwey er nuzer ding bewegen/was das nuzest sey. Was nun Pannecius inn drey teil getheylt hat/wirt erfunden dz solchs in fünff teyl solt geteilt sein/ Als dann Cicero solche fünff teyl hernach setzt] Das erst ist von der Erbarkeit Vnd das ander von dem nutz/der yedes zwey teil hat/darnach (verstehe in dem fünfften teil) wöllen wir von iren vergleichungen sagen.

Des Pannecius in seine erbeissen beschreibung vnderlassen hat. So zwey erbere odernutze ding fürgehalten werden. Von teylung der materi

Merck vnser aller höchsten zier/ Vnd scheyd allein dich mensch vō thier Ist das vernunft zwing böß begyr.



Das Erst Theyl

Ein anfang ist allen lebendigen creaturen/von natur gegeben/das sy sich selbst/ir leben vnd leib beschyriemen/vnd von allen den dingen/die sye scheidlich beduncken/weichen/vnd süchen zü vberkomen/narung/wonung/vnnd alle andere ding/der sie zü irem leben bedürffen. Es ist auch vnnder allen lebendigen Creaturen gemain/das sie sich vmb geperung vnnd vberkomung willen irs gleichen/mit einander züermischen begeren/auch auff das/das sie geboren haben/fleis vnd sorg legen. Vnd ist zwyschen den menschen/vnnd den thieren die höchst vnderseide/das das thyer allein durch seyne synne/zü dem/das ime bey vñ gegenwertig ist/bewegt wirt / vnd betracht gar wenig/die vergangen oder zükünfftige ding/Aber der mensch/ist taylhaftig der vernunft/dadurch er alle vsach beschawet. Er mercket auch die vsach/warumb ein ding geschicht/vnnd ist ime nit verborgen/was vor vnd nachvolgt/kan darzü die gleichen fall gegen einander ermessen/vnd die zükünfftigen ding/auf den gegenwertigen versteen/darumb er gar leychtlich den lauff vñ end alles lebens syhet/vñ zü volfürung des selben lebens/was not ist/beraitten mag/Die selb menschlich natur/auf krafft yhrer vernunft/durch gesellschaft vnd rede/den mensche mit dem menschen versünt/Solche natur wircket auch zü forderst ein fürtreffliche liebe/vonn den geperrern in die geporen/Bewegt auch die versamlung der menschen/vnd verur sacht sie vnder einander wonung vnd handlung zü haben/vñ gehorsam zü sein. Auf solchen vsachen/thün sie fleis/zü vberkommen die dinge/die inen dienen/zü der zierung vnd narung des lebens / Vñ der mensch thüt das nit allein ime/sonder auch seinem gemahel/kindern vnd andern/die er lieb hat/vnd beschirmen soll/welche sorg aufferweckt die gemüte der menschen/vnd macht die sterckere grössere ding handeln.

Die waren ding sein vns bekant/ Dein gauglerrey/die ist ein thandt.

vndershey
de zwischen
den mensch
en vnd den
thieren/dur
ch vernunft



Gebürlicher werck.

III

Zu forderst ist des menschen angeborne eygenschafft/das ware zu erforschen vnd zu erfahren. Vnd so wir entladen sind von den nottufftigenn geschefften vnd sorgen/begerten wir zusehen/zü hören vnd zü lernen/ vnd achten erkentnus der verborgnen vnd wunderbarlichen ding/als die/die vnns zü gutem sätigem leben not seyn/Darauf dann verstanden wirt/was schlechtr vnd lauter were / das solches des menschen natur aller bequemlichst ist. Vnd in yezgemelter beschawung der warheyt/ ist vermischet etliche begyrde der herschung/wann von natur will ein wolgeschickt gemüt / allein seinem leyer/oder dem/der vmb gemeynes nutz willen/ nach den gesetzen zü herschen vnd zü gebieten hat/vnderthenig sein/Darauf dan großmütigkeit/auch verachtung vnd verschmehung menschlicher zeytlicher ding/entspringt.

Wie inn beschawung d warheit/begyrde d her schung vermischet ist

Es ist nit ein kleyne krafft der natur vnd vernunfft/das allein der mensch/aller ding rechte ordnung vnd maß/ auch was sich in Worten vnd wercken gezymmet versteht/wann kein ander thier solche hüpscheyt/schönheit/vnd geschicklichkeit aller materlichen teyl vernimpt. Aber wiewol die gestalt nus der eusserlichen zierde vnd ordnung/also durch die natur vnd vernunfft gesücht/so wirt doch ordenliche zierde vil mehr in den innerlichen krefft des gemüts als in rechter bestendigkeyt ratschlagung/worten vnd wercken/ begeret. Darzū verhütet die vernunfft/das der mensch in allen gedancken vñ wercken nichts mit vnordenlicher begyrde/auch nichts weybisch(das vñ zierlich sey) thue/Darauf dann das Erbar/das wir in disen büchern süchē fleuht vnd erwechset. Vnd ob die erbarkeyt nit gelobt wurde/ noch dannest were sie Erbar vnd von natur zü loben.

Vonn dem lob menschlicher erkantnus

Der erbarkeyt eygen lob.

O sun Marce du sichst yez vnd die gestalt vnd form der Erbarkeyt/ Als ein erbar abngesicht/ Vnd ob die mit leyphlichen augenn möcht beschawet werden/so wurde zü wunderbarlicher lieb/ der weyß(als Plato spricht) erwecket/Aber alles das erbar ist/entspringt auß der nachgemelten viertel einem/Eintweder es wonet in der beschawung der verstentlichenn warheit vnd fürsichtigkeyt/oder inn der beschyrmung menschlicher gesellschaft/einem yeglichen zü geben/das sein ist/vnd in allem handel glauben zü halten Oder man findet das in der groß vnd sterck eines hohen vnd vnüberwintlichen gemüte/Auch in allem dem/das nach rechter ordnung menschlich vnd bescheidenlich geschicht. Vnd wiewol solche vier tugent vndereinander verflochten vnd verhafft sein/so wachsen doch auß jr yeglicher sonderliche geschlecht der gebürlichen werck. Als nemlich auß dem teyl d erbarkeyt/darinnen wir die weyßheyt vnd fürsichtigkeit(wie zum ersten außgelegt) setze wirt die erfahrung vnd findung der warheyt einer yeden sach begriffen/ Vñ dise gab ist eygen solcher tugent.

Von eygenen zyer der Erbarkeyt.

Wie die Erbarkeit auß vier teylen entspringt.

A iij

Dann

Das Erst Theyl

Dann ein yeder der am besten erkennet/was in einem yegklichen ding dz aller warhafftigst ist/der auch aller scherpfest vnd beldest die vrsach d warheit mag auflegen/wirt billich der aller fürsichtigst vnd weyest gehalten/ Vnd ist dem selben die warheit/gleicher weyß/allt ein materi/dye er handelt/vnd darinn er wonet/vnderworffen. Die andern drey tugent seyn in den dingen (damit die wirkung des lebens in versamelter menschlicher gesellschaft vnuerfert behalten wirt) gesetzt/Vnd das die vbertreflichkeit/vn groß des gmüts/nit allein in meering seind vnder seinen reichumben/sonder vil mehr in verachtung der selben erscheyne. Aber ordnung/Bestendigkeit/Messigkeit/vnnd dergleichen/halten sich der maß/das nicht allein betrachtung des gmüts/sonder auch die wirkung damit gethon werden soll/fürwar dann werden wir Erbarkeit vnd zierheit haben/so wir in den sachen/die in vnserm leben zu thun sein/ordnung vnd maß halten.

Aber vnder den vier theylen/darein wir die natur vnd macht der erbarekeit geteylt haben/ist erkantnus der warheit/der erst theyl/vnnd berüret am maisten die menschlichen natur/Wann alle menschen werden begylich zu erkantnus der kunst gezogen. Vnd welcher darinnen vbertrifft/schätzen wir dardurch geziert/Aber dauon abfallen/yrren vnnd betrogen werden/achten wir schendlich vn böß. Vnd in solchem sein zwey laster zünermeyde Zum ersten das wir vns der ding/die vnsern verstand vnd künst vbertrefsen/nit als wissenhafft vnd köment/vnderwinden. Zum andern/das wir nit grossen fleiß in vnkundige/vnborgene/schwere/vnnöttige ding setzen/vnd welcher solche laster fliehen vnd vermeiden wil (alls wir dan alle thun sollen) der muß sich solchs rechten verstands halb/zeit vnnd weil/auch gütts fleiß gebrauchen. Vnd so vorgedachte zwey laster/zü ruck gelegt seind/wz dan darnach in erlichen sachen vnd künsten der erkantnus/fleiß vnd arbeyt wirdig/das ist billich zü lobenn/Als wir dann Caium Sulpicium/inn der Astrologia^o [das ist in der erkantnus des gestirns]^c vernommen. Auch Sextum Pompeium (den ich selbst gekant) in Geometria^o [das ist inn der auffmessung himels vn erdrichs]^c Vnd vil andere in Dialectica^o [das ist in berwerlichen Argumenten]^c Aber noch mer die/die in Burgerliche rechten gescriben/gehört haben. Vnnd dise künst alle ziehen sich zü erforschunge der warheit. Doch so wir durch fleiß willen solcher künst/vonn den sachen die vns zü handeln vnd zü regieren gepüren gefürt/vn daran verhindert wurdend/das were wider das gepürlich werck. Wann ein yedes lob der tugent/ist in der wirkung/noch mag in solchen wercken nachlassung geschehen/vn widerumb zü dem fleiß der betrachtung vnd erkantnus gegangen werden/So doch die übüg vnser gmüts (die nimmer rüet) vns in fleißiger betrachtung on eusserliche arbeit behalten kan. Aber alle betrachtung vn beweglichkeit vnser gemüts/soll entweders in radtschlagung von Erbar sachen (die tugentlichem vnd seligem wandel vnd leben zü gehören) Oder in dem fleiß erkentlicher künst verzert werden/So vil haben wir von dem ersten Brunnen der gepürlichen werck gesagt.

Aber

wie die
meist erkēt
nis der war
heit/die grō
steweisheit
ist

von wirk
ung der tu
gent.

von ordnun
ge vnd maß

von erkent
nis der war
heit.

vnbekante
dingden be
kantenicht
für zū setzen

was kunste
zū erfahrung
der warheit
dienet

was vnser
betrachtung
sein soll.

Gebürlicher werck.

V

Aber die drey andern teil/ Als gerechtigkeit/ Großmütigkeit/ vnd mäßig
keit/ breyten sich auff das aller weyttest auß. Vnd vnder disen dreyen tugen
ten ist die gerechtigkeit (dauon die frumen leut iren namen haben) am offe
barsten vnd scheinbarsten/ vnd der selben gerechtigkeit ist zugefügt/ die wol
thätigkeit/ die wir gütigkeit oder miltigkeit nennen mügen/ dadurch daß me
schliche lieb vnd gesellschaft erhalten wirt. Wann das erst ampt der gerech
tigkeit ist/ das keiner dem andern/ er werde dann mit vngerechtigkeit dar
zu gereizt/ schaden füge. Das ander gerechtlich ampt stehet in dem/ dz man
sich der gemeinen güter/ in gemein vnd eygner/ als der eygen gebrauch. Ab
er keyn güter ist von natur yemant eygen. Dann allein welche güter etwa/ als
wüst vnd vnbesetzt/ von sonderlichen personen angenommen/ vnd also durch
lange inhabung/ oder aber durch streytbarliche vberwyndung/ oder durch
sonderliche sagung/ verträge/ gedinge/ oder mit dem lose/ sonderlicher men
schen/ eygen worden seyn. Darauß kompt/ das das güter/ so die Apinates besi
zen/ das Arpinisch güter/ vnd das güter der Tusculanorum/ das Tusculanisch
güter genant wirt. Also ist auch die auflegung der andern eygner güter züer
steen. Seytrenmal dann die ding/ die von natur gemeyn sein/ ob gemelter
massen eygen werden/ so soll sich ein yeglicher des/ das im also zü geeigent
ist/ gebrauchen. Begert er aber mer/ so entehret vnd zerstöret er die gerechti
keit menschlicher gesellschaft. ⁹ [Sie ist zü mercken/ als die recht setzen/ das
ein yedes güter eygen vermüt. Es werde dann leben bewysen/ das dise Ci
ceronis rede wie natürlich keyn güter eygen sey/ den selben Rechten nit wider
ist/ wan Cicero sagt an disem ort allein von erster natürlicher gemeinschaft
die gewest ist ehe die güter sonderlicher menschen eygen oder leben worden
sind]. Vnd diweyl adelich vnd weißlich von dem Platone geschriben ist
das wir nit allein vns selbst geboren/ sonder das vnser gepurt eins teils de
vatterland/ vnd eins teils den freunden/ zugeeigent/ Auch die Stoici schrei
ben/ das alles gewechs auß dem erdtrich/ zü gebrauch der menschen geschaf
fen/ vnd ein mensch vmb des andern willen geboren/ damit einer dem andern
nützlich vnd hilfflich sey. So sollen wir darinnen der natur als ein fürer
vnd vnderweyserin nachvolgen/ vnd den gemeynen nutz durch das mittel
gebürlichs wercks/ mit nemen/ geben/ künsten/ vnd würckungen/ süchenn/
damit die gesellschaft der menschen vnderhalten werde. Aber die grund
fest aller gerechtigkeit/ ist der glaub/ das ist warheyt vnd beständigkeit der
wort vnd werck/ Vnd wiewol solchs etliche schwer bedunckt/ so volgenn
wir doch nach den Stoicis/ die die vsach aller namen mit fleysch erforschen/
vnd sagen/ das der glaub/ auß haltung versprochenes ding/ die eygenschafft
seines namens habe.

Dies inn der
gerechtigkeit
die tugent
allermeist
stehe.

Vnterursa
cher/ mens
schadenn s
gen.

Der

Das Erst Theyl

Der eyn ermordt/der ander duldt. Drum sein sy beyd in gleicher schuld.



von zweyer
ley maß der
vngerechtig-
keit.

wer vngerechtig-
keit mit wydder
stand thut.
wie vngerechtig-
keit auß
forchte vnd
vnordenlich
er begird er
wechset.

wie die rey-
chthumb vnd
schidlich be-
gert werde.
Aines Rhö-
mers achtu-
ge/wie vil
ein regierer
haben muß
Das die be-
gyrde des
geldts/vn-
entlich ist

Es seind auch zweyerley maß der vngerechtigkeith/ Die ein ist derer die vn-
gerechtigkeith üben/ Die ander/ welche vngerechtigkeith fürkommen mügen/vn-
solchs nit thöd/vn wer auß zorn/oder ander vngestümigkeit yemant verge-
weltigt/der wirt vermerckt/ als der/der seinem nechsten vnrecht thut. Wel-
licher aber der vngerechtigkeith (ob er mag) nit widersteet/der ist in dem la-
ster als ob er seine eltern/ freünd oder vaterland verlies. Fürwar die scheda-
lich betrechlich vngerechtigkeith/erwechset oft auß forchten / also das eyner
sich beduncken laßt/ob er das fürgenomen vnrecht gegen andern nit volend
das ime dauon schad oder beschwerdt entsteet. Aber der aller gröst theyl der
vngerechtigkeith geschicht vmb erlangung willen der begerten ding/ darinn
die geyzigkeith offentlich erscheynet. So werde die reychtumb entweder zu
der notturfft des lebens/oder vmb gebrauchung willē der wollust begert.
Vnd in welchem menschen ein grösser gemüt ist/die begeren darumb reych-
tumb/das sie andern damit gütheith beweysen/vnd gunst erlangen mügen.
Als dann kurzlich Marcus Crassus vermainet/das kein gelt oder güteith/ey-
nem regierer in gemeinem nutz gnüg sey/der mit seinen nutzungen/das Rö-
misch heer nit erhalten möchte. Es erfrewen vns auch löstliche apparat vn-
die begyrd des geltts vnentlich ist. Vnd wiewol fürwar die vnshedlich mes-
sung eygens güts/nit gescholten wirt/ So soll doch vngerechtigkeith allwe-
gen geflohen werden.

Vnd

Gebürlicher werck.

VI

Vnd am höchsten vnd maysten/werden die in vngerechtigkeyt verfürt/ den begyrd auff herschung vnd eyttel ehre gestet/ Als dan durch den Poeten Ennium wol geschriben ist/ der sprucht / das kein gute gesellschaft vnd glaub vnder zweyen Regierern eins reichs/ müg bestendig sein/ Das auch gleicher weys andere ständ betrifft/ dan wie (als in herschung) nit vil vber treffenlich sein künden/wirck so grosse zwyträchtigkeyt/das menschliche gesellschaft aller beschwerlichst zu erhaltenn ist. Solliches auch die freyenligkeyt des Keyfers Cay Julij erklärt. Der alle göttlich vnd menschliche recht vmb der herschung willen (die er im auff irrung seiner meynung für ein herschung schätzt) verkeret hat. Fürwar es ist schwer / das oft die aller größten gemüt/vnd scheynbarsten vernunft/durch die begyrd der ehren/ zu herschen bewegt werden/Darumb ist not/sünd vnd laster fast zu verhüten/Aber in einer yeden vngerechtigkeyt/ist diser vnder scheyd zu mercken/ Ob die auß gäher bewegligkeyt des gemüts (die oft schnell ist) oder auß rat vnd guter betrachtung geschehe/dann fürwar/was auß schneller bewegung des gemüts züfält/ist vil leydlicher/weder das/das auß vorbetrachtung geschicht. Damit sey von der vngerechtigkeyt (wie die zügefögt wirt) yetz genug gesagt.

Welche am meisten in vngerechtigkeyt verfürt werden/vil am wenigsten glauben halten.

Ein Exempel des Keyfers Julij. Von gewonlicher begyrd der eere / in den großmütigen vnd vernünftigen?

Setzt ich mein sorg für ander leut/ Dum sitz ich hie allein vnd schreyb/
 Dilneyd vnd has ward mir zü peut. Nach meym gelusten hendel treyb.



Das Erst Theyl

Auf was vor
sachenerlich
gebürliche
werck vnd
beschirmung
verlassen.

wie die phi
losophi/dye
regierunge
des gemey
nen nutz mit
stehen solle.
warumb er
liche den ge
meinen nutz
verlassen.

Es werden auß vil vrsachen vnderwegē gelassen/schuldige beschirmung/
vnd andere gebürliche werck. Dann einweder wöllen sye nit auff sich la
den feindschafft/arbeyt/oder kostung/oder aber sy werde durch vnfreunt
lichkeit/saulkeit/tragheit/oder durch den fleys/ir eygen gschafft verhindert/
Damit sie billiche beschirmung/der die ine befolhen sein/vnderlassen. Vnd
wiewol Plato zu lob die Philosophis gesprochen hat/das sie in studierung/
vnd erfahrung der warheit arbeiten/vnd die ding/die andere fast begeren/
verschmehen/vnd für nichts achten/So ist doch solcher rede hierinnen mit
nachzünolgen. Dann fürwar so sye das ain theyl der gerechtigkeit (Inn
dem das sye mit vngerechtigkeit niemant schaden) erlangenn/so verwir
cken sie sich in dem andern/darumb/das sye durch irer lernung wyllen also
verhindert werden/damit sye die/die ine zu beschirmen befolhen seyn/ver
lassen. Es maynen auch etliche/das die Philosophy / vnbezwungenlich/
kein regierung des gmaynen nutz annemen sollen/ Vñ ist doch vill löblicher/
was mit güttem willen gethon wirdt / Wann das ist recht/das gerechtlich
vnd williglich geschicht. Man syndet etlich andere menschen/die auß forch
ten des neyds vnd has/oder von süchung wegen ihres eygen nutz/oder das
sye nit gesehen werden/andern leütten vnrecht züthün/den gemeynen nutz
verlassen/Die selben vermeyden auch (vorgemelter massen) alleyn das eyn
geschlecht der vngerechtigkeit/vnd sollen in dem andern/so sy also die gesell
schafft des lebens verlassen/das sie mit ihrem fleis/arbeyt vnd vermügen/
darinnen nichts schaffen noch volbringen.

Von eygner
vñ des nech
stenn liebe.

Von fremb
der vnd eyg
ner vñ theyl.

Mit zweyfen
lich vñ teilen

Seytenmal yetzo zweyerlay maß der vngerechtigkeit / von vnns gesezet
sind/den beiden wir grüntlich vrsach (warumb sy geschehen) zügefügt / Vñ
dabey erzelt/womit gerechtigkeit behalten wirdt / Auß wölichenn dingen/
wir leychtlich/die gebürlichen werck zü einer yeglichen zeit erkennen müge.
Wann so wir vns selbst nit zefast lieb haben/vnnd beyderlay vorgemelte
vrsach/des rechten vnnd vnrechten betrachten/synden wir auß vernunft/
Wie wöllen dan vmb vnser eygen leyb vnd nutz willen/von gleichem rech
ten fliehen/vñ vnbillichs vñ teilen/das vns gepürt/einem yeden züthün/als
wir vns zü geschehen begeren. So wir vns aber selbst zü vil lieb habē/wer
den wir dadurch von beschirmung der anderen gezogen. Fürwar die sorg
frembder ding/ist schwer/vnd wiewol der Chremes (von dem Terentius
schreybt) das er nichts menschlichs im frembd achte/Dieweil wir aber ehe
verstehen vnd empfinden/die ding/die vns selbst glücklich oder widerwer
tig zü fallen/weder die ding/die den andern also geschehen/so vñ teilen wir
anders von frembden/weder von vnseren sachen [Aber menschlicher bes
cheidenheit gezimpt nit schnell zü vñ teilen] Darumb gebieten die wol/die
sprechen das nichts zweyffenlich (ob es billich oder vnbillich sey) geschehen
soll/Dann fürwar die gerechtigkeit/scheinet auß ihr selbst/aber die zweyfe
lung/bedeut ein vermüttung der vngerechtigkeit.

Wol

Wol aller mayst verbindt der ayd/ Doch hat sein haltung vnder scheid.



Dick vnd vil fallen nach der zeit geschäfft vñ sachen zü/die bedunckt werden/ als ob sie von einem gerechten menschen billich geschehen solten / vñnd doch von einem man/den wir güt nennen verwandelt vnd widerwertig gebraucht werden mügen. Wan sich gezympt nicht einem vnsinnigen seyn hinderlegt güt wider zü geben/nach was ime verhaissen ist zü halten/woy wol sollichs sunst zum glauben vñnd der warhayt gehörtet/Aber die selben ding bisweylen züuerlaugne vñ mit zühalten/ist auch recht / Dann man muß sich zü den gründen der gerechtigkeit (die ich im anfang diser disputatton gesetzt hab) ziehen/Nemlich dz niemant schade zü gefügt/vñnd dem gemainen nutz gedienet werde/Vñnd so die grundfesten der gerechtigkeit zü zeiten verwardelt ^{als oben von dem vnsinnigen eyn Exempel gesetzt ist} so soll das gebürlich werck auch verfert werden. Darauf entspringet/das das gebürlich werck nicht allweg gleich ist. Wann es mag etwa ein verhaissung oder verbindung zü fallen/vñnd so die volbracht/wurde eintweder dem/dem sye verheysen ist/oder dem/der sie verhaissen hat/schedlich vñnd vnnütz seyn/wie dan in den fabeln geschriben stehet. Wo der Got des mörs Neptunus sein verhaissung dem Theseo nit gehalten hette/so were der selbig Theseus (dem solche verheysung geschabe) seins suns Hyppoliti vnberaubt bliben/Dan vnder den dreyen wunschen/die (als man schreybt) Theseus von dem got Neptuno begert/was das der dritt wunsch/das er zorniglich den tode seines suns Hyppoliti begeret/Vñ da er solchs erworben het/siel er in grossen schlag vñ trawrigkeit/Darumb so yemant/etwas gelobt oder versprochen

Etliche gleichnis der halbsitz als wegen verheysung zü halten ist.

Von scheidlichen verheysung

Das Erst thayl

wirt/vnd die volziehung der selben pflicht dem/dem sie geschehen ist / schaden bringt/so gepürt sich solchs nit zü thün. Dergleichen/so dir deyn verhayssung mehr schadens weder dem andern (dem die geschehen ist) nütze bringt/so soll die auch nit gehalten werden. Dann es ist wider das ampt des gepürlichen wercks mit grösserm schaden/geringern nutz zü schaffen/geleycherweyß als ob du dich verpflicht hettest/etlichen vor gericht beystand zü thün/vnd darzwischen dein sone schwerlich krank würde/als dan ist nit wider das gepürlich werck/ob du solcher verpflichtung nit volg thüest. Vnd ob der dem die verhayssung geschehen klaget/das er von dir verlassen were/so würd er mer dann du/von dem gepürlichen werck weychen. Wer versteet dann nit/das die verheyssunge/die auf bezwange/forcht / betrug oder vntrew geschehen/nicht zü halten sein? Als dann dergleichen vil verhayssung auß dem rechten der Pretoren/vnd andern geschriben rechten erlediget werden.

mit grösser
 em schaden
 nit geringer
 en nutz zü
 schaffen.

Von bezwü
 genlich vnd
 betriegliche
 verhaissun/
 gen.

Das man betrug im rechten macht/ Oftt krieg vnd auffrühr ist erwacht.



Vngerech

Gebürlicher werck.

VIII

Vngerechtigkait geschicht auch dick mit etlicher betriegligkeit vnd böß ly-
 stiger außlegung des rechten. Daraus dan das gemain sprichwort entspin-
 get/ Das höchst recht/ ist die höchst vngerechtigkait. Vñ in solcher maß wirt
 vil in dem gemainen nutz gesündigt/ Als der/ der mit seinen feynden dreissig
 tag einen freidlichē anstand gemacht hette/ Aber mitlerzeyt solchs anstands
 beschuldiget er die selben/ bey der nacht/ vñnd spräch/ der fryde were gesezet
 dreissig tag vnd mit dreissig nacht. Vnd vnser Römer Quintus Fabius La-
 bio ist (als man sagt) auch nit zū loben/ Dan als er vō dem Senat zū Rom
 zū einem schidman/ den Nolanis vñnd Neapolitanis/ vonn wegen yrriger
 Marckung zwischen iren feldern vnd äckern gegeben warde/ vñnd an dye
 stat der yrrung kam/ redet er mit yeder parthey inn sonderheit/ das sie nicht
 zūwil begerten/ sonder sich in irem rechten zū entweichen mercken ließen.
 Damit er dester baß gütlisches entscheids oder vertrags stat finden möch-
 te] Vñ da baide partheyen solchs theten/ Blibe etliche feldung im mittel v-
 bug/ Das sprach vñnd theylt genanter Quintus dem Römischen volck zū/
 Solchs ist ein betrug vñ kein richtung gewest. Darumb in allen geschefte/
 vnd sachen/ solliche behendigkeit zū fliehen ist^o [nit weniger bedunckt mich
 schädlich sein/ das etwan an den gerichtten/ von etlicher selzamer fell wegen
 die gar wenig leitten/ zū behaltung ihres rechten/ not werden mügen/ einem
 yeden/ souil verlenglicher behelffe/ zū gelassen/ das da durch vnzeliche mens-
 chen/ fürderlicher nottürfftiger entschafft des rechten/ manglen müssen.
 Daraus dan oft/ thetlich krieg vnd grosse vngerechtigkait volgt]

Von arglis-
 tigen auß-
 legung des
 Rechten.
 Ein Exem-
 pel von bet-
 riegligen
 freidlichem
 anstand
 Ein ander
 exempel vō
 eynem bet-
 riegligen
 gütligen
 entscheid

Zwen krieg vns werden hie berürt/
 Die man mit recht/ vñ thetlich fürt.

Dabey wirt klärlich angezeigt/
 Was mensche vñ den thiere eygt.



Das Erst theyl

Es sein auch etliche gebürliche werck/gegen den zu vben/von welche du vngerechtigkeit empfangen hast. Dann es ist in rach vnd straff/ein maß zu halten/vnd ich wais doch nit/ob güt sey/das der wircker des vnrechten nit billiche straffe empfahe/damit er fürter des gleychen vermeide/auch an dere dester weniger vngerechtigkeit thun^g [Darumb ist Tullij entliche meinung in disen worten gewesen/das das vnrecht nit vngestraft bleyben sol]^r Aber in dem gemainen nutz/seind mit hohem fleis kriegsrecht zu halte. Die weyl aber zwayerley geschlecht der krieg funden werden/als nemlich einer in gericht/vnd der ander mit gwaltiger that/ Ist der krieg vor gericht dem menschen/vnd der thetlich krieg/den vnuernünfftigen thjern/zugeeygent/vnd gepürtt sich zu dem letzern thetlichen krieg/nit che/wann so der erst gerichtlich krieg nit fürgang haben mag/züflucht zu haben/Dann alleyn darumb thetlich krieg/zü geprauchten sein/das man on vngerechtigkeit/im frid lebe^g [nit allein von Christlicher ordnung/sonder auch von disen vernünfftigen Heydnischen gesetzen/werden wir wol geleret/wann vnnnd wye wye vmb wars frydens willen/mit der that kriegen mögen]^r Aber so der syg erlangt wirt/ist der zu verschonen/vnd nit züuertilgen/die im krieg/nit gram sam vnnnd vn menschlich gewesen sein/als dann vnser Etern/disen nachgenanten völkern/Nemlich de Tusculanis/Equis/Volscis/Sabinis/Heranicis gethan/vnd in jr gesellschaft vnd stat auffgenommen haben.

Aber die zwü stett Carthaginem vnd Numantium/haben sie zu gründer stört/Vnd ich wolt sie hetten die statt Corinthum nit vertilget/glaube das solliches vnn der vestigkeit willen gemelts fleckens/vñ darumb gethon sey/das die selb vest gelegenhait die Corinthen künfftiglich nicht weytter zu krieg wider vns beweget^g [Soliche statt Corinthus/ist von den Römern als etlich halten/sonderlich darumb zurstört worden/das sie der Römische botschafft stolzlich antwort geben haben]^r Fürwar nach meiner meynung ist allweg zum fryde/darauf kein künfftige betriegligkeit volg/zü rathe/vnd were mir in dem geuolgt worden/Ob wir dann nit den aller besten gemeinenn nutz heten/so heten wir doch etlichen gemainen nutz/der sunst niemals ganz gefallen ist. Vnnnd so der ihenen/die mit gewalt bezwungen/verschonet werden soll/vil mehr ist anderen/die sich selbst ergeben/vnnnd zu dem glauben der hauptleüt fliehen/vnangesehen/ob jr maxren vnnnd großen sturmmässig sein/genad vnd myltigkeyt zu beweysen. Vnd in sollichen hendeln/haben vnser Etern/die gerechtigkeit/so mit hohem fleis geeret/Das jr hauptleüt/die also stett vnd lender/in jren glauben auffnahmen/ihre Patron vnd beschützer geheysen wurden.

zu Rom

Von maß/
in rach vnd
straff vñ
gerechtigkeit

Ob gericht/
lichen vnn
thetlichenn
Kriegenn/vñ
wan der yet
der gepräu
cher werden
solle.

Welcher im
Kriege vber
wunden/zü
verschonen
ist/vnd setzt
des ertliche
Exempel.

Wann zum
fryden zu
rathen ist.

Wieden die
sich vor der
vberwindü
ge auf glau
ben ergeben
gütigkeit
zu beweysen
ist.

Gebürlicher werck.

IX

Zu Rom/vor alter/wz groß sünd/Kriegsrecht/vñ eid/ward hochgeacht/
So man den krieg mit vor verkündt. Das frumkait vnd gehorsam macht.



Aber kriegsrecht ist/ mit den verkündten Römischen rechten/ feriales ge-
nant/wolbeschriben vñnd aufgelegt^s [Wann es waren etliche sonderliche
ampt/denē von wegē der Römer (nach iren gesezen) der krieg zū verkündē
gebüret]^c Darauf wirt verstanden/das kein krieg billich vnd recht ist/er
geschehe dann/ vmb erlangung willen/ verlornen vnd erfoderter güter/ oß
das der krieg vor verkündt vnd angesagt sey. Der hauptman Pompilius/
lag im land Macedonia. Vnd als genanten Hauptman güt bedacht ein le-
gion volcks (darinnenn der Sune Cathonis auch begriffenn was) wyder
haim zū schicken/ bleybe der selb jung Catho/ von Ritterlicher begird wegē
die er zum krieg hette/ im heere/ Darumb desselbigen Cathonis vater/ zū
Pompilio dem Hauptman schribē/ Wer sach das er seinen sun im heere bley-
ben lies/ dz er ynē dan zū andern mal mit dem kriegs eyde verbunde/ Dan
es gebürt sich nit/ so er des ersten eydes ledig gesagt were/ das er fürter vn-
verbündlich mit den seynden stritte/ So grosse ehrliche auffmerckung wz
damals/ sich gebürlich im krieg vnd streyt zū halten. Es ist auch ein
Sendbrief des alten Marci Cathonis/ den er zū seinem sun Marco geschri-
ben

Von vrsach
en des ver-
kündrenn
Kriegs.
Ein exem-
pel von ver-
pflichtung
der Kriegs-
leit.

Ein andee
exempel, vñ
der Kriegs-
leit pflicht.

Das Erstthail

Von mylterung vñ verenderung d Römischen beschediger namen.

ben hat/vorhanden/darinn wirt gemelt/er hab gehört/das er von Confue lo Pompilio wider heyingeschickt/so er dan im land Macedonia wider die Persas ein Söldner gewest/vnd des ledig gesagt sey/Vermanet er in/das er sich nit weytter in schlachtung begäbe/wan die gesetz des kriegs/den/dye nit eingeschribne verpflichte Söldner seind/mit den feinden zu streiten verpietten. Es ist auch zu mercken/wellicher bey vnnsern Eltern/die Römischen Mayestat freuenlich verlezet/oder böflich einen Römischen Burger erschläge/des rechten eigner nam was Perdulis. Solcher nam bey vnsern Eltern gelyndert vnd Hostis genant ward/das was damals/nach Römischer sprach/als vil geredt/als so man yetzo Peregrinus spricht/vnnd Peregrinus ist ein frembder [der kein Burger recht zu Rhom hatt/vnnd dem Römischen volck frembd was] Solche veränderung der namen/werden durch die zwölff tafeln angezeigt. Was mag sich aber solcher gürtigkeyt ver gleichen? das gemelte grosse widersacher/mit eynem so lynden namen/ge nent werden [Aber es ist geschehen/ir widerthayl damit zu sänstigen] Der gemelt nam Hostis ist mit der zeit vñ langem geprauch herter gemacht worden/Also das mit dem selben namen/nit allain ein frembder/sonder ein yeder der waffen wider vns tregt/genant wirt.

Von vnder scheyde der Krieg/vmb herschunge oder entlich es haß wille

Fürwar/so vmb herschung willen gekrieget/vnd mit dem streyt/die glo ria gesücht wirt/ist gantzlich not/die rechten vsachen der krieg/von dē wyre vorgesagt haben/zuhalten/vnd in kriegem/die also vmb der gloria vnd her schung willen/geübt werden/ist mindere hertigkeit/dan in kriegem vñ strey ten/die entlich auß feindschafft vnd haß geschehen/zü geprauchten. Wann anderst wirt in ainer statt/zwyschen den burgern auß feindschafft/vnd anders vmb etlicher ämpter vnd herschung willen gestritten. Der eyn theyl beget der eer vnd wyrd/aber der ander des lebens vnd leymüts.

Von obge melten vñ schidlichen kriegem/etliche exem pel.

Mit den völkern Cimbris vnd Celtiberis/haben wir als mit häffigen sein den krieg gehabt. Wann allein/welcher lebet/vnd nicht welcher herschet/ gestritten ward. Aber mit nachgenandten völkern/als den Latinis/Sa binis/Samnitibus/Penis/vnnd dem König Pirrho/kriegten die Römer vmb das reych/vnnd wurden die Peni frydbrüchig vnnd eerloß/ So was Hannibal ein grymiger plüt vergiesser/darumb die andern obgenanten drey völder/als Latini/Sabini/vnnd Samnites/gerechter waren. Es was auch gar ein erliche mainung/die der König Pirthus mit den Römischen ge fangnen bewyse/Wan als die Römer solche gefangne/mit grossem gelt vñ sine lösen wolten/ Antwort er iren geschickten/vnd sprach/ Ich begere kein gelt/ir solt mir auch keines geben/wann wir wöllen nit mit kauff schlagen/ als die Weinschencken iren weyn verkauffen/sonder mit waffen/vmb das leben/vnd nit vmb gelt kriegem vnd streyten/Wir wöllen von baiden they len(ir Römer vnd ich) streyten/vñ sehen/ob das glück wölle/das ir oder ich regiere/vnd mit vnser krafft erfaren/was der fall des kriegs bringe. Weyter sprach Pirthus/Welcher krafft oder sterck/das glück im streyt ver schont/der will ich auch verschonen. Darumb fürt ewer gefangne hin/habt euch die zu einer gabe/die ich euch vnd den grossen Göttern gebe.

Von dem krieg vñ milten krieg den der König Pirthus wider die Römer fürt.

Fürwar das was ein künigliche mainung/vnd wurdig dem küniglichen geschlecht

Gebürlicher werck.

X

geschlecht Laciadatum/darvon Pirrhus seine vrsprung gehabt hat [Was
 ens w3 ein vater Pelei/aber Peleus was ein vater Achillis/vñ Achilles ein
 vatter Pirzhi/der in Epyro Regiert] Es ist auch in der zeit des vnglücks/
 was dem feind verhaissen wirt/der glaub zů halten/Wañ als in dem ersten
 Affricanischen streit/der Römer Regulus von den Penis gefangen/vñnd
 (darumb das er bayder theil gefangen halb ein wechsel machen solt) gehn
 Rom betagt/mit dem geding vñd verpflichtung/wo solcher wechsel nit ge
 schehe/sich wider zů stellen [vñd als er mit andern gefangnē vnbeschwert
 ledig worden ware] hat der selbig Regulus/da er gen Rom kam/dem Sen
 nat geratten/die gefangnen der Affricanorum/vmb seynet willen mit ledig
 zugeben. Als sine auch darnach seine freünde (das er sich nit stellet) zů behal
 ten vñderstonden/wolt er vil lieber zů der peynigung geen/dañ gelobten ge
 lauben den feinden brechen. Damit sey von den streytparen gebürlichen
 wercken/yezo genüg gesagt. Wir sollen gedencken/das die gerechtigkeit ge
 gen dem aller minsten gehalten werde/Vñd das die aller vñderst eigenschaft
 vñdz niderste glück der knecht sey [verste die aigen sind/wye der gebrauch
 bey den Römern was] Darumb leren die nit vnrecht/Das der knecht vñ
 sein gebürende belonung gleich dem Taglõner gebraucht werden soll.

Von der
 strengen stel
 lung Reguli

Gewalt that schñd vñd sträflich ist/ Noch haß wir mer betrieger list.



Das Erst theyl

Es betrüg-
licher/vnnd
gewaltiger
vngerechtig-
keit.

Die weyl vngerechtigkait/ in zwaierley weys geschicht/ als mit gewalt/
vnnd betrieglichkeit/ so wirt die betrieglichkeit dem Fuchs/ vn̄ der gewalt
dem Lewen zū geeeygent/ Vnd die baide/ gewalte vnnd vntrew/ sollen dem
menschenn/ aller frembdest seyn/ doch ist der betruge grössers has wyrdig/
weder der gwalt/ vnd kain vngerechtigkait ist schedlicher dan deren/ die da
rumb fast betriegen/das sie für frem̄ gehalten werdenn wöllen. [Ich halt
fürwar/das Cicero allhie recht beschloffen habe/vnnd das Regenten vnnd
Richter/die vnnder gütter gestalt/ felschlich vnnd betryeglich handeln/vil
schädlicher/schänlicher/böser vnd hässiger / wann rauber vnnd andere ge-
walt thäter sein] Damit sey an disem ort genüg von der gerechtigkeit ge-
sagt.

Das gelt zū fast nit halt noch laß/
Der mylt sücht rechte mittel maß. Zū vil nit sparet/oder geüdt/
Gibt frey / wo dz vernunfft gepeüt.



Wie vnd
wem / güte
heit bewisen
werden sol.

Fürter wöllen wir vnserm fürnemen nach / von der güthait vnd myltig-
keit sagen/wann wiewol dise tugent/menschlicher natur aller bequemlichst
ist/so hat sie doch vil auffmerckung.

Zum ersten/das die güthait / die yemandt zū beweysen vermeynt wirt /
dem selben oder andern nit schaden bunge.

Zum andern/das vnser Beweyste gütheit/nit grösser vnd mehr/dan vn-
ser reychthumb sey.

Zum dritten

Gebürlicher werck.

XI

Zum dritten das einem yeglichen nach seiner wirde geben werde/zü solcher grundfest/alle gabe gezogen werden sollen/Vnd ist war zünemen wer semant begabt/auff das/das solche gabe/dem begabten schaden bringe/die selbenn geber/sein nit für woltheter oder milt/sonder vil mehr für schedlich schmeychler züsätzen. Welche dann yemant schaden zü fügen/auff das sie milte aufgeber/gegen andern geacht werdenn/die stehn nit minder/dañ die/die frembdes güt zü dem irē legen/in der vngerechtkait. Aber vil sein so begirig der eeren vnd glorien/das sie erlichen nemen/vnd ander miltigklich geben/vnd schätzen/das sie iren freunden güthait erzaigen. Wan sie dieselben/wie sie mügen/reych machen/das doch so weyt von dem gebürlichenn werck ist/das ime nichts widerer sein müge. Darumb ist züsürsehē/das wir vns der miltigkait/die den freunden nutz/vñ niemant schad ist/gebrauchen. Deshalben sollen Lucius Sylla/vnd der Kaiser Caius Julius (in dem/das sie den rechten inhabern namen/vñ andern gaben) nit für milt gehalten werden. Dann nichts ist milt/das nit recht ist. Die ander fürsichtigkait/steht in dem/das die miltigkait nit grösser dann der reychtumb sey/Vnd welche milter sein wollen/dañ ir güt ertragen mag/die sein zum ersten vngerecht gegen iren nechsten Erben/Wann die reychtumb/die iren erben billicher gelassen wurden/geben sie den frembden. Es volgt auch auff solcher falschen miltigkeit/dick/begirde der rauberey/vnd andere vnrechte nā/auff das die reychtumb/züermaiter milter aufgab genüg sein mügen. Wir sehen vil die von natur nit so milt sein/sonder allain vmb vppiger Glorien willen/bewegt werden/das sie sich vilfeltig/als milte aufgeber bewey sen/das eigentlicher ein schnöde erzeugung/dann ein miltigkait ist. Zum dritten mal/soll ein schendliche schmaychlerey/dann ein miltigkait ist. Zum dritten mal/soll (wie vorgemelt ist) in der gütheit/ein erkiesung vñnd erwölung der wirde sein/Also dz die syrten des/dem die gütheit geschicht/auch sein gemüth gegē vns/gemeinschaft vnd gesellschaft des lebens/vñ darzū die nutzen werck/die von ime zü vnserm genieß komē sein/betracht werden. Vnd wan solliche ding alle in einem menschen seind/dz ist löblich vñ güt/werdē sy aber nit alle bey einander gefunden/so sollen wir von den vorgemelten dingenn die dapffersten vrsach fürsēzen/vñnd vns nach der selben gelegenheit mit der miltigkeit richten. Wan dieweyl wir nit allwegen bey den vollkommen vnd weisen leben künden/sonder auch bey den vnuollkommen (in dem allain ein schein der tugent ist) wonen müssen/So halt ich das niemant/in dem etwz anzeigung der tugent erscheint/ganz züerschmehē sey. Aber ich schätze/dz ein yeder alls vast geehrt werden soll/souil er mit nach benannten tugenten/als Bescheidenheit/Messigkeit/vñ gerechtigkeit (vō der vil gemelt) geziert ist. Ein groß gemüth/in einem bösen vñ vnweisen menschen/ist vmb seiner sterck willen/gewonlich dester hässiger vnd schedlicher/Aber die jetzo genā ten tugent/zeigen einen gerechten man/vnd dise ding alle/werden auß den sitten der menschen vermeckt.

Von gedich
ter falsche
miltigkeit.

Vō rechter
miltigkeit/
Exempel
von böshaf
ter gedicht
ter miltig
kait.
Nichts vn
rechts ist
milt.
Das sich die
miltigkeit
mit der na
runng ver
gleyche
Was vñ
auff falsche
er begyrde
der miltig
kait wechse
Wie sich au
ch die karge
als milt fel
schlich erze
gen.
Wie in der
miltigkeit/
die würdig
kait der be
gaben/soll
ermessenn
werden.

Vō den voll
kommē/vñ
vnuollkom
men/mit dē
wir lebenn
müssen.

Von bö
ser großmü
tigkeit.

Der

Das Erstthail

Der gütwilligkheytt halb/so wir zu samen haben/steet zum ersten dem gepürlichen werck zu/in sollicher gütwilligkheit acht zu nemen/damit wir dem allermaist güts thun/von dem wir allermaist lieb gehabt werden. Aber wir sollen die gütwilligkheytt nit nach den sitten der Jüngling/mitt gähem vnbedachtem willen/sonder mit vestem beständigem gemüt vteylen. Wo aber verdienst seind/derhalb nit allein freündtschafft/sonder auch belonung gepüret/soll dester grösser fleysß geschehen. Wann als dann nit dye lieb vnd gunst/solchs entlich verursacht/sonder wirt widergeltende danckbarkeit beweysen. Vnd ist vnnder allen gepürlichen wercken keines mer/weder die danckparkeyt not/dieweyl du doch nützliche empfangene ding/(so du magst) mit grösserem masß vergleichen solst. Als der Poet Hesiodus gepeüt vnd spricht/Was gepüret vnns gegen beweyster gütwilligkaytt zu thun/sollen wir nit den fruchtbaren ackern(die vil vber das sye empfangen frucht bringen)nachfolgen? Vñ so vns on zweyffel gegen den/dauon wyr nutz hoffen/dienstlicher fleysß zu beweysen gezympt/wie sollē wyr vns dan gegen den/dauon wir nutz empfangen habē/halten? Nach dem aber zweyterlay geschlecht der myltigkaytt/Das ein mit geben/vnd das ander mit widergelten(wie oben dauon gesezt ist)synd/so steet in vnser macht / ob wyr yemandt vmb sonst geben wöllen oder nit. Aber keynem strummen gebüret (so er solches one vngerechtigkaytt thun kan)vmb empfangene güttheytt vnd danckbar zu erscheynen/Vnd ist doch in empfangener gütthait auch vnder schide zu haben/wann es darffe kaines zweyffels/das man dem allermeyst schuldig ist/der allermeyst verdienet hat. Es ist auch in dyssem falle/zü forderst zu betrachten/auf was vrsach vñnd fleisß/güttheytt geschehe/Dann vil thun die güttheytt/gegen einem yeden/on erkentnus vnd on masß/sonder allein/als vil sie durch vngestümigkheit des gemüthes/darzu bewegt werden/Solche güttheytt/seind nit so groß zu achten/als die/die mit rechter betrachtung vnd bescheydenheit volbracht werden. Bey dem allem ist zü mercken/das dem ampt des gebürlichen wercks zü gehört/in beweyfungen der vnuerdienten güttheytt/dem nottúrfftigsten am maisten(wo sunst anndre vmbständ gleich sein zü hilff kommen)das doch von vilen nit geschyhet/sondern helffen allermeist dem/dauon sye mehr widergeltung hoffen/vnangesehen ob er des weniger nottúrfftig ist.

Vernunfft

wie güttheytt
sol außgeteilt
werden

Vñ not der
dankbarkeit
vnd wider
geltung.

Sprich ein
nes Poeten
von danck
barkeit

Abermals
von vnder
scheid freier
gabe/vñnd
der wyder
geltung.

Von rechter
fleisß in vñ
ung der güt
theytt.

Vñ der nott
úrfftigenn
leutt/bega
bung

Vernunfft/vnd red/ver bindt allein/Den wir von dem/des nicht gebricht/
 Vil menschen schar/vnd jr gemain. Zügeßen/allweg sein ver pflicht.



Die gesellschaft vnd gemeinschaft der menschen/wirt aller bast gehalten/so den/die mayst güttheit Bewysen wirt/die vns am nechsten verwandt sein. Aber die natürliche anfang/die zu forderst in aller menschlicher gemeinschaft vnd gesellschaft erfunden werden/ist die vernunfft vnd rede/die die menschen durch lere lernen/disputieren/wandeln vnd versünen/vnder eyn ander mit natürlicher gesellschaft/zü hauff füget/vnd wir sein in kainer sache/weytter von der natur der vnuernünftigen thyer/dann mit der red vñ vernunfft geschiden/wañ vnder den thieren/als in den pferden vñ Löwen (wie dick dauon gesagt) die sterck/vnd nit die gerechtigkeit/gütigkeit vnd natürlich billigkeit (Nach dem sie der rede vnd vernunfft manglen) funden wirt/die aller weyttest gesellschaft oder vergleichung/zwischē den mensche ist/das sie reden vñ vernunfft haben/vnd sollicher menschlichen gesellschaft soll gemain sein/alles das/das die natur zü gemainem gebrauch geborn hat [Als wasser/feur/vnd anders/das on schaden mit getailt werden mag] Was aber in geschribnē rechten/vnd auß gemainer burgerlicher gewonheit vnd gebrauch zü halten geordnet ist/damit soll es nach aufweysung solicher gesetz gehalten werden. Wie dann in dem sprichwort der Griechischen gemelt wirt/also sagent/Alle ding sind vnder den freunden gemain/doch werden dise ding am maysten für gemain geacht/die on der besitzer schaden/vil menschen zü nutz kommen mügen.

Dem nechsten verwantten am maysten zügebē Von vernunfft vnd red/vñ wie vns die von den thieren scheidet.

Was ding am meisten gemain sein

Wie

Das Erst thayl

Was eyner
dem anderē
als gemayn
mit theylen
soll.

Wie dann der Poet Ennius/des ein sal sezt vñ spricht/Wellicher dem yre
reten den weg weyst/der thüt gleicherweiss/als ob er im ein lyecht von dem
seynen(das deshalb nichts mynder dann vorleuchtet) anzündet/Darauff
genüg verstanden wirt/was on schaden gegeben werden mage/das solchs
eynem yeden/bekanten vnd vn bekanten/mitgeteylet werden soll/Darumb
die ding/als nit verbierten das fließende wasser/vnd leyden ein fewer vom
andern zü empfahen/auch dem dürfftigen getrewen radt mit zü taylen/vñ
alles das/das dem geber nit beschwerlich/vnd dem nemer nütze ist/gemayn
seynd/doch soll man sich aller ding also gebrauchen/das allwegen etwas zü
dem gemainen nutz gethan werde. Seyttemal nu aller reychtumb wenig/
vñ der die des bedörfften vnzelich vil seynd/so ist die gemayn mylt aufgabe/
als der Poet Ennius schreibt/endlich also zü ordnen/Das einer dermassen
aufgabe/das er nichts dester minder jme selbst behalt/Vnnd wir gegen den
vnsern auch mit sein mügen.

Wie die mil
te aufgab
geschehe sol
das dem ge
ber nit man
gel.

Wem vor dem andern/auf der neh/
Billicher/gunst vnd gab gescheh/

Ein yeder hie/verursacht seh.



Von den
stufen/
menschlich
er gschafft
te.

Es seind vil stufen menschlicher gschafft/vnd damit wir etlich an
dere/die vnzalbare menschen beschliessen/vmbgeen/so ist das eingese.
die die leüt aller maist zü hauff füget/wo dye menschen eyner lands art/aye
nes volcks/vnnd emer sprach seynd/Darnach helt sich noch ein nebere gese.
schafft zwischen den ynnwonnern eyner Stat. Dann vil ding seynd den
Burgern

Sebüirlicher werck:

XIII

Burgern vndereinander gemein/Als der marckt/die Gotsheuser/die vor
schöpff oder vor gebew an den heusern/die wege/die sazungen/die recht/
die gericht/die löblichenn gewonheyt/die stum inn erwölung der Regierer.
Aber noch ein eingezognere vnd nähere gesellschaft ist/in der freuntschafft
sipschafft/verwandtnus/vnd vil anderer ding/so auß mancherley vrsachen
entsprungen/vnnd durch dise dinge alle/wirt die weyttleuffig gesellschaft/
Menschlichs geschlechts/in ein engere vnnd kleinere gezogen. Aber nach
dem die natur aller lebendigen/inn begyrd der geperung gemein/so ist die
erst gesellschaft in der Ehe/Die ander in den kindern/Die drit darnach in
dem hauf gesind/den dann alle ding gemein sein sollen/Solchs alles ein an
fang der statt/vnd ein pflanzung des gemeinen nutz ist/wan fürter komien
die verwandtnus der Töchter/Brüder vnd Schwester kinder/vn so sich die
selbigen in einem hauf nit enthalten mügen/ziehen sie in andere heuser/als
ein newe wonung/darnach komien auß den ehelichen heyratten/nabe gesyp
te freund/Darauf noch mer sypschafft volget/Von solcher wachung der
geschlecht/entspringen die gemaynen ding.Vnnd die züsamensfüng vnnd
gütwilligkeyt/so auß dem blüt entspringt/verbindet die menschen mit lieb/
Wann ein gleiche anzeygung der eltern/vnnd gebrauchung einerley weys/
in der geistligkeit/oder mit einander gemeine greber zü haben/ist ein grosse
verbyndung.Aber vnder allen gesellschaftren/ist kein vbertreflichere vnd
vestere/dann ein versamlete gemeinschafft frummer güter menner/die gleich
er sitten seind. Dann fürwar die vil gemelt Erbarkeit/so wir die/in einem
andern sehen/bewegt vns zü desselben freuntschafft.Vnd wiewol vns al e
tugend/zü jr locket/vnd vns die/darinn sie ist/lieben macht/so bewegt doch
sollichs/gerechtigkeyt vnd miltigkeit/allermeist.Nach dem nichts lieplicher
vnd stercker verbindt vnd vereynigt/wann die gleicheyt güter sitten. Für
war in wölllich e gleichmäffige vbung vnd willen seind/vnder den selben fre
wet sich ein yeglicher in dem andern/als in jm selbst/vnnd wirt volbracht
als der Philosophus Pythagoras will/das in der freundschaft auß vil me
schen einer werd. So ist auch dis ein grosse freuntschafft/die auß williger be
wyser vnd entpfangener gütheit(hin vnd herwider)volbracht wirt/wan
so die selbig annemlich vnd danckbarlich geschicht/stercket sich die verbyn
dung der gesellschaft. Vnd so du dise dinge alle vernünfftiglich betrachtest
ist vnder allen gesellschaftren keine angenämer vnd innprünstiger dann die/
die vnser yeglichem zü dem gemeinen nutz sein soll. Wann wiewol vatter
vnd müter lieb seind/die kinder lieb seind/die gesipten freund vnd gemaine
beywoner lieb seind/So hat doch das vatterland die lieb der selben alle be
gryffen.Von wöllliches vatterlands wegen/einem yeden frummen(so fer
ren er nutz damit schaffen mag)sich in tod zügeben gebürt. Darauf ver
standen werden mag/das die bofhafftig gransamllich grimigkeyt/der für
genommen zerreissung vnd vertylgung des vatterlands/so vil dester lester
licher ist. Ob auch ein zweyfel enntstünde/welchem allermeist gütheyt
zü erzeigen sey/sind in disem fall/dz vaterland vn eltern/die fordersten/den
wir deshalb allermeist verbundē werde/darnach die kind/vn das gätz hauf
C gesind

Was vnder
de bug ern
gemein ist.

Wie der an
fang der
freuntschafft
vnd gesells
schafft/auß
der Ehe er
we ste..

Wie das
plütaische
eltern ey
nerley gott
licheyt vn
gmaine gre
ber/ein son
derliche ver
bündnus
der liebe
machet.
Von gesell
schafft der
frummen.

Vonn liebe
vn freunde
schafft/wie
schenn den
frummen.

Von freunt
schafft/so
auß woltat
re erwechset
Von billich
er forder
sten liebe
des gemey
nen nutz va
terlands.

Von de ver
wüsterdes
vaterlands
welche nech
ste am mei
sten sicher
zübeweisen
sey.

Das Erst Theyl

gesind/das allein vns zū steet/vnd sunst zū nyemandt anders zūflucht hat.
Fürter seind ander mehr verwante/als die vns freüntlich vnd güter syten
seind/den offst zufellig glück oder vnglück/mit vns gemayn wirt/vnnd von
vnsern wegen zūsteet/Darumb soll die notturfftig hilff des lebens/erstlich
vnd rede/güter rathe/vermanung/tröstung/vnd zū zeytten straffung/ha-
ben fast stat in der freündtschafft. Vnd ist die aller lieblichst freündtschafft/
die gleychnus güter siten zūsamē sügt.

Was am
meysten vn-
der dē freün-
den stat hat

Die lieblich-
erst freünt-
schafft.

Wie wir in
der wolthū-
unge/eines
jedem not-
turfft mer-
cken sollen

Womit dē
nachbawen
vor dē brü-
der zū helf-
fen sey/vnd
wann nit.

In allen yetz gesagten güttheyten/dye wir andern beweyssen/ist sonder-
lich war zū nemen/wes einem yegklichen allermeyst not sey/vnnd was eyn
yeder mit vns/oder ohn vns/volbringenn möge/oder nicht/Vnnd also
seynd nicht gleyche staffeln der freündtschafft vnnd der zeyt. Wann
etliche gepürliche wercke/einem vor dem andern beweyst werden
sollen/Als deinem nachpawen sollest du ee weder deynem brü-
der oder freünde⁶ [Der nicht nahend bey dir wonet]⁷ seine
frucht helffen eyn fürē. Aber vor gericht soltu vil mer dei-
nen brüder vnd freünde/dan deinen nachpawen be-
schirmen. Die vñ andere ding/sollen in allen gepür-
lichen wercken betracht/vnd in güter gewonheit
vnd übung also gehandelt werden/dz wir re-
chte aufleger dergepürlichen wercke seind
⁶[Vñ nach dyser gleychnus in allē andē
fellen]⁷ mit dem das sich dauon vñ
dazū zūthū gepürt/versteen mü-
gen/was die sumā des vberis-
genn sey/Darauf du wol
merckest/was man ei-
nem yegklichenn
pflichttig
ist.

Jchmal



Jchmal hie gold vnd köstlich stein/ Dem gleich all kunst der weysen stet/
 Der zier vnd nutz man achtet klain. So sy nit in die wirkung get.



Vnd wiewol die ärtzt/hauptleüt/vnnd gütte redner/vil künstlicher lere
 gebotten haben/so mügen sie doch damit/on gebrauchung der selben/ kays
 würdigs lob erlangen/gleicher weis/werden vns die gepot vn̄ eer der gebür
 lichen werck in disen büchern/darumb/das wir sie volbringen/gegeben.
 Wan die größ vn̄ höhe der gebürlichen werck/wirkung/gebrauchung/vn̄
 vbung erfordert. Also haben wir yezomals genüg gesaget/wie das gebür
 lich werck der erbarkeit/auf den dingen darinnen menschliche gesellschafte
 enthalten wirt (als gerechtigkeit vnd miltigkeit) entspringet/ gelaytet vn̄
 gefüret wirt.

Von not
 turfft des
 gebrauchs/
 gütter lere.

Das Erst theyl

Ein hertz in gutem vnuerzagt/
Das tugent vbt/vnd böß veriaagt.

Vnd nit in schöner hoffart tobt/
Vor allen dingen wirt gelobt.



Von versch
meßig/seyt
licher Ding.

Von weib
scher hand
lung etlich
er jüdling
vnd mütter
cher erzey
gung etlich
er Jünnck
frawenn zu
Rom.

Von verach
tung der ge
wyßung on
erliche ar
beit in krieg
Von der lobe
der ihenn
die großmü
rige werck
volbracht
haben.
Von etliche
erliche Ex
empeln/
großmü
er guthaten
shalb text
vñ gloß ver
mischt sein.

Aber nach dem viererley gründ / darauf die Erbarkeit vnnnd das gepür
lich werck fließent / von vns für gelegt sind / ist zu mercken / das vnder allen
Ampten der tugentsamen gepürlichen werck / dise gschicht aller scheinbarst
seind / die mit sollichem aufferheptten gemüt geschehenn / das vergenckliche
menschliche ding / verschmächet werden. Vnd wyderumb ist vast verächt
lich / so yemandt mag zu gemessen werden / Wie der Poet Ennius den jü
gern Römern zu leget / vnnnd sprach. Ir Jüdling tragt weybische / vnd dise
Jünnckfrawen mänliche gemüt. [Wan der genant Poet Ennius schreybt /
Wie ein Römische Jünnckfraw Clelia genant / das Römisch vatterland vñ
dem feind Porfenna (dem sie zu pfand geben was) erlöset / Darum sy groß
mütig gelobt / vnd etliche Römische Jüdling / die sich sollicher Jünnckfraw
en großmütigkeyt nit vergleychten / weybisch gescholten wurden]
Vnd noch ist ein andere maß solcher straffung / die die Römer durch eyn
sprichwort geprauchten vnd sagten / Du weybischer / der du on schweyß vñ
arbeit / peüt gewonnen hast. Dagegen werden die / die eerliche werck mit
großem starcken erhoben vbertrefflichen gemüt / volpracht haben / mehr
gelobt / dann ich mit volkommnem munde auß sprechen kan / danon auch de ge
schicht schreibern ein groß materi (vil löblicher / ettlicher menschlicher werck
vnd that zu beschreyben) entspringet. [Das sich sonderlich auß den nachvol
genden dapffern exempeln ersündet] Nemlich in dem streyt / de Melciades
ein hauptman der Athenienser / im feld Marathon / wider Darius de Kü
nig von Persia behielt. Vnnnd nachmals Temistocles eyn hauptman ge
nanter

nanter Athenienser / auff dem wasser bey der Insel Salamine / den König Persen / ein sun Darij / vberwand. So habenn nit mit wenigerm syg die Griechischen / Pausanias vnd Aristides genant / bey der statt Plateos auff dem wasser Merdonium / einen hauptman des Königs Persis in Persia / männlich geschlagen. Vnd als der verlistig hauptman / mit vil golds / davon entran / namen die Griechischen die Königlichen gezelt / mit vil golds / das von in Griechenland die erst teilung des golds kam / Vnd sie fürter zü geytz vnd krieg / des sie vor frey waren / bewegt wurden. Leonidas ein hauptman der Lacedemonier / hat mit dreyhundert seines volcks / bey der engen Clau sen Thermopylas / des mechtigem Königs Persis / der mit fünffmalhunde tausent mannen in Lacedemonia ziehen wolt / kecklich gewart. Vñ wiewol er mit solchen dreyhundert (darauff sie es vor gesetzt hetten) gar erschla gen ward / so seind doch dagegen seiner widerteil zwainzig tausent tod bli ben / Darumb solchs für ein wunderbarliche großmütigkeit / vnd mercklich künbeyt gemelt wirt. Es hat auch Epaminudas Thebanus ein eherlicher berümpter hauptman der von Thebe / bey der statt Leuctras in Bohecia / die Lacedemonier vberwunden / vnd also geschwecht / das sie fürter kein re giment vberkommen möchten. Vnd die geschicht schreyber / rümen genantten künlichen hauptman / in großmütigkeit fast hoch / vnd setzen vnder andern / das er das gelt also veracht / das nach seinem tod / sein leich / wie er wol wyr dig gewesen / mit mocht begraben werden. Aber Stratocles / ein hauptman der Athenienser / hat allein mit fürsichtigkeit / seinem kriegsvolck vil heils er langt. Vnd spricht Plato / das die billich gelobt werden / die sich für das heil der lebendigen den tod opffern. [Vnd solch vorgemelte kriegische geschicht sein darumb nicht allein auß dem Text / sonder auch dabey auß der glos (die doch solches mit vil lenger inhaltung begreyfft) gezogen / Das der text die selben so gar stumpflich anzeuhet / das es sonderlich im teütschen nit versten dig were.] Es entspringt auch mercklich groß lob / von den geschichtenn die die zwen Römer Decij / auch Scipiones / Marcus / Marcellus / vnd vil an dere vnzalbarliche Edle Römer / löblich vnd streytbarlich volbracht habē / vnd wie allermeist das Römisch volck / inn der großmütigkeit vbertrefflich gewesen ist / wirt vns durch den fleiß der streytbaren glorien erkleret / Dann wir sehen die Marmelsteine bilder / gar nahent alle mit Ritterlicher zierung den edle Römern (die löblich gestritten habē) zü ewiger gedächtnus gemachet. Aber erhebung des gemüts / der die sich in gsärligkeit vnd arbayt von der gerechtigkeit scheiden / vñ nit für das gemein heil / sonder vñ eigen nutz zü streiten erscheinē / ist lesterlich / Wan nit allein mag man dz d tugent / sond vil mer d grimigkeit (die alle menschlichkeit vō jr treibt) zügeben. Das von den Stoicis wol beschriben ist / die setzen / Sterck sey vmb der Billigkeit wil len / zü streyten / ein tugent. Darumb nie kein mensch / der die ehr der sterck mit Bosheit oder heimlicher betriegligkeit vberkommen / dadurch er lob er langt hat / wann nichts / das der gerechtigkeit entbürt / mag er ber oder lob wirdig sein / Deshalb ist ein klare mainung des Philosophi Platonis / do er spricht / Nit allein wirt die weichet küst von d gerechtigkeit / mehr ein grosse arglistige Behendigkeit dan weißheit genant / sonder es soll auch / dz gemü

Von einem eherlichen hauptman der in grofser armüt starb.

Von den die sich für ander into opffern.

Von den großmütigen gethaten der Römer.

Von straff der großmütigkeit on die gerechtigkeit.

Dz kein bos hafte großmütigkeit vnd sterke ehrlich sey.

Das Erst Theyl

Das sich fürnemlicher vmb eigens/weder vmbgemaynes nutz willen/in fertigkeit gibt/billicher für ein verwegenheyt/dann für ein sterck/gehaltē werden. Also wollen wir/das die starcken vnd großmütigen männer/fromm vnd Erbar freunde/der schlechten warheyt/vnd in keinen weg betrieglich sein/vnd auf dem mittel (das ist auf dem grund vñ kern der gerechtigkeit) ja lob haben.

Wiedle staz
dz vñ groß
mütigen
frome män
ner sein sol
ten.

Wer geht auff schmalem hohem steg/Es schlupfft d' rün/vñ weicht d' treg/
Darff das er sorg/vñ weisheit pfleg. Ein groß gemüt/das recht beweg.



Dann muß
brauchung
d' großmü
tigkeyt.

Don fällig
Zeit der er
haben ges
müth.

Welche rei
che groß
mütigkeit
haben

Es ist aber hässig/das inn der
aufferhebung vnd größe des ge
müts/so leichtlich zu vil fürnem
licheyt vnd begyrd/der herschlig
erwechset. Dañ (als Plato schrey
bet/wie alle sitten/streyt/arbeit
vnd zucht der jungen Lacedemo
nier/mit der begyrdē zu herschē/
vnd vberwoynden/erflammet ist
Also wil ein yeglicher/der aller
maist in der großmütigkeit vbers
trifft/so vil bester mer der fürnes
meist/oder allein der oberst vnder
andern sein/Darauff entspringt/
das sich die selben/weder mit ver
nünfftigen vsachen/löblichē ge
wonheyten/oder geschriben rech
ten/vberwinden lassenn wollen/
Vnd vben sich offt mit gaben vñ
sonst/in gemeinem nutz/auffrü
re zu machē/auf das sie die gröste
reychtumb vnd gewalt vberkom
men mügen/vñ wollen vil lieber
mit gewalt die obersten/dañ mit
gerechtigkeit den anderen gleych
sein. Wann es ist schwer/in bes
gerüg andere zu vbertreffen/Bil
ligkeyt vnd gleycheyt (die aller
meist der gerechtigkeit eigent) zu
halten/Als vil aber ein tugent be

schwerlicher/als vast vbertrifft sie auch/im Adel vnd lobē.
Nun sol zu keiner zeit gerechtigkeit mangeln/Darumb nit die/die vnrecht
thün/sonder die sich des vnrechten auffhalten/für starck vñ großmütig ge
acht werdenn / Wann die ware vñnd weslich großmütigkeit achtet / das
die

Sebürllicher werck.

XVI

die erbarkeit (wie dann auch die natürliche naygung begert) in löblichen geschichten/vnd nit in vppiger Gloriz/stehe/vnd wil vil lieber (vnberümpft) vbertreflich/weder darfür gehalten werden/vnd des nicht sein. Fürwar wölicher glori vnd ehr/die jrung des vnerfarnen volcks anhanget/ist nit zu den großmütigen zu schätzen/vnd so vil ein yeglicher/des gemüts vnd begyrd vppiger glori mer hat/so vil dester leichtiger wirt er bewegt/zü vn rechten dingen. Wann solche stat so schlüpfserig ist/das kaum einer funden wirt/der vmb sein handlung/arbeit/vnd erlytne sorgseltigkeit/sollicher vppigen ehr nicht als einen lon seiner werck begere.

Fürwar das groß vnd starck gemüth/wirt aller mayst in zwayen dingen funden/Nemlich in verachtung eusserlicher ding/vnd das der mensch (als vor gesagt ist) nichts/dann was erbar vnd zierlich ist/loben/begern oder wünschen soll/Er soll auch keinem andern menschen/den betrübnissen sey nes gemüts/noch dem glück vnderworffen sein. Das ander ding/darinnen ein groß gemüt erkent wirt/ist/so du vorgemelter massen/in deinem gemüt geschickt bist/das du alls dann grosse schwere/vnd fast nutz sacht/handlest vnd dise werck sein allemeyst/nutz/streng/hoch vnd volkommen/die zu rechter nutzbarkeit des lebens/vnd vil andern sachen/deinem leben zugehörig dienen/Wann inn disen obgemelten zwayen dingen/stehet alles scheinlich/zierlich lob/des starcken grossen gemüts/Vnd dem andern teil/auf den sers gedachten zwayen gründen/gib ich auch den nutz zu. Aber die grüntlich vor sach der rechten großmütigen mennen/ist in ersten angezeygten teil nach dem in dem selben das/das die verschmehung vergenglicher ding macht/fundē wirt/Wöliche verschmehung auf zwayen stucken volget/Nemlich/das du allain das erbar/güt achtest/Zum andern vō aller betrübnis des gemüts frey seyst. Dann fürwar/die ding/die gar nabent alle menschen/vbertreflich vnd klar halten/seind mit bestendiger fester vernunfft/züerschmehen. Aber das ist ein starck groß vnd stat gemüt zu nennen/so du vil vnd manich erlay ding/die in glücklichem leben der menschen/pytter vnd hart sein/der massen leydest/das du dadurck/von dem natürlichen stand der dapfferkeit rüwe/vernunfft/vnd wyrdigkeit der weysen/nit weychest. Dann es ist nit züuersichtlich/das der/den die forcht nit vberwindet/mit vnordenlicher begyrde verseyeret werd. Es ist auch nicht gepürlich/das der von bösem gelust vberwunden werden solle/der sich vnüberwyndlich/inn der arbayt erzeyget hat. Dē allen nach sein dise nachuolgende ding züermeydē/ als nemlich die begyrde des gelts/dann es ist nichts kleinmütigers/weder die liebhabüg der reichthumben/Auch nichts erbarers vnd großmütigers/weder das nicht habent gelt verachten/vnd das habent gelt miltigklich zu gebrauchen. Es ist auch die begyrde der vppige glori (als vor gesagt) züermeydenn/Nach dem sie die menschen frey freyheyt (von der wegen den großmütigen allwegen züfechten gebürt) beraubet. Die gewalt vnd herschung/sein auch nit zübegehren/vnd bisweilen nit anzünemen/sonder züzeyten vil ehe zü vbergeben.

Der jrung des gemaynen volcks in der großmütigkeit nit nachzuolgen.

Wann es recht groß gemüt stet.

Verschmehung vergenglicher ding das erbar allain güt achten vnd vnbesümmeter sein.

Gemayne menschen wone klen zu achten/vnd durch bittere ding von dem stand der weysen nit bewegt zu werden. Was einem großen gemüt zu grebeyten vnd züuermeyden sey. Dēser gelust vberwindet mit den arbayt samen. Begyrd des gelts vermeyden vil verachten. Begyrd vppiger ehr so meiden. Vnerbare herschunge vermeiden.

Das Erst Theyl

Wie dich dein reich sol machen frey/
Das hab ich in Philosophhey.
Vnd als dir zymet stercker müt/
Der ist mir in der eynsam güt.

Wer wollusts vnd der rüw begert/
Sich böser haf/zü fast beschwert/
Der selb ist keyns regierers wert.



Sord- tran
rigkeit/wo
lust/vnzorē
vermeiden.

Wie sich et
lich vmb rü
willen/von
den leutten
thün.

Wie etliche
vmb der bö
sen mensche
willē/ainig
gewonetha
be/der frey
heit den Kün
igen ver
gleichwur

Von vnder
schlichen
nützlichen
vnd
wärrlichys
lebens.

Alle trübseligkēyt/als vnordennliche begyrde vnnnd forcht/Auch byttere
trawrigkeit/wollust vnd zorn ist zünermeyden / Auff das die frydsamkēyt
vnnnd sicherhēyt des gemüts (die dann stetigkēyt vnd wyrdigkēyt bringet)
bleiben müge. Aber der sein vil gewest/vnd noch/vnd sonderlich die aller
Edelsten Philosophhey, die die frydsamkēyt (von der ich sag) begert/sich dar
rumb von den gemeynschafften gezogen/vnd zü der rüwe vnnnd müßigkēyt
geflohen. Vnd haben etliche frome/strengē/vnd treffeliche menschen/den
die verworffen bösen stett des volcks/vnd die Tyrannischen regyerer / vn
leydelich waren/auff dem land/inn einzeligenn woungenn gelebet / vnnnd
in freer eygen güttheit/lust/auch einen gleiche fürsatz mitt den künigē gehabt/
Wann sie keins dings notturrsttig noch yemant vnderthenig gewest seind/
sonder sich eynes freyen benüglichen stands (des eygennschafft ist nach wil
len zü leben) geprauchet/ Diuweyl nu solchs gedachten Künigen vnnnd rüwi
gen menschen/gemeyn ist/ So vermessen sich die regierer / durch grosse ma
cht vnnnd reychtrumb/das zü vberkommen/das die Philosophi/mit iren be
nüglichen kleynten dingen/erlangt haben/ Darinn keyns theyls meinung
gantz zünerwerffen/Doch ist das leben der müßigenn/als der Philosophi/
leychter vnd sicherer/auch andern leütten mynder schwere.

Über

Aber die sich in dem gemainen nutz vñ handlung grosser sach schicken/der le
 be ist menschlichem geschlecht gar vil fruchtbarer / auch zu erlangung grösser
 ehr vnd namens/bequemer. Doch ist vñlleicht hohen künstern/auch den die
 des durch Franckheit oder vnuermüglichait verursacht werden/die flucht
 gemeiner geschäft/zü vbersehen/dan sie haben gewalt / herschung vñ lob/
 den andern gegündt. Vñ welche ausserehalb gemelter vrsach von der Regie
 rung des gemainen nutz weychen/ vnd sagen/ das sie gewalt vnd herschung
 (die der merer thail der menschen/loben vnd groß achten) verschmehe/das
 schätzich inē mit löblich/ sonder vil mer zü einem laster/ Wan wievol solche
 Gloria vñ rüm/züuerachten/vnd für nichts zühalten/nicht vnlöblich/so ist
 doch der grund diser verachtung leychtlich züerkennen / nach dem die selben
 gewonlich/damit die arbeit vñ beschwerlichen verletzung / die den vorsteh
 ern gemains nutz Begegent/flieden/Oder werden darum/dz in etliche ehr
 liche ämpter versagt (des sie scham vñnd verdriess empfahen) zü gemeltem
 müffigem stand bewegt. Es sein auch etliche in iren widerwertigkeiten/vñ
 bestendig/vñ ob sie die wollust ganz verschmehen/so sein sie doch in schmer
 gen züvil kleinmütig vnd waich/verachten die glori/vnd lassen sich schmach
 vnd widerwertigkeit/züvil/vnd der massen anfechten/das sie ganz wanck
 elmütig erfunden werde. Darum sol von den/die mit natürlicher vernüfft/
 tugenten vnd schicklichkeit des leibs begabt sein/vñ vorgemelter zülessiger
 entschuldigung nicht haben / land vnd leüt regiert vnd verwalt werden/so
 man doch/on das/kein löblich regimentoder gemeynen nutz erhalten mag/
 noch die menschen rechte großmütigkeit erzeygen künden. Aber den/die sich
 gemeynes nutz vnderstehn/ist die groß würcklichkeit vñ verachtung zeit
 licher menschlicher ding (vonn den ich vil gesagt habe) nicht mynder / aber
 ich halt noch mehr weder den Philosophis not / Darzū bedürffen sie auch/
 freidsamkeit vnd sicherheit des gemüths/damit sie nicht engstig/sonder mit
 dapfferkeit vnd stettigkeit leben/das den Philosophis/sonil leichter ist/all
 vil sie der ding die das glück verseeeren mag/minder haben/Darumb sie inn
 wyderwertigen züfellen/nicht so schwerlich/all gemelte regierer verletzt
 werde. Deshalb in dē regieren gemains nutz/nit on vrsach grössere anfech
 tung des gemüths/erweckt/auch grössere ding/weder von den rüwige (alls
 den Philosophis) volbracht werden. Dem allen nach/den regieren des ge
 mainen nutz die groß des gemüths/wider vilfeltige engstigung/ mer/dan den
 Philosophis not ist. Aber wellicher zü der regierung gemeines nutz thrit/der
 soll sich hüten/das er nit allain die ehr des regiments / sonder auch/ob er zü
 sollicher aufrichtung geschickt sey/bedencke/vnd von tragkeit wegen/nicht
 verzage/noch seiner begirde züvil vertrau / Sonder vor dem anfang aller
 geschäft sich mit fleyß darzū schicke.

Wie gemein
 nützig Res
 gierer das
 ihwig lebē
 vberreffen
 Welche vñ
 den gemay
 nen gschiff
 ten füglich
 weyche mit
 gen.

Wellicher
 weychung
 von den ge
 meynen ge
 schäfte nit
 löblich ist.

Straff der
 die ehr auß
 Kleinmütig
 Feyt verach
 ten.

Welliche re
 gieren sollen

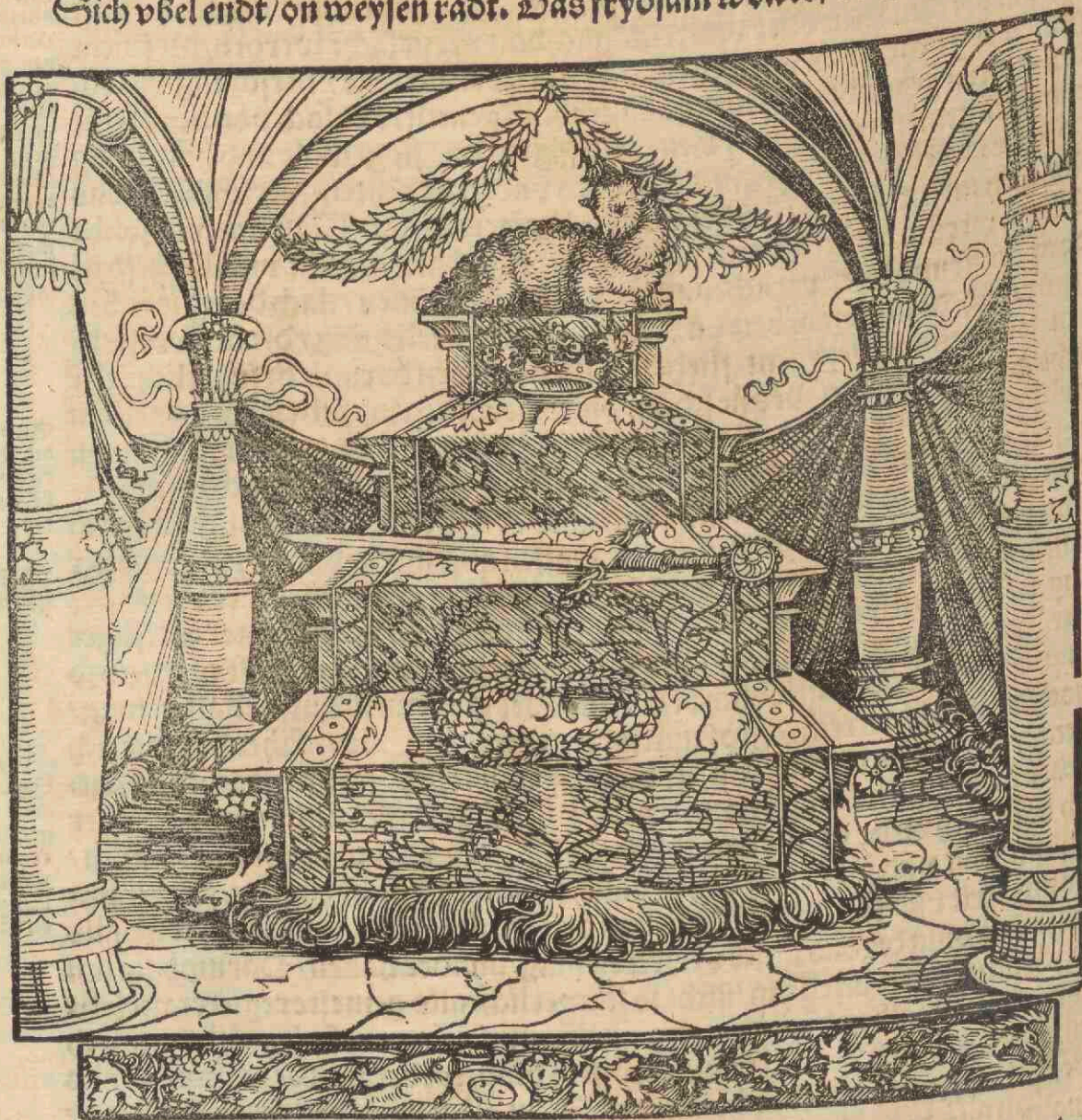
Warumb
 den regie
 ren rechte
 großmütig
 Feitnöthig/
 weder rüw
 igen mensch
 en ist.

Von ehlich
 er würckung
 vñ Besten
 dicitat der
 regierer.

III Krieg

Das Erst thayl

All krieg vñ hendel mit der that / Drum schwert / vñ lorberkrantz weicht ab
Sich vbel endt / on weysen radt. Das frydsam wolred / vortgang hab.



Wie die be-
rechtlichen
sachen dye
streytbaren
vbertreffen
durch exem-
pel angezey-
get.

Aber die weyl der maist thail / Streytbaren ding^e [die mit der thatt im
felde geubt werden]^e grösser vñnd wyrdiger / dann dye burgerlichen [dye
mit vernunft vñnd radt im hause geschehenn]^e achten / so wöllenn wir
solliche mainung verwerffen / Vñnd ist ware / vil leutt / vñnd allermaist die
großmütigen / haben dick auß begyrde vppiger gloria / krieg vñnd streyt ge-
sücht / vñnd als vast sye / zñ Kitterlicher übung geschickter / so vil dester begy-
riger sein sye darzñ gewest. Wöllenn wir aber die rechten warheyt erkennen /
so sein vil burgerlicher ding / grösser vñnd klärer / weder die streytbaren / er-
schinē / Wan wiewol der streitbar Fürst Themistocles billich gelopt wirdt /
Als

Als dann die innsel Salamis/ sein aller klärste vberwyndung/ die er wider Persen einen König der Persarum behielt/ bezeugt/ darumb auch sein nam scheynbarer/ weder des Bürgerlichen mans Solonis geacht wirt/ denocht ist im rechtenn grund der rath Solonis (damit er die vierhundert alten Rathsherren zu Athen auffsetzt) nicht minder zu schätzen. So doch die geschichte gemelts Themistoclis/ den von Athen allein auff ein mal / Aber der rath Solonis/ solcher stat/ zu behaltung steter löblichen sayung/ gewonheyt vnd sitten/ allwegen nutz geweest ist. Es hat auch Themistocles/ nichts gethon/ damit er gemelten rath Solonis gesteuert. Aber Solon/ ist dem Themistocli fast hilfflich geweest/ Nach dem seinn behapter sige / auß gemeltem Rath Solonis (den von Athen gegeben) genolget. Dergleichen wir vom dem streytparen Fürsten Pausania vnd Lysandro sagenn mügenn/ Wann wiewol mit den selben löblichenn geschichten/ das reich der Lacedemonier/ Bayrter vnd weytrer gemacht ist/ so seind sie doch den sayungen vnd zücht des Bürgerlichen weysen mans Lycurgii/ ganz vngemäß. Dann durch die selben sayungen/ haben Pausanias vnd Lysander/ dester vnderthenigere vnd manlichere heere gehabt. Vnd do ich noch ein kind/ was der trefflich Bürgerlich man/ Marcus Scaurus von dem streytparen Caio Mario nit vberwunden/ Auch als ich nachmals in gemeinē nutz regieret/ Quintus Catulus/ dem streytparen Cneo Pompeio/ noch nicht entwychen.

Ein ander exempel.

Aber ein exempel.

Wann die waffen sein klein vnd vnnutz im feld/ so nit güter rath im hauf ist. Vnd der Affricanus ein vbertrefflicher hauptman/ hat in zerstörung der stat Numantia/ dem gemeinen nutz nit mer/ dann damals d einig man Publius Nasica (da er Tiberium Gracchum ertödtet) geholffen/ Vnd wiewol solche des Publij Nasice geschicht/ nicht allein heußliche betrachtung / sond auch streytpar hendel (die mit gewalt vnd der hand volbracht sind) berürt. Noch dann ward es/ mit burgerlichem rath/ on ein heer gethon. Vnd ist hie rinnen aller best/ das mich gwonlich (als ich höre) die vnfrumen vnd neydigen straffen/ das ich gesagt habe/ die waffen sollen entweychen dem freidsamen kleyd/ vnd der lorper krantz soll beuor geben der wolredenden zungen/ Das ist nit allein die gemeinen Kriegsleut/ sonder auch die größten Sigbaffen hauptleut/ die nach gewonheit der Römer vnder den Lorber krentzen Triumphierten/ vnd dabey bedeut werden/ sollen den frumen weisenn vnd freidsamen regierern vnd rathgeben folgen/ vnd die forderstenn ehr gebenn. Vnd das ich der andern die löblich regierten/ geschweyg/ Müsten dann nit (do ich den gemainen nutz regierte) vnd Catilinam mit aller seiner gesellschaft vertilget. Die waffen dem freidsamen kleyd entweychen/ vnd doch kein schwerere/ hertere verderblichkeit vnd grösser haf in gemeinē nutz nie geweest ist/ Noch dennoch seind durch meinen rath vn fleyß/ die waffen schnell auß den henden vnd gewalt/ der selben aller freuentlichsten burger/ gefallen/ Was sachen seind ye so groß in streyitten geschehen? Vnd was sige ist diser geschicht zu gleichen?

Von schwache der waffen ohn gutten rath.

Gleichnis/ wie die streitbaren den freidsamen weyden sollen.

Lieber

Das Erst Theyl

Warumb
sich Cicero
selbst rühme
möge.

Wie das er
ber mit de
gemüht vnd
mit de leyb
volbracht
wirt.

Wie der ley
be zu vben
sey.

Von nutz
eins todten
rath.

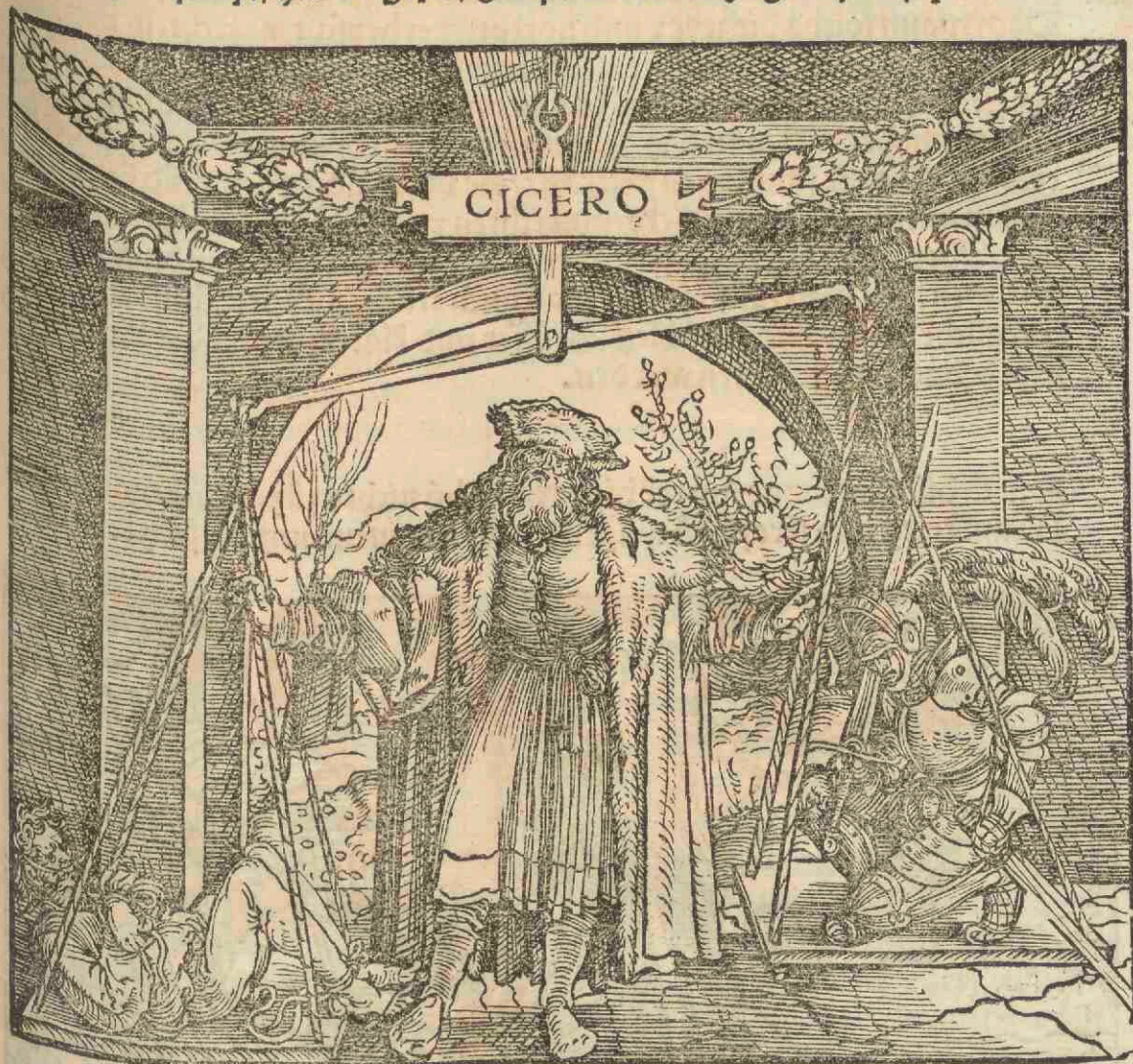
Rechten
Krieg nicht
aufszagheit
fliehen.

Lieber sun Marce/gegenn dir/als dem/dem die Erbschafft meiner Ero-
lichen geschicht/in der nachuolge/gepürt/mag ich glorijeren. Darumb sag
ich dir/das Gneus Pompeius/der inn streytparen sachen vast vbertreffens-
lich/mit bey viler gehörde zu geben vnd gesprochen hat/Wo es on mich ge-
west/so hett er des dritten triumphs nit erlanget/Dann wo die bösen (alls
Catilina) vberhand genommen/so were keyn statt gewest/daran er seines
triumphs het geprauchten künden. Darumb seind die heüßlichen kreffte
vnnnd stercke/mit minder/weder die streytparen sachen/in welliche auch vil
mehr fleiß vnnnd arbeyt/dann in die streytparen ding zu setzen ist.
Fürwar das Erbar/das wir auß vbertreffelichem vnd hohem gemüt säch
en/wirt mit krefften des gemüts/vnnnd nit des leibs volbracht. Vnnnd ist
der leyb also zu üben/damit er dem radt der vernunfft/vnderthenig/vnnnd
in volbringung güter gesellschaft vnnnd arbeyt/leydelich vnnnd vermüglich
sey. Aber die Erbarkeyt (dauon wir reden) ist allein gesetzt/in sorge vnd
gedancken des gemüts/Deshalben die/die anheymisch/mit vernunfft
vnd radt frydlich vnd gemeinnützig handeln/nit mynder/dañ die
streyteten/nutz schaffen/vnd seind auß frem radt/die kreyg offe-
den von Carthago (der auß dem radt Marci Cathonis
geschah) des anzeygunng gibt. Es ist auch die wyrd
genants Cathonis/do er tode was/nutze gewest.
[Wann er riete den Römern in seynem lebē/
wie sie Carthaginem zerstöreten/dz lans
ge nach seinem tod geschach] Daruß
vernünfftige erkentnus/vil mer
weder die manheit des streyts
zübegeten ist. Doch sollenn
wir den krieg/nit mehe
vñ verzagheit/dañ
von nutz wegen
fliehen.

Ein



Ein groß gemüt/zü yeder zeit/ Noch mer/ ist böser zwangksal schwer.
 Soll süchen/waren frid im Streit. Doch wen der sig macht sorgen frey/
 Wol krieg vn̄ streyt/hat vil geser/ Zimpt das er nit zü grausam sey.



Also soll man krieg vnd streyten/das darinnen nichts anders/dañ frid
 gesücht werde/vnd die eines starcken vnd stäten gemüts seind/sollen in har- Wleman
 ten widerwertigen sachen/nit betrübt/auch (dem sprichwort nach) die sch- kriegen vil
 wankelten vnd zweyffelhaften/auf forcht vnd angst/vonn den stapffeln streytten
 der erbarn fürnemen nit gewendt werdenn/Sonder sich vbertreflichs ge- soll
 müts vnd rats gebrauchen/vnd von der vernunfft nit weychen. Vnd wie Wie die kaff
 das selbig eines grossen gemüts/also ist auch das/einer grossen vernunfft/ tigen zwey
 die zuküfftigen ding mit der gedechtnus zü begreyffen/ Vnd zeitlich züvor/ fel glücks
 Was in beyden teilen ⁶ [glücks/vnd vnglücks] züfallen mag/zü betrachte/ vnd vnglücks
 damit sich in keinen weg begeben/das gesagt werd/ich hette das nit gemeint cks mit
vernunfft
sollen bewa
ter werden.

D

Vnd

Das Erst Theyl

Und solche obgemelte ding/ seind die werck/ aines grösten hohen gemüts/
 das sein vertrauen in rath vnd vernunft/ setzt. Aber freuenlich im spyge
 des streyts zu seyn/ vnnnd mit der hand zu fechten/ ist ein durstig/ grymmig/
 grausam ding/ vnd den wercken der vnuernünftigen thier züner gleichen/
 Doch wann solchs die zeyt vnnnd notturfft erheyscht/ ist fechten/ vnnnd auch
 der leylich tode/ schnöder dienstbarkeyt fürzusezen. Vnd von zurstörung
 der stett/ ist vast zü betrachten/ das damit nichts freuenlichs vnnnd grausam
 lichs geschehe. Wann das gehört zü einem großmütigen man/ so der syge
 erlangt/ das die schuldigen gestrafft/ die vnschuldige gemaind beschyrmet/
 vnd in allem züfall des glücks/ die rechten vnd Erbarn ding gehalten wer-
 den. Aber wye (als vorgesagt) bey fr vilen/ die streytbaren ding/ den Zure-
 gerlichen fürgesetzt/ Also findet man auch etliche/ bey den/ hinderlistige bes-
 tryegliche räche/ vnd fürschlege/ grösser vnd klärer/ weder die Erbarn vnd
 wol bedachten/ gehalten werden.

Von straffe
 durstiger/
 freuelicher
 Krieger.

Wann die
 that schnd/
 der dienst/
 parket für
 zusezen sey.
 Wess vnnnd
 wie in erob/
 erten Syge
 züuerschor
 en.

Durch dise gleychnns/ merck hie bey/ Thü nichts zü zäglich/ noch zü frey/
 Wann krieg vnd streyt/ zü wagen sey. Gemainem nutz versalz kein prey.



Die flucht

Gebürlicher werck.

XX

Die flucht der färligkeyt/ist mit nichte zū thun/auff das wir nit forcht sam vñ vnstreyt par geacht werden/ Aber dagegē ist nichts thörlichers/ dan sich on redlich vrsach in gfärligkeyt zū begeben. Darumb im anfang der färlig keyt/ist der ärzt gewonheyt nachzū volgen/die zū liederlichen franckheyten leyche ertzney gebrauchen/vnd zū den schweren siechtagen/sorgfeltige vnd zweyffentliche ertzney zū thun/gezwungen werden. Es ist auch in der stille des Meeres vngestümigkeyt zū begeren/ein eygenschafft der vnstimmigenn/ Aber wider solch vngestümigkeyt (es sey wo mit das wölle) hilff zū thun/ gebürt dem weysen vnd gezymmet sich in yez bemelten zweyffelichenn färligkeyten/so vil mehr gütter auß dem geladen benötigten schiff zū werffen/ als fast das zū behaltung deines lebens (das alle annder güter vbertriff) die not erfordert.

Die vbung gefärllicher ding/betreffen eins teils allein die/die sich solcher gewagten sachen vndersteen/aber andere betüren den gemeynen nutz/So werden zū zeyten von behaltung wegen/des lebens vnd der ehre/ vnd bis weylen vmb andere erlangung willen/gefärlliche werck gewaget. Doch sol len wir die färligkeyt in vnsern selbst sachen geringer/ dann so die den ge meynen nutz betreffen/bewegen. Wir sollen auch fleysfiger vñnd bereyter/ vmb die ehre vnd glori/dann vmb andern nutz streyten. Es seind vil er funden worden/die nit allein bereyt waren/gelt vñnd güte vmb des vatter lands willen/darzū geben/sonder auch für dasselbig/ir leben zū setzen/vñnd dannest den allerminsten schaden/ihrer ehren(vnangesehen ob der gemeyn nutz das erfordere) nit thun wolten/Gleicherweys als Calciades ein haupt man der Lacedemonier/im streyt Peloponnesiaco [den die völder Pelo ponnenses mit den von Athen auß anrayzung der Lacedemonier theten] gespürt ward. Wann wiewol der selbig hauptman danor vil güter gschicht gethon/so verschüttet er es doch zum letzten alles damit/das er den seynen die im von den inseln Arginusis vngestritten/hindersich zū schiffen ritten/ nit volget/sonder antwort gabe/ob die Lacedemonier vil schiff verluereñ/ so mochten sie wol andere kauffen/aber er kundt vnd mocht/on grosse vnwi derbringliche schand nicht fliehenn [domit er also auß eygner vberiger hof sart mit kleinem verlust vrsach gabe] Vnd fürwar/das was ein mittelmaßsi ge plag der Lacedemonier/vnd ein ganze verderbliche plag was das/doß Cleombrotus/ein fürst der Lacedemonier/verdecktlichkeyt zūnermeyde/ mit dem Epaminunda freuenlich strytt/dadurch die gantz macht der Lacedemonier zurstört ward. Aber der Edel Römer Quintus Fabius Mari mus (von dem vns d Poet Ennius schreybt) hat mit harrung vnd verzyehung des streits/dz Römisch güte wider bracht [wann als Hannibal gantz Welsch land zerstört hett/vnd den Römern vil zū mechtig was / zohe im d genae Quintus Fabius entgegen/vñ wann sich Hannibal zūm streyt schick et/machet sich Quintus Fabius mit seinem heer von dannen/dann er mercket/das im Hannibal zū mechtig was/vnd thet solchs so dick/bis er in zum letzten an ein ort seines vorteils (do er mit ihm strytte) bracht/den sig vñnd

D ij also

Geleychnus vñ wagnus im streyt.

Wann vñ wie gefärlliche ding zū wagen sind vñ wann nit.

Vnser selbst feilheit vñ ger weder des gemein nutz zū wagen. Das etliche leben vñ mit ihr eher für das vaterland setzen. Ein gleichnus vñ ehre geysigkeyt

Ein andere geleychnus vñ vberiger ehre. Von lob vñ nutz eynes härrigenn langhamē Römischen hauptmans.

Das Erst Theyl

Den nutz
höherdenn
thorete red
achten.

Von dendie
gemainenn
nutz auß for
chre nicht
meldē dürff
fen.

also mit vernunfft/vnd nicht durch verwegenheit/das Römisch reych be-
hielt/Vñ wiewol das Römisch volck sollichs verzuglichen streyts halb/
offt wider genanten Quintum murmelt/so achter er doch solch gerücht/nit
höher/dan das heyl des vatterlands/Darumb sein glori vñnd ehre /dester
klärer vnd scheinbarer ist/dagegen dye geschlecht der vbertrettung
[in gesüchter eigener vppiger gloria]^e seind nit alleyn in streytr
baren/sonder auch in Bürgerlichen sachen zünermeyden.
Aber es werden etlich funden/die des gemaynenn
nutz bestes/aus forcht/neyds/vnd haf/nicht
melden dürffenn^e [Welche vnzimliche
forcht/doch billich/keinen rech-
ten man bewegen soll]^e.

Als bößlich solcher vormund thät/ Nit mynder/du regierest/stranchst/
Der stilt von seines pflegkinds güt. So du gemeynen nutz misbrauchst.



Sürwar

Fürwar die/die gemainem nutz fürgesetzt seindt sollen zwey gepott/des Philosophi Platonis/halten. Für eins/das sie die burger beschyrmien/auch alle ir arbeit zum gemainen nutz ordnen/vnd in solchen gemainnützigen sachen/ires aigen nutz vergessen. Zum andern/das sie den ganzen gemaynen nutz/vnd nit eins teyls/vnd eins teils nit beschyrmien. Aber gar wenig handeln genzlich/die gemainen sache. Vnd welche also/eines teyls der Burger rathen/vnd den andern tail versäumen/bewegen die aller verderblichsten sache/Als zwoyrechtigkeit vnd auffrüre/in der Stat/wan̄ darauff volget/das erlich dem gemainen volcke/vnd andere den gewaltigsten gehalten/darvon dan̄ bey den zū Athen/auch inn vnserm gemainen nutze/nit alleyn auff lauff/sonder auch schedlich burgerliche streyt entsprungen seind. Darumb yezo gemelte laster/ein treflicher vnd starckmütiger burger/der der herschung würdig ist/fliehen vnd hassen/vnd sol sich dem gemainen nutz ganz ergeben/vnd nit grosse reychthumb oder gewalt zū vberkommen/trachten/sonder den ganzen gemainen nutz also beschyrmien/das er einem yeden radte vnd helffe. Wan̄ gleicherweyß/als den vormündern/mit solchen besolhen gütern/iren pflegkinder/vnnd nicht ine selbst zū nutze/zū handeln gebüret/Also soll auch die gemain regyering zū gemainem/vnd nit zū des regierers nutz geschehen. Ein regierer soll auch niemant mit falschem laster/weder in neyd oder in haf versagen lassen. Vnd der gerechtigkeit vnd erbarkeit (vntgeacht/ob er etliche schwerlich damit erzürnt) so genzlich vn̄ vestigklich anhangen/das er ee des todes/dann verlassung obgesagter gemaynnütziger ding begere^e [Fürwar es ist sich nit klain/sonder auff das höchst zūerwundern/vnd dauon zū besseren/das der genandt Cicero/vnnd andere frumme hayden/gerechtigkait vnd tugent/höher dan̄ ihr leben vnd alle zeytliche anfechtung gewegen haben/Got verleyhe vnd gebe/das wir Christen im liecht vnfers waren glaubens/der gleychen auch thūn/vnnd dadurch nicht allain yrdische/sonder auch ewige hymliche eer vnd belonung erlangen]^e.

In gemeynem nutze des aigen vergessen
partheylicher regierer schedlichkeit.

Vergleich des regierers vn̄ vor mundes.

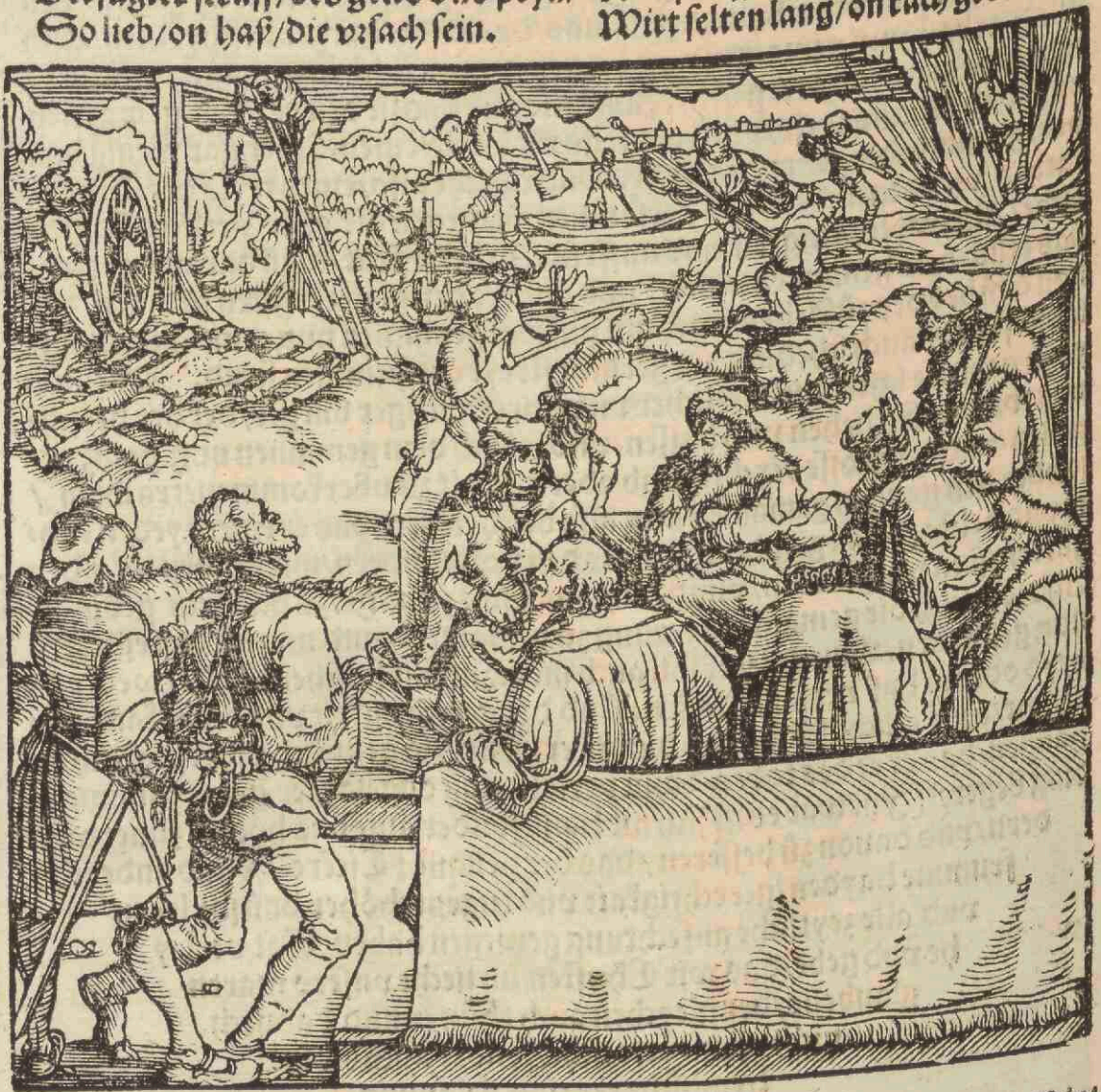
D iij Verfügter



Das Erst thail

Verfügter straff/des gelts vnd peyn/
So lieb/on has/die vrsach sein.

Wer strafft auß zornen/vnnerschult/
Wirt selten lang/on tuch gedult.



Die vbermäßige begyrde vnd zwang der eere/ist fast arm vnd dürfftig/
dauon dan Plato klärlich geschriben hat/da er spricht/Dye dye sich zwayen
vnd zanken/welcher billicher den gemainen nutz regieren soll/die thongley
cherweys/als so die schifflüt kriegen/welcher aller billichst das schiff regier
Der selb Plato/hat auch gepotten/das wir die/die waffen wyder vnns
tragen/vnd nit die/die vns mit iren Rätthen/in der beschirmung des gemey
nen nutz entgegen sein/sür feind halten sollen / Als dan er wa zwyschen dem
Africano vnnnd Quinto Metella^o [Der yeder die sacht güt gemaynet]^o on
allen has/zwytrechtigkeit was. Es seind auch die nicht zü hören/dye in der
gestalt der großmütigkeit zü vil beschwerlich/wider die feind zürnen /vnnnd
ist einem redlichen grossen mann/nichts löblicher/dann sänfftmütigkeit/
vnd vermeydung des zorns/Vnd soll sonderlich bey freyen völcckern/dye in
gleichem rechten leben/vnnnd eyn theyl nicht mehr/weder der ander ist/Die
sänfftmütigkeit für die höbe des gemüts geübet werden. Vnnnd das wir
auch nicht vber die/die zü vnrechter zeit kommen/oder vns vnweisslich bitē
zürnen/

Von dende
in radschla
gung des ge
meinen nutz
ge streytrig
sem.

Von sänft
zorns wider
die feynd
Von vnber
schaiden an
suchen.

stürnen/nach in vnnütze/hässige/schñöde geperd/vñ vngedult fallen. Doch In der gñ
ist die senfft mütigkeit also zu loben/dz dannest dabey strenger/noturfftiger richtigkeit
Gerechtigkeit(on die kein Regiment besteen mag)in gemainē nutz nit mägel nit verlas
sen.

Aber alle peynigung vnd straff/soll emperen vngerechtigkeit/vnd nit zu Von orden
des straffers vorteil/sonder zu dem gemeinen nutz geschehen. Es ist auch zu lichen vnd
verhüten/das die pein/nit grösser/dan die verschuldung sey/vnd vmb gley vnordenlich
che vbertretung/nit etliche/vnd etliche nit/sürgenomien vnd gestrafft wer en straffen.
den. Der zorn wirt allermäist in der straff verpotten/wann wellicher zorn vbertretung
niglich strafft/mag(als den Philosophis Peripateticis gefelt)dye mittel vbertretung
zwischen zünil/vnd zu wenig/nit halten/Vnd ich wolt doch/das dye selben vbertretung
Philosophi/in etlichen fellē/den zorn/als nützlich oder natürlich mit lobten/ vbertretung
Dan fürwar/der zorn soll in allen sachen vermyden werden/Darumb ist vbertretung
zu hoffen/das sich dise regierer/den löblichen sayungen/vnd den rechten/ge vbertretung
leich halten/die nit durch zorn/sonder auß der billigkeit/zü der straffe vnd vbertretung
peynigung bewegt werden. zorn.

Als wilde pferd/dauon man spricht/Dē gleich/wen thumier mit verkert/
Durch arbeit werden abgericht. Vil güter übung tugent lert.



Wir sollen in glücksamem sachen/die vns nach vnserem willen zu fließen
mit grossem fleiß/die hochfart/den stolz/vnd verachtung fliehen/Wan in
widerwertigen vñ glücklichen dingen/ist vnmässigkeit ein leichtfertigkeit.
Aber in allem leben/vnnd zu aller zeit/es sey in glück oder wyderwertig
keit/ein gleich gemüt vñ angesicht zu behalten/ist vast löblich/als wir dann
von dem Socrate vnd Gaio Lelio synden [die so stets gemüts / vnd vn
uerwandts angesichts gewest seind/das an irer gestalt weder trawrigkeit
oder fröligkeit verstanden werden mochte] König Alexander hatt seynen
D iij vatter

Von gleich
nussen im
glück vñ vn
glück ein vn
beweglich
gemüt zu
haben.

Das Erst Thayl

vatter Philippum/den König in Macedonia/in grossen lobwürdigen thaten/Aber der selbig vatter/den sone/in menschlicher gütigkeit vbertroffen
 Deshalb ist genanter Philippus/auf seiner sensstmitigkeit/alle zeyt groß
 geacht/vnnd der Alexander⁹ [vmb seiner grawsamkeit/vnnd trunckenheit
 willen]⁹ oft der aller schndest gewest/Darumb leren vnd vermanen dye
 wol/die gepietten/das wir vns ye höher vnd grösser wir seindt/desten mer
 demütigen sollen. Der Philosophus Pannecius spricht/wie sein discipel A-
 fricanus ein sprichwort het/Das man die mütwilligē pferd/durch empfige
 arbeit der krieg zaumet/vnd gebräuchlich machet. Sollicher massen sollen
 die freuenlichen glücksamen menschen/durch vil vernünfftiger arbayt/vnd
 lere/zü erkentnis menschlicher gebrechlichkeit/vñ verwandlung des glückes
 abgericht werden/vnd in glücksamen dingen/ist allermaist rats der freünd
 zü gebrauchen/vnd zü folgen/wann die selben/als dann mer/dann zü ande-
 ren zeytten zü achten seind⁹ [auch künfftiger gefertigkeit zü fürkommen/vil
 bas weder auf gegenwertigem vergyfften vngeselle/radten vnnd helfen
 künden]⁹ Vnd ist vast züuerhüten/das wir nicht zü hören vnnd nachfolgen
 den schmachleren liebkosern/dañ wir darinnen liederlich also betrogen wer-
 den/das wir vns solches lobs⁹ [vnangesehen ob das nicht mit der warheit
 geschicht]⁹ würdig beduncken/Darauf/so also die mensche von vppiger eig-
 ner mainung vnnd schmaychlerey/stolz gemacht seind/vnzalbare laster er-
 wachsen/vñ als die die in dē aller grösten yrthüben leben/billich gespötes
 warten/damit yetzo von diser materi genüg gesagt sey.

Ein gleich-
 nus wie
 glückliche
 wylde men-
 schen gezem-
 mer werden
 sollen.

Von schmei-
 chleren.

Regierung/vnd Philosophhey/ Die obgemelten alle drey/
 Auch wer seins güts gebrauchet frey. Der tugend mügen wonen bey.

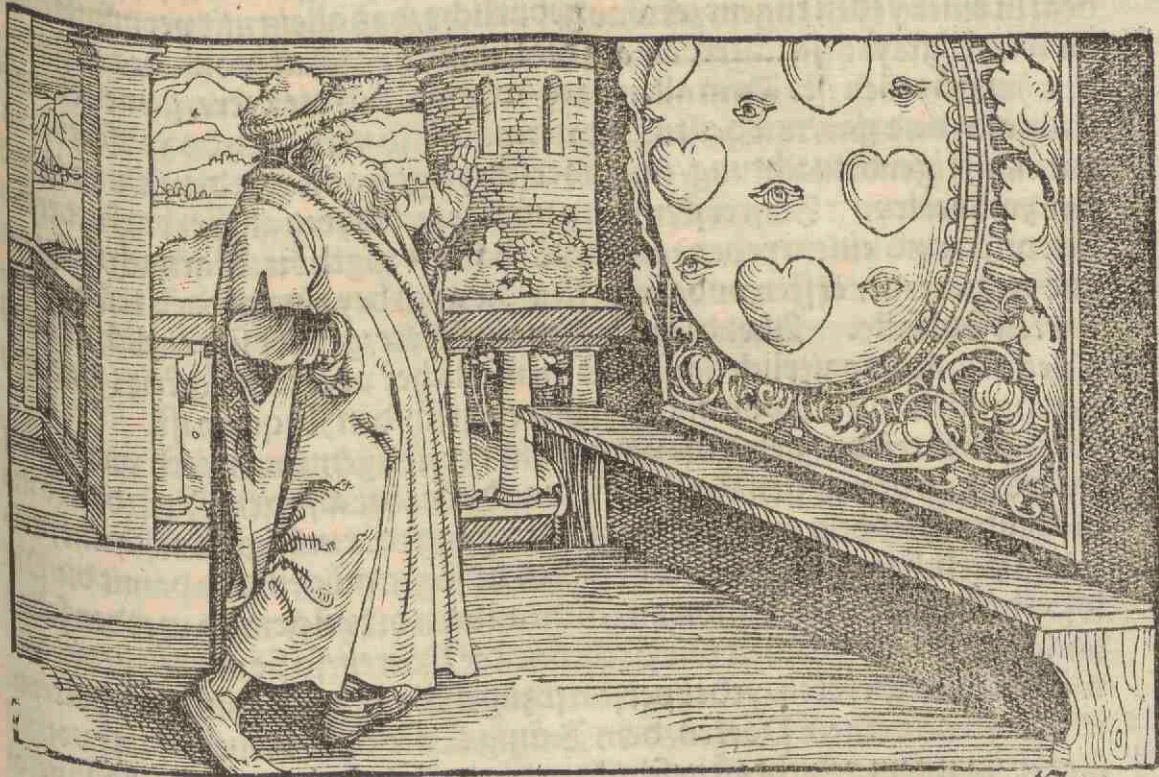


Es ist darfür zu halten/das die grösten ding/die einem großmütigen zü-
 steen/durch die regierer gemeines nutz gehandelt werden/darumb das yhe-
 Regiment vilen zugehört/vnd sich weyt erstreckt. Doch ist zu wissen/das
 etwa vil geweest/vnd noch seind/die mit einem grossen gemüth/sich des ge-
 meynen nutz entschlagen/vnnd rüwig gelebt haben/der dan eins teils (als
 die Philosophi) grosse ding erfahren wolten/vnd sich von iren eygnen güte-
 ren enthielten. Die andern enthalten sich in einem mitteln stand/zwischen
 den Philosophis/vnd den/die den gemeinen nutz regiern/frewen vnd erlu-
 sigen sich in irem eigen güte/dasselb sie auch durch vernunfft^s [als sie wol-
 thün können] mit aller zimligkeyt meren/schliessen auch von dem gebrauch
 solches ires gütes/ire gesypte freund nit auß/sonder teylen das/so es die not-
 wufft erfordert mit inen/vnd dem gemainen nutz. Solches güte/so dz recht/
 vnd nit bößlich gewonnen ist/vil leuten/vnd sonderlich den/die des würdig
 seind/mit geteyt/Auch durch zymlich vrsach/fleyß vnd sparung gemert wer-
 den/vnd doch in allweg/rechter militigkeyt mere/dann böser begyrde gehor-
 sam sein sol. Vnd welcher vorgemelte ding helt/der lebt dapfferlich großmü-
 tiglich/getrewlich/vnd freuntlich/vnder den menschen.

Warüßsch-
 erlich groß-
 mütige ge-
 meines nutz
 löblichē ent-
 schlagen ha-
 ben.

Wohlöblich
 er laufftey-
 lung eigens
 güts.

Wer sich will machen mackel frey/ Vnd wie keyn tugent des embiert/
 Schaw hie was zier vnd vnzier sey. Das warlich alle menschen ziert.



Nun

Das Erst Theyl

Nun volget hernach von dem teil der Erbarkeit/darinn die scham/züch-
tigkeit/mäßigkeit/vnd alle stillung des betrübten gemüts/als ein zierunge
des lebens/auch ein maß aller ding/geschehen wirt/Vnd in disem theil der
Erbarkeit/wirt die löblich zyerheit (zü latein Decor/vnnd zü Griechisch
er Prepon genant) behalten/die solcher krafft ist/das sy von demerbarn nit
geschaiden werden mag/dann alle zierheit ist Erbar/vnd das/das Erbar
ist/das ist auch zierlich. Aber was vnder scheyd/Erbarkeyt vnnd zierheit
hat/mag durch vernunfft leichtlicher verstanden/weder außgelegt werde.
Wann alles das zierlich ist/erscheinet zü foderst Erbar/vñ nicht allein auß
disen hie gesagten/sonder auch in den vorgemeltē dreyen teilen (als für sich
tigkeit/gerechtigkeit vnd sterck) syndet sich offenbar/was zierlich ist/Dan
gebrauchung der vernunfft/weislich reden/beträchtlich in allen sachen wir-
cken/die warheit ansehen/auch alle gerechte ding/seind zierlich.

Vnd dawider/betrug/yrren/weichenn von der warheyt/verlassen dye
vernunfft/vñ gefangē im gemüt/ist vnzierlich/Vñ als fast ein ding gerecht
oder schön ist/so vil wirt es auch dem selbenn nach/zierlich oder vnzierlich
Bewert. Desgleichenn sich zier gegenn rechter großmütigkeit helt/dann
was manlich vnd großmütiglich geschyhet/wirt aynem grossen man wol
anstehen/vnnd zierlich/Aber das widerwertig/nach manig solllicher vber-
tretung/vnzierlich geacht/Darumb gehört die zierheit/aller erbarkeyt zü/
das also der vernunfft nicht verborgenlich/sonder öffentlich erscheinet/nach
dem in einer yeden tugent/etwas gebürlichs/das allein mit vernunfft/vnd
on wirckligkeyt (gleicherweise als die leiblich hüpscheit/vonn der gesund-
heit) mit zü teilen ist. Dem allen nach/wyewol sich die zyerer/gemelter maß-
sen/ganz vnd gar/mit der tugent vermischt/so mag doch do zwischen/mit
vernunfftiger betrachtung/ein vnder scheyd gemacht werden/Vnnd ist dye
zier zweyerley. Zum ersten/ein gemaine zier/dye in aller erbarkeyt ersun-
den wirt/vnd einem yeden tail der Erbarkeit zügehört. Darnach volgt ein
andere ziere/der ersten vnderwürffig/die auch bey einem yeden teil der Er-
barkeit sein solle. Aber die erste gemaine zyerer/gebürt sich entlich also auß
zü legen/das das zierlich haist/das menschlicher vbertrefflichkeit (dadurch
der mensch natürlich von andern thieren geschiden) bequem ist.

Von der ers-
ten gemeyn-
nen zyer.

Von der an-
dern zyer.

Das ander teil der ziere (die vorgemelter ersten gemeinen ziere vnderworff-
fen) sol man der massen verstehen/was der natur also gemäß ist/das es inn
beschaidenheit vnd messigkeit/mit anzaigung der mildigkeit erscheint/das
solchs zierlich sey. Vnd wiewol wir nicht sagen mügen/das damit die Phi-
losophi/den Poeten (dauon an einem andern ort vil gemelt werden solle)
nachfolgen/So sprechen wir doch/das die Poeten/so sie in yren gedichten/
worten/vnd wercken/yeder person ir zügehörung geben/auch zier haltenn.
Dann ob von einem Poeten/dem König Laco oder Nino/wie sy von inē
sagten/in einem gedicht zü geschriben wurde/Sy haben gehaft/da sy gefor-
cht haben/aber du bist ein grab deiner süne/Solliches wer vnzierlich/wann
wir wissen/das die selben Lacus vñ Ninos/gerecht gewest seind/darumb
inē solche red zü zulegen/sich nicht gezimpt.

Von haß &
geforchten.

Aber

Aber dergleiche von dem Tyrannen Atreo/ der seinem brüder Thiesti/ die sune tödret/ vnd im die zü essen gab/ zü reden/ ist zierlich. Dañ es gezimpt den gedichten der Poeten/ einem schalck/ schalckhafte ding züzulegen [vñ so das volck in solchen gedichten/ die eigenschafft einer yeden person/ ordentlich vermerckt/ werden sie mit züsamen geschlagnē henden frolocken] Die weyl wir nun vernemen/ wie die Poeten in iren geschrifften / das allein gedicht seind/ solche zier halten/ vnd mit fleysfiger vnderscheid/ was in iren geschrifften/ einem yeden (mit allein den gūten/ sondern auch den boshaftigen) bequem vnd zierlich sein mag betrachten/ vnd die natur vnser person/ (die nit gedicht ist) mit so grosser treflichkeyt/ vber and thier/ mit vernunft stättigkeyt/ züchtigkeyt/ mässigkeit/ vnd schambassigkeyt begabt hat/ auch vns/ die maß/ mit andern zü leben vnderweyft vnd leret/ Entspringt dar auß/ wie die ziere zü aller erbarkeyt vnd tugenden/ in gemeyn vñnd sonder heyt gehöret/ auch wie weyt sich die außbraytet. Wann gleicher weyß als die hüpscheyt des leibs (So sich alle glider mit rechter maß gegen einander vergleichen) die augenn mit lust bewegt/ Also auch/ so vorgemelte ziere/ inn Menschlichem leben vnd sitten erscheynet/ verursacht/ mit irer ordentlichenn stättigkeyt vnd mässigkeit/ die shenen/ bey den sie also funden wirt/ zü lobē Dem alle nach / ist den basten vnd andn Menschen/ einē yeden/ seinen tugē ten/ die er hat/ gemäß/ ehre zü beweyfenn. Aber ander leut/ nach der selbenn güt duncken vnd hendel/ züuerachten/ vnd züvil von im selbst halten/ ist nit allein eines stolzen/ sondern darzū eines leychtfertigen gemüts [Fürter er klärt Cicero/ wie die zier bey yeder tugent in sonderheit stehet vñ spricht] Es ist zwischen der gerechtigkeit vnd schambassigkeyt / ein vnder schayd/ dann das ampt gerechter gebürlicher werck ist/ das wir niemant freuelichē vergweltigen/ So gezimpt gepürlicher schambassigkeyt/ niemant mit betrug schaden züsügen/ vnd in disen obgemelten zweyen (als vergweltigung vnd betrug züermeydenn) die krafft der ziere/ allermeyst vermerckt wirt/ durch dise auflegung (acht ich) sey/ was wir zierlich nennen/ wol vnd gnüg verstanden.

Von der schalck bosheit zü reden.

Gleichniß.

Von anderer verachtung vñnd vil vonime selbst haltē

Des gebürlichen wercks erster gemeyner weg/ der von der zierheyt enntspringt/ füret vnd laytet vns/ zü der einhelligkeyt vnd behaltung menschlicher natur. Vnd so wir also der natur/ als einer fürerin nachuolgen/ wer dē wir nimmer irz geen/ Sonder der fürsichtigkeit/ die von natur klar vñ durchsichtig/ auch der gerechtigkeit/ die menschliche gesellschaft wolgeschickt machet/ vnd der sterck des gemüts (darinnen die gröst krafft der tugent steet) nachuolgen/ vnd werden in disem tail der tugent (von den wir hie disputieren) nit allain die wolgeschickten geperd des leibs/ Sonder vil mehr die bewegligkeyt vnd begyrde des gemüts/ so die natürlicher vernunft gleichförmlich seind gelobt. Nach dem aber zwayerlay krafft/ des gemüts vnd der natur im menschen erfunden/ So wirt das ein teil/ in die begyrlicheyt (das von die menschen hin vnd wider bewegt werden) gesetzt.

Von der sinnlichen beweigung vñnd vñ vernunft

Das

Das Erst Theyl

Vernunfft
folherſchen
vnd begirde
ir vnderthe
nig ſein.
Freuel vnd
leſſigkeit zū
vermeyden
Das die be
girdes ver
nunfft vnd
thenig vnd
nirzū ſchnel
oß treg ſey.

Das ander theyl/ſtehet in der vernunfft/die vns/was zū thun vnd zū
fliehen iſt/leret. Darauß erwechſt das die vernunfft in menſchlicher natur/
ein herſcherin/vnd die begirde/ir vnderthänig ſein ſoll. Vnd ſol alle men
ſchliche vernunfft/freuel vnd durſtigkeit/auch hinläſſigkeit vermeiden. Vñ
ſich die begirde der vernunfft alſo vndergeben/das ſie die ſelben nicht für
lauffe/noch durch ſaulheit oder klainmütigkeit verlaſſe/ſonder freydsam vñ
von aller trübſeligkeit des gemüts/abgeſündert ſey/vñ nichts handel/oder
wircke/danon ſy nicht bewerlich vrsach gebenn mag/darauß alle ſtettigkeyt
vnd meſſigkeit erſcheinet. Denn fürwar/welliche begirde zū weyt auß
ſchwaiffen/vnd etwas zū begern oder zū fliehen/sich zū vil freuen/die wer
den vonn der vernunfft nicht genüg regiert/ſondern vbertretten das recht
end vnd maß/verlaſſen vnd werffen von inē/die gehorſam vnd vnderthe
nigkeit/damit ſie von natürlicher ſatzung der vernunfft/gehorſam ſein ſol
ten/Dadurch nicht allein die gemüt/ſonder auch die leib der menſchen/
Betrübt werden. Vnd das mag wol durch die angeſicht der zornige
vnd die mit freuden/luſt/oder forcht/galing faſt bewegt/vermer
cket werden/wañ ſich der ſelben aller angeſicht/ſinne/geperde
vnd geſtalt/verwandlet/Darauß verſtanden wirt/wie in
dem gepürlichen werck/alle begirde zū halten/vnd zū
ſtillen/auch auffmerckung vnd fleiß zū haben ſey/
auff das wir nicht etwas zūfälligs/freuelich/
vnbedächtlich/oder hinläſſig wircken/
vnd das iſt gar nahent die recht
auflegung dits teys/vor
gemeltes gepürlich
es wercks.

Zū rñw



Zürüw vnd sterck/sinn/müt vñ hertz/Doch das all vnzucht vber bleib/
 Sogibt mā nach spil/schips vñ scherz. Vnd mercken was vernüst gepet/
 Als schlaff vnd was enthelt den leib/ Auch hab vñ güt nit werd vergeit.



Fürwar wir sein nit zū spil vñ schimpff/sond zū der scharpffen dapfferkeit
 vnd zū andern erlichen treflichen grossen sachen/von natur geboren. Wie
 wol dannest auch gebürlich ist/sich spils vñ schimpffs/doch nit anders/ dan
 als des schlaffs/vnd anderer rüwe (so wir treflichen vñ ernstlichen sache
 genüg gethon habenn) zū gebrauchen. Aber die maß zū schimpffen/ soll
 nit zūvil leichtfertig oder vnmaßig/sonder adelich vnd höflich sein. Dann
 gleicherweiss/ als wir den kindern/nit zū allen spilen/sond allain zū den / dye
 Erber seind/laub geben/also soll auch in dem schimpff/das liecht eines Er
 barn frummen gemüts erscheinen. Es ist zwayerlay maß zū schimpffen / Dye
 ein vnfrey/schamper/boshaftig vnd schnöd/Die ander zierlich/höflich/a
 delich vñnd züchtig / mit welcher yezgemelten zimlichen maß des schimpffs
 nit allain vnser Poeten Plauti/vnd die alten Comedia der Atticorū [daz
 ist

Von vbung
schimpfflich
er sach.

Von zwayer
ley maß des
schimpffes/
die ein vn
zimlich/dye
ander zim
lich.

Das Erst theyl

ist die gedicht / darinne man gemeyne sitten der Athenienser spilet]^r sonder auch die Bücher der jüngern Socratis / erfüllt werden. Es seind auch vil höflicher gedicht der andern Maister / Als die von dem alten Cathone zů samē gesamlet seind / die die Philosophi Apophthegmata (d̄z sind liebliche schimpfliche sprichwort) nennen / Darumb ist leichtlichen zůersteen die vñ derscheide des adelichen / vñd verpotten schimpffs. Dan̄ der adelich / gepürlich / menschlich schimpff / ist der / der zů rechter zeyt / vñd mit sensstem gmüt / geschihet. Aber der ander schimpff / darinnen die vnraingkait / schñöder wort vñd werck seind / einem erbarn freyen menschen nicht gezimpt. Es ist auch maß in den spilen zů halten / das wir nicht zů vil damit verschwenden / vñd so wir in wollusten erhaben seind / nicht in schñödigkeit fallen / als dann vnser plāz^g [Darauff die jungen Römer täglich spylten / vñ sich zum streyt vñten]^r Des gleychen etliche fālder / zum sagen vñd waidwerck verordnet / sollicher spil vñd löblichen exempel vol seind.

Von maß d̄
schimpfliche
spil.

Aber erfahrung des gebürlichen wercks / gehört stätlich in gedechtnus zů haben / wie vil menschliche natur / den vnuernüfftigen Thieren (die nichts anders weder der wollust vngestütmiglich besundenn) vorgehe / Auch wie das gemüt des menschen / mit lernung erneeret / vñd mit seiner betrachtung allwegen etwas erforscht vñd wirkett / darzů es durch sehen vñd hören / mit lust gefürt wirdt. Vñd welche vast zů der wollust genaigt seynd / sollen sich hütten / das sie nit dem geschlecht der vnuernüfftigen thier vergleycht werden / Dan̄ es seind etliche / allein mit dem namen / vñ weder mit wercken oder vernunfft / menschen / vñd were in der tugent ein wenig auffrecht / vñd doch mit wollust auch begriffen ist / der bedeckt die begyrlichen wollust vñd der scham willen / Darauff vermerckt wirt / das die wollust des leybs menschlicher fürtreflichkeit / nicht würdig / vñd zů verwerffen not ist.

So aber yemant der wollust des leibs / etwas zů gibt / dem ist in irer gebrāchung / fleißige maß zů halten. Wann die narung vñd zierung des leibs / sollen entlich zů der gesundthait vñd krafft / vñd nicht zů der wollust geordnet werden.

Von maß
in der wollust.

So wir auch die vbertreflichkeit vñd würde menschlicher natur betrachten / wirt leicht gemerckt / wie schendlich / vnns die zůfließung in vnkeüsch / oder andern schñöden sündlichen wollüsten / ansteet / vñd das vns gepürt / inn vberigem fleiß / der speyß / getrancks / vñd kleidung / nicht weyblich / sondern mässiglich / stätiglich / strenglich vñ mächttern zů leben. [O wie gar weyt weychē die zůtrincker von disen nöttigen tugentlichen leren / die durch willige vn menschliche füllerrey / ir natürliche vernunfft also verplenden / vñ entschicken / das die damit / nicht allein von menschlicher art gescheyden / sondern auch von vil thieren mit beschaidenheit vñd mancherley schicklichkeit fern vbertrossen werden. Gott sey geklagt das solche aller schwerste plag / williger füllerrey / vñd damit souil böser (vñd dauor) vnerhörter that / bey zeytten mittelmaßiger menschen gedächtnus / in etlichen Hochteutsche lan̄den / vñd sonderlich bey vns Francken / wider das löblich herkommen / vnser Eltern / so schedlich eingebrochen hat]^r.

Es ist

Es ist zu wissen/das wir von natur mit zweyerlay eigenschafften bekleit
 sein/Darunder die eine gemain ist/vnd kompt daher/das wyr alle der ver-
 nünft (damit wir die vnuernünftigen thier vbertreffen) thailhafftig seind/
 darauß dan alle Erbarkeyt vnd zierheit gezogen/vnd die vrsachen/zü erfa-
 rung des gebürlichen wercks/erfunden werden. Die andere eigenschafft/
 ist einem yegklichen in sonderheit gegeben/wan in den leiben der menschen
 grosse vngleichheit gemerckt wirt. Etlich seind zü schnellem lauff/vnd ande-
 re mit iren krefft zu ringen/wolgeschickt/Man findt auch mancherley ge-
 staltus vnd farben/eins teils schön/vnd etlich vngestalt. Gleichertweis
 seind vil vnderscheid menschlicher gemüt/als in den Römern Lucio Crasso
 vnd Lucio Philippo/angenemigkeit der rede erschyne/das doch grösser/vñ
 darzü behendigkeit der vernunft in Caio Cesare dem sun des Römers Lu-
 cij was. Es ist auch damals im Römer Marco Scauro/vnd dem jünge-
 ling Druso/Besondere dapfferkeit/Aber in dem Römer Caio Lelio/vil frö-
 ligkeit/vñnd bey seinem sonderlichen freünd Scipione/grössere begird der
 eere/vnd sein leben ernsthafter vermerckt worden. So haben wir vn-
 der den Griechischen/den Philosophū Socratem/süßer/höflicher/frölich
 er rede/mit zierlichen bedeckten gleichnissen (die die Griechischen Ironam-
 nenten) verstanden. Darbey finden wir in dem Pythagora vnd Pericle
 die aller höchsten wirde/on alle fröligkeit/Vnd haben gehört die lystigkayt
 Hannibals vnder den Fürsten der Pene. Vnd Quintus Maximus ayn
 hertsfürer der Römer/hat leichtlich müge bedencken/verschweygen/beschö-
 nen/haimlich Betriegen/vnd schnelligkliche fürkommen/dye Räte der feinde.
 Vñ in solchem geschlecht der behendigkeit (von den Griechischen) die für-
 sten Themistocles vnd Pherens Jaso/den andern fürgesetzt werden. Aber
 aller fürderlichst vnd löblichst/achten sie dye behenden vñ listigen geschicht
 Solonis/der darumb/das er deßer sicherer sein leben behalten/vñ etwas
 mer dem gemainen nutz helfen möchte/sich/als ob er thorecht vñ vnsinnige
 were/annamē [Es was zwyschen den von Athen/vñ Salaminern/lang
 zeit grosse zwytacht gewest/das doch zum letzten gericht warde/vñ haben
 die Athenienser den frē/Bey verliessung des lebens geboten/nichts dadurch
 fr volck wider die Salaminer zü kriegen bewegt wurde zü reden. Als nun
 gedachte Solon bedaucht/solchs wer dē von Athen schentlich/nam er sich
 darumb vnsinniger weis an/Vñ do er das ganz volck/mit seiner thorechte
 erzaigung versamlet/hatt er mit einem höflichen gedichte/die Athenienser
 wider die Salaminer bewegt/dadurch dan dye Salaminer den von Athē
 vnderthenig gemacht wurden] Sonst seind vil andere eins schlechtē vnd
 offenbaren wesens/vnd obgenanter leben ganz vngleich/sonder liebhaber
 der warheit/vñ feinde aller vntrew vnd betrugs gewest. Dagegen fin-
 det man etliche/die ein yegklich ding leyden/auch ainem yeden (bis sie ihren
 willen erlangen) dienen mügen/Als wir dan von den Römern Sylla vnd
 Marco Crasso vernomen/vnd sonderlich eynen Fürstē der Lacedemonier
 Lysandrum genant/aller hinderlistigst vnd gedultigst/gespürt haben.
 Dem selben ganz widerwertig/haben wir den Fürsten Callicratidem ge-

Die sonder-
 lich vnder-
 schid. ich ey-
 genichafft et
 der mensche

Ein gleich-
 nus von vn-
 der schidlich
 engemüt en
 der mensche

Andere ge-
 leichnus

Dritte gleich-
 nus

Viert gleich-
 nus.
 Fünffte ge-
 leichnus.
 Sechste ge-
 leichnus.

Siebende ge-
 leichnus.
 Achte gleich-
 nus.

Neündt ge-
 leichnus.

Zehende ge-
 leichnus.

Das Erstthail

sehen/wellicher nach dem Lysandro der nechst Hauptman/vber die vil der schiff/Wann der selbig Hauptman/sonderlich souil ihme sein eere berüret/gar nichts leyden mocht/Ihe einer anders dann den andern/haben wyr in den reden gehört/als in den Römern Catulis/vater vnd sone/auch Quinto Mutio Numantino eröffnet warde. Ich hab von den Eltern vernomen/das in Publio Scipione Nasica/vnd seinem vatter/auch vndercheid der rede gewesen sey/wann als vil der sune klüg vnd subtil/inn seinen reden berümpft was/also widerumb sein vatter/der die verderblichenn fürnemen des Tyberij Gracchi gerochen hat/ganz kein löfligkeit gebraucht. Aber Xenocratem/habe ich vnder den Philosophis/den aller ernsthaftigsten vnd dapffersten inn seiner rede verstanden/darumb er gros vnd klare geacht/Sunsten sein noch vil andere vnzalbarliche menschen/der natur vnlytten vngleich/vnd doch nicht zü schelten seind.

Dz leicht gen tal laufft selbs ein wag/Zeigt vnser werck/gar schwer vn hart
Den mä gen berg kaum schiebē mag. So vns natur helt widerpart.



Gebürlicher werck.

XXVII

Einem yeglichen gepürt sein natürliche eygenschaft (als feren die mit lesterlich ist) zü üben vnd nachzūolgen/ auch wider die gemeynen natur/ nitt zū streben/ auff das die zierheyt/ die wir süchem/ dester leichtlicher behapt werde/ Vnd ob andere gab/ treflicher vnd besser weren/ so sollen wir doch/ die schickligkeyt vnd das vermügen vnser natur (dawider vns zū arbaytē mit gebürt) vermessen/ vnd dem das vber vnser vermügen ist/ nitt nachstellen darauß dann noch bas/ was zierlich ist/ erscheint/ Dañ es gebürt sich nichts (als die weysen sprechen) wider die natur zū thūn. Fürwar ist etwas zierlich/ so ist doch nichts zierlicher/ dann in worten vnd wercken des ganzen lebens/ vnd sonderlicher geschefft/ ein rechte vngeenderte vergleichung zū haben/ Welche du nitt behalten magst/ so du anderer natur nachuolgest/ vnd die deynen verlast. Vnd wer sich etwas/ darzū er von natur nitt geneigt vñ geschickt ist/ vnderwindet/ ob er dann den anfang/ durch grossen fleiß güt macht/ so wirt er doch solchs zierlich nitt enden. Darumb gleicher weys/ als vns vnbekante rede zū gebrauchen nitt gebüret/ vnd wirt nicht (als etlich die Griechische wort vnder jr rede mischen) verspott werden/ sollen wir vnser natur gemäß wyrcken/ vnd in allem vnserm leben kein zwytrechtigkeyt leyden/ vnd dise vnder schidliche nachuolgunng der natur/ hat so grosse krafft/ das zūzeytten eyner/ ehe er die verlast/ in selbst den tod an thūn soll. Catho^{us} [der sich darumb/ das er nicht gefangen sein wolt/ selbst ertödtet] het nitt mehr vrsach/ dann die andern/ die sich in Africa dem Keyser ergaben. Vnd es wer doch den selben lesterlich zū zū messen/ wo sie sich deshalb auch (als Catho thet) ertödt hetten/ Wann jr leben sensster/ vnd jr sitten nitt so ernstlich/ als gedachts Cathonis waren. Aber so die natur dē Cathoni/ vngleubliche dapfferkeit gegeben/ vnd in mit ewiger bestendigkeyt/ also das er alweg auff seinem fürnemen vnd rath beliben ist/ gesterckt hat/ was in gebürlich ehe zū sterben/ dann das angesicht des Tyrannen Julij zū beschawen. Wie vil hat dann Olysses gelitten/ als er in langer jrzung den weyben Circe vnd Calypso (seind sie anders weiber zū nennen) dienet/ vnd in seinem hauß die scheltwort/ von knechten vnd mägden geduldet/ damit zū letzt/ dz er begert erlangt. Aber Aiar was des gemüts/ das er lieber tausent mal des tods begeret/ wann das er solche ding (gleich dem Olyssi) vbersehen hette. Dis alles soll in den gemüthen aller menschen betracht/ vnd darauß das vermügender eygner natur bewegen werden/ Dann sich einem yeglichen zū thūn gebürt das allermayst seyner eigen natur ist. Auf solcher erkenntnus sich ein yeder seyner güttheyt vnd laster/ einen richter beweysen solle. Damit die/ die zūzeyten bey den Römern öffentliche spil triben (Scenici genant) nitt mehr dann wir/ fürsichtig erkant werden. Wann die selben haben nitt die bestens fabeln/ sonder allein die/ die inenn aller Bequemest zū spülen geweest seind/ außerswelt/ Alle wölch klare helle stim hetten/ erwölten die fabeln von den Epigonis vnd der frawen Medea. Aber die so inn schickerlichen geberden vbertraffenn / spiletenn die Fabeln von den frawen Menalippa vnd Clytem

Vnermöglichen vñ mit nachzūolgen.

Von vnbestendigkeyt was man wider die natur wyrcket.

Von Catho in ein Exempel seins bestentlichen fürnemens halb.

Ein ander Exempel von gedulden vnd Bestendigkeyt

Wie ein yeder die laster vñ güttheyt seyner natur erkennen vnd vntertheilen soll. Gleichnus von dem spil leuten zū nachuolgender natur.

Das Erst Theyl

Clitemnestra/so hat Xutilius/des ich gedenc/ allwegen die fabeln Antio-
pam/vnd Aesopus/selten die fabeln von dem Aiac/in seinen spilen gebrant-
chet/Sihet nun also der spilman/was im in solchem seinem spile der fabeln
wol anstehet/Soll dann nit vil mehr der Weis man erkennen/was ime in
seinem leben/zierlich/gepürlich/vnd löblich ist. Dem nach zu was sache wyr
aller geschicktest sein/in den selben wir allermeyst arbeyten/vnd fleis thon
sollen. Ob vns aber zu zeitten die not zu dingen/die nicht vnsers gemüts
vnd natur seind/bringen wurde/der wir nicht ganz zierlich volbringē kün-
den/Ist sorg/betrachtung vnd fleis zu haben/die selben mitt der wenigsten
vnzierlichkeit zu vben. Vnd sollen doch die laster mehr geflohen/weder der
halb natürlicher naygung nachgefolgt werden.

Wie wir
vns der güt-
ten natur
nach vben
sollen.

Vil ständ mir werden hie bedeüt/
Darumb mir mein vernunfft gepeüt.

Das ich so weyslich darinn wel/
Damit mich böse rew nicht quel.



Den zwayen eigenschafft der menschen/davon im nechsten vorgeen-
den Capitel anzeigung geschihet/wirt die dritt/die auß zufälle der zeit köpft/
zugesfügt/der die vierdt als vernunfftige erkentnus vnnnd erwölung/wozu
wir vns selbst verbinden wollen/auch angehefft ist. Dann fürwar/dye
Reich/die gewalt der Heerfürer/der Adel/wirdigkeit vnd ehre/reichtumb
macht/vnnnd was solchen dingen widersteet/werden mit dem zufalle vnnnd
der zeit regiert. Aber die vierdt vorgemelt schickligkeyt (was standes wyr
ynn vnnserm leben annemen wollen)kompt von vnnserem willenn. Also
geben sich etliche/zü der Philosophey/etliche zü Bürgerlichen Rechten/
So

Vs zufallen
der zeit vnd
freyer erwöl-
lung vnsers
stands.

So schicken sich etlich zum wolreden/ vnd will ye einer in einer kunst mehr/ weder in der andern vbertreffen/ Aber wölicher väter vnd eltern/ in etwas glorien/ vbertreflich gewest/ thün allermeyst fleys/ auch nit minder zu sein/ Als dann der Römer Quintus Mutius ein sun des Publij/ in Bürgerliche rechten/ vnd der Affricanus ein sun Pauli Emilij inn Ritterlichen sachen/ iren eltern nachvolgten. Es thün auch etlich zu dem lob/ so sie von iren eltern empfangen haben/ etwas ihrer eygenn glorien/ wie dann der genant Affricanus/ die streytbaren gloria (darinnen er seinem vatter nach volget) mit eygner wolredung löblich meret. Dergleichen Timotheus ein sun Cononis auch beweyft hat/ Wann do er nit geringer im lob des streyts/ dann sein vatter was/ thet er die glorien der lere vnd vernunfft darzu. Bey dem allen begibt sich beyweylen/ das etliche/ die nachvolg irer eltern verlassenn/ vnd irem eygen fürnemen nachgeen/ vnd in dem selben arbeyten allermayst die/ die von schlechten eltern geborn seind/ vnd in grosse ding fürsetzen. Darumb so wir in allen dingen die zier sächen/ sollen wir dise ding/ mit vnserem gemüt vnd betrachtung recht begreiffen. [Aber von ehrlicher nachvolg vnd eltern/ vnd was gütheit wir von iren tugenden empfabē/ wie hernach volgen wirt].

Von merck
vnd eltern lob
etlich exem
pel.

Von verlass
ung der el
tern nach
volg vnd
größer
werden.

Vor allen dingen gebürt sich war zünemen/ in was stands vnd maß des lebens wir sein wöllen. Solliche betrachtung [sonderlich den jungen] not. Dann in der jugent die gröst schwachheit des rats ist/ vnd im zu der selbenn zeit/ ein yeder mit den dingē (die er damals allermeyst lieb het) sein alter zu volbringen für nimpt. Also werden wir vor völliger erkantnus des bestens vnd nützeften/ in andere ding vnd wesen verwickelt. Als in den büchern Xenophontis von Hercule geschriben steet/ wie der selb Hercules zum erst do im der bart her wüchs/ vnd menlich zu reden anfieng (Wöliche zeit vns von natur zu erwölung vnser lebens gegeben) in ein wüftung gangen ist/ vnd mit im selbst vil vnd lang gezweyfelt habe/ dieweil er zweyerley wege menschlichs lebens (einen der wollust/ vnd dē andern der tugent) vermerck et/ welcher im der beste sein mocht. Vlleicht ist solchs dem Herculi/ als einē sunē des gots Iouis/ zu sinn komen/ das vns [als schlechten menschem] nit geschicht/ dann wir volgen nach den menschem/ die vnns gefellig seind/ vnd werden gezogen nach iren übungen vnd fürnemenn. Aber aller maist so wir mit den leren vnsern eltern vnderweist seind/ werdenn wir gefüret/ zu iren gewonheyten vnd sitten. Etlich richten sich nach gefallen des gemeinen mans/ vnd Begeren der ding/ die sie allermayst hüpsch beduncken. So haben etliche andere/ eintweder von sonderlichem glück/ gütheit der natur oder zucht irer eltern/ dem rechten weg des lebens nachgevolget/ vnd dis geschlecht der menschen/ die mit vbertreflicher gröst/ der tugent vnd vernunfft/ oder eltern vnderweysung (in der einen oder beden) geziert gwest/ ist gar selzam erfunden/ sie haben dann zū vor güte betrachtung/ zu erwölung des standts vnd lauffs irer lebens gehabt.

Von erwöl
lung vnser
stands.

Von thort
heyt der ju
gent.

erlechnis
von Hercu
le.

Von gütten
Exempeln
der eltern.

Das Erst Theyl

Wann die weil vns in allen vnsern sonderlichen wercken/auff die naygung vnd schicklichkeit vnser natur/damit wir die zier (als vorgemelt) haltenn/acht zu haben gepürt/ist allermaist grosser fleiß vnd sorg/so wir den stand/darinnen vnser gang leben volendet werden sol/ordnen wöllen zu gebrauch/en/Auff das wir darinnen stät seind/vnd in tugent samen wercken nicht abweichen/vnd hincken.

Von der na-
tur vnd su-
falleren ge-
lücks in vn-
serm leben.

In güttem
erwöltem
stande / stet
zu bleiben.

So sich ybe-
mant in er-
wölung sey-
nes standts
yrrer wie 8
verwande-
lung damit
thon soll.

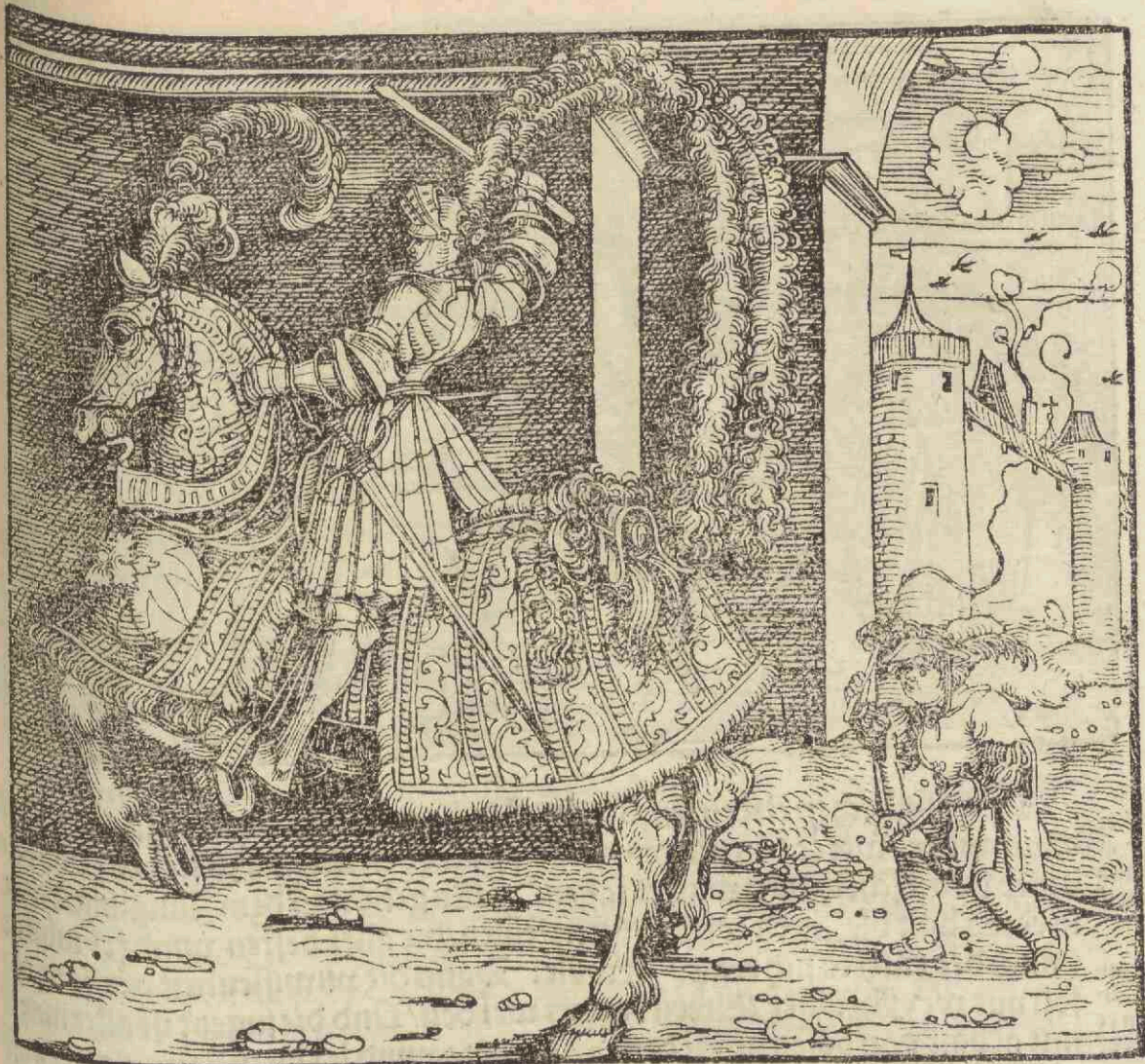
In dem stand vnser lebens/so wir (als im vorgehendē Capitel gemelt) an vns nemen/hat die natur die aller größten krafft/vnd darnach zufellig glück. Vnd wiewol die bayde in erwölung des standts vnser lebens hoch zu bedencken seind/vñ zu zeitten das glück mit der vnsterblichen natur streittig gesehen wirt/so ist doch gemelte betrachtung der natur/als die verster vnd stätter/für zu setzen. Darumb wölcher nach der maß vnd schicklichheyt seiner natur/die doch on laster erfunden wirt/allenn fleiß des radts gebraucht/vnd damit in was standts er sein leben volbringen wöll/beschlossen hat/ist gepürlich vnd aller zierlichst bey solcher erwölung stät vnd feste zu bleiben. Set sich aber yemant in der selben erwölung seins standts (alls geschehen mag) geyrret/so ist deshalß veränderung zūthon zymlich/wölche veränderung wir mit hilff süglicher zeit deßter leichter vñ bequemlicher volbringen mügen. Wann aber die zeit mit darzū hilfft/soll gemelte verwandlung sittlich vñ gmachsam zu geen/gleicherweß wie sich von den freündē die in bewerüg nit löblich erfunden/gmachsam vñ nit schnell (als die weysen sprechen) zūschneiden ist/doch soll die maß vnser lebens on vernünfftigen sorgfeltigen rat nicht verwandelt werden.

An disem



An diesem ort werd wir gelect /
Wie vns der väter wolt hat ert.

Vnd ob jr werck vns sein zü groß /
Das vns doch tugent nit verloß.



Aber als vor ein wenig vnsern eltern nach züfolgen / gesagt ist / soll doch Den eltern
zum ersten die nacholg irer laster außgeschlossen sein. Zum andern / so dye in laster nit
natur nit leyden wolt / das einer seinen eltern / in etlichen lobwyrdigen din sond in ver
gen nachvolget / wie dan des erste Affricani sun leiblicher schwacheyt halb / müglichen
seinem vatter (der darumb den sone Pauli Emilij erwölet) in allen sachen güte dingen
nit ersetzen kundt / Dem gepürt / wess er an beschüzung gerichtlicher sach / o nach züfolg
der mit zierlichen reden / das volck zü behalten / odder inn verwaltnung der en.
rieg nit vermag / in übung güter ding (als gerechtigkeit / glauben / militig /
zeit / züchtigkeit / vnd mässigkeit) die in seinem vermügen steen / scheynpar zü
sein / damit der andern vnuermügligkeit dester weniger bey in geacht wer /
de. Wann die Gloria löblicher tugentlicher geschicht / so den kinden vonn Carthagin
den vätern gelassen wirt / ist die aller best erbschafft / vnd solle allem väterli /
chen erb fürgesetzt werden. Wellicher auch solche eer vnnnd erbschafft seyner ist der ann
eltern [Durch ein schnöd leben] schendet / der ist im selbst aller lesterlichest /
den. Tugent ist die best erb schafft

Das Erst Thayl

Den alten zimpt vernunfft vnd zucht/ Davon die Jungen nemen frucht.



Vnderschei
den der al
ten vnd jun
gen wirck
ung

Wie die jun
gen durch
die eltern re
giert werde
sollen.

Wie die jug
ent mit ar
beit vernun
fft erlangt
von junger
fröligkeit
von der al
ten vbung
von alter
tragkeit.

Von der al
ten vnkeu
schait

Den vngleichen eltern seind nicht gleyche gepürliche werck zü geaygent/
dann andere werck den jungen/vnnd andere den Eltern zü stehen/ von solo
licher vnderscheid ist etwas zü sagen. Es gehört zü dem Jüngling/daser
in eeren halt die Alten/vnd auß den selben/die aller besten vnnd frümbsen
(nach der rath er sich regier) erwöle. Dann die vnwissenheit der jungen/
soll mit weyßheit der Eltern regiert werden/Vnd die jugent ist allermaist
mit arbeit von bösen begyrden des gemüts vnnd leybs zü bezwingen/auff
das sie vernunfft in streytparen vnd burgerlichen geschestten grüne/vnnd
plüe. Vnnd wann die jungen fr gemüt erleychteren/vnnd sich zü fröligkayt
geben/sollen sie die vnmaßigkeit verhüten/vn der schambassigtkeit geden
cken/das dann dester leichter/so in solchen schimpflichen frölichen sache/die
alten gegenwertig seind züthun ist. Aber den alten stehet zü arbayt des
leibs zü mindern/vbung des gemüts zü meren/vnnd das sie mit frem rath
vnd weyßheit/den freunden vnd der jugent(vnd allermaist dem gemeinen
nutz)helffen. Es ist auch den alten aller fürderlichst faulkeyt vnnd trage
keit zü verhüten. Vnd wiewol die vnkeuschait einem yedem alter schnöd/
so ist sie doch den alten aller schendtlichst zü achten/dann so das alter inn der
vnmaßigkeit böser begyrd vbertreitt/komet darauf zwayerlay vbels. Erst
lich/das das alter schand vnd laster davon empfaet/Vnd zum andern die
vnmaßigkeit der jungen noch vnverschämpter macht.

Regieren

Regierer/Burger/frembder gast/

Findt hie ein yeder seinen last.



Sich zimpt auch von den gebürlichen wercken/der Regierer/Amptleüt/
 schlechten Burger/vñ der frembden zñsagen / Vnd erstlich ist ein sonderlich
 ampt vnd eigenschafft aller regierer / das sie jr handlung vnd auß richtung
 wol vnd recht verstehn / wañ sie tragen ein gmaine person der ganze statt/
 Darum sollen sie die wirde/zierung / vnd sagung der selbē stat/handt habē
 vnd beschützen/die recht vnd gewonheit.⁹ [So es die notturfft erfordert/
 billicher weys] auflegen/vnd bedencken/ das dise ding alle frem glaubent
 beuolhen seind. Aber ein schlechter burger sol in billigkeit vñnd gleychheit/
 mit andern Burgern recht leben/ Vñnd sich nit zñ fast vnderwürflich/noch
 zñ stolz halten/ vnd sol wöllen/ das in gemeinem nutz fridsame vnd erbäre
 ding geschehen/vnd einen sollichen achten vñ nennen wir einen gütten Bur-
 ger. So gebürt einem frembden schlechten innwoner/das er allein seine
 geschafft vnd hendel außricht/vnd nichts anders nach frage/noch an solchē
 frembden orten vñ gemeinen nutz sorgfeltig sey. Vnd so wir also auff mer-
 cken/was einer jeglichen person/ zeit/ vnd alter gezimpt/ künden die gebür-
 lichen werck/ am besten erfunden werden. Doch ist nichts gebürlichers/
 dann in allen zymlichen hendeln vnd rechten/bestendig zñ sein.

Was den
 amptleuten
 vñ regierern
 gepürt.

Was einem
 schlechten
 Burger ges
 bißet.

Was dem
 frembdē ge
 bürt.
 Warbey die
 natürllichen
 werck erkē
 werden.
 Von besten
 digkeit.

Allzier

Das Erst thayl

Allzier des leibs macht angenehm/
Darzu dem menschen ist bequem. Welch glydmas die natur versteckt/
Das solchs von vns bleyß vnentdeckt.

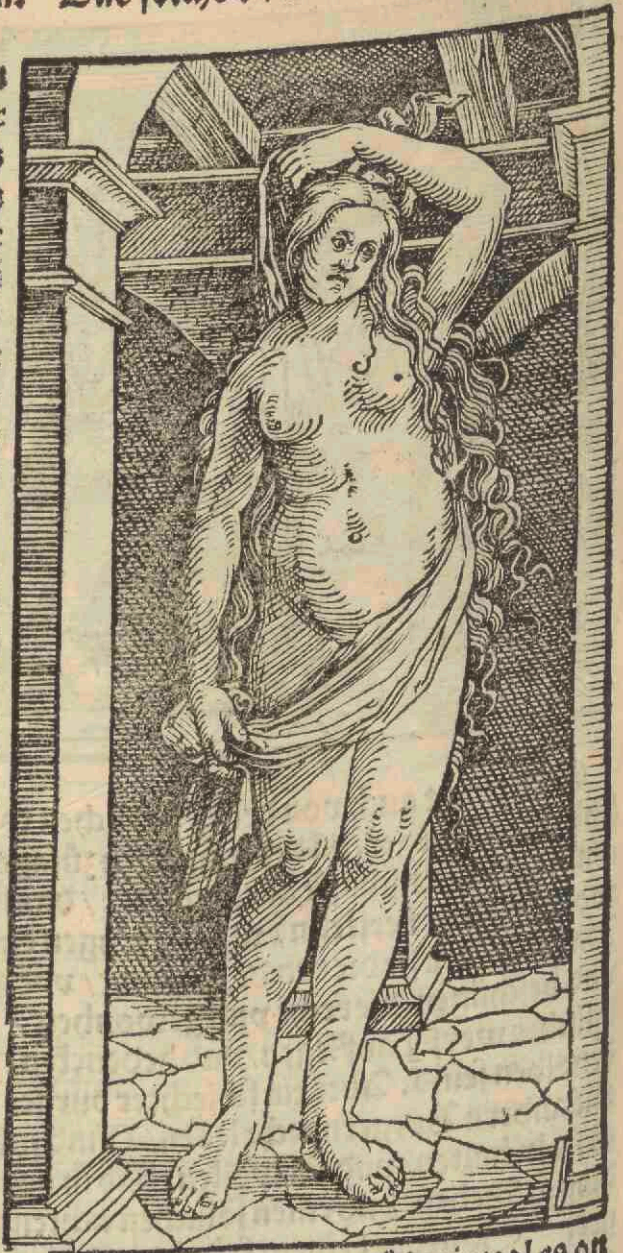
von zierheit
der wort/vñ
geperde.

Aber die zierheit/ wirt in allen
worten vñ wercken/auch in aller
bewegung/vñ an allen orten des
leibs gesehen / vnd ist gesagt inn
drey ding/Nemlich/in hüpscheyt
vñ ordnung/auch in Kleidung vñ
zier einem yeden werck bequem/
das doch mit wortē schwer zūer
klären ist / sonder bas durch ver-
nunfft verstanden wirt/ vnd in
den seß genanten dreien dingen/
wirt der fleiß vnd sorg / dadurch
wir den/ damit wir leben/ ange-
nem seyen/begryffen/vnd soll vō
sollichen dingen fürter ein wenig
gesagt. Erstlich soll vermercket
werden/das der natur zū der for-
mierūg vnser leibs/grossen fleiß
gebraucht / wann sy die glydma-
se vñ form/darinn ein erbare ge-
stalt ist zū gesicht gestellt/aber die
leiblichen teil(zū notürfftigē an-
gange des vberflus gesagt / vnd
schnöd anzusehen)bedeckt hat.

Wie die na-
tur die schē-
hafte ding
des leibs be-
deckt hat.

Wie die mē-
schen mit be-
deckung der
schambhafte
ding der na-
tur nachvol-
gen sollen.

Dem selben fleißigē paw der na-
tur / hatt nachgeuolgt menschi-
che schambhaftigkeit/also dz solche
verborgne ding der natur/alle re-
chtsinnige menschen/ von den au-
gen wenden/ vnd notürfftige ge-
brauchung auff das aller heimlichest volbringen/vnd darzu(wiewol es on
bosheit geschehen mag)hie nit offenlich mit iren namen nennen sollen/dan
gemelte offenliche vnsaubere wort vñnd werck/von der schnöden geyley-
t nicht gescheiden seindt. Die Philosophi Cynici genant/auch etliche Stoici
die nahent der selben mainung gewest/verspotten vns/das wir die ding/so
an inen selbst nit boshaftig seind(als kinder machen/das eerlich ist)mit ire
namen zūnennen/schendtlich halten / vnd doch andere böse werck/als mör-
den/betriegē /vnd Ehebrecherey/ offenlich zūnennen/ vñ zū reden/nit grob
achten/vnd sonst vil sollcher ding/werden von den genanten Philosophis/
wider die schambhaftigkeit disputieret/den wir doch nicht/ sonder obgemel-
ter massen



Gebürlicher werck.

XXXI

ter massen/der natur nachuolgen/vñ vonn allem dem/das dem gehörde vñ
 Gesicht schendtlich ist/flicen sollen. Wir sollen auch in stehen/gehen/sytzen/
 rüwen/angesicht/augen/vnd Bewegligkeit der hende/die zyerhait vñ rech-
 te geperd behalten/darinen sonderlich zway zü fliehen seyn. Zumersten dz
 in den yetzenandten dingen nichts weybisch oder weichlich/auch nichts zü
 grobe oder peürisch geschehe. Es sein auch die vorgemelten schamparen din-
 ge/weder in offentlichen spylen oder reden keins wegs zü zelassen/vñ fürwar
 die gewonheit der Rytterlichen vnd anderer spyl/hett etwan bey der alten
 zucht/so grosse scham/dz jr keiner auff den gewonlichen platz (Da man spyl
 vber) on eerliche bedeckung seins leibs kam/vnnd schämeten sich/wo etliche
 thayl des leibs vngeferlich entdeckt/vnd vnzierlich gesehen wurden. Es
 badeten die manbern süne nicht mit iren eltern/die Töchter männer mit iren
 Schwähern/als fleysiglich ist die scham zü halten/sonderlich die weyl die
 natur (als vor stehet) des ein fürerin vnd maisterin ist.

Von gütter
 geperde/die
 doch nicht
 vñ weich
 sein

Von zucht
 vnd schame
 der Alten
 Römer.

Kompt her/mein kramlein nit fürget/
 Ir findt vil das euch wol anstet.

Was schön vñ zier gehört zum leib/
 De man zimpt anderst/dañ de weib
 Darüb dein kram on mich vertreib.



Das Erst Theyl

Was wol
gestalt men
nern vñ wei
bern vñ der
schidlich zñ
gehör.

So aber zweyerley maß der wolgestalt sein/als erstlich die hüpscheit vñ
schöne des leybs / vñnd zum andern die wyrde der Ersamkeyt / sollen wir
sprechen/das die leiplich hüpscheit mer den weybern/ vñnd die Ersame wyr
digkeyt allermeist den mannen zugehör/was zierung nun den mannen nit
[sonder weyblicher weychmütigkeit vñ auffmürzung zñ stehet] gepürer
vñns als ein lesterliche geperde vñnd bewegung/ zñnerhüten vñ abzñwendē/
Vñnd ist zñmercken/das die ritter spyl/ als ringen vñnd springen/auch die spil
der fabeln (darinne andere ding bedēit/ vñnd angezeygt werden) von ge
melter vnzucht wegen/offt hässig sein. Was aber in obgemelten Gayderley
geschlechten der spil/ mit rechten auffgerichten gebürlichen wercken geschie
cht/wirt gelobt/ Vñ nach dem zierliche menschliche gestalt/ durch güte fars
be beschyret wirt/mag die mit zimlicher vñbung behalten/auch mit vnuer
haster sauberkeit gebessert werden. Doch sol niemant seinen leib zñvil zyer
ren/sonder allein die Bewrischen/ vñnd vñnmenschlichen grobheyt vñ laphēyt
(als vor stehet) fliehen. Gleichertweis / helt es sich mit der kleidung/vñnd in
dem allen (als in vil andern dingen) ist die mittelmässigkeit/das aller best.

Von tregen
gengen.

Vñser gang soll nit zñ langsam sein /damit wir mit den dingen/die man dē
vberwinder im Triumph vortregt/ vergleychet werden. Wir sollen

Von zñvil
eyl.

auch darinnen nit zñvil eyl vñnd schnölligkeit gebrauchen / wann da
durch der athem bewegt/ das angesicht verwandelt/ vñnd der
mund verbleycht/ darauf grosse anzeigung vñnstättigkeit
vermerckt wirt. Aber mit grossem fleyß sollen wir ar
beyten/damit rechte beweglicheyt des gemüts/ nit
von vñnatur weiche / als wir dan wol erlangē /
so trübsal vñnd entsetzung verhüt wirt / vñ
in solcher fleyßiger warnemung vnser
selbst/ behalten wir die vorgefagte
zier. Nu sein zweyerley beweg
licheyt des gemüts / die ein
Betrachtung steet aller
meist auff erfartig
der warheyt so
bewegt vnns
die begyr
de zñ vñ
wirck
ung

Ob zweyer
ley beweg
licheyt des
gemüts.

vñnd soll vnser Betrachtung zñ der aller
besten sachen gebrauchet / vñnd die
begyrd der vernunfft vñnder
thänig gemacht
werdenn.

Vilgüts

Vil güts der feinn mit reden stift.

Ein böse zung vil leut vergifft.



Die krafft vnser rede wirt auch in zwey teil geteilt / vnd steet der ein theyl in gemeinen reden / die wir täglich vndereinander gebrauchen / Aber der and teil der rede / wirt in zwoyrechtiger disputierung / vor Rath oder gericht volbracht / gehörn den gelerten güten rednern zü / vnd hat vil mehr meyster vñ junger / dann die ander schlecht gemayn rede / Vnd gebürt sich dich den selben gemeinen reden / auch ordnung vnd maß zü setzen. Wann gleicher weys als wir vnderweyft werden / wie man sich der wort zü gerichtlichen händeln gebrauchet / also mag vns schlechter red halb lere gegebē werden. Wan alle gebot vnd lere / wort vnd maynung / die in gerichtlichen kriegen zü vben sein / mag man zü schlechten reden ⁹ [nach irer gelegenheyt] ¹ auch ordnen / vñ dieweil wir die stim zü einer anzaygung vnser rede habenn / gebürt vns do mit zweyer ding zü besleyffigen. Für eins das die stim klar / züm andern das sie süß vnd sensst sey. Vnd die beyde seind von der natur zü begern / aber die klarheyt der stim / wirt durch die vbunng gemehret / So mag die süß rede / durch beywohnung vnd nachvolg der senssten außsprecher / erlangt werden. Nichts anders / dan ein klar süsse stim / was in dē Römern Catulis vnd andern die man scherzt / sie gebrauchte (nach den schriffen der gelerten) die lateinischē zungen allerbast / wann d̄ thon vnd laut irer red süß / ir sprach vnd stim mit zü nider od zü hoch / auch mit zü leif oder zü hayser / vnd on alle zwoyträchtigkeyt was. Vnd wiewol war ist / das die obbertimpten redner gelerte menner waren / so seind doch andn vil (die vō mangels wegen gemelte gemeiner stim mit so ein hoch ansehē vñ achtbarkeit in iren reden hetten) auch

Das Erst Theyl

geleert gewest/die red Lucij Crassi ist volckömlich/künstlich vnd nit minder höflich erfunden/vnd der leymäch von der Catulorum wol reden nit gerin ger. Aber Cesar ein brüder Catuli/gienge mit angenehmen höflichem vnd schympflichen reden inen allen vor/Darumb er vor gericht mit schlechte gü tigen worten/andere die auß der wolredner rechten geordneten kunst rede ten/vbertraff. Vnd so wir dann in allen dingen die zier süchen/gebürt vns zu arbaytten/das vnser gemayne red (darinn die junger des Meysters Socratis den vorgang haben) süß/süß/vnd nit hart/sonß angemem sey. Es soll auch keyner in den wirtschafften vnd versamlungen/züvil reden/dz ander leut vor im nit zü worten komien künden/vnnd die rede allein sein sey/ als ob er herz im hauß were/sonder wie sich gepüret/das einer dem andern sunsten^o [bey der gesellschaft mit sitzen/essen/trincken vnnd anderen sache en]^r stat gibt/Nicht weniger gezympt einem yeden war zünemenn/das die rede vmbgeen soll/vnd nit einem allein zü stehet. Es ist auch vor allen dinge n zü betrachten/von was sachen man rede/vnd so von ernstlichen dinge n geredt wirt/soll ernstlich gebart werden/Aber in schimpflichenn sachen/geo bürt sich süß behägliche rede zü gebrauchen/vnnd in keinen weg soll gemelte vnser rede/eynicherley lasters der sitten anzeygen/wöllliche lesterung dann allermeyst geschicht/so von den abwesenden schentlich/spöttlich/grymmig lich/böflich/oder lesterlich geredt wirt/Sonder sol solche rede/de merern teyl von heußlichen geschäften/dem gemaynen nutz/oder vom fleiß v kunst vnd lere gethon werden. Vnd ob sich vnser red zü andern bösen sachen [od vnzymlicher nachred]^r ziehen wurde/so soll sie zü den sezzenanten dinge n wider gewendt werden. Seyt wir aber nit allwegen von eynerley sachen zü reden/lust vnd freud haben künden/damit dann vnser rede vnd wasere ley sachen die geschicht/dester lustiger werde/soll darinnen auff den beschluß/ nit minder dan zum anfang/fleiß gehabt werden. Vnd nach dem wir in als lem vnserm leben/trübsäligkeit vnd züvil beweglicheyt des gemüts (die der vernunft nit vnderthemg sein) flichen sollen/So soll vnser rede bewege licheyt des zorns/vbermaß der begyrlicheyt/faulheyt/kleinmütigkeyt (vnd was disen dinge gleich ist) entperen. Es ist auch allermeist acht zü habē/ das wir auß vnseren reden/als liebhaber vnd ehr erbieter der jenen/daran sie geschicht/vermerckt werden.

Vns fallen auch dick vnd vil notturfftige straffred zü/darinnen sich mere re bewegung der stym/vnd scherpfere dapperkeyt der wort (doch das sol ches von vns nit zorns weis verstanden werde) zü gebrauchen ist/Wan ge leicher weys als die güten ärzt/nit gern (on not) die schäden brennen/oder schneyden/also sollen wir selten vnd vngern auch nymermer (es seye dan so not das sonst kein andere ärzney funden werden müge) in straffung schelt wort vben/Vñ ob das auß gemelten notturfftigen vsachen geschicht/so sol doch der zorn (mit wölllichem nichts wol oder beträchtlich geschehen mag) weyt abgeschidē sein. Aber eins grossen teyls gebürt sich gütlich/vñ dannest mit solllicher dapperkeyt züstraffen/das ernst darzū gethan/vñ die offenba re schand abgewent werde/vnd wes bytterkeyt gemelte straff in jr hat/sol zünersehen

Donrechter
vrdnung ge
meiner red.

Die in der
straffung
scheltwort
vñ zorn ver
mitten wer
den soll.

zuersteen gegeben werden/das sollichs dem gestrafften zü güet geschehe.

Es ist auch gepürlich vnnnd recht/das wir in haderungen / die mit vnsern feinden geschehen (vngeacht ob wir/verdriesslich ding von inen höre) daps fertait halten/vnd zorn vermeiden. Dann fürwar welliche ding man mit etwas trübsal thüt/müge nit mit stättigkeit geschehē/noch vō dem gegewer rigen gelopt werden/Schnöddlich vnnnd mit verspotung der zühörenden/ist es so einer von im selbst/vnd sonderlich falsche rümlliche ding sagt/wan dye selbigen folgen nach dem rümvrettigen Richter. [Dauon Terentius schreybet/der sich allweg lobet/vnnnd alles das im die schmaichler zü gaben/ gesiel im wol].

Vor schäd vñ schmach dem billich gravt/ Die zier im hauf ist aller best/ Sindt mā darin frum wirt vñ gest. Der über sein vermügen pawt.



Vnd dieweil nun mein fürnemen steet/alle ding die zü der zierligkait (der wir begeren) gehören/zü sehen/so gepürt sich nicht züuerschweigen/wie daz hauf eines eerlichen vñ fürnemen mans sein soll. Vnd ist nemlich solliches hauf erste vrsach/vñ letstes ende/die gebrauchung. Darzū dann fleissige schicklicheyt der pawung/nach wirde des inwoners soll geordnet werden. Wir haben verstanden/wie dem Römer Gneo Octauio/der auß dem selbē geschlecht/der erst Consul was/ein grosse eer vñ fürderung gewest sey/das er im Pallatio ein klar schön hauf/vol würdigkeit pawet/Wann als dasselb hauf/von dem volck begyrlich angesehen warde/bracht er seinem herzn sollichen nutz/das man in darumb gemelts Consulat standes wyrdig schätzet. Aber solch hauf hat nachmals der Römer Scantus zurbrochē/vñ ein weyterung seiner heüser darmit gemacht/Darumb gleicherweifs als Octauius das Consulat ampt am ersten in sein hauf (mit zierlicher eerlicher pawung/

Das Erst theyl

Das hauffe
von wegen
seiner herren
zu preysen.

Wie eerlich
Geste vnd
miltigkeit
das hauff
zieret.

So die Kar-
gen der mil-
ten heiffen
besitzen

bracht/Also widerumb hat genanter Scaurus/durch sein köstliche Behan-
fung/nit allein verfassung des selben eerlichen begerten ampts/sonder auch
laster vnd armüt erlangt. Fürwar die wyrdede des herren / mag durch ayn
hauff gezyeret werden/aber nit also/das man alle eere im hauff süche / wann
der Herz ist nit allein von wegen eyns zyerlichen hauff/sonder vil mehr das
hauff von des herren wegen zu loben. Vnd als in allen dingen/nyemant al-
lain für sich selbst/sonder auch für andere trachten/also soll das hauff aynes
erleichten mans von wegen der manig eerlicher Gest/vnd allerlay geschle-
cht der menschen(die darein kommen)zierlich weyt vnd scheynpar sein.
Vnd wo sollicher ynnwoner halb mangel ist/wirt das groß weyt öde hauff
(vnd allermaist so die vorigen innhaber/das eerlich besetzt/vñ gebraucht ha-
ben)seinem herren für ein mißzyerung geacht. Wan es steet gar lesterlich/
wo die fürgehenden sagen(als dann diser zeyt wyder vil möcht gesprochen
werden). O du edles zierlichs hauff/wie wyrdest du yezo so gar von einem
vngleichen herren besessen. Es ist auch zuuermeyden/das du mit zierunge
vnd großmachung des hauff/nicht vber das vermügen deynes güts(dar-
auf vil vbels kompt)barwest/wie dann etliche vnderstehen/damit den für-
sten gemäß zu sein. Vnd wir sehen/das jr vil mit ziere vnd köstligkeit der ge-
pew/dem mechtigen mann Lucio Lucullo nachuolgen. Wer ist aber der/
der jm in tugenden gleychet?

Bey diser gleychnus mercken wir/
Das herscht vernunfft vñ volgt begyr/Die dar sib prumpt/als dises thyeri



In allem

Gebürlicher werck.

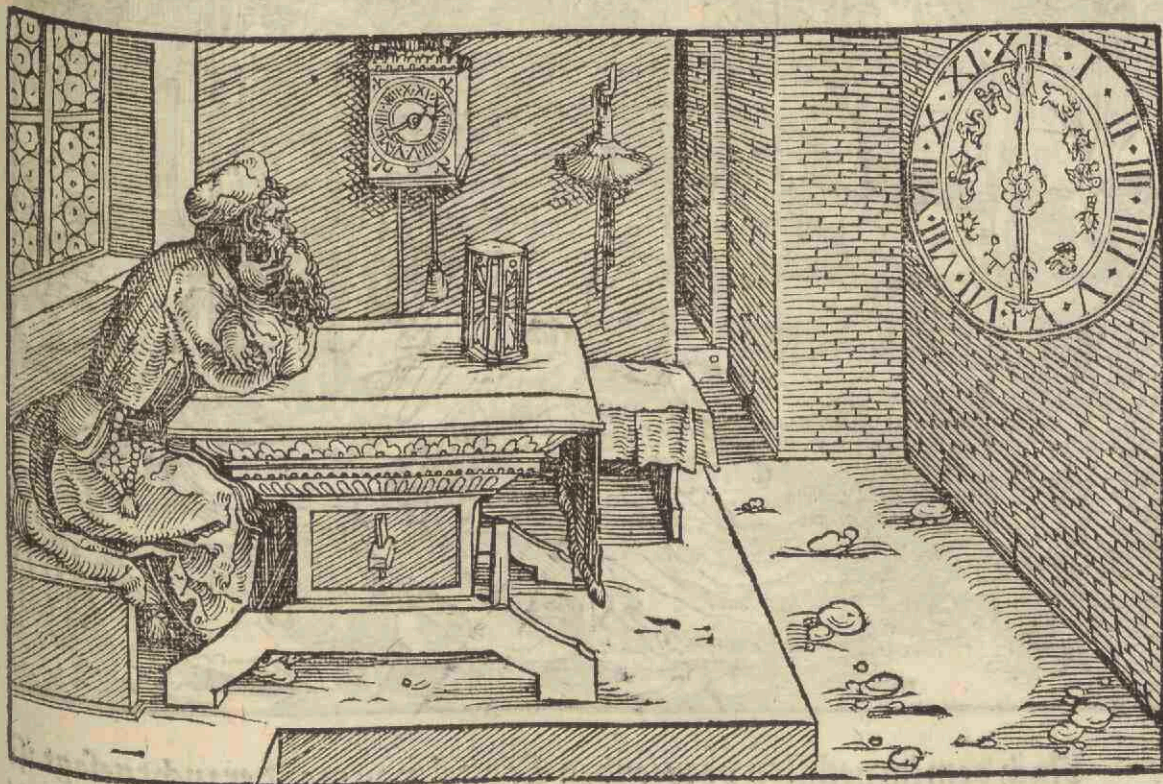
XXXIII

In allem vnserm thon seind drey ding zū halten. Das erst/das die begirde vnderthenig sey der vernunft/dann nichts die gepürlichen werck zū behalten bequemer sein mag. Zum andern/das die größ der sach (die wir volbringen wollen) gemerckt/auff das nicht/mer oder minder fleiß vnd sorg/dann gestalt der selben erfordert/gebraucht werde. Zum dritten/das die ding/die zū dem loß rechter miltrigkeit gehören/messig seynd. Vñ so man yetz gemelte zimlichkeit der zier helt/vnd nit vbertritt/das ist die recht vnd best maß. Aber vnder disen dreyen leren/ist das aller vbertreflichst/die begirde der vernunft vnderthenig zū machen.

Das begirde der vernunft vnderthenig sein.
Von maß rechts muß miltrigkeit

An rechter maß/auch stat vnd zeyt/

Vns vil in aller wirkung leyt.



Fürter ist von ordnung der werck/auch derhalb bequemlichkeit der zeyt zū sagen/in wellicher erkentnis rechte schicklichkeit vnd maß (die die Griechischen Eutaxian nennen) beschlossen ist. Ich maine aber nit die maß oder messigkeit/welch wort die form vnd gestalt eines yeden dings anzeigt/sondern haissen die Griechen (mit den wir vns vergleichen) das/das in einer scheynbaren gütten ordnung gehalten/vnd von vns messigkeit genant wirt / auch Eutaxian/Vnd nach auflegung der Stoicorum ist solche messigkeit ein rechte erfinden/vnd wissen/wie man wort vñ werck in allen sachen /ordenlich/ vñ yedes an sein stat setzen solle. Diweil dann disem also/das die ordnung ein bequemliche zūsamens fūgung der stat vnd der ding/die daselbst hingesezt worden ist/so haben solche beide teil/ein gleiche macht. Die statt der wirkung nennen sie/ein bequemlichkeit der zeit/vnd bequeme zeit vnser wirkung haissen die Griechen Eucheris/vnd wirt zū latein Occasio genant.

f iij

Auf

Das Erst Thayl

Beschluß
dies Capitel
tels.

Auf dem allem volgt/das obgemelter auflegunge nach/rechte ermessunge nichts anders dann ein erkandtnus schicklicher bequemlicher zeyt zu vnnsere wirkung ist. Vnd wiewol obgemelter eigenschafft/die fürsichtigkeyt (von der wir anfangs gesagt) auch zu gelegt werden mag/so reden wyr doch an disem ort von der maß der zucht/vnd andern solchen tugenden / Wan was der fürsichtigkeyt zu gehört/ist an frem ort aufgericht.

Den falsch & saytē bald vernimpt/ Solch gleichnis manchē menschē schent/
Ein harpffenschlaher/dē dz zimpt. Der seyn gebrechen nit erkennt.



Nach dem im nechsten vorgehenden Capitel/von maß der zucht gesagt ist so wollen wir yetzo reden/was der schamhaftigkayt/von der lang gesagt/ auch zu bewerung der/beyden wir leben/zü gehört/vnd dem selben/ist ayn solche ordnung zu geben/Gleicherweyß als in einer künstlichen beständigen Oration oder rede/alle wort geschickt vnd bequem seind/also sollen auch in allem vnserm leben/vnsere würckung schicklicher erfunden werden/ Dann es ist schndē vnd lesterlich in ernstlichen sachen/leichtfertig rede (we man in wirtschafften pflegt) zu gebrauchen. Darumb als Pericles vnd der Poet Sophocles (dye gesellen im Ampt der Pretur waren) von gemayner statt wegen handelten/vnnd ein hüpscher knabe fürgieng/dauon Sophocles zu sprechen bewegt wardē/Ach wol ein schöner knab/Antwort ihm Pericles/ Es zimpt sich einem Pretor/das er nit allein seine hendē [von dem genyese des gelts] sonder auch seine augen [von leichtfertigem ansehen] enthalte. Vnd het Sophocles solches außserhalb ernstlicher handlung geredt/ so were er gemelter straff frey gewesen.

Exempel

Dann

Dann ein solch groß ansehen vnd vnder scheyd/hat die statt vnd die zeyt/
 ob eingeeender auff dem weg (wie er sein oder eines andern sache vor gericht
 fürbringen wolt) betrachtet/darinn ist er vnsträflich/Vnd so er solches bey
 der gesellschaft [do man güter ding sein solt] thete/wurde er für vnleut-
 lich/auch vnwissent der zeyt vnd maß geachtet. Aber anderer ding halb/
 die gang öffentlich vbel stehn/als so einer vor gericht/oder in einer grossen
 versammlung sünge/ist nit not vil vermanung vnd gebote zü geben/wan gar
 leichtlich vermerckt wirt/das ein sollicher von ordenlicher menschlicher wir-
 ckung weyhet. Doch sollen wir vns von kleinen gebrechen/die der gemayn
 man nit bald verstehet/mit grossem fleiß/auch ziehen vnd wenden/wann
 gleicher weys/als in dem sayttenspiel vnd der pseyffen/ein klainer falsch/ vñ
 dem verstendigen der selben kunst/gemerckt wirt/Also sollen wir vns fleiß
 sigen/das kein mißhellung in vnsern wercken erfunden werde/vnnd ist vn-
 ser ordenlichen wyrckung/so vil mehr/weder des gleichlauttenden thons vñ
 pseyffen oder sayttenspiels not/als vil güte werck höher vnd besser seind.
 Darumb wie die singer vnd spilleut/die aller klainsten mißhellung in ihrer
 Musica brüsen vnd wenden/also werdenn wir/wo wir scharpffe fleysige
 auffmercker vnnd fürseher aller vnser gebrechen sein/bey kleinen dingenn/
 die grossen verstehen/wann durch das ansehen der augen/ausslösung oder
 züziehung der angbrawen/traurigkeit/fröligkeit/lachen/redenn/sch-
 weygen/höher oder niderer stym/vnd andere dergleichenn ding/
 mügen wir/so der eins offenlich geschicht/die weychung vonn
 den gebürlichen wercken der natur leichtlich vteylen. Vnd
 wir sollenn sonderlich warnemenn/was anndern re-
 cht vnd wol anstehet/vns desselben auch zü gebrau-
 chen/vnd ander leut vbelstand zü meyden. Ab-
 er ich wayß nit warumb es geschicht/das
 wir vil hein andern weder in vns selbst
 etwas gebrechlichs erkennen/vnd
 abgestelt haben wöllen/vnnd
 doch frembde gebrechenn/
 durch güte exempel se-
 es straffers aller lei-
 chtlichst abgewē-
 det wer-
 den.

Ein gleich-
 niß von d
 zeit vñ stat.

Gepot vnd
 geleychnus
 von kleinen
 gebrechens

Von andern
 die vns
 bessern.
 Wie fremb-
 de gebrech-
 che dan die
 eygen ge-
 strafft wer-
 den.

Hat rath



Das Erst Theyl

Hat rath der Maler/vnd Poet.

Vnd wendte/was seinem werck misstet.

Vil mer der mensch soll nemen ler/

Von den die halten zucht vnd ehr.

Zu euch hab ich die zhuersicht/

Ir sagt/was meinē werck gebücht/

So thuld ich solchen mangel nicht.



Damit wir aber recht vnd ordenlich leben mügen / sollen wir vns vnder
weyßer erwölen/die durch güte vbung vnd gewonheit / wolerfahren seind/
von den wir in zweyffelichen sachen/aller eygenschafft der gepürlichen wer
cke/bescheyden werden künden/dann das gröst tayl der menschen/wirt ge
wonlich/nach anlayttung der natur gefürt/Vnnd damit wir nit züzeytten
durch die selben naygung ir gehen/sollen wir in vnsern würckungen/gele
ter vnd erfarnier männer rath geprauchten/vnd sol in solcher rathschlagung
nit allein/wie ein yeder redet/sonder auch was er verstehe/ermessen werde

Vnd gleicherweyß/als Maler/Bildschnytzter vnnd die geleerten Poeten
begeren/das ire werck von dem volck beschawet/damit ob et was von vilē
gestrafft/von in gebessert werde/auch die yezgenanten Maler/vñ Poeten
von andern mer/weder auß inen selbst/die gebrechen ihrer wercke erfaren/
Nit weniger mügen wir in vil sachen/von anderer erkantnus vnd vndwey
sung/was in vnserm leben zü thün vnd nit zü thün/nach zünolgen oder zü
bessern ist/bericht empfahe. Aber von dingen/die nach herkommener ge
wonheit/vnd Burgerlicher sazung gewürckt werden sollen/ist [an disem
ort/durch vns] nichts zü gebieten/dann sie seind gebotten [versteet durch
alte erbare gepreuch vnd ordnung].

Es soll niemāt mit solcher irrüg zü achtē versürt werde/ob Socrates ob
Aristippus

Gleichnus.

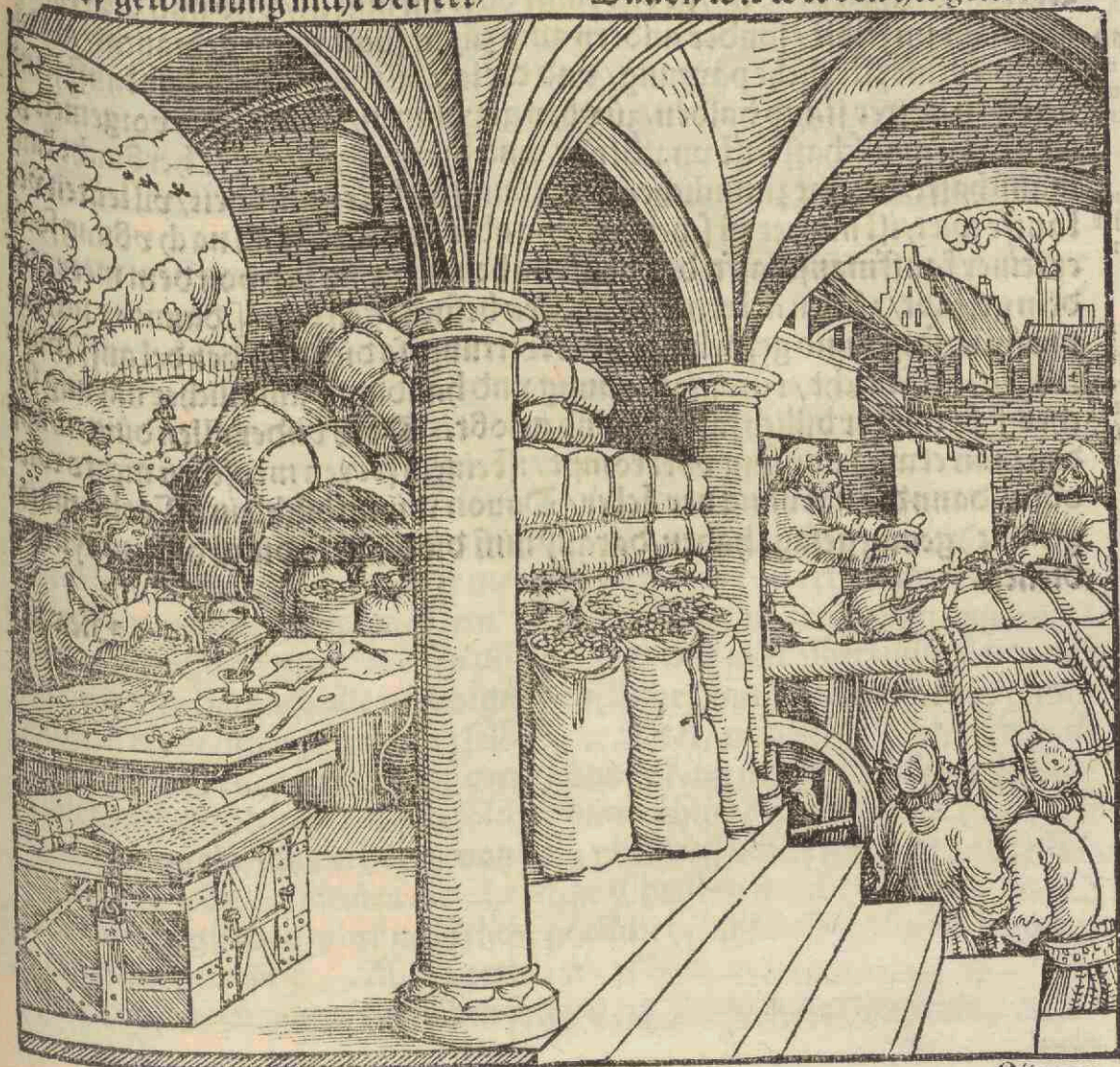
Von 166lt/
chengewon
heiten.

Aristippus wider etliche burgerliche sieten vnd gewonheyt geredt oder ge
 thon hetten/das im sollichs auch gezyeme/wan die yetzgenanten Philosophi
 haben mit götlicher güttheit [das ist mit hoher weysheyt vnd tansz] solli
 che erlaubung vberkommen. Aber die mainung die die Cynici wider güte
 sieten halten/ist ganz zünerwerffen/dann sie seind seynd der schambassig
 keyt/on welche scham doch nichts recht oder erbar sein mag. Darum sollen
 wir eben war nemen/wellicher leben zü erbarn grossen sachen/vnd dem ges
 mainen nutz genaigt/synnreych/verständlich/vnd mit wol verdieneter ehr
 vnd gewalt begabt seind/das wir die selben beuoz haben vñ ehren. Wir sol
 len auch dem alter vil ehr zü geben/vñ den entweichen/die ampt habē/auch
 vnderscheid zwischen dem burger vnd frembden halten/vñ sonderlich auff
 merckung habē/ob der außwendig frum/vñ von seines aigē oder gemeines
 nutz wegen komien sey. Vnd das ich mit der kürzg vil in einer sum begreif/vñ
 nit von yeglichem sonderlich rede/so sollen wir die gemeynen versamlung
 vnd gesellschaft des ganzen menschlichen geschlechts [in billichen sachen/
 wo wir künden] ehren/loben/Beschirmen/vnd behalten.

Welche vor
 andern ges
 ehret sollem
 werden.

Der mensch zü gutem end sich fert/
 Den böß gewinnung nicht versert/

Dauon wir werden hie gelert.



Fürter

Das Erst theyl

Von zollner
vnd wücher
rer gewinn
nung.

Von belon
ter arbayt
on kunst.

Welche zu
lust arbayt
ten.

Wo den küst
reychen vñ
gemeynt
zigen hen
deln.

Wo Fleyner
vnd grosser
kauffmans
schafft.

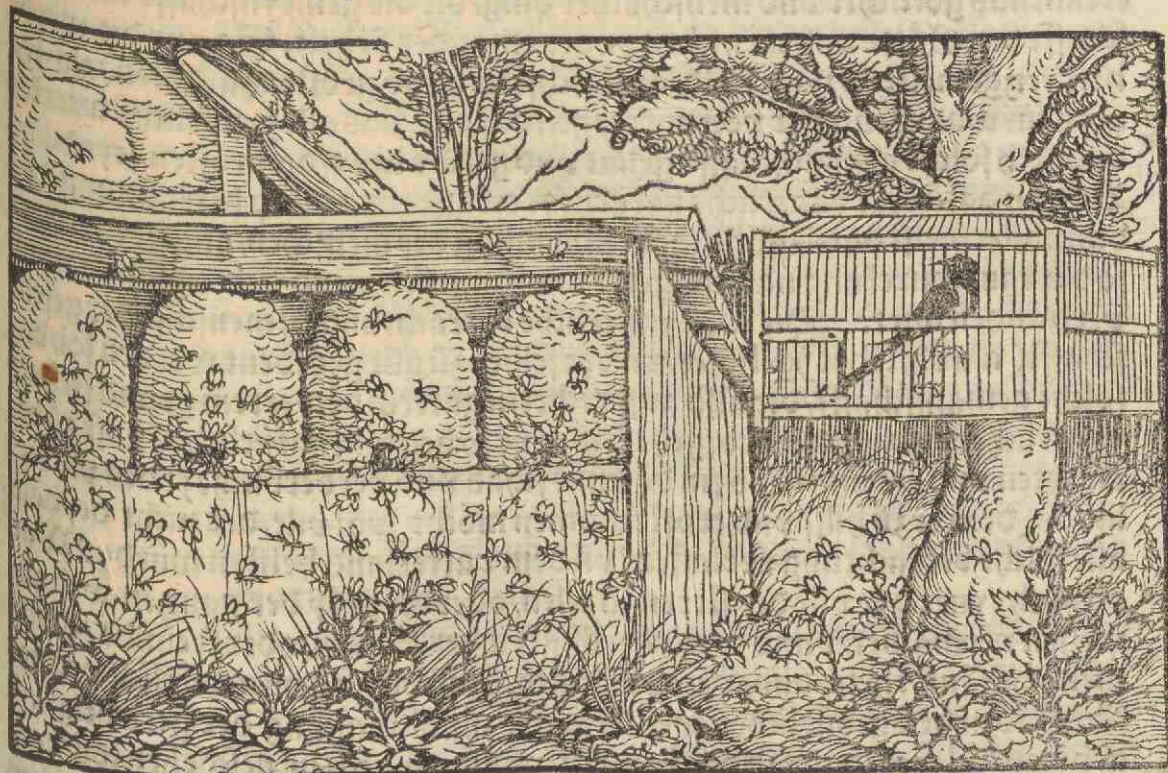
Wie löblich
ist sich von
kauffhender
len zu müß
sigen.

Fürter sollen wir verstehen/welche werck der gewynung/frey oder vñ
frey/wirdig oder schnöde sein. Zum ersten werden die hässigen gewynung/
als der zolner vnd wücherer verworffen. Aber die gewynung aller belon
ten arbayttern/welcher arbayt/vñnd mit ihe kunst/gekauft wirt/ist vnfrey
vnd vnachtbar^{er} [mit das die arbayt der selben belonten/als böß oder sündt
lich/zünerwerffen sey/sonder dieweil sie sich inen selbst zu güt/nit nutzliche
er zu schicken wissen/vnd schwere arbayt ires leibs züverkauffen gezwunge
werden/wirt inen solchs/vmb des mangels willen ires vernunft verächt
lich angezogen] Dañ warumb der lon ist ein verbindung ires dienstts. Vñ
die werden auch gering geschätzt/die von andern Kaufleuten kauffen/vnd
fürter als bald wider verkauffen/wann die selben on vil liegens (das doch
das aller schnödest ist) nichts gewynnen.

Alle die/die zu lust vñnd nit zu der notturfftigkeit arbeyten/wandeln in
einer vnachtbarn kunst/dañ die werckstat der lustparckeyt/mag in jr nichts
Edels haben/darumb die handtwerck vnd hendel der Vischer/Mezler vñ
Köch/die der wollust dienen/auch alle die vmb gelt/springen/salben/würf
fel^{er} [vnd Karten] machen/seind (als Terencius spricht) nicht zu rümen/
Aber in welchen hendeln/grosse kunst oder vil nutz ist/vnd nun die yemant
nit allain in selbst/sonder andern auch zügüt sücht vñnd gebraucht/als die
Erzney/meysterliche pawung/vnd die lere Erbarer ding/dise künt seind
den/den sie ires ständ halben/zü vben gezymmen/löblich. Die vorgemelt ge
ring kauffmanschafft/ist vnachtpar/vnd die groß vnd weyt herbracht kauf
manschafft/die mit zimmlicher gewynung on betrieglichkeit/vil leuten ver
kauft wirt/ist nit seer zu schelten. So aber den kauffman nach vbung solch
er seiner kauffmanschafft/des gewyns benügt/vnd sich von dem meer auff
dem gestadt/zü den äckern vnd andern besizungen gibt^{er} [damit er sich der
vnrüwe/sorg vñnd gefärlicher vbertrettung/so die kauff hendel auff ihnen
tragen/entschlecht/rüwige wonung vnd handlung zimmlicher narung sü
chet] so wirt er billich fast darumb gelobt. Doch vnder allen dingen/auf
den man etwas nuzung vberkompt/ist einem freyen menschen nichts wir
diger/dann die narung der äcker/Daun wir im büchlein (Catho maior
genant) genüg gesagt haben/darauf nim die ding/so dir zü diser maynung
dienen.

Sie wirt

Hier wirt vns maß/ vnd ler gegeben/
 Von einglem/ vnd gemeynem leben/ Und wann in jedes sey zü streben.



Vormals ist gnüg gesagt/ wie die gebürlichen werck auß den vier teilē der erbarkeit fließen. Doch mag vnder den dingen die erbar seind/ oft zweyfel zü fallen/ welchs vnder zweyen erbarn/ das erbarst sey / Vñ dise auflegung ist von dem Pannecio vnder wegen gelassen. Seytenmal nu alle erbarkeit auß vier teilen/ als nemlich/ der erkantnuß / gemeinschaft/ großmütigkeit/ vnd mässigkeit/ fleußt/ so ist not/ das die selben vier thail/ in erwölung des gebürlichen wercks/ vnder inē selbst vergleicht werden. Darum nach meiner meinung die gebürlichen werck/ die auß gemeinschaft (das ist auß der gerechtigkeit) komen/ der natur mere/ dan die/ die von erkantnuß oder fürsichtigkeit entspringen/ gemess sein/ vñ solchs mag mit bewerung angezaigt werden. Dann ob einem weisen züfiel/ das er mit aller vberflüssigkeit reich gemacht wurde/ auch alle verborgne künstliche dinng/ inn erkantnuß seiner höchsten rüwe/ innerlich mit im selbst betrachtet/ vnd beschawet/ vnd doch das einig wesen bey ime so groß were/ das er keinen menschen sehen künnte / so solt ihm der tod lieber/ dann solche vnmenschliche einsamigkeit sein [Cicero hat damals/ als ein heyd/ von dem vbertrefflichste stand des abgeschiedenen einigen lebens/ darinnen ettliche selige Christen meschen/ auß sonderlichen verlihen gnaden/ vber natürliche götliche himlische ding beschawen/ nit züschreiben gewiß] . Aber von der weyßheit/ die die Griechischen Sophian heissen/ zü reden/ die selben solt du ein Fürstin aller tugendt merckē/
 G vnd

Ermeßn
 welches vñ
 der zweyen
 erbarn din-
 gen das er-
 barst sey.
 Wie gerech-
 tigkeit der
 fürsichtig-
 keit für ge-
 setzt ist.

Von vnder
 schied zwisch
 en weyßheit
 vnd fürsich-
 tigkeit.

Das Erst theyl

vnd die fürsichtigkeit (von den Griechischen Phronysin genant) wirdt von der weisheit geschiden/wann sie erkent allein/was man begeren vnnnd fliehen soll. Aber weysheit dye als obstehet/ein Fürstin der tugent/ist ayn erkantnus götlicher vnd menschlicher ding/die die gemeynschafft vnd geselschafft der Götte vnd menschen vnder einander behelt. So nun die weysheit yezgemelter vrsach halb/am höchsten vnnnd grösten zu achten/als sye auch fürwar ist/volget von notwegen darauff/das alle gepürliche wercke/dadurch solche gemeinschafft gelait vnd gefürt wirt/die grösten seynd.

Von betra-
chten vnnnd
wircken

Vnd on das were yinnerliche natürliche erkandtnus vnnnd betrachtung/dye dann allermeist durch nutzliche beschirmung der menschen/angezeygt wirt/so der kaim würckung nachuolget/vnuolkommen vnnnd gebrechlich/darauff verstanden wirt. Die weil yinnerliche betrachtung zu menschlicher gesellschafft (als obstehet) gehöret/vñ der selben zu gut geordnet werden sol/daz solche gemeinschafft/die also auff rechtem güttem bewertem grund stehet/yinnerlicher erkandtnus vorgehet/wer ist so begyrig natürliche kunst zu betrachten vnd erkennen/ob im darinne schad vnd verderblichyeyt des vatterlands (dem er zu hilff vnd trost kommen möcht) vor vile/der nicht deshalb ob auch eyner dye vile der steren zu zelen/oder die gröf der ganzen welt zu messen vermainet/vnnnd in verderblichkeit der Eltern/oder freünde/ob gemelte hilff nit thete/das were vnlöblich. Auf dem allem genüglich vermercket/das in den gebürlichen wercken/dye zu uolbringung der gerechtigkeit

Von etliche
nuzlichen
einsamen be-
trachtung

gehören/vil mer/dann in den künsten/vbung vnnnd fleiß geschehen soll/nach dem solliche tugentsame werck der gerechtigkeit/zü dem nuzze der menschen (dafür wir nichts edlers vnnnd liebers haben sollen) kommen. Vnnnd ist doch nit dafür zu achten/das etliche die iren fleiß in den beträchtlichen vnd erkentlichen dingen gebraucht/damit von dem mehrern nuzze der menschen gewichen/wann durch ire vnderweysung/vil anndere deßter besser burger/auch in aigen vnd gemainen geschefften/nützer gewest seindt/Als dann der Philosophus Lysias Pithagoreus/Epaminundam den Fürsten der Thebanorum vnderweyßt/auch Plato Dionem ein Fürsten der Syracuser gelehrt/des gleichen sonst vil andere gethan habē. Was dan ich selbst in gemeinem nuzze güts geschafft (habe ich anders etwas darzu gethan) des bin ich von den lerern solcher kunst vnderwysen/vnnnd also mit der selben zeyere zü dem gemainen nuzze gegangen. Vnnnd gemelte lerer haben nicht allein/dye weil sie lebten/sonder auch nach dem tod/durch ihre verlassene schrift vnnnd bücher/andere vnderwysen/so doch von den selben kaim auflegung/dye zü

Von dem
nuzze der tod-
ten vnder
weysung

Wie weys-
lich rede der
Betrachtung
ge vorgehe.

satzung gütter sytten/zucht vnnnd regierung des gemainen nuzzes gehöret/vñ derwegen gelassen ist/wie dann sollicher fleiß/auf iren schriften vermercket wirt. Vnnnd die sich der lere/den künsten/vnnnd der weysheit/ganzz ergeben/haben doch allermaist ir fürsichtigkeit/weysheit/vnnnd verstandtnus/zü dem nuzze der menschen gebraucht. Weytter ist zu mercken/das die wortte fürsichtigs vngebrechlichs wolredens/besser seind/weder vngeredt/dye aller scherppffest betrachtung ist/Dan betrachtung wirt in sich selbs gewent/so be-

Gebürlicher werck.

XXXVIII

so begreiff wol reden/die mit den wir in vorgemelter gemeinschaft wonē
 Aber als die schwarme der bynen nit von machung wegen des honigs zū
 samen kōmen/sonder dieweil sie von natürlicher naigūg versamelt werden
 honig machen. Desgleichen sollen alle menschen/die die natur zūsamē ge-
 felt/nach mer genaigt sein/mit fleiß vnd behendigkeit der vernunft/ein an-
 der wircken zū helfen. Vnd es sey dan/das tugentliche betrachtung vñ
 erkantnus/die beschirmung menschlicher gesellschaft/zū jr ziehe/so wirt sye
 ir geen/vnnd gebrechlich sein. Es ist auch großmütigkeit/on menschliche
 gemeinschaft/nichts anders/dann ein vnmenschliche grymlichkeit. Aus dem
 folgt/das die menschlich gemeinschaft vnd gesellschaft/den fleiß vnd ar-
 beit der kunst vbertrifft. Aber welche sagen/das solche gemeinschaft allein
 darauß kōme/das ein mensch on das ander sein natürliche notturfft vñ ent-
 haltung nit haben mūg/die reden vnrecht/wann so vnns Gott von hymel/
 speiß/klaiden vñ alle andere notturfft/ganz on vnser arbeit gebe/mainestu
 das darumb die/die hochs gemüts/vnnd groß verstandts sind/alle eusser n
 geschafft verlassen/vnd sich allein in betrachtung vnd erforschung verborg-
 ner ding geben wurden? Das glaub mit nichte/sondern sye wurden nichts
 besser weniger ein ainsam leben fliehen.

Gleichniss
mit den by-
nen von wir-
ckem lebe

Das vnmen-
schlich groß-
mütigkeit
grümmigkeit
ley.

Wiewol nun also gemainnūzige gebürliche gūter einiger betrachtūg vor-
 gehet/nach dannest ist gemeinschaft vnnd gesellschaft nit von solchen nōt-
 ten/das der mensch on anderer hilff die notturfft seins lebens(als speiß/ge-
 tranck/vnd kleydung) auß freyer gab gottes nit haben mūge/Wan wo wyr
 solche ding/die die natur bedarff/on ander leūt hilff/nit erlangen kōnden/
 welcher geleter vnd die ffsiniger wolt sich zū einicher betrachtung verborg-
 ner ding ergeben/vnd alle gemeinschaft fliehen? Fürwar es wurde ayn
 yeder von einsamem leben weichen/gesellschaft sūchen/vnd Begeren andere
 zū vnderweisen/vnd von andern zū lernen/auch deshalb alle notturfft hōrē
 vñ redē. Ist aber gemeinschaft(dieweil sie doch der natur aller bequemst)
 mässigkeit vnd zūchtigkeit allwegē für zūsetzē? Darzū sag ich/Nein/so doch
 etliche ding/als schnōd vnd Boshaftig seind/dz die eyn weyser(auch zū be-
 haltung des vaterlands) nit thon solle. Der Philosophus Possidonius/
 hat solcher stuck gar vil zū hauff gesamelt/der eins teils als schnōd vñ wūst
 lauten/das sie zū reden schentlich weren. Vnd solche grausame schentliche
 ding/soll niemant vmb enthaltung willē gemains nutz thun. Das gemayn
 gūt erfordert auch nit/das die selben lesterlichen werck/von seynet wegen
 geschehen/Vnnd das noch mer ist/so mag sich inn keynen weg begeben/das
 dem gemeynē gūt nutz sey/das ein weiser man/gemelte schentliche ding vol-
 bringe. Aus dem allen genūg gesagt vnd beschlossen/das die gebürlichen
 werck/dadurch menschliche gesellschaft vnd gemeinschaft erhalten wirt/
 die andern vbertreffet/vnd gūter betrachtung vnnd erkantnus/fürsichtige
 wirkung nachvolgen soll/vnd vil besser ist/weislich zū wircken/dan weyß-
 lich zū gedencken. Es ist auch die frage von dem erbarn erklet/vnd nit sch-
 were zū erkennen/welchs von solchē gepürlichē wercken dē andn vor gehet.

Das mensch-
liche gmain-
schaft nit al-
wegenn der
messigkeit
vñ sucht vor
gebe.

Dz gemeinet
nutz nichts
vnsymlichs
zū vben er-
forder.

Was auß er-
zelten dinge
beschlossen
wirt.

Das Erst thail Gebürlicher werck.

Wie die gepflichten wercke/eine vor dem andern beweyset werden sollen

Aber in gemelter gemeinschafft/ sol man der stasten gepürlicher werck/ wie die einem vor dem andern zu erzaiigen sein/ auch warnemen/ also das die fürderlichsten vñ ersten gepürlichen werck/ den vntödlichen Götten/ darnach dem vaterland/ zum driten den natürlichen Eltern/ vñ fürter wie sich nach einander gepürt/ bewyfen werden. Vnd wirt durch solche disputation/ nit allein was erbar oder schmöd/ sonder auch wölches vnder zweyen fürgesetzten erbarn dingen/ das erbarst sey verstanden. Solche auflegung von dem Pannecio/ als vor gesagt/ vnderwegen gelassen ist/ damit will ich yetzo zu dem andern thail meines fürnemens geen.

So Julius durch seinen trutz/
 Hat vndertrückt gemainen nutz. Bleyb stat vor manchem laster frey/
 Vnd ich in gütter vbung sey/ Schreyb ich yetz in Philosophey.



Die voreo

Die vorred des Andri thails dieß Buchs von
den Gebürlichen wercken/ Begreyffet kurzlich was Cicero auff die anfle-
gung/im fordern büch geschehen/inn disem andern büch sagen wölle/Nem-
lich/welchs vnder zweyen dingen das nutzest/vnnd das aller nutzest
sey/Entschuldigt sich/wie er diser zeit/durch das einig böß regi-
ment des Kayfers Julij zu verlassung des gemeinen nutz
verursacht werde/vnnd lobt beschließlich die Phi-
losophy für allen wollust.



Dane Marce/welcher maß die am-
pte der gebürlichen werck/auf der erbarkeit vnd allem ge-
schlecht der tugent/volsürt werden/schetze ich/sey ym for-
dern Büch genüg außgelegt. Nun volgen hernach die ge-
schlecht der gebürlichen werck/zü der ziere/menschlichs le-
bēs gehörig/als nemlich/Etliche zü der macht/etliche zü de-
reichtumben/vnd etliche zü der vberflüssigkeit/dadurch/was nutz oder vn-
nutz/auch welchs auß zweyen nutzen dingen/dz nutzest sey/vnd was das al-
ler nüttest ist/erklet wirt. Aber ee ich dauon züreden an heb/wil ich vorhin
meines fürnemens halb/vrsach vnd bewegnus sagen. Dann wiewol vnser
Bücher vil leüt/nit allein zü dem fleiß des lesens/sonder auch zü schreiben er-
wecken/So fürchte ich doch/das der nam Philosophia/von etlichen gütten
mennern(die sich meines fleiß darinnen verwundern)veracht sey/Den selb-
en antwort ich also/Als lang der gmain nutz durch freye eerliche wahl der
regenten/vñ nit von den/die sich mit gwalt darein dringen/regieret ward/
gab ich zü dem selben/alle mein sorg vnd betrachtung. Aber dieweyl alle
ding/in der herschung eynes menschen^s [Als des Keyfers Julij/der mit ge-
walt den ganzen gemainen nutz vnder sich getruckt]^r stehen/vnnd wedder
dem radt oder der wyrdigkeit stat gegeben wirt/Auch ich in beschyrmunge
des gemainen nutz/vil meynes gesellen/frumme redliche menner verloren/
hab ich mich nit den engstigungen/die mich on zweyffel(wo ich den nit wy-
derstanden)verzert/noch den wollusten/die einem gelerten vbel ansteen/er-
geben wöllen/Got woldt das der gemain nutz/noch in dem stand/als er an-
gefangen ward/stünde/vnd nit an die menschen/die mer zü der erstörung
dan gütter verwandlung desselben begyrig seind/kömen were/So wolt ich
mich noch mals/vil emssiger zü der wirckung vnd beschreibung vnser gmay-
nen hendel(wie ich oft gethō hab)weder auff die schrift der Philosophy
geben. Nach dem aber der gemain nutz/zü welchem ich alle meine sorg/be-
trachtung/vnd fleiß gewonlich setzet/ganz vnnd gar nichts mehr/auch der
simlichen notturfftigen beschreibung/in gericht vnd radte/geschwygen ist/
G iij vnd allein

Horred

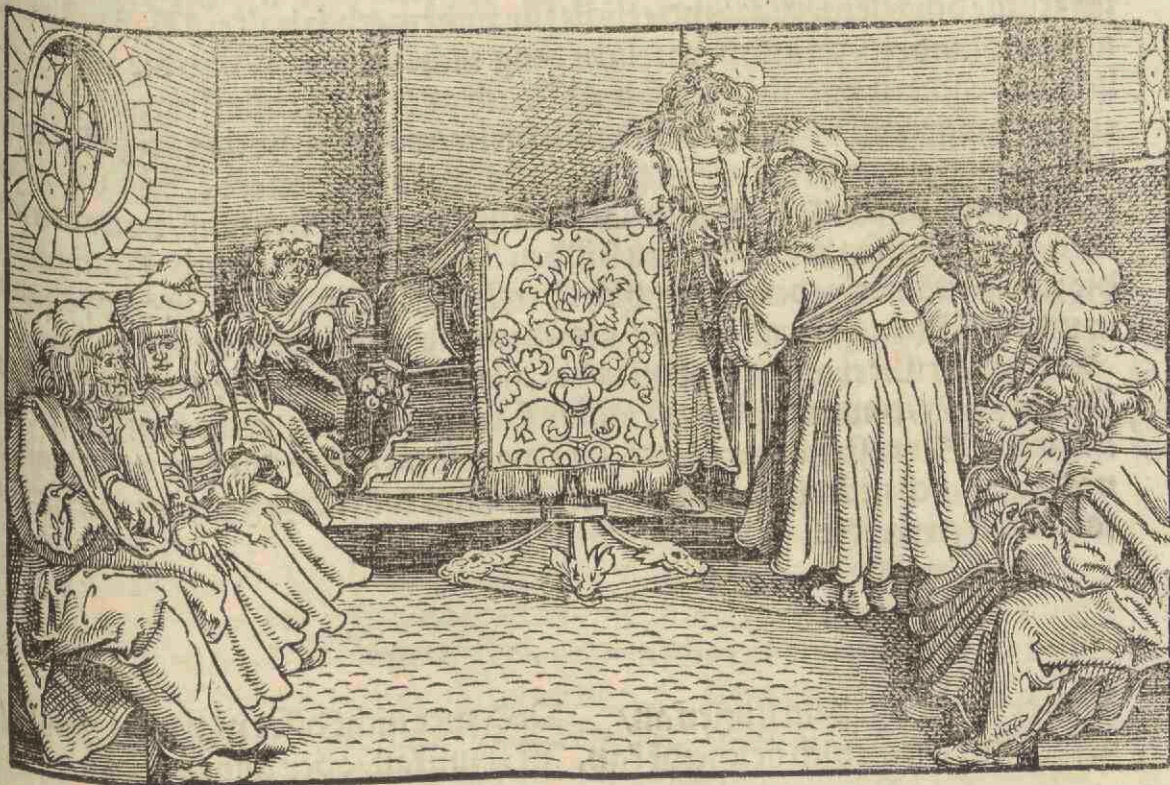
vnd allein mit gewalt ^{des Kayfers Julij} alle ding gehandelt werden/
vnd mein gemüt/das von anbegynn meins alters/in dem fleiß der künst ge-
wonet hat/nicht rüwen mocht/hab ich zu außschlahung der betrübnus/al-
ler eerlichst geacht/mich zu der Philosophhey/inn der ich als eyn jüngling vil
zeyt gelernet/zü geben. Wann als bald ich nach meinen ler jarn/den eer en zü
dienen anfieng/hab ich stätlich dem gemainen nutz angehangen/vnd allayn
als vil mie von sorg der freünd vnd des gemaynen nutz zeit vberig was/im
lesen der Philosophhey(wann ich zü der beschreybung kein weil hette) verze-
ret/vnd darumb in disen aller grösten vbeln ^{das ist in der zurstörung des}
gemainen nutz durch den Kayser Julium] hab ich allain den nutz erlangt
das ich die ding der Philosophhey/vonden Gepürlichen werckē(der erkant-
nus aller wyrdigst/vnnd den vnsern nicht gnüg offenbar seyndt) dysen ge-
schufften befehlen mag. Ich bitt durch die Götter/sage mir/was ist be-
gyrllicher/vbertreflicher/besser vnnd wyrdiger dem menschen/wedder dye
weyßheit? Darumb welche yr Begeren/werden liebhaber der weyßheit ge-
nant/Dann Philosophia ist nichts anders(so du die recht auflegen wilt)
wann ein fleißige begyrd der weyßheit. Aber die weyßheit(als vonden
alten Philosophis außgelegt) ist ein erkantnus götlicher vnnd menschlicher
ding/vnd verursacht die vnderhaltung der selben. Vnd welcher den fleiß
solcher künst schuldte/verstehe ich nicht/was er güt oder löblich achten kün-
de. Wann sücht yemant lust des gemüts/vnnd rüwe von sorgen/so mag er
das auß den geschufften/der/die alle zeit zü erfindung eines gütten seligen le-
bens fleiß gehabt/als in diser Philosophhey/erlangen. Ob man aber vrsach
bestendlicher tugent züsüchen vermainet/das ist entweder/dyse kunst der
Philosophhey/oder gar kaine. Wöllen wir nun sagen/das kain kunst in disen
aller grösten vnnd höchsten sachen sey/vnnd doch gestehen/das die klaynen
vnd schlechten ding/on kunst nicht volbracht werden mügen/So redē wy-
gang vnbedeichtlich/vnd als menschen/die inn den aller grösten sachen
yrren. Ist dann ein kunst/dadurch man tugent lernen mage/
wo wöllen wir die selben/so wir dise Philosophhey verlassen
süchen? Doch ist die vermanung zü gemelter Philosophhey
in einem andern büch ^{Horrensio genant} fleißiger
disputieret. Ich hab aber damit anzeigen wöllē/
das mich die beraubung des gemainen
nutz/zü beschreybung diser Phi-
losophhey verursacht hat.

Durch

Von lob vn-
eigenschaft
s weyßheit

Das man al-
le güte ding
in der Philo-
sophy fin-
det.

Durch widerwertig argument/ Wirt wars vnd vnwars recht erkent.



Das ander teil der vorred / zeigt vrsach
an/warumb Cicero in disem büch nichts wyderwertigs
schreib/vñ wie auß widerwertigen disputationen/
wars vñ vnwars erfunden werden.



Jeweylich dē Philosophis Acadē-
miciis/in disen meinen schriffren anhäng/die alle ding auß
bede ort/das die also vnd nit also sein/disputiern vñ zwey-
felich machen/vñ wöllen das man nichts gewislich wissen
müg/vnd doch durch mich/in diser meiner lere/vñ andern
meinen büchern vnzweyffentlich regel zü tugentlichem lebē

gegeben werden/möchten mir die künstlichen gütten redner zü messenn / als
ob solchs bey einander nit besteen künnte / Sonder das ich in solcher beschrey-
bung der gebürlichen werck/gantz vnfürsichtig/vnbestendig/vnd mir selbst
widerwertig sein solte etc. Darzū ist mein antwort/ich wolt das die selben
anfechter/mein mainung recht verstünden. Ich bin nit der/des gmüt vnbe-
stendig/vñ in allen dingen so zweyffentlich sey/dz mein vernunft gar nichts
für bewerlich anneme. Dañ was wer das für ein vernunft/oder das noch
mer ist/was wer das für ein leben/dadurch alle disputierüg/die zü vernünft-
tigem tugentsamen leben führen vnd laytten/abgestelt wurden?

Vorred des Andern theyls

Als aber ein teyl Philosophi sagē/wie etliche ding on allen zweyffel gewis/
vñ etliche vngewis seindt/von den selben bin ich dermassen geschyden/ das
ich etliche ding bewerlich/vnd etliche für vnbewerlich halte. Wan was kan
mich verhindern/das ich bewerliche ding nicht annemen/vnd die vnbewer
lichen verachten vnd straffen solt: Wo ich aber on vernünfftig güt vrsach/
etwas für gewis vnd vnzweiffenlich hielte/möcht ich hochmütig vñ freue
lich(dz von einem yede weisen ferz sein sol) vermerckt werde/ So disputie
ren genante vnser Philosophi/Academici/vorgemelter mas/von allen sa
chen/das die also vñ nit also sein künden/auch nicht vnnützlich. Wan on dz
die warheit eines yeden dings/nicht verstanden werden möchte/wye dann
in vnsern Büchern Academicis (als ich maine) genüglich funden wirt.

Cicero ver
mant seynē
sune zu dem
fleyß dyser
lere.

Lieber son Cicero/wiewol du in der aller eltesten/kläreften/vnd edelsten
Philosophie/damit sich dein Maister Cratippus vergleycht/vnd der eyn
mehrer ist/lernest/noch wolt ich/das dir dise meine ler/die den ewern aller
nechst ist/auch nicht vnbekant weren/ Damit will ich yetz zu meynen fürge
sazten leren treten.

Das erbar hangt dem nutzen an/ Vnd wer nicht diser warheyt glaubt/
Dz solchs kein mensch gescheidē kan. Ist frumkait/oder witz beraubt.



Jünfferlay



Anfferlay art erfahrung des gebür

lichen wercks/werdē fürgefetzt/darunder zway zū der zierung/vñ erbarkeit/die andern zway zū dem nutz des lebēs als zū der menig der reichumb vnd macht/zū erwölen gehören/ Das fünfft gehört zū dem/ob etwa der nutz vñ die

erbarkeit/als mit einander streittig gsehen vñ geacht würdē/dz als dan erfant werde/was darinnen zū thun sey. Nun hab ich das theil der erbarkeyt / im ersten Büch (darin ich dir aller offenbarest zū sein begere) volbracht. Aber das ander teyl dauon ich yetzo sagen will/wirt genant nutz/darinne erkleret werden sol/wie die irret gewonheit/sich vom weg der warheit gebogē hat/ vnd genügsam dahin gefürt ist/erbarkeit vnd nutz zū scheiden / Vnd etwas erbar/das nit nutz/auch widerumb etwas nutz/das nit erbar ist zū halten. Ober solche yetz gemelte yrrung/dem leben der menschen kein grösser schade zūbracht werden mag. Dan fürwar mit der aller höchsten vñ wyrdigste bewerüg/haben die Philosophi/dise drey maß/als gerechtigkeit/nutz vnd erbarkeit/allein mit dem liecht der vernunft von einander geteilt /vñ achte was gerecht ist/auch für nutz/Des gleychenn schätzen sie das erbar gerecht /daraus volget/das das erbar nimmer on nutz ist. Darumb welche solches nit recht betrachten/die verwundern sich behender hinderlystiger menschen/ vnd halten ire Bosheit für weißheit. Solche yrrung ganz verworffen werden/vnd aller menschen betrachtung vñ mainung zū der regel/ das man die begerten nutzlichen ding/mit erbarem rath vñ rechten geschichten(vnd nit durch vntrew vnd betrug) erlangen mag/geordent werden sol^l [Aber in dem nachvolgenten dritten vnd letzten theil dis büchs/am lxx. blat ansahen werden/ noch gar vil vrsach vnd gleichnus gesetzt /das erbarkeit vnd nutz vnthailbar seind/vnnd bey der erbarkeit oder dem erbaren soll alwegen(wie vorstehet) die gerechtigkeit auch verstandē werden]^e

Wie gerechtigkeit nutz vnd erbarkeit einand anhangen

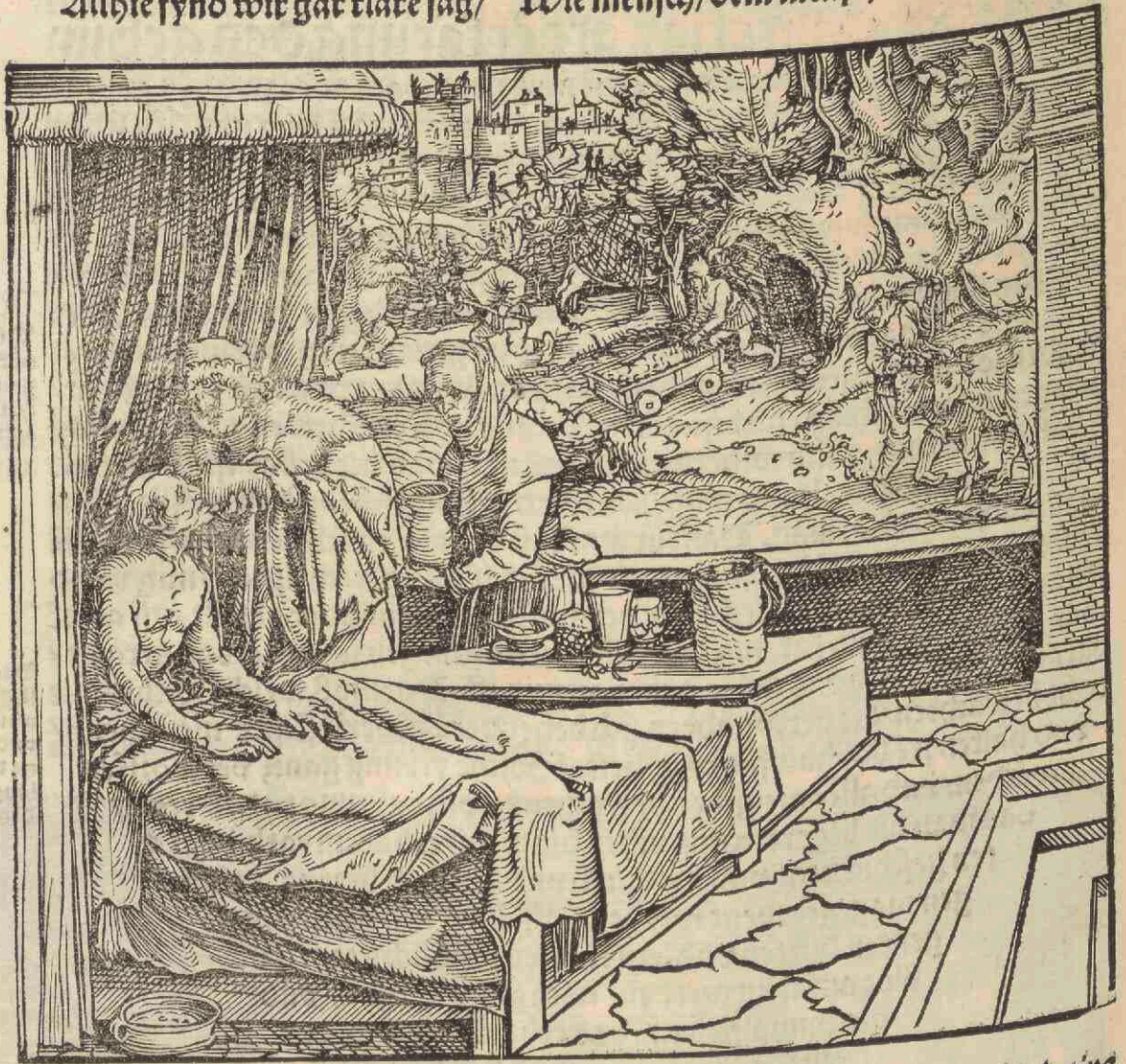
Das böse lyfigkayt nit weißheit sey vnd wie nütze ding erlangt werden.



Allhie

Das Ander theyl

Allhie synd wir gar klare sag/ Wie mensch/dem menschen nutzen mag.



vnderschey
de der vnle
bendige vñ
lebendigen/
vñ vernunfft
tigen/vñnd
vernunffttri
gen creatur

von zweyer
lay vernunff
tigen gesch
lechten/als
Gött vñd
menschen

Die ding die zu notturfft der menschen leben vñ hendel gehören/seind eins theils vnleßlich/als golde/silber/vñnd was dergleichenn auß dem erdtrich wechß/Aber etliche andere ding/als die die bewegligkeit empfinden/vñnd begyrd habē/seind lebendig/So seind auch solcher lebendigen ding/ettliche der vernunfft vntailhafftig/vñd etliche gebrauchē sich der vernunfft. Die vntailhafftigen der vernunfft/das seind pferd/Ochsen/Küē/vñnd ander vihe/mit welcher arbeit etwas zu dem nutz vñnd leben der menschen/volbracht wirt. Vñd die sich der vernunfft gebrauchē/seind zweyerlay. Das ain geschlecht die Göt/Das ander/die menschen/Vñd die wyrdig eer erprietung macht vns die heiligen Göt gnedig vñnd hilfflich/Aber nach den Götten mügen die menschen ein ander allermaist nutzen. Gleicher weys seynd vñderschyden/die schedlichen ding/Vñd als etliche achten/das vns die gött nicht schaden bringen/damit mainen sie/das aller maist die menschen einander schaden vñd nutz zūfügen mügen.

Dann

Dann die ding/die ich vnlebendig genant habe/werden den merern thail mit fleiß vnd arbeit der menschen zu nutz bracht/die wir auch/on die hande vnd kunst der menschen nit hetten/noch gebrauchen möchten. Dan kam gesundmachung der krankten/kain schiff brauchung/kain ackerbarung/kain wachung der samen/vñ anderer frucht/on fleiß vnd arbeit der menschen ge sein künnt/So möchten wir die ding/zü vnser notturfft gehörig on fleiß vnd arbeit der menschen/nit von oder zü vns bringen/noch on menschliche arbeit die nutzbaeren stam/auf der erden gehawen vñnd geprauchet werden. Des gleichen die artz des eysens/goldes/silbers/vñ ander metall/ganz in der erden verborgen bliben/vnd möchten die heißer (dadurch die kelt für kommen vnd die hize gemiltet wirt) dem menschlichen geschlecht anfangs nit gegeben/Oder so die darnach von der gewalt des wetters/oder der erdbidenüß ge zü fallen/wider gebessert worden sein/Wo das gemeinsam vñ gesellich leben der menschen nit gelernet het/das ein mensch vom andern inn solchen dingen hilff warten vnd sächen solt. Thü auch darzü die leyttung der wasser/vnd wesserung der wysen/vnd wie die grossen felsen vnd gestat/wider die flüß der wasser/mit der hand gemacht vnd behalten werden. Woher künnten wir yez gemelte ding/on arbeit der menschen haben? Auf yez er selten vnd vil anderen vrsachen/ist scheinbar/vnd offenbar/was die menschen auf den vnlebendigen dingen/nutz bringen/vñnd das wir solches/on arbeit der menschen in keinen weg vber kommen möchten. Was frucht vñnd nutz hetten wir dann von den vnuernünfftigen thieren/wañ dy e menschen derhalb einander nit hilff heten? Dann für war die fürnemesten ersynder (was wir von einem yez klichen thier nutz haben mügen) sein menschen gewest. Wir künnten auch diser zeit/on arbeit vñ hilff der menschen/genanter vnuernünfftigen thier/mit zämen/ernerren/geniessen/beschirmen/noch zeytliche frucht danon nemen/Vñ widerumb werden die vnuernünfftigen schedlichen thier von den menschen ertödt/vnd die vns nützen/gefangen.

Was ist not/dz ich menig der kunst(on welche das menschlich leben ganz vnd gar nit genügsam sein mag) erzele? Dann so die künste [die menschlich vernunfft erfinden] nit weren/was kam zü hilff den krankten/oder brecht lust den gesunden? Wo blib die menschlich narung vnd zierung/wann vns nit souil künste(damit das leben der menschen erleucht ist) darzü dienen? dadurch dann vnser leben/von der narung vnd zierung der vnuernünfftigē thyer/weyt abgeschiden ist. Die stett möchten on menschliche versamlung vnd hilff nit gebawet oder bewonet werden/Auf welcher versamlung der stett/die sazung der syten/auch billiche auslegung der recht/vnd gewiße sucht/dadurch die menschen wol vnd sälliglichen leben/kompt. Es volgt auch dar auf/senfft mütigkeit vnd schambastigkeit der menschen/vnd ist so weyt kommen/das in gemelter burgerlichen gemeinschaft/vnser leben der ster sicherer ist/Vnd wir durch zimlich geben vñ nemen/auch wechsel/aines yeden dings vmb das ander/vnser nuzung vñnd reychtumb/on gebrechen haben mügen. Auff disen reden bin ich lenger dann not ist/gestanden.

Wie die mē
schen die vn
lebendigen
auch die vñ
uernünfftig
en ding zu
nutz bringē

Von nutz
der kunst

Vñ nutzbar
keit der stett

Dann

Das Erst thail

Dañ wer ist der/dem dise ding nicht klar vñ offenbar sein: Als auch dye selben von Pannecio mit vil worten angezogen werden/sprechen/Kaynem Fürsten im streyt/vnd kaynem regierer da haimen/mügen grosse haylsame ding/on fleiß vnd hilff der menschen/widerfaren. Es werden auch von Pannecio die Fürsten/als Themistocles/Pericles/Cyrus/Agessilaus/vnnd Alexander/angezogen/den on hilff der menschen/solch groß sach zu volbringen/nicht müglich gewest were/Vnd gebraucht sich Pannecius deshalb vil zeugschafft vnd bewerung/die in einer solchen offenbaren vnzweyffelichen sach nicht not ist.

Manch ding das menschlich leben nót/Noch mer ein mensch das ander tödt



Aber es ist zu mercken/gleicherweiss/als wir mit gunst vnd eynhelligkeit der menschen grossen nutz vberkommen/Also wirt auch kein grössere durstigkeit vnd zurfförung/dañ die ein mensch dem andern züsügt/funden. Es ist ein Büch durch den Philosophum Dicearchum/einen grossen vnd künstreichen Peripateticum/gemacht/darinnen vilerlay weiss/von verderblichkeit der menschen angezogen werden/als mit der flüt/pestilenz/verwüstunge/durch sterben vñ hunger/auch tödtung/die von der manig schedlicher thier geschibet/die sich etwa also züsamen gehaufft/das sye ein ganz volck vertriben oder abgethan haben/Vnnd erzelt darnach/das danneß vil mehr leüt/von vngeßümigkeit wegen der menschen/in streyten vñ auffleuffen/wañ durch alle andere verderblichkeit vertilget send.

So

Das von
has der me-
sch die grös-
ste verderb-
lichkeit kom-
men.

So nun vnzweiffel die menschen den menschen/fast nutzen vnd schaden/
 [als im fordern Capitel erklet ist] acht ich für ein sonderliche eigenschaft
 der tugent/das in einer/anderer menschen gemüt versünet/vnd zu seynem
 gebrauch vnd handlung vereinigt. Wann als im gebrauch vnd vnlöblicher
 ding vñ vnuernüfftiger thier/die wircklich kunst/menschlichem leben nutz
 gibt/also mügen die übertreflichen menner/durch weisheit vnd tugent dye
 willen der menschen/zü großmachung irer würde vnd güter bewegen. Alle
 tugent helt sich gar nahent in dreyen dingen. Für eins/so in yeder sache/was
 mer vnbetrüglich vnd bequem ist/auch was vermütlich darauff folge/vnd
 woher alle ding iren vrsprung vñ vrsach haben/erfahren wirt. Zum andern
 die betrübten bewegligkayt des gemüts (so die Griechischen Pathi neñen)
 zü zwingen/vnd der vernunft alle begyrlickkayt vnderthenig zü machen.
 Zum dritten/das wir vns der menschen/mit den wir versamlet seind/mess
 siglich vñ weislich gebrauchen/Wan mit der selben fleis/wir alle notturff
 tige ding der natur/völligklich erlangen/schaden vertreiben/vñ vns an vn
 sern beschedigern rechen/die selben mit grosser peyn/all die billigkayt vñnd
 die menscheit zü letst straffen mügenn. Aber mit was sachen/oder mit len
 wir also/die güt willigkayt der menschen vberkommen/Begreyffen/vnd be
 halten/werden wir bald erzelen/doch ist ein wenig anders dauor züsagen.

von dem
 nutz d wey
 sen menner.

Wie sich al
 le tugent in
 dreye dinge
 helt

Wer waist nit/das das glück in beiden tailen/als gefälligen vnd wider
 wertigen dingen/grosse krafft hat: dan die glücklichen gefelligen begebnus
 sere zü dem/das wir begeren. Aber so vns glück widerstehet/werden wir
 gepeyniget. Vnd das glück hat vnder andern wyderwertigen geschichten/
 die nachfolgenten züfäll/gar wunderbarlich/als nemlich von den vnleben
 digen dingen/durch die wasser/die vngestümigkayt des wetters/schiffsprech
 ung/zur störung/vñ verprennung der gepew. Darnach von den vnuernüf
 tigen thieren/mit schlagen/beysen/vnd vngestümigkayt. Vnd solches (we
 ich yezo gesagt) geschicht weniger vñnd selzamer/dann die nachfolgenten
 grossen zur störung/so von den menschen/wider die menschen geübet werde
 vnd kürzlich dreyen grossen Herzen begegnet ist. [Das erst heer was inn
 Thessalia/dem grossen Römer Pompeio zügehörig/aber dye andern zway
 heere/waren in Hispania/der eins dem Peterio/vnd das ander dem Affri
 cano sampt den Sünen Pompeij züstonden] Desgleichen zaigen die that
 viler Hauptleüt/gemelte menschliche verderbligkayt an/Als der tod des al
 ler höchsten vnd erwölten manns Pompeij beweist/vnd solche verderbung
 der menschen/thon die menschen/on was auß dem haß des gemainē volcks/
 dadurch offft die vnuerschulten burger in flüchtige armüt getriben/folget.

von mensch
 lichem scha
 den so durch
 vnleßendig
 ding begeg
 net
 von besche
 digung der
 thyer
 wie die men
 schen am
 maisten ein
 ander ver
 derben

Vñ alle solche ding mügen mit hilff der mensche versorgt/auch dye glück
 samen ding/als eer/gewalt/vñ vberwindung (wyewol sie glücksam seyn)
 tünden doch on arbeit vnd fleis/der menschen/in keinen weg volbracht wer
 den.

Das Ander theyl

Sie wirt bedeüt durch vil gestalt / Wo von kompt / gunst / dienst vñ gewalt



So wir nun also erkennen / das vns in glück vñ vnglück (wie im forderen Capitel gemelt) an hilff d' r menschen so groß gelegen / Ist fürter zú sagen / mit was maß / die willen der menschen / zú vnserm nutz zú erwecken vnd zú ziehen sein. Vnd ob solche rede lang beduncken / so mügen doch dye / in ermesung irer nutzbarkeit / dester kürzer geacht werden. Vnd ist war zú nemen alle ding / die ein mensch dem andern / in reich zú machen / oder zú eeren thüt geschehen / entweder / auß güttem genaigten willen / verursachter liebe / oder darumb / das sie die selben etlicher tugent halb / des wyrdig schätzen / oder sy thünd solchs den yhenen / zú den sie sich in iren sachen / hilff vertrusten / oder dem des gewalt sie fürchten / oder vonn wem sie widerumb etwas warten / Als yhe zú zeytten die regierer vil menschen / vñnd sonderlich das gemayn volck / durch milte außgab an sich ziehen / damit sie iren willen bey inē erlangen. Vnd so sich die menschen also mit gaben süren lassen / das ist den / die darmit bewegt werden / auch den andern / die dadurch iren willen behalten / aller schöndest. Dann fürwar es steet vbel / was vñ tugent willen volbracht werden solle / das sollliches mit gelt erkauft wirt. Aber dieweyl zú zeytten solliche hilffe (als mit dem solde vnd lone) not ist / will ich sagen / wye man sich des gebrauchenn soll / doch will ich ehemals / ding / dye der tugent näher seind / erzelen. Es geben sich die menschen vnder den gewalt eines anderē auß vil vsachenn / Entweder sye werden auß forcht gewaltiges zwangs / oder

Auß w3 vr
sachenn ayn
mensch dem
andern güt
tes beweist

Von schön
desten Bewe
gung durch
die gab.

wie die mē
schen vnder
ander men
schē bracht
werden

Gebürlicher werck.

XLIII

oder aber mit gütwilligkeit/grosser beweyfter wolthung / treflicher wirtde/hoffnung oder verhaiffung künsttigs nutz/oder miltigkeit/vnd zum letzten durch gabe oder belonung (als wir dann dick in vnserm gemeinen nutz gesehen haben) dartzü bracht.

Tyrannen/vnd ein hund der tobt/ Wer die ertödt/der wirt gelobt.



Vnder allen dingen ist zü beschirmung vnd behaltung der Keych/nichts schicklicher / dann lieb gehabt / Vnd darwider nichts schedlicher wann ⁸[durch vnzimliche grausamkeit] gefürcht werden. Darum der Poet Ennius schreibt/ Wen die völker fürchten/den hassen sie/vnd begert ein yeder den/den er haßt/züuertreiben. Aber wie kein reychtumb viler menschen ⁹has widersten mag/wer das vormals vnbeant gewest/so ist es doch süß/durch den tod des Keyfers Julij ⁸[der vom Römischen rath inn Capitolio erstochen] offenbar wordē. Vnd nit allein der tod des jertzo genanten Tyrannen (des vergeweltigung die stat Rhom mit feyndlichen weren leyden müß) Sonder sollich gleycher weis/durch das ende vil anderer Tyrannē (der gar nahent keiner solichē tod empfohen ist) erkleret. Fürwar forcht ist ein böser / vnd widerumb gütwilligkaytt/ein langwiriger getreuer hütter. Jedoch gegen den/die mit gewalt vberwunden seind/vnd sunst nicht behalten vnd billicher weys gestrafft werden mügen/ ist etwa der grymmigkayt not. Also auch bisweylen die Herren gegen ihren vngheorsamen knechten ⁸[daa damals ganz eygen leüt gewest] hertigkeit bedürffen.

Von has der geforchten.

Gleychnuß mit etlichen Tyrannen.

Von forcht vnd lieb.

Vö nottstetiger straff vnd forcht.

5 ij

Aber

Das Ander Theyl

Vom haß
der auß er
störter frey
heit Kompt

Aber wellche in einer freyen stadt^{er} [oder sonst gegen freyen menschen] sich
dermassen/das sie vbermässig gefürcht werden/halten/die mügen nichts
thölicher thün/dañ ob durch etlicher reichthum vnd macht/die geseze ni-
der gedruckt/vnd die freyheit er steckt/noch dannest werden zu zeytten/dur-
ch verborzene betrachtung gehabter beraupter eher vnd heimliche erlang-
te hilff/die selben freyhait wider erlediget. Vnd vil grymmiger ist das vol-
cke zu widerbringung verlorner freyheit/weder die selben zu entthaltē/Da-
rumb ist nit allein zu der sicherhait/sonder auch zu den reychtumben vñ der
macht not/das vnzymliche forcht abgeschaiden/vnd die lieb (damit wir
in aigen vnd gemainen sachen vnsern willen erlangen) behalten werde.

Wer will das man in fürcht durch peyn/
Müß auch in stäten engsten seyn/

Haß wir bey vil Tyrannen schein



Die geforch-
ten solle die
forcht same
auch fürch-
ten.

Fürwar welche gefürcht seyn wollen/den ist not/das sie die selben forcht
samen/auch fürchten. Wie in peynlicher angst schätzen wir den Eltern
Dionisium/der die scher messer so fast fürchtet/das er sein hare mit gliens-
den kolen abprandt? Vnd was gemüts mügen wir Alexandrum Pherem
achren? Dann wiewol (als wir lesen) er sein haupfrawen Thebem raff
lieb hette/nach so er von tisch in ir schlaff kamern geen wolt/sendet er einen
groben

groben verwegenen knecht (der als die vbeltheter des lands Thracie gezeichnet was) vor sine/dabey müßten etliche seine kâmerer zu forderst die weiplichen küßten ersüchen/vnd erfahren/das darinnen vnder den kleydern/kein gewapnetes oder anderer gefârligkeit verborgen were. O du armer/der dem grymmigen gezeychneten man/mer dann seiner hauffrawen getrawet. Doch hat in sollicher argkwon nit betrogen/sonder ist zu letst vmb verdachtes willen der Ehebrecherey/von jr ertödt worden. Es ist kein gewalt als groß/der (so in Tyrannisch forcht drückt) langwierig sein mag/des der grimmig Fürst Phalaris ein exempel ist/Welcher Phalaris nit durch heimliche betrügheit/wie obgenant Alexander/oder vonn wenig menschen/als der Keyser Julius/sonder durch die bewegung vnd yngestümigkeyt einer ganzen gemeinde der Agrigentiner ertödtet [vnd mit steynen zu tod geworffsen] ward. Haben dann nicht die Macedones den Tyrannen Demetrium durch seiner grymmigkeyt willen verlassenn/vnnd sich dem König Pyrrho ganz ergeben? Es seind auch alle pundgenossen vnd gesellen von den Lacedemoniern (nach dem sich vnrechtlich herschten) abgewichen/vnd sich rüwige zuseher irer niderlag in Leuctris erzaygt. Ich gedenck vil lieber solcher Tyrannen bey frembden/dann bey inheymschen geschichten. So lang das Römisch reich mit gütheit vnd nit mit vngerechtigkeyt regiert/vnd die streit/entweder für vnser gesellen/oder zu merung des Reichs für genommen vnd gehandelt wurden/waren die aufgeng d krieg/entweder senfft/oder noturfftig/Vnd der Senat zu Rom was als ein port vnd züflucht der König/völcker vnd Länder/vn vnser regierer vn hauptleut gebrauchten den aller größten fleys/wie sie das größt lob/auf dem/das sie die Länder vnnd gesellen/mit billigkeit vnnd glauben beschützten/erlangten /Also möcht das Römisch reich vil warlicher ein beschirmung des ganzen erdtrichs/dann ein gewaltige herschung genât werden.

Das Feingewalt in Tyrannischer forcht besteheim mag/etlich Exempel.

Wie etliche pundgenossen vmb vngerechter schung abgefalle sein Wie auch das Römisch reich in gutem regiment geachtet werde.

5 iij Bey



Das Ander Theyl

Bey disem Paner wirt bedeyt/

Zu Rom Tyrannen schnöde peüt.



Gemachsam ist vorgemelte güte alte gewonheyt vnd zucht gemynderet/
vnd nach der vberwyndung/die Sylla wyder den Tyrannen ehet/haben
wir die gang verloren. Fürwar man acht yetzo nichts (das wyder die ge-
sellen geschicht) für vnrecht/dieweyl so groß plüt vergyessen wider die Bur-
ger geübt wirt. Darumb gedachtem Sylla/auf einer erbarn sache/eyn
vnerbar syge kommen ist [Wann als Sylla den Marium / der wyder ge-
meynen nutz wüctet/straffet/hett er ein erbare vsach. Aber als er darzü die
frummen reychen Römischen burger vertribe/inen das jr nam/vnd das Pa-
ner auf den markt steckt/vnd sprach/er verkauffet seynen raube/oder peüt
ist auf gemeltem gütem fürnemen vil vbels kommen] dem einander (das
ist Julius Cesar) nachgeuolget/der in vnbillichen sachen/vnder vil schnöde
sygen/nit allayn die güter der eynigen Burger/offentlich verkauffet/Son-
der auch alle Länder vnd Königreich/mit gleycher verderblichkeit zü jm ge-
zogen. Vnd als die außwendigen Länder gequelet vnd verderbt seind/
haben wir gesehen/das jm nach form vnd gestalt der statt Massilia/ein Bil-
dung inn seinem triumph (zü einem Exempel des verderbten Römischen
reychs)

Wie streff-
lich Julius
vonn einer
Römischen
statt trium-
phiert/vnd
das reiche
verderbet
harr.

reichs vor getragen worden ist. O war zu ist es layder komen / das man von der stat Massilia Triumphieren soll/on welcher stat hilff/vnser haupt leut/Jenset der berg Alpes/nie Triumphiert haben/vnd on dise ding/west ich sunst vil lesterlicher geschicht(wider die gefellen des Römischen Keychs volbracht) zu erzelen/wo yhe etwas vnwyrdigers/weder die geschicht dis eynigen Keyser/erfaren were. Wir werden aber billich gepeynigt/dan heten wir nicht die laster viler Tyrannischer Regierer/also vngestraft gelittē so wer nimmermer zu verderbung des Vatterlands / das Regiment an einem(als den Keyser Julium)gelägt. Von wölllichem Keyser die erbschafft seiner eygen hab/an wenig leut/aber die begyrd zu herschen/an vil vnstumm mer komen ist/Darumb dieweil die znichtigen menschen/noch in das plütig paner(darunder der Römischen Burger güter/vmbgeschlagen vn verpeut worden)hoffen/so wirt der Römisch stand/zü keiner zeit / vnuerursachter Burgerlicher krieg/vndereinander vberig seyn. Vnnd das vorgemelt Paner Publij Sylle/hat erstlich zü der zeyt/ als genannts Lucij Sylle vetter Dictator was/geschwebet. Der selbig Publius Sylla darnach vber sechs vnd dreyssig Jare/vonn noch schentlichem Paner(das der Keyser Julius mit hilff genants Sylle aufrichtet) nicht gewychen ist. Vnd Cornelius der in vorgemelter verbeütung vnd Burgerlicher vergweltigung schreyber wz ist in der gleichen Keyser Julij mishandlung Questor(oder schatzmeister) worden. Darauß verstanden wirt/So die bösen handlung sollichen lon geben/das die Burgerlichen krieg nimmer vnderlassen bleiben. Darumb wiewol die Mauren der stat Rom/noch auffrecht stehen/so fürchten sie doch yezo die letzten vngerechten schalckheit/Wan wir haben den gemeinen nutz gar verloren / vnd sind in dise vnberwyndlichen verderbnus gefallen/Darumb dz wir(damit ich wider auff mein fürnemen komme) vil lieber geforcht/dan lieb gehapt sein wolten. Dieweyl nun sollichs dem Römischē volck

[das das grōst Regiment der welt hette] seiner vnredlichen Regierung halb begegnet ist / was sollenn dann andere [die mit minder macht vn weniger schicklikeyt böflich regieren] gedenden?

Das die geduldung erlicher Tyrannen/ahn der zu der gleichē böfheit vsach geben hab.

Wie die schentlich verpeütig Burgerlich er güter an fenger vnd nachvolger gehapt hab

Wie sorgflich Rom böß Regiments halb stehen

S üij Des



Das Ander Theyl

Des sprichworts wirt gar oft entzebt/ Drum was zü lieb/vñ freundschaft
Dz mā mit nachbaurn/schewern hebt. Siebey ist klerlich angezeygt. (neigt



So dan am tag ligt/das die krafft der gütwilligkeyt (darnon vormals
anzeygung geschehen) vber grof/vnd die forcht schwach ist/volgt in vnfern
reden hernach/durch was sachen wir die selben lieb/mit eeren vnd glauben
aller leychtlichst vberkommen mügen. Aber wir seind sollicher lieb nicht
alle gleich notturstig/Darumb gebürt einem yeden seinem stand nach zübe
trachten/ob im von vilen oder wenigen geliebt zü werden/not sey/Vnd ge
melte gunst zü erlangen/ist diß ein gewisse nörtige regel/das wir mit sollich
en freunden/die vns mit trewen maynen/vnd sich vnser tugent verwunden
gemaynschafft vnd freundschaft halten/dann das selb ist ein eyrige sacht
die bey den höchsten vnd mittelmässigen burgern/ehere vnd gütwilligkayt
zü vberkommen/mit vil vnderfcheyd hat. Vnd wo solche getrewe freunde ye
mant zü teyl werden/so helfen sie etlicher massen andere ding/vnnd zü vor
an freundschaft erwerben. Doch hab ich in einem andern sondern büch Le
lius genant/weyter von der freundschaft gesagt.

Ich hab ehemals von der Gloria zwey büchlein geschribē/so aber die selb
Gloria zü handelung grosser sacht fast hilfflich ist/will ich die allhie auch be
rühren. Die hoch vollkommen Gloria vnnd löblich gerücht/steht inn den
dreyen nachgenannten dingen. Erstlich/so vns die ganz gemayn lieb hat.
Züm andern/das sie glauben in vns haben. Das dritt/so sie mit verwun
derung vnser tugent/vnns der ehren wyrdig schätzen. Vnnd kürzlich
zümersten/

Gebürlicher werck.

XLVII

zuersteh'n/mit was sachen dise drey ding / bey jedem menschen inn sonderheit erlangt / also werden sie gar nahent / bey der gemeynde (wiewol vnser einbyldig in jr aller gemüt eines andern zügangs bedarff) vberkommen. Vñ ist vnder sollichen vor gesagten dreyen dingenn / die gütwilligkeit / so mit vil wolthüung erworben wirt / fürnemlich zumercken. Desgleichen geneigter beweyfter will (ob die werck nicht volbracht werden mügen) gemelte gütwilligkeit auch bewegt. Zum driten erwechst solche lieb auß dem gericht vnser milte wolthüung / vnd außgab des gelts / Auch trawen / glaubē vnd andern tugenten / zü der senfft mütigkeit / vnd holdseligkeit güter sitten gehörig. Wann vorgemelte ziere vnd erbarkeit / die vns auß aigner natur angem ist / bewegt durch ire schöne vnd gestalt / die gemüt der menschen / vñ erscheynt in disen yezberümpften tugentten allermaist. Darumb in wellichen menschen / wir vns mitigkeit / gerechtigkeit / vnd gütes glaubens versehen / zü der selben liebhabung / zwingt vns die natur. Vnd wiewol solcher lieb halb sunst mehr vrsach (die allhie zü melden nicht von nöten) erzelt werden möchten / so seind doch die dapffersten oben angezeigt.

Ich glaub euch sein gerecht vnd weiß / Empfih euch all mein hab vnd kind / Drumb gib ich euch der eheren preys. Haf die gescheyd vnd spizig seind.



Das

Das Ander Thayl

Das man aber (wie vorgemelt) glauben auff vns setze/mag mit zweyen sachen erlangt werden/Nemlich ob man vns fürsichtig vnd gerecht helt. Dann fürwar wir haben glauben zu den/die wir dafür achten/das sie mer weder wir verstehen/künfftige ding fürsehen/vñ in gehandelten vnd vorstehenden sachen/mit gutem rat/schaden vnd nachtheil wenden mügen/vnd sollichs achten alle menschen ein nütze fürsichtigkait. Zu den gerechten vnd getrewen menschen/habenn wir also zünersicht/so wir die on argt won der tryegererey oder vngerechtigkait vermercken/setzen wir in sie vnser hail vnd glück/Achten auch das wir den selben vnser kinder vnd güter benelhen mügen. Doch vnder den zwaien jez genanten tugenden (der fürsichtigkait vnd gerechtigkeit) hat die gerechtigkeit glauben zu machen am maysten krafft/vnd die fürsichtigkait on gerechtigkeit ist zu erlangung des glaubens keyn nütze. Wann als vil ein yeder dem die zünersicht der frummkait mangelt/bescheyder vnd lystiger ist/so vil deffer mehr wirt er gehast vnd veracht. Vnd wañ die gerechtigkeit der verstentnuß anhanget/machet sie glaubens/als vil sie will. Es vermag auch gerechtigkeit on fürsichtigkait vil/aber die fürsichtigkait/on gerechtigkeit soll nichts. Vnd damit sich nyemants verwunder/warumb ich yetzo solliche vnderseyde der tugent mache/das einer fürsichtig vnd nit gerecht seyn müg. Diweyl vnder allen Philosophenn offenbar vñ dick von mir auch disputiert ist/dz mit einer tugent/alle tugent gehabt werden/so gibe ich darauff dise antwort/Anders redē wir in subtiler disputierung/die von erfahrung der mainüg vñ gewonheit des gemeinen volcks zu reden. Darumb so ich in disem Büch etliche menschen starck/etlich güt/vñ etliche fürsichtig nenne/rede ich als das gemein volck

[vñ nit von vorgemelter disputatiō]

Dann fürwar es gepürett sich/so wir nach gewonheit des gemeinen volcks redē/gemeiner gewonlicher wort zu gebrauchē/wie dan Pānecius dergleichen auch gethonn hatt.

Von verachtung der beschaden vñ gerechten/vñ dem nütze der gerechtigkeit.

Von vnderseyde so in disputieren vnd gemeinen redenn verstanden werden sol.

In gemeyn reden/gmeine wort zu gebrauchē



Gebürlicher werck. XLVIII

Der leüt mā sich verwundert gros/ Ir werck man höchster eher vergleicht/
Die wircken mer dann jr genos. Schlecht vnnütz leüt/die helt mā leicht.



Aber dz ich wider zū meinem fordern fürnemen [was zū der hohen glo-
ria gehöre] komme. So ist vnder sollichen vorgemelten dreyen dingen/die
zū der glorien gehören/das dritt stuck geweest/das wir die menschen auf ver-
wunderung irer grossen werck/der eeren würdig schätzen. Nun verwun-
dern sich die menschen/gewonlich aller grossen sach/vñ so sie in etlichen men-
schen sonderliche gute vnschätzliche vñ vbertrefliche ding sehen/so bedenckē
vñ erheben sie die selben/mit den grōsten lobūgen. Bey welchem sie sich aber
keiner tugent/auch kainer krafft noch sterck/vñ nichts gūts versehē/dye ver-
achten vnd verschmehen sye. Doch verachten sie nicht öffentlich alle die/die
sie böshafft/betrüglich/vnd vngerecht schätzen/sonder gedencken vñ vñ
ihnen [wann man offft der gleichen schelcke auf forchten allermayst eeren/
vnd von iren schendlichen wercken die warhait zū reden/meiden müß/vñ
ist von solchen böswichten übelz zū gedencken gar vil besser/dann das man
ein thoren vnd vnweysen (als vorsteet) verachtet] Vñnd gleicherweiss als
die selben vorgemelten thoren/inn dem kayn arbeit/vernunfft/nach sorg ist
Auch yhnen noch andern nicht nutz seind/verächtlich gehalten/also werden
die ihnen/die andern mit tugenten vorgeen/auch aller mißzyerung mang-
len/vnd den lastern (so etliche menschen nicht leichtlich auf treiben künden)
widersteen/mit verwunderung gepreyßt.

wie die mā
schen gross
ding erhe-
ben/vnd wñ
sy verachtē

Wer

Das Ander theyl

Wer sich leyt halten/solche band/
Die dise gleychnus/macht bekant/

Im rechten weg/hat nit bestand.



wie Faynet
gerecht ist/
der sich lay-
de oder tod
von gerech-
tigkeit wen
den leyt

von den die
mit gelt vñ
gerechtigkeit
gewet wer-
den

wie gerech-
tigkeit/dye
dreygründ/
der hohenn
Gloria be-
schleßft

Armüt/ Brancckheit/ Wollust/ Tod.

Die wollust als aller
sänffteste herscherin/zier-
hē den mern teil d̄ gemüt
von tugenten/vnd wer-
den noch mer erschrecket/
so sie die sackeln d̄ schmer-
zen anrühren/ Dan das le-
ben/der todte/dye reych-
tumb/vnd armüt/bewe-
gen allermaist die mensch-
en. Aber welche glück vñ
vnglück/mit hohem gros-
sem gemüt verschmehen/
vnd sich kainerley [wes
lieb noch layd] von gros-
sen erbarn sachen wende
lassen/wer ist dan der/dē
der schein vnd zier/solch-
er bestentliche tugent/mit
wundert: dardurch wol-
lust veracht/vñ jr ansech-
tung beider gerechtigkeit
(dauon allein dye gütten
männer jrn namē haben)
beharet wirt/vñ solche
eygenschaft/hat der güt-
ten menschen namen / nit
vnbillich. Dan nyemant
mag gerecht sein/der sch-
merzen/tod/elend/od ar-
müt also fürcht/dz er dye
ding/die dē selben wider seind (als dz lebē vñ die wollust) der billichkeit fürge-
setzt. Aber das gemain volck [dz die grossen wyrde d̄ gerechtigkeit nit gnüg
betracht vñ verstet] verwundt sich allermeyst des / der von dē gelt nit be-
wegt wirt/Vnd in welchem mañ/sie solches erkennen/den achten sie der eer-
zü regieren wyrdig [Got der allmechtig geb/das wir in vnsern Chrißlich
en regimenten/von solchen aller schedlichsten menschen/die sich mit gelt wi-
der die gerechtigkeit bewegen lassen/gnediglich behütte vnd erlediget wer-
den] also sündet sich auß voriger erzehlung/das gerechtigkayt / alle vorge-
melte drey ding zū der hohenn Gloria (als obstehet) gehörig volbringet/
wann nach dem gerechtigkeit/vilen nützer/wirt dauon güttwilligkayt ge-
poren. Aber das vmb der gerechtigkeit willen/vnerbar sachen (darzū
viler menschen begyrde inbrünstigklich gezogen) verschmecht vñnd veracht
werden/Darauf volgt bey den leütten verwunderung vñnd gütter glaub-
Gerechtigkeit

Gerechtigkeyt hat solchen wert/ Erwürgens/so er nicht empfleucht.
 Das jr zum teil der rauber gert. Drum/vnbestand der regiment/
 Vnd wer auß in dē raub entzeucht. On gleich/vnd recht wirt leicht erkent.



Sürwar ein yeder stand menschlichs lebens/begert menschlicher hilff/vñ
 zñ sorderst gesellschaft/damit er heimlich vnd vertraulich reden müg. Ab
 er solche gesellschaft ist dir (so du die eygenschaft eines güttenn gerechtenn
 mans/nit vor an dir hast) bey andern gar schwer zñ vberkommen. Es ist
 auch einem menschen/der sein leben einig im feld verbringt/nott/das er ge
 recht sey/vnd sür gerecht gehalten werde. Dann ob solche eynige leut/nit
 gerecht zñ sein gelaubt wurden/müsten sie irer vngerechtigkeyt halb/sonder
 lich so jr wouung mit keiner befestigung versorgt/von andern vil gefärlig
 keyt wartenn. Die gerechtigkeyt ist auch den kauffern/verkauffern/hinley
 hern/besteern/vnd zñ regierung aller hendel vnd geschäfft not. Wan gerech
 tigkeyt so groß krafft hat/das auch die/die sich mit vbelthaten vnd lastern
 neeren/on etliche teil der gerechtigkeyt/nit leben mügen/Dann welcher vn
 der den/die mit einander rauben/mörden oder stelen/dem andern etwz mit
 gewalt nimpt/os stilt/dē geben sie bey inē kein stat/vnd leiden in nit in irer ge
 sellschafft. Desgleychen so ein erzrauber [der ander rauber vnd vbelthä
 ter vnd seinem gebot hat] den raub nit gleich teilet/der wirt darinn von sei
 nen gesellen einrtweder ertödt/oder durch sie verlassen/ Dan die rauber ha
 ben etliche sätzung vnder in/den sie vnderthänig seind/vnd die gehalten ha
 ben etliche sätzung vnder in/den sie vnderthänig seind/vnd die gehalten ha
 ben etliche sätzung vnder in/den sie vnderthänig seind/vnd die gehalten ha
 ber Bargulus Illyricus (als bey dem Theopompo geschribenn ist) gr offe
 J Keych

Wie einydes
 güter gefell
 schaffrbege
 ret/vnd nit
 seiner selbst
 gerechtikeit
 vberkompt
 Wie einydes
 len mensche
 not ist/das
 sie gerecht
 sein.
 Wie gerech
 tigkeit in al
 len hendeln
 not ist.
 Wie die vb
 elthäterder
 gerechtig
 keyt mit em
 pern mügē.

Wie etliche
 rauber ihre
 gleiche teyl
 lung der ge
 raubten gü
 ter fast mes
 chrig macht

Das Ander Theyl

Reichthumb vberkommen. So hat Viriatus Lusitanus/damit noch vil
 grössere vnd solche macht erlangt/das in vnserer heer/vnd Römisch Haupt
 leüt/offt haben entweichen müssen. Aber Caius Lelius (der weiß ge
 nant) als der Pretor zu Rom gewesen/die reichthumb vñ macht gemelts rau
 bers zurstöret/vñnd sein grimmigkeit also nidergetruckt hat/das yhne die
 andern Römischen Haupteleüt/fürter leyhtiglich bestreitem vñnd vber
 winden mochten. So nu die gerechtigkeit solcher grossen krafft ist/das
 sie auch die reichthumb vnd macht der rauber/mehret vñnd befestiget/Wye
 hoch sollen wir dann jr vermügen/in erbarn Regimenten/gesetzen/vnd ge
 richten achten? Vnd nicht allein bey dem volck Medigenant (als Herodo
 tus spricht) sonder auch vor zeitten bey vnsern Elttern/sein die gütten syt
 hastigen regierer vñnd künig/vmb gebrauchung willen der gerechtigkeit
 fürgenommen vnd auffgesetzt worden. Wann als anfangs/das arme ge
 main volck/von den reychen vnd gewaltigen vertruckt vñ beschwert war
 de/flohen sie darumb zu einem gütten vbertreflichen tugentlichen man /d
 die armen mit den reychen in gleichayt leben mochten. Vnd eben solliche
 gütte bewegnus/dauon die Künig (als obstehet) erwachsen/habenn nach
 mals die bestättigung der geschriben recht verursacht. Wan das recht ist
 allwegen/das es einem yeden gleich sey (on das es kein recht were) gesüchet
 vnd erdacht worden/vnd alle weil das volck solchs von einem gütten gere
 chten man bekommen mocht/liessen sie sich des benügen. Da aber das nym
 mer geschah/sein die geschriben recht/dye durch eynerlay wort mäniglich
 gleich redten/ersunden. Es ist auch offenbar das gewonlich die/die eyn
 grosse mänig für gerecht hielt/zü der regierung erwölt wurden. Vnd so die
 selben regierer sampt der gerechtigkeit/weyß vñnd fürsichtig geacht/was
 nichts als groß/das die menschen durch die selbenn vorgehener/nicht
 zü erlangen hofften. Also soll die gerechtigkeit fürnem
 lich vñnd endlich vmb ihrer selbst würdigkeit willenn (on
 das sie kein tugent sein künde) vñnd nachvolgents von
 ihres nutz lere /vñnd groß machung wegen/mit
 höchster vernunfft vnd fleyß/stättiglich ge
 ehret vnd behalten werden^s [Vnd soll
 sich niemant mit solcher thorbheit
 beladen/das er etwas das ent
 lich nutz oder güt sein mü
 ge/on vbüß warer
 gerechtigkeit
 hoffe]^t

Durch

Wie not der
 gerechtigkeit
 in erbarn re
 gimenten ist.

Wie die Kä
 nig vmb d
 gerechtigkeit
 willen auff
 gesetzet sind

Wie dz recht
 so es mit ei
 nem yeden
 gleich ist
 kein recht
 genant wer
 den mag.

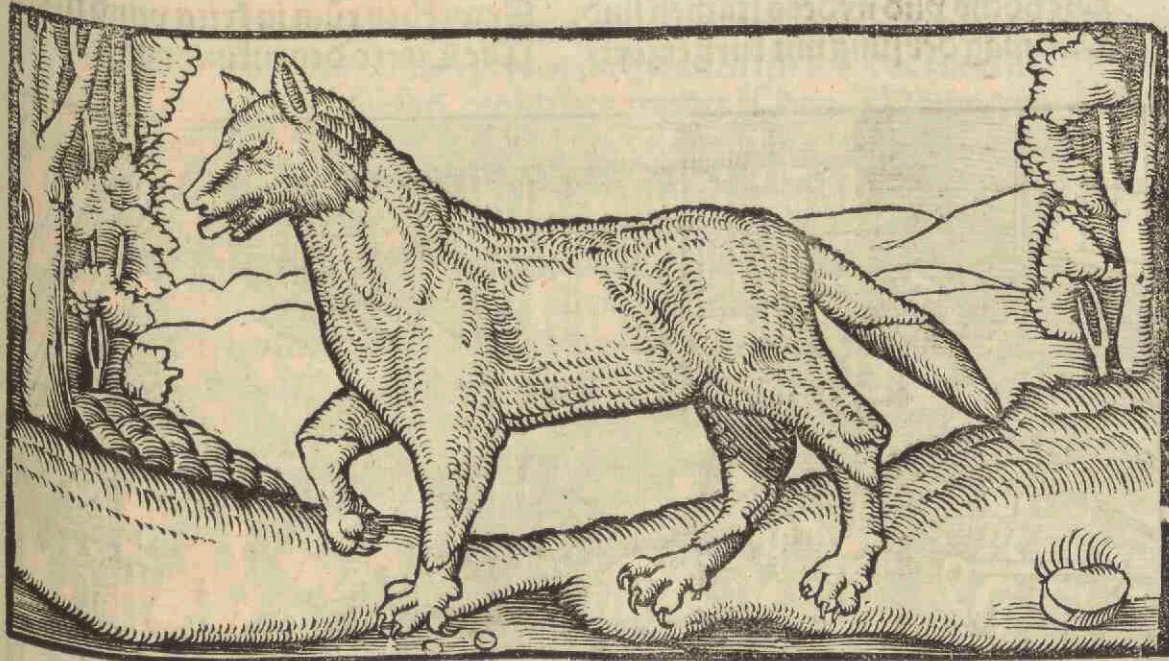
Wie grosser
 trost auf ge
 rechten wei
 sen regiere
 ren steet.

Wie gerech
 tigkeit ende
 lich vmb yr
 selbst willē
 zü ehren ist.

Gebürlicher werck.

L

Durch diese gleichnus merck hie bey/ Ein frummer mensch soll also sein/
 Von falscher gestalt der gleisnerey. Wie er das gibt den leütten schein



Vnd als man nit allein gelt zü vberkommen/sonder auch dz selbig nutzlich anzulegen (damit solchs zü vnser notturfft der zyerer vñ myltē aufgab dienlich sey) für weyßlich acht/Gleicherweyß sol gloria vñ eer/nit allein vernünftiglich erlangt/sonder auch weyßlich gepraucht werden. Socrates hat für den nechsten vnd kürzten weg/solcher warn glorien halb/angezeigt/dz sich ein yeder/wie er vō andern wöll geacht sein/halte. Darüb welche mit gleisnerey/leichtfertiger Berümmung/falscher geperd/gedichter rede/oder betruglichem angesicht/Bleibliche gloria zü erwerben vermainē/die irren fast. Dan fürwar die war gloria breyt sich auß/vnnd wurzelt vestigklich/Aber alle erdichte gleisnerey zurgeet vnd felt schnell/als die welcken blümleyn/Wann nichts erdichts mag bestendig sein. Vnd wiewol inn sollichen beden fällen (als warer vnd erdichter eer) vil zeugen sein/so wöllen wir vns doch/vmb kürz willen/mit nachvolgetem exempel eines Römischen geschlechts/gnügen lassen.

Wie die gloria mit vernünftiglich erlangt vñ gepraucht werden sol. Das sich ein yeder/wie er wol geacht seyn/halten vnd gleisnerey vermeiden soll.

Von Bestendigkeit war er gloria vñ vergencklichkeit falscher gedichte ere.

Tyberius Graccus ein sun des Publiū/wirt (als lang dye Römischen historien bleyben) gelobt/vnd widerumb wurden seyne süne/dieweyl sy noch lebeten/nit gerümet/vnd behalten darzū nach frem tod den namen/dz man sie billich zü tod geschlagen hab. Darumb welche die waren gloria vberkommen/vnd behalten wöllen/die sollen sich tugent samer gepürlicher wercke & gerechtigkeit (von den im ersten büch gesagt ist) halten vnd geprauchen.

Das Ander Theyl

Der jungen sach man vngleich findt/
Die hochs vnd nyders stamen find. Erwerben rüm in krieg vnd streyt/
Vnd mag der jung mit kurzerzeyt/ Wie Cicero des verkündt geyr.



Vnd damit besser bas vnd leychter erkant vnnnd geacht werde/was wye von vns selbst^e [oder auß vnsern Eltern] haben mügenn/daran dann vil gelegen ist/so seind deshalb etliche regel zugeben/vnnnd also ein angehender Jüngling/der ein vrsprung ehelichs namens von seinem vatter (als du sone Cicero meus versehens von mir) oder sonst auß zufalletem glück empfange hat/In den werden die augen aller menschen geworffen/vnd wirt seyn wirkung vnd leben / auch wie scheinbarlich er in wortē vnd wercken wandelt/offenbarlich erfahren. Aber welliches jünglings geschlecht/seiner vnachtbarkeit halb/von den menschen nicht war genommenn wirt/die selben (so sie die gebrauchung ihrer jugent angefangen haben) sollen nach grossen eerlichen sachen/die inen zu erlangen möglich/ mit stättem gemüt vnd fleysß streben vnd arbeyten. Vnnnd nach dem gemelte jugent nicht allein vngestraft/sonder auch gegünstiget ist / so kündenn sie gemelte grosse ding/besser statlicher vnd bas volbringen.

Vnd

Sebürllicher werck:

LI

Vnd das erst lob der Gloria vnd ehre/mügen die jüingling inn streytbarenn
sachen erwerben/in welcher Glorien bey vnsern Eltern (als damals stäter
krieg vnd selten frid was) vil junger gesellen geweest seind. Aber mein Sun
Cicero/im krieg/der bey deinen zeyten für gefallen ist/hat der ein teil^o [Ju-
lius Cesar]^e ein züuil böse sach/vvnd der ander^o [das ist Pompeius]^e zü
wenig glücks gehapt. Vnd nach dem du vonn Pompeio / dem eynen
hauffen züm hauptman gegeben wardest/hast du vonn dem selben
höchstenn man Pompeio/vvnd seynem heere/durch Ritterlich
fechten/arbeyt vvnd leydlicheyt/inn allen dingen/groß lob
vvnd ehre vberkommen. Doch ist solche dein/vnd an-
derer/die bey dir in sollichem streyt geweest/lob/ge-
leich mit dem gemeinen nutz zü Rom gefallen.
Vvnd ich hab dise red vom krieg/nit allein
vonn deinet wegenn/sonder vmb al-
ler Jungen willen gethon. Vvnd
will nunmals wider fürnes
menn die dinng / die
noch züsagenn
seynd.

Wie die
Jüingling
lob erwer-
ben.

J iij On



Das Ander Theyl

On das man im gemüß betracht/ Die werck des leyßs sein ring geacht.



Ein junger wiet leicht laster frey/ Drum wöll wir vns bey euch enthalten/
Der frommen leüten wonet bey. Das wir durch zucht in tugent alten.



Gebürlicher werck.

LII

Es ist war zu nemen/gleicher weiß als in andern dingen/die wyreitung des gemüts vil grösser/dann leipliche vbung ist / Also seind auch die ding/die wir mit vernunft vberkommen/gemeiner dann die/die wir durch krafft des leibs erlangen. Darumb das erst lob der jungenn/kompt auß dem/das sie in allen dingen mässigk eyt halten/gütig gegen iren eltern/vnd mit iren beywohneren auff das sänfft mütigst/offenbarest/vnd best erkantt werden. Vnd die Jüngling/die bey klaren weysen männern/vnd güten vorsehern des gemeinen nutz/gehorsamlich wonen/werden vom volck geacht/das sy sollichen iren erwönten nachuolgern [in sitten vnd tugeten] künfftiglich gleich werden. Als dann Publius Kurilius/deshalb das er in seiner jugent/vil in hauß Publij Mutij was/für bescheyden/vnd der recht wol gelert/gehalten ward. Aber Lucius Crassus/hat/da er noch fast jung was/sein aller grössts lob von niemant anders vberkommen/sonder ist im das auß der adelichen beschuldigung [die er wider den Römer Carbonem vbet] erwachsen. Also alle die sich in irer jugent ehlicher vbung gebrauchen/werden gewonlich mit lob geziert/wie wir dann von dem Demosthene auch verstanten haben. Vnd do vorgemelter Crassus in dem selben alter was/hat er erzeygt/das er sein daheim gefasste löbliche meinung/vor dem volck auß dem marckte allerbast reden kundt.

Wiediewesche der vernunft die werck des leibs vber treffen.

Die jünger sollen bey den weysen wonen.

Exempel vñ jungen bey wohnung.

Die weil nun zweyerley maß der rede ist/Die ein in gemein gewonlichen worten/vnd die ander in disputierung vnd streyttigen sachen gebraucht wirt/so bedarffs keyns zweyffels/die streyt rede haben (ehre zu erlangen) die meysten krafft/wann solchs heysen wir die wolredung. Aber es mag kaum genüg gesagt werden/wie fast holdsälige gütige rede/die gemüte der menschen vereiniget vnd angenehme macht/solliches vns erlich Sendbrief/der hernach benanten dreyer weysen männer bewerren/Nemlich die König Philippus zu seinem sunne dem grossen Alexandro/Auch der regierer Antipater/seinem sunne Cassandro/vnd Rutigonus zu seinem sunne Philippo geschrieben hat. Darauf wirt verstanden/das solche drey weyse männer iren sünen gebieten/das sie die gemüt des gemeinen volcks/vnd der kriegs lent/mit sänfften reden erwaychen/vnd sich dero also geweltig machen sollen. Vnd doch so erwecken die offentlichen streyted/die vor der menig des volcks geschehen/des redners ganze gloria. Dann fürwar es ist ein grosse verwundung/des der volkommenlich vnd weißlich redt/wann die in hören/achten dz er mer dann andere wisse vnd verstee. Ist dann in seinem reden/die dapfferk eyt mit der bescheydenheyte vermischt/mag im nichts wundbarlicher (vñ sonndlich wan solchs ein jünger thut) widerfaren. Nach dem nun mancher ley maß der hendel vnd sachen seind/die alle wolreden erheischen/so haben vil jünger in vnserm gemeinen nutz / vor den richtern vnd dem Römische Rath/mit wolreden los vberkommen. Aber die rede vor gericht/ist am wundbarlichsten/vnd hat auch zweyerley art/Als beklagen/vnd verantwoortung. Vnd wiewol vnder solchen beyderley reden/die beschyrmung löblich

Von zweyerley maß der rede.

Von gütiger holdsäliger rede/vnd irem nutz.

Von streyt reden.

Von verflagen vnder antwort vor gericht wann sich jedes gesumme.

Das Ander Theyl

er/so ist doch die verklagung dick vnd vil gelobet worden/Als ich ein wenig da forne von dem Crasso gemelt hab. Desgleichen der jungling Marcus Anthonius auch getho/ So hat den Publium Sulpitium die beklagung/ damit er den auffrurigen vnnutzen burger Caium Norbanum/ für gericht beruffet/ sein wolreden nicht wenig erleicht. Doch ist solliche verklagung/ nicht offte/ oder nimmer dann in zwayerlay fällen zu gebrauchen. Erstlich des gemainen nutz halb/ Als die zwen Luculli [den Römer Anthonium beschuldigten]. Zum andern/ vñ etlicher menschen beschirmung willē/ wie ich von wegen der vöcker/ auß Sicilia vnd Sardinia/ Vñ Julius Cesar/ für den Römer Marcum Albutium/ there. Es ist auch Lucij Fusij vernüfft in der beschuldigung/ die er wider den Manlium vbet/ fast erkant worden/ Darumb sol die verklagung zu zeitten/ vnd doch nicht dick geschehen. Vnd welcher solchs vil thut/ der soll darinnen allain den gemainen nutz bedenckē. Wann gegen den feinden des gemainen nutz/ vil beklagung zūthun (so fern das mit rechter maß geschicht) nicht sträflich ist. Aber vil leiten [on dapffere redliche vsach] verderblichkeit des lebens zu zūfügen/ ist nicht alleyn ein hertigkeit/ sonder mer vnmenschlich/ vnd schmälich/ vnd gebürt gegen vilen gefarligkeit/ Als dann Marco Bruto/ auß dem höchsten geschlecht geporn (ein son des/ der in Kayserlichen rechten vor andern erfahren was) geschabe. Es ist auch sonderlich in den gepürlichen wercken fleißiglich zu verhüten/ das niemandt vnschuldiglich/ in das vrthail seins lebens berufft werde/ als auch solchs nimmer/ vnd in kein wege/ on laster geschehen mag. Bey dem allen ist nichts vnmenschlichers/ dann so wol reden/ das von natur zum hail der menschen gegeben/ in lesterung vnd beschedigung der gütten gebraucht wirt. Vnd ist nicht als fast wider ein heylig vñnd tugent sam leben/ zu zeitten einen schuldigen boshaftigen menschen zūerantworten/ als vnschuldige zu beklagen. Wann solliche beschirmunge/ will der gemayn man/ auch leidet das die gewonheit/ vñ gibts die menschheit zu. Doch gepürt den richtern allwegen/ dem waren nach zu folgen/ vñ der Aduocat mag zu zeitten mit dem/ das sich der warheit vergleicht (ob es nicht gennglich war ist) den verklagten verthedingen. Solchs dorfft ich in beschreybung sphis (Stoici genant) misselt/ nicht melden. Die sorderst eere vñnd danck sagung/ ist dauon zūerlangen/ so zu zeitten dem/ der von reychen vñ mechtigen gern vnbillich vmbgetriben vnd bezwungen werden will/ geholffen wirt. Als wir dann dick in vnserm gemainen nutz gesehen/ vñ ich sonderlich Sertio Roscio Amerino/ vnd andern (als dir wissent) wider die macht vnd gewalt des herscheten Lucij Sylle (da ich noch ein jungling w) gethon hab.

Deyn

Von rachege
gen den feind
den des gem
mainen nutz
ges / auch
von leichter
fertige pein
lichen klage

Von myß
brauchunge
wolredens/
wider dye
vnschuldige
Das wenn
ger streflich
ist schuldige
zūerant
worten/ daß
vnschuldige
zu beklagen
Wz de richt
ter vnd ver
antworter
vnder schy
li. gepürt.
Wie hoch
die hilff von
der verges
wältungge
gelobt wirt

Dein gelt nit also hart verschließ/
Das güter will des nit genieß.
So soll es auch nit sein als frey/

Das solchs eim jedem offen sey/
Recht mittelmaß steht wol dabey.



So nun die gebürlichen werck der sünge/ damit sie gloria oder lob vber
erkömen auß gelegt seind/ ist fürter von der wolthüung vnd milten außgab
[zu dem das forn her anfahet/ auch vil darvon fundenn wirt] zweyerley
art zu sagen. Die ein gütheit/ geschicht den noturffrigen/ allein durch tugent
liche werck vñ fleiß/ Die ander/ mit gelt oder gaben/ die sunderlich die reich
en leicht an kumpt. Aber wolthüung/ die durch tugentliche güte werck vnd
fleiß geschicht/ ist weyter vnd scheinbarer/ auch einem klaren starckmütigen
mann würdiger. Vnd wiewol/ dadurch bey den/ inn welchen ein sollicher
freyer vnd milter will ist/ freundschaft vñ danckbarkeyt vberkömen/ So
wirt doch die ein maß/ auß der kysten/ vnd die ander auß der tugent gezogē/
Vnd die von zeitlichem güte/ auß der kysten kompt/ erschöpfft zum leyten de
bunnen der güte willigkeit/ vnd wirt also sollicher will vñ werck entlich man
geln/ vñ die miltigkeyt abgeschnitten. Dan je grösser du solche milte gab etli
chen personen mit teylest/ an so vil dester weniger leüt mag die raiche. Wel
lich menschen sich aber die miltigkait/ durch die tugent der güte willigkeit vñ
fürsichtigkait gebrauchten/ die werden recht milt genant. Vnd je mer leüten
sie durch solche wolthüung nutzen/ je grössere hilff vnd schickligkeit sie inen
durch die selben manigfaltigen vbung vñ güte gwonheit (weyter züthün)
machen/ vnd also je lenger je mer vil menschen gunst erlangen mögen.

Von zweyer
ley miltigkeyt
vnd wolthü
ung/ die ein
mit gaben/
die and mit
vernüfft vñ
güte willen
geschicht.

Deshalb

Das Ander Thayl

Ein exem-
pel von ge-
kaufter
gunst.

Von erger-
nuß die auß-
der gabe kö-
met.

Wann vnd
wie gabe zu
geben sein.

Wo grosser
thorheit der
verschwen-
dung.

Wie raubē
von gēden
komet.

Wie man
geben/ auch
an sich hal-
ten solle.

Deßhalb Philippus ein künig der Macedoner/ seinen sun Alexandrum inn einem sendbrieffe (darumb das er der Macedoner gunst/ durch mylte aufgebung des geits vberkommen wolt) löblich straffer vnd spricht/ Was böser vrsach hat dich in die falschen hoffnung/ das du dir die gekauften mit geit/getrew achtest/ geführt? Oder thüst du das darumb/ das dich die Mace donier/nicht ein künig/ sonder für iren diener vnd raycher des geits halten? so doch einem künig nichts schönders ist/ vnd billicher ein zurstörung/ dan ein milte aufgabe gehaissen wirt. Wann der/ der solliche gab nimpt/wirt davon böser/vnd allweg deßter beraitter der gleychen mer züempfaßen.

Solchs hat der künig Philippus/ genantem seinem sun/ aber ich schätz vns allen/zü einem gepot geschriben. Darumb ist kein zweyffel/das güttheit/ die (als vor stehet) auß vernunfft vñ gutem willen geschibet/ am eerlichste vnd löblichsten sey/auch am meysten menschen zü staten vnd nutz kommet. Doch ist zü zeitten zü geben/vnd dz geschlecht der milten aufgabe/mit nichte zü verwerffen/ sonder gepüret sich dick von aignem zeitlichem gütte/geschickten vnd nottürfftigen menschen (doch fleissiglich vñ messiglich) mit zü taylen. Vil leüt haben mit vberflüssiger mylter aufgab/ir väterlich erbe verschwendt/vnd ist doch nichts törlchers/dann dich des/das du nit lang züthon vermagst/vnd doch geren noch mer thetest/zü fleissen.

Es volgt auch vberflüssiger miltigkeit/rauberey nach/dann so die selben deßhalb mangeln/haben sy bezwünglich vrsach nach frembden gütern zü trachten [als wir dann sezo in etlichen Hochteutschen landen/vbermässi- ger/newlicher/eingebrochner köstlicheyt halb/grawsame raubliche vnd an- dere dauor vnerhörte bößhaften werck befyn den]. Darumb so also dye selben verthoner/mit sollicher geüdung/mylte wolthoner sein wöllen/mü- gen sie nicht als grossen willen von den begabten habenn/als vil haf sie bey andern (den sie das ir nemen) erlangen. Demnach soll man zeytlich güt mit also versperren/das es die gütwilligkeit nicht auffthon müge/auch nit ders massen auff schliessen/das solichs einem jeden offen sey/sonder ist gebürlich in allen disen dingen/ein rechte maß nach vermügligkeit des zeytliche güts/zü ordnen vnd zü halten. Wir sollen auch hierinnen ge-

dencken des sprichworts/also lautent/Die miltigkeit hat

kein endt/wann was maß mag bey den geüdischen

gehalten werden/so andere von in zünemē all

wegenn begirig sein? [Es wirt auch

hernach in etlichen capitlen mere

vnd gar vil gesagt/das sich al-

les auff miltigkeit (die mit

gelt vnd güten wercken

geschehenn mage)

zeühet].

Der

Der schimpflich hab vnd güt verpraft/
 Lobt thorheit/das die weisheit hast. Das man auff kurzweyl kostē legt/
 Doch miltigkēyt oft auff jr tregt/ Mit maß als hie wirt angeregt.



Es seind zweyerley geschlecht der freyen außgeber/ Das ein / Geudung/
 vnd das ander Miltigkēyt genant wirt. Vnd welche für lustbarliche köstliche
 geneschige speiß/ auch zu den spilen oder Nummēreyen/ dem Weydwerck
 vnd andern dingen/ die ein kurze oder ganz kein gedechtnus hinder in ver-
 lassen/ Ir gelt vnd güt vbermäßig außgiessen vnd verschwenden/ die selben
 heysen Geüder. Aber die/ die mit frem güt/ die gefangen vonn den raubern
 erlösen/ für ire freund^{er} [auß güten vrsachen] bürg/ oder selb schuld werden
 den selben ire töchter außsteuren helfen/ oder in sunsten zū zimlicher behal-
 tung vberkommung oder merung irer narung hilfflich seind / die werden
 für rechte milte außgeber gehalten.

Darumb verwund ich mich / was dem Theophrasto im büch/ das er von
 den reichumben geschriben hat/ zū sin kömē sey/ darinnenn er die gabe/ spil
 vnd gepreng/ do durch gunst des volcks erlanget wirt/ vnd vil dergleichenn
 gung

Das Ander Theyl

ding für scheynbar lobt/die wir hernach für schendtlich / vnnnd gätter vere-
 nunfft widerwertig/erklären wollen. Genanter Theophrastus vermaine
 als ob solliche verschwendung des güts/so man auff gemelte zierung legt/
 die nuzung vnd frucht der reychthumer sein solt/das doch schendtlich also
 gehalten wirt. Aber nach meinem beduncken/stehet der nutz vñ die frucht
 der reychthumer vil mer in meinen vorgesagten Exempeln/wan der selbig
 nutz fast grösser vnd gewyser ist. Aristoteles strafft vns vñ das gesücht lob
 in vberflüssiger aufgab noch dapfferer vñnd billicher/vñnd spricht. Es soll
 vns nicht selzam beduncken/wie sich das gemain volck/ob verschwendung
 des gelts mit lust verwunnderet/so sie doch vil vnbillicher befrembdet/daz
 yemandt inn einer besetzung oder lägerung ein gefäß mit wasser vmb groß
 gelt kaufft/vnd doch allein in der not/vnd zü der notturfft vnser gelt reich-
 lich auß zügeben erlaubt ist. Aber vnnütze geüdung vnd verschwendung
 der güter/weder der notturfft zü hilff kompt/noch die wyrdigkeit meret.

Wie Aristo-
 teles vbrige
 aufgab / au-
 ch solche lo-
 bung ver-
 achtet.

Wie alleine
 den leicht
 fertigen die
 geüdung
 gefelt.

Wie etliche
 namhafte
 menner/die
 Ampt der
 spil begert
 vñgebrauch
 et haben.

Das allweg
 Kargheit vñ
 geiz zü ver-
 meiden sey/
 exempel.

Die ander
 regel / wie
 zü zeyt vñ
 grössers nu-
 zes willenn
 veylich auß
 zügeben ist.

Es wirt auch durchgemelte geüdung/allein bey dem pösel vñ den leicht-
 fertigen menschen/angenämigkeit (die gar ein klaine zeit weret) erlanget/
 wann man wirt solches wollusts bald vrtutz/vnd stirbet sein gedächtnus
 schnelligklich. Darauf wir versteen/das niemandt anders dann kindern/
 thöreten weybern/eigen kenchten / vnd ihres gleichen/dye selbige geüdung
 vnd verschwendung gefellig sein. Vnd von einem dapffern man/der alle
 gehandelte ding/durch rechte verstandtnus bewigt/müge angezeigte leicht
 fertige sachen in keinen weg gelobt werden. Wiewol ich waif/das inn
 vnser statt gewonheit worden ist/das der schein des Ampts/Edilitium ge-
 nant^s [das zü vbung sollicher spil geordnet was] von den aller namhaft-
 testen männern begert wirt. Als nemlich der reich Publius Crassus in solch
 em Ampt dem volck vbermässige köstliche spil gehalten. Es hat sich auch
 kurzlich darnach Lucius Crassus / mit dem aller mässigsten mann Quinto
 Mutio/desselden ampts fast großmechtigklich gebraucht. Desgleychen
 Caius Claudius/ein son des Appij Claudij/vnd sonst vil andere Römer
 die Luculli Sillanus vnd Hortensius auch gethon haben. Vnd Publius
 Lentulus (da ich Consul w3) hat damit alle vorgenante vbertrossen/dem
 der Römer Scaurus nachgefolgt/ Doch sein die spil vnser Pompeij/als
 er zum andern mal Consul erwölt warde/am aller grössen gewesen/was ge-
 fallen ich in allen solchen dingen habe/ist dir son Marce wol wissent.

Die argkwoñig vnd vberige kargheit/vnd geizigkeit/ist auch zü fliehē/
 wann dem aller reychesten menschen Namerco ist vmb des willen / das er
 das ampt Edilitium^s [vmb gewonlicher spil willen zü machenn] vñnder-
 lief/die höchst würdig Consulatus abgeschlagen worden. Darumb so et
 wa durch das volck spil begert werden/ob dann die güten männer sollicher
 spil mit müthen/vnd doch loben/ist sich mit solcher aufgab nach der vermüg-
 ligkeit (als ich dan selbst auch gethan hab) zühalten. Dann so zü zeytten
 mit gaben/die man dem volck zügefallen auß gibt/grösser sach verkommen
 werden mügen/ist solches nicht zü vnderlassen/Als dan zum nechsten dem
 Orestii seine essen (decime genant) dz er in der eer des Gottes Herculis auff
 den strafe

den strassen/dem volck gemacht hat/zü grosser gloria kame. [Die Römer hielten/Wer das zehent theil seiner güter/dem Gott Herculi zü eheren auf geb/der wurde mit seinen gütern fast zünemen. Difen nutz hat gesücht ges nanter Crestes in gemelster reichlichen wirtschafft/zü sampt der gunst des volcks]. Es ist auch dem Marco Seio nicht zü nachtail kommenn/das er in der theürung des korns/das mas wölseyler/dann es sunst galt/gabe.

Dann fürwar er hat sich dadurch/dieweil er der zeit Edilis was/nit mit sträfflichem oder grossem schaden/von dem alten has erlediget. Dergleichē kam vnserm verwandten Niloni/zü höchster eher/dzer die verwegē leüt/vms des gemainen nutz willen bestelt/wann er damit allen bösen willenn vnd zorn des Publij Clodij/dadurch vnser teil behalten ward/nidertruckt.

Also soll allwegen der nutz oder die nottürfft/ein vsach des aufgebens sein/Doch ist in dijen dingen die regel der mitelmessigkeit aller best. Lucius Philipus der sunne Quinti Fabij ein man grosser vernunfft/vnnd vor andern scheinbar/Defgleichen der Römer Cota Curio/pflagen sich zürümē/das sie ire etliche ämpter on alle gabe vberkommen hettē/solchs ich von mit selbst auch sagen darff. Dañ in den aller höchsten eeren/die ich mit gemeiner stym erlangt/vnd im ersten jar mer/weder der vorgeanten kainer/spyl zū halten gebeten worden bin/hab ich die gar mit klainem kosten volbracht.

Wann aufgeben/das züerhaltung der tempel/porten/meür/schyffung/wasserlaytung/vnnd allen andern gemain nutzigen dingen gehöret/ist vil eherlicher vn besser [dañ was mit gemeltē spilen verschwendt wirt]. Vñ wiewol die aufgab so einem yedenn inn der gemainde sonderlich behendigt wirt anfangs genemer ist/so erscheynt dannest obgedachte schaffung des gemeinen nutz/mit der zeyt gefelliger. Doch straff ich dise ding inn Pompeio messigklich/wiewol seine vberige köstliche gepew/vō den geleertesten nicht ganz gelobt werden/vnd vergleich mich damit Pannetio/dem ich dann vil in disen Büchern/doch nicht als ein erklärer/vñ aufleger nachuolg/sonder solcher gleichförmige ler/auf aignem verstand gyb. Aber es wirt dem für ste Pericli des lands Grecie/das er souil gelts an das Vorhaus im tempel/ Propylea genant/gelegt hat/durch Demetrium Phalerum fast verkert.

Vō diser gangē mas ist fleissigklich in ändern büchern/die vō dem gemeinen nutz geschriben/disputiert/darauf sich erfindet/das alle solliche vorge melte geündung/gemainklich lesterlich/vnnd doch zü zeyten nottürfftig/def halb sy etwa nach gelegenheit des vermügens/so mas darin gehaltē wirt/zü gelassen seind.

K Ich

Alleyn von nutz oder nottürffe wegen mit massen lauß zugeben.

Wie etliche yre höchste Empre on gabe vber kōmen habenn.

Wie ge mein nutzig auß gebenn andere gab vbertrifft.

Wie geñ dung etwa nach mas des vermü ges not sey.

Das Auber Aheyl

Jch bit hertz/last euch mein erbar men/ Umb gab vnd hilf/bit ich euch seer/
Vnd stewart mich gefangen armen. Das ich mein stand erhöhe mer.



Dem allermaiste hilff gebüet/ Wo not vnd tugent wirt gespürt.

Don vnder
scheyd mil-
ter auß gab
den dürfft-
gen vnd vn-
notdürfft-
gen.

In dem andern geschlecht des gebens/ das auß tugentlicher miltrigkeit
kompt/ sollen wir vns in vngleychen sachen / nicht eynerley gestalt halten/
Wann es ist ein andere vrsach/ des/ den die hartfeld truckte / weder der/ die
besserung sbrer gütter/ on alle ansechtung sachen. Doch die gütwilligkeit
mit den bekümmerten fleysfiger/ dan gegen vnnaturstigen (es weren dan
solliche dürfftige der hartfeld wyrdig) geschehen soll. Aber gegen andern
die nit in anligenden not sachen / sonder iren stand zü erhöhen hilff begern/
den sein wir deshalb in keynen weg verbunden/ sonder sollenn mit fleys ge-
schickte person daran vnser gaben wol angelegt sein / erkennen vñ erwölen.

Don vbel
vnd wol
ausgebenn.

Darumb der Poet Ennius klerlich schreybt / Jch schätze die woltbüung/
die vbel angelegt werden ein vbelthat. Also ist die woltbüung/ gegen ey-
nem güten danckbaren man/ vñ nit gegen den andern fruchtbar vñ löblich.
Fürwar milte aufgebung ist allermaist/ so die leichtfertigkeit weg gerhon/
vnd auß rechter tugent eynes besten mans geschibet/ gegen vilenn rümllich/
vnd wirt dadurch der selv ordenlich mit / ein gemaine züflucht aller gütten
menschen geacht. Wir sollen vns auch fleysen / mit sollicher woltbüung
vil zü begaben / auff das iren kindern vnd nachkommen solliche gedechtnuß
offenbar werde/ vnd inen nit gebüre/ des vndanckbar zü sein.

Dann

Dann alle erbare menschen hassen die/die vnbeweyste gütheit vnd danckbar
 erscheinen/vnd schätzen/das ynender gleychen/ von andern auch widerfare
 müge^s [Deshalben sie sich den armen hilff züthon enthalten]^t darum die sel
 ben vndanckbaren / für gemaine seyend vnnnd beschediger der nottürfftigen
 gehalten werden. Es dienet auch die vorgemelt ordenlich miltigkait dem
 gemainen nutz/so damit die gefangen erlöft/vnd die armen reych gemachet
 werden/ Als dann durch vnser ordnung der Augurum^s [das sein der Rö
 mer geystlichen]^t geschah/vnd in der rede des Römers Crassi/volkommē
 lich geschriben ist. Dem nach ich solliche hilffliche ordenliche miltigkait weyt
 für die milte außgabe zü vorgemelten spülen setze. Fürwar dise rechte miltig
 kait gehört treffenlichen vnd grossen menschen zü/ Aber die vnnützen köstli
 chen spyl/geben anzaigung einer leichtfertigkeit/gleysnerey vn̄ zü tütlerey/
 gegen dem gemainen volck. Es zimpt sich auch einem yeden/in rechten
 gaben milt/aber in eyschung nicht hefftig zü sein. Vnd in allen hendlen/es
 sey in kauffen/verkauffen/bestehn oder leihen/sol man dem nachparvn/vn̄
 nechsten die miltigkait der gleychheit vnd billichkait mittheilen. Vor zanc
 en vnd kriegen (als vil vns zimet) sollen wir grawen haben. Vnd ich wais
 nicht/ob auch ein wenig mehr/weder vnns gepürt/zü zeyten etwas an der
 gerechtigkeit nachzulassen sey. Bey dem allen ist auff das aigen gütt
 vnd vermügen/ein fleysige betrachtung zü haben/dann das selbig
 züfliessen vnd zü gehn zulassen/ist lesterlich/vnd soll doch also zü
 dem aigen gütt fleys vnd sorg gehabt/das argt won der gei
 zigkayt / vnnnd vnmiltigkaytt nicht erscheinen/vnnnd die
 geüdigkait abgeschiden werde. Dann ordenlicher
 miltigkaitt / on beraubung väterlichs erbs zü
 gebrauchen /ist on zweyffel die aller grö
 ste frucht vnnnd nutzunge des gelts.

Wie die vnd
 danckbaren
 gehast vnd
 seyend aller
 armen sind

Wie die ord
 denlich hilff
 lich miltig
 kait gemeyt
 nem nutz zü
 stattē Romē
 met.

Von dē lob
 rechter mil
 tigkeit vnd
 dem laster
 falscher mil
 tigkeit.

Wie man
 zügebenn
 mylt / aber
 zü eyschem
 nicht anhe
 big sein soll
 Von miltig
 kait auß der
 billichkayt
 Sack züflie
 henn.

Wie in all
 weg das ey
 gen gütt mit
 verhaßt/vn̄
 geizigkeit
 vermitent
 werden sol.

K ij

Gemainer



Das Ander Theyl

Gemayner nutz des lob besyndt/ Woehelich Gest Gotwiltsis synd.

Die mylttigkait der beherber-
gung haib/wirt durch dē Theo-
phrastum recht gelobt/wann es
ist (als mich bedunckt) fast zyer-
lich vñ ein sonderlicher wolstād
auch dem gemainen nutz fast für-
treglich / vñ züerlangung fremb-
der völkter güst/fast dienlich/dz
die heüser hochwyrdiger män-
ner/erbarn Gesten offen seindt/
vnd in vnser statt frembde leüt
an solcher mylttigkait nit gebrech-
en leyden. Wie dann Theophras-
tus vonn dem Fürsten Cimone
schreibt/vñ rümet/das er im sein
volck Laciades genant/gar mil-
tigklich beherberget/vnd seynen
Amptleüten gepotten habe/den
selben / die in seine flecken komē/
alle notturfftige ding zügeben.

Welche wolthat oder güthait
on die gabe des gelts/sonder auf
rechter tugent/sleyß vnd rat vol-
bracht werden. Die selbē komē
züm ersten/dem ganzen gemay-
nen nuzē/zum anderen/sonderli-
chen personen / vor gericht vñnd
rath zü hilff. Wann im rechten
vngluck vnd schaden zü fürkom-
men/vnd durch das geschlecht
der kunst vil leütten zü helffen/dienet fast zü merung der reychthumb vñnd

gunst. Wiewol nun vnserē Eltern vil klarer sagung gemacht/so was dann
nocht die erkentnus vñ auflegung der gesezten burgerlichen recht allwegē
in der höchsten eere / vnd vor diser lesterlichen zeyt (ebe Keyser Julius dens
gemainen nutz zurstört) haben die vorstehener des volcks/die selbenn recht
allwegen in iren besitzungen behalten. Aber nu ist dise scheynbarliche kunst
des rechten/sampt irer aussprechung/gleicherweyß/ als alle andere eer vñnd
stapffeln der widerwertigkait vertilget. Vnd diser zeyt dieweyl Keyser Ju-
lius in der eer der Römer geherschet (so er doch in solcher kunst leichtlich an-
dere vbertroffen möcht haben) vil dester vnbillicher geschehenn ist/Wann
der sleyß diser recht/gefelt vil leüten / vnd geyt zü dapfferer/eerlicher vñnd
günstiger menschlicher verbündung vsach.

Vnd ist



Ein Exem-
pel vonn be-
herbergg.

Wie die Key-
serlichen re-
chte etwa
hoch geeret
vñnd yetzo
gefallen sind.

Vnd ist solcher kunst des rechten/die dapfferkeyt des wolredens aller nechst was mag wol reden (das die zühörer in verwunderung/ die nottürfftigen zu hoffnung/ vnd die damit beschyrmte werden/ zu danckbarkeyt bewegt) vbertreffen: Darumb wurde die kunst des wolredens/ von vnsern eltern gar ehrlich/ vnd im höchsten grad aller würdigkeit gehalten/ so doch die gütheyt vnd beschyrmung eins tugentlichen vnuerdrossenns wolredners (der vil menschen on hoffnung des gelts verthädigt) klar vnd allen teilen offen bar ist. Die nottürfft het woll erfordert an diesem ort/ die hinlegüg des wolredens (ich geschweyg irer verderblichkeit) zu klage/ so ich nit dadurch verarg wont wurd/ als ob solchs meynet halb geschehe. Aber wir sehen danneft/ so etliche wolredner vertilgt/ das wenig menschen mehr funden werden/ bey den sich wolredens züerhoffen/ vnd noch bey wenigerm gewyßlich züersehen ist/ sonder wirt gar inn vilen verwegene künheit/ des vnderstandenn wolredens gespürt. Diweil dann nicht all/ fürwar auch nicht vil menschen im rechten vnd dem wolreden erfahren sein mügenn/ so gezympt doch einem yeden/ der sich yemant vor rath vnd gericht zu beschyrmnen vnderstehet / dz er allen fleysß thü/ damit vil leüten nutz zu sein. Vnd welche das thün / vber kömnen dadurch grosse danckbarkeyt/ vnd die gebrauchung irer vernunfft/ brayt sich in weytte menschlich nutzbarkeit auß. Es ist von vnnöten/ vermanung zu thün/ das nicht mit etlich enthelffung/ andn geholffen werde/ wann es ist für ein öffentliche billigkeit. Aber etliche verlegen dick die / die sie nicht verlegen sollen. Geschicht nun solchs auß vnfürsichtigkeyt oder vnuerstand so ist es ein versemmnis/ Wirt aber das wissentlich gethon/ so ist es ein freuenliche fürgesetzten bosheyt. Darumb gepürt sich gegen den/ die on willen verlezet sein/ auß was nottürfftigen vsachen solchs also/ vnd nit anderst geschehen sey/ entschuldigung zu gebrauchen / darzü soll die selbig verlezung mit tugentsamen fleysßigen wercken vergleycht vnd versünnet werden. Vnd wiewol die gemeine red der menschen anzeygt/ das in aufteilung d woltthüung/ die güten sitten/ dem glück vnd reychtumb (wie vor öffentlich gesagt) fürgesetzt werden sollen/ vnnnd also gar ein erbare billiche red vnd meinung geist. Wo wirt aber am letzten einer fundenn/ der glücksamer mechtiger menschen gunst/ nit höher weder die sach des allerbesten armen achtet: Dan fürwar bey welchem die widergeltung mehr vnd ehe verhoft/ zü dem ist vnser will desfer geneygter. Was nun die rechte natur vnnnd eigenschafft sollicher ding sey/ soll mit fleysß gemerckt werden/ vnd also/ ist der dem güts gethon wirt/ ein rechter güter man/ vnd die danckbarkeyt/ gegen empfangener woltthüung/ an seinem güte mit vermag/ so thüt er doch die mit dem willen. Darumb ist von dem/ er sey wer er wöll/ schicklicher geredt der do spricht/ welcher das gelt hat/ der ist damit nit danckbar geweest/ Wann wer mit dem gelt danckbarkeyt volbringet/ der manglet des/ Vnd widerumb die/ die danckbarkeyt mit gutem willen/ rath/ vernunfft/ vnd tugent beweyßen/ haben solche güte schickligkeyt vnd tugent noch. Vnd der sie also hat/ der hat sy gegeben/ wann bey wem danckbarkeyt also wonet/ das er die züvolbringen willig

Von lob ehre vnd nutzbarkeyt des wolredens

So einem geholffen/ das andere damit nicht verlezet werden.

Von vnder schayd für selblicher oder on williget verlezung

Wie on willige verlezungent schuldigt vnd vergleycht werden soll

Wie man ordennliche aufthayler der gütheit feltenn findet.

Von vnder schidlicher danckbarkeyt/ als mit gelt vnd güten willen

Das Ander Theyl

willig/von dem ist die yezo volpracht/Aber also ist es nit mit dem gelt vnd
 güt/dann wo man das aufgibt/vnd damit danckbarkeyt erzeygt/nimpt es
 abe. Es wöllen auch die/die sich reych/herzlich vund sälig achtenn/zü keiner
 danckparkeyt verbunden sein/sonder ist jr maynung/als haben sie empfangene
 güttheit vergleicht/vnd was inen geben wirt/verstehen sie der gestalt/
 das damit widerumb bessers begert werde/schämeten sich gar hoch/vnd
 hielten solches dem tode gleich/so dafür verstanden wurde/das sie anderer
 hilff gebrauchten/oder von yemant beschyrmert werden soltenn. Anderst
 helt es sich der armen halb/wann so dem selbenn wolthüung widerfert/ge
 dencet er/das solche güttheit in ansehung seynes tugentlichen lebens/allayn
 auß güttem lauterm willen/vnd nit vmb seines glücks oder widergeltunge
 willen geschehe. Darumb nit allein gegen den/die es vmb in verdient habe
 sonder auch anderer halb/dauon er etwas wartet oder hoffet/er hat ers auß
 der ursach/das er vil bedarff/sleyß/in danckpar vnd genäm zü erscheynen.
 Vnd so er ye zü zeyten etliche widergeltende gütte werck über/des rümpft er
 sich nicht/sonder acht die selben gering schätzige. Weyter ist zü betrachte/
 So du dem reychen vnd glücksamen hilffest/in dem selben/vnd vülleicht in
 seinen kindern/bleybt die danckparkeit. Beschyrmest du aber ein frommen
 züchtigen armen/dadurch erkennen alle fromme arme menschen (der gar ein
 grosse zal in dem volck ist) dich zü irer hilff vnd notturfft bereyt. Dem alle
 nach halt ich für besser/das die güttheit den frommen armen/dann den rei
 chen mächtigen erzeigt werde.

Es soll fleiß angekert werden/allenn geschlechten der menschenn gütts zü
 thun. Entstünde aber zwyträchtigkeit/wem man vor dem andern geben
 solt/So ist Themistocles für einen gütten zeügen vnd gleichnus/zü gebrau
 chen. Wann als er gefragt ward/ob er sein tochter einem gütten armen/oder
 einem vnfrommen reychen mann geben wolte/Antwort er vnd sprach/Ich
 will mein tochter vil lieber geben/doder man des gütts/dann wo das güt ei
 nes mans bedarffe. Die gütten menschlichen sitten/werden oft vmb bege
 rung willen der reychtumer zerstört vnd schnöd gemacht/vülleicht darumb
 das sie nach irer vile vnd größe dem der sie hat/zü hilff kommen sollen/das
 doch nit allwegen geschicht. Aber ich setz/das sie einem zü hilff kommen/so
 ist er wol destet mechtiger/aber nichts destet erbarer. Doch ist der reych
 auch fromme/so soll sein reychtumb die notturfftigen hilff nit verhindern/
 Redoch bedarff der fromm in gebrauchung der ausgab/groß auffsehens/das
 die reychtumben sein leben nit erget machen. Vnd so wir yemant güttheit
 erzeygen wöllen/sollen wir nit die reychtumb/sonder wie die selben inn tu
 gentlichen sytten vnd geperden geschickt sein/ansehen. Aber das lest gebot
 von der wolthüung/steet darinnen/das du nit wider die billigkeyt strebest/
 noch vngerechtigkeit vbest. Dan fürwar die gerechtigkeit/ist ein grund
 fest ewigs loß/on die auch nichts löblichs geschehen mag.

Seyttemal

Wie die me
 chrigen sich
 schemen/an
 der leut hilff
 zü befehen.

Von armer
 frummer
 danckbar
 kayt.

Wie die be
 weyßt güt
 heit/die den
 frummen ar
 men gescht
 her von vil
 menschenn
 danckbarkeit
 bringet.

Wem The
 mistocles
 sein tochter
 an liebsten
 geben wolt
 Wie die be
 gred drech
 thumb/offt
 gütte sytten
 zerstört.
 Wie de fru
 men reych
 auch gedolf
 fen werden
 soll.
 Das inn be
 weyßtergut
 heit/gütte
 sitten mehr
 dann reych
 tumb ange
 sehen werde
 soll.

Wie nit wi
 der die byl
 ligkeit solge
 rhou werde
 Lob der ge
 rechtigen.

Seytemal nun von der maß der gabe oder wolthüung/die etlichen in sonderheit zu thun gepürt/gesagt ist/so soll fürter von den wolthüungenn/die die gemaynde vnd gemeinen nutz berürent/disputiert werden/vñ also/ Etliche wolthüung/die einer ganzen gemaynde geschehen/werdenn nicht den selben sondern personen geraicht/als so man einer Commun Rent vñ zins kauft. Es werden auch etlich gütheit einer gemaind / vnd darzu jr yedem in sonderheit gethon/ als wann man getrayd oder anders/ allenn sondern personen in der ganzen gemainde/aufsteilt/vnd dise gütheit ist vil angenehmer/weder die erst/Doch ist fleys zu haben/das der gemaynde vñ allen sondern personen/von gemeynen gütern also geholffenn werde/das solches dem gemeinen nutz/auch zu güte/oder zum wenigsten nicht zu schaden kome. Dann die groß geündung vñ aufteilung der frucht/ durch Caium Lelium vñ Publium Gracchum geübt/vñsere gemeinen schatz erschöpfft hat/so was die maßig aufgebung Marci Octauij/gemeinem nutz leydlich/vnd dē volck nottürffrig/darumb solche aufgab sondern Bürgern vñ gemeinem nutz heylsam erschynē. Den Regierern gemaynes nutz / ist aller fürderlichst zünerhüten/das ein yeglicher das sein behalte/vnd nit sondern personenn genommen/vnd gemainer nutz damit gebessert werde. Wie dann Philippus in seinem ampt Tribunatus genant/verderblich handelt / do er ein gesetz gabe/die besizung vñ acker gleich zu teilen/Doch lief er leichtlich zu/solche sagung wider abzühn/damit er sich etwas messigklich beweyset. Aber als er in einer offentlichen rede obgemelte tailung dem volck für billich vñ nutz anzeyget/auch saget/es solten nicht zwey tausent Reicher menschen in Rom sein/vnd vil ding vmb gunst willen des gemeinen volcks erzelet/dar anther er fast vbel/Wan dise red gaben züvor angezeygter schedlicher teüßge (on die in einer stat nichts ergers geschehen mag) vrsach fürwar die stet vñnd der gemain nutz / seind zum ersten darumb erfunden vnd auffgesetzt/das ein yeglicher das sein behielte. Vñnd wiewol sich die mensch en nach anlaytung der natur versamen/so habenn sie doch allermeyst des halb die stet gesücht/das ire leyb vnd güter darinnen beschyrmē wurden. Es ist auch aller fleys zühn/das der gemayn schatz on redliche vrsach / nit gemindert/vnd deshalb stewr anzulegen nicht noth werde/wie dann dick bey vñsere eltern auß lägwyrigen kriegen gefolget hat/vnd solchs zünerhüten/soll zeytliche fürsehung/in allen nottürffrigen dingen geschehen. Ob ab er auß zufallenden vrsachen des gemeinen nutz/ dz volck zu stwre not wurde (das ich doch andern lieber/dann vns geweyssaget haben will) so sol mā solche nottürffr auß das fleysigst allen Bürgern zünerstehn geben/darauff sie vermercken mügen/so sie ire freyheit vnd güter behalten wöllen/dz solcher irer hilff nicht züentperen sey. Doch sollen alle Regierer des gemeynen nutz/mügliehen fleys ankeren/allen nottürfftigen ding vorrath zu haben. Wie man aber den selben vorrath/ zürichten sol/daruon acht ich zu disputieren on not/nach dem es vor offenbar ist/vnd hat mich güte bedacht / an diesem ort allein dise kurze meldung zühn.

Es vnder
scha yd/wie
die gaben &
gemeind vñ
sondern per
sonē zu güte
geordēt wer
den sollen

Etlich Erbs
pel von ord
denhenn
gaben.

Das zu for
derst ein ye
der das sein
behalt.
ffrempele
vñordenlich
er teilung
der Bürger
güter.

Warumb
erstliche
Stet vñ d
gemein nutz
erfundenn
sein.

Mit was
maß stwre
angelegt
werden soll

Wie die vrs
sachen der
stewer dem
volck sollen
erdsnetwer
den.

Vonn vorr
rath in ge
meine nutz

Das Ander Theyl

Ein weyb das sich vmb lon entert/
So grosses laster nit versert/

Als wen im radt die gab verfert.



Was wers dz ich vil Bücher het
Allhie die sach auff gaben stet/
Wie yeder gibt darnach es get.

Gab ist zümgeitz mein meisterstück
Damit ich eer vnd recht vertruck/
Wer hie nit gibt der ligt am rüch/
Gers wol zü end so sagt von glück.



Wie auß dem zanck vnd krieg der leüt/
Oft böß Regenten hoffen peüt/

Durch dise gleychnuß wirt bedeuít.



Las gehn biß etlich bleiben tod/
Presenz vnd opffers ist mir not.

halt still last ewer schayden sein/
Die straff vñ büß sol werdē mein.

Nicht richtet dise wider thail/
Biß ich in etlich wunden hayl.

In aller aufrichtung vnd bestellung gmainer ampt vnd geschäfte/ist ein
hauptstück/den aller mynsten argtwon der geitzigkeit abzúwenden. Dar-
rumb als Gaius Pontius Samnis/der Römer seynd was [vnd seyn Cö
sul Marco Curio groß gold sendet/das er nit nemen wolte/sonder antwor-
tet/Er achtet nicht das goldes/sonder das er den/die das golde hetten/ge-
büte] sprach der selbig Pontius/Got wölt/mich het das glück dieweil ent-
halten/vnnd ich aller erst/wann die Römer ansiengē gab zúnemen/gepoin-
wurde/so wolt ich jr Regiment nicht lenger gedulden. Nun dörfst er zwar
nicht vil hundert sare gewardt haben / dan yetz hat sollichs vbel inn vnsern
gemainen nutz gedrungen/darumb mag ich wol leiden/das genanter Pon-
tius/dieweil er souil macht gehabt/dise zeit nicht erlebt hat. Es ist noch nit
hundert vnd zehen sare/dz Lucius Piso/zum ersten gesetz gabe/wie die/die
den leütten das yr vnbillich abnummen gestrafft werden solten/das vor zu
Rom nicht was [wann die vrsach solcher vberfarung/wurde nit erfunde]

Warumb
ein Rhöm-
scher feynd
den Römer
en gezig
Zeit wünsch-
et.

Aber

Das Ander Thayl

Aber so oft man nachmals die selben geseze ernewert/seind (gemerter vber
 tretung halben) die jüngsten allwegen hertter vnd herter gemacht/ Vnd
 als vil zü letzt der selben vbersarer beklagt wurden/ alle verurtheylt [vnd
 se mit gerichtlicher verdammung (wie etliche zeit daruor geschah) nit ver
 schonet] darumb auß forchten rechtlicher straff [dawider sich vil verwir
 cklicher gewaltiger mit bündnussen vn̄ verheissungen sterckten] ist d̄ groß
 Italisch krieg erwachsen / dauon alle ordnung vnd gericht hinweg genom
 men/ Auch die Römischen Burger vnd Pandgenossen/ also beraupt vnd be
 schediget/das vnser jezig vermügen nit mehr auß vnser schickligkait/sond
 von anderer anstößer vn̄schickligkait wegen/ behalten wirt. Warumb hat
 der Philosophus Pannecius/ den Römer Africanum/ von entperung wes
 gen des geiz gelobt? so doch sunst vil grösser tugent inn im erschienen seind/
 Wan die geizigkeit züermeyden was da zūmal nit ein rüme der mensche/
 sonder vil mehr ein lob der zeyt [darinnen solchs als ein gemainer gebrau
 che gehalten warde]

Ein Exem
 pel wie ver
 schüß des
 geiz zu Rö
 etwa so ge
 man gewer
 Et sey.

Durch diser hauptleüt ehlich that/ Vnd in se hauf nichts anders kam/
 Gemainer nutz geraichet hat. Dann das in bleibt ein güter nam.



Paulus

Paulus Emilius / hat die aller größten schatz der Macedonier erlanngt vnd damit den gemainen schatz zu Rom dermassen gemert / das er dadurch dem Römischen Tribut ein end machet. Aber er hat davon in sein haup nichts anders / dann ein ewige gedechtnuß seins namens bracht. Vnd Scipio Africanus [der der ditz dyß namens / vnd ein angenehmer sunne des andern Africanus was] hat nachgefolgt obgenantem Paulo Emilio / seynem natürlichē vater / wañ er warde von zurstörung der statt Carthago / nichts besser reicher / Reichet dan Lucius Mutius / der sein mitgesell im ampt Censura was / durch die zurstörung der aller mechtigsten statt Corinthus : für war sein gemütthe stond vil mer / das land Italam / dann sein aigen haup zu zieren. Vnd wiewol Italia dadurch fast zyerlich erscheine / so bedunckt mich doch sollichs seinem eigen haup [eherlicher gedechtnuß halb] vil zierlicher sein. [Haben nu die tugentlichen Hayden / so grosse ding vmb eins güttens namens willen / bey den menschen züer langen gethon / wz soll dan vns Christen / an tugentlicher vbung (wie schwer die scheint) verhindern : dadurch vnser güter nam nicht allein zeitlich erhöhet / sonder auch in ewiger selikeit / vnder der zal aller auferwönten funden wirt.] Vnd damit ich wider auff mein vorige red des geytz konie / So sag ich / das kein grösser laster / dann die geizigkeit (besonder wo die bey Regierern des gemeinen nutz funden wirt) ist. Dann fürwar wer gemeynen nutz zu gewyn vnd wücher gebraucht / der ist nicht allain darzü vntanglich / sonder auch boshafttig vnd lesterlich / darumb der Abgott Apollo Pythius / inn seiner antwort sprach / das die Statt Sparta mit keyner anderenn sach weder der geizigkeit keyt künstttriglich züerderbenn sey / vnd solchs dunckt mich nicht allain den Lacedemoniern / sonder auch allen mechtigenn völkereenn gesagt seyn. Vnd die vorsteher mügenn die gunnst des volcks nit leychtlicher dann mit vermeydung der geizigkeit / vnd behaltung der erbarkeytt erlangen.

Wie die geizigkeit das grössert laster / sonderlich inn Regierern ist

Womit die gunnst des volcks abnt leychtlichste erlangt werde.

Wer



Das Ander Thayt

Wer fromen nimpt vnd bösen geyt/
Macht frist vñ schuld nach güst vñ neid. Der schuldt straff die ist nit weit.
Steht alles bis zu seiner zeyt/

Zur Rechten ist ein berg mit fah/ Den nemer vnd döglicher haff.



Von bösem
grund der
regieret die
einem nemē
vnd andere
geben.

Eigenschaf
te der bur
ger.

Welche regieret in bey dem volck/ mit gütern/ die sie einem teyl vnbillich
nemen/ vñnd andern geben/ Oder aber durch nachlässige hilff gebürender
schulden/ gunst vnd güten willen zu erlangen vermeynen/ die selben mache
die grundfest des gemainen nutz vastschwanccken.
Zum ersten erstören sy ein trächtigkeit/ die mit nichte/ wo einem genommen
vnd andern gegeben wirt/ bestehen mag. Zum andern/ so man nit eynem
jeglichen das sein leyt/ wirt die billigkeit weg genommen. Dann für war
es ist ein eygenschafft der burger vñnd stett/ das sie frey/ vnd nit sorgfältig
seind/ wie ein jeder das sein behalte. Darumb erlangen die selben zur stö
rer/ frem vermainen nach/ gegen dem volck feyn eere.

Wann der

Wann der vergweltigt hast den selben nimmer vnd begabten. Vnd wie wol sich züzeyten ein begabter/als ob er solchs mit gern habe/stellet/auch erwan ein schuldiger in gemelter zimlicher nachlassung / sein freud verbyrgt/auff das er nicht als ein vnuermöglicher zaler gesehen werde / nichts dester weniger/wölicher die vngerechtigkeyt empfächt/gedenckt des stättlich/vnd tregt allwegen vor im sollichen schmerzen. Vnd ob der vnrechtlich/begabten mehr denn der entsetzten erfunden wurdenn/ das macht die vergweltiger nichts dester mechtiger. Wann dise ding sollen nicht nach der zal/sonder nach der dapfferkeit geurtheilt werden. Was ist dz für ein billigkeit/das einer frembde güter/die ein ander dauor etlich hundert jar besessen vberkompt: Vmb der gleichen vngerechtigkeyt willen/ habenn die Lacedemonier ire Fürsten Lysandrum Ephorum vertriben/vnd den König Aginon (das vor bey im nie geschah) ertödtet/darauff solliche grosse zwytrechtigkeyt zwischen inen selbs erwüchs/das sy Tyrannen wurden / die aller bestē Lacedemonier vertilgten / vnnnd ir gemeiner nutz (der aller klerlichst gesetz was) nunmals als zerstört ist. Vnd dise böse besleckung/hat nicht allein den gemainen nutz der Lacedemonier vmbgekeret/sonnder ist auch dadurch das vberig Griechisch reych gefallen. Was hat dann solliche schnöde vngerechtigkeyt bey vnsern Römern Gracchos (die süne Tiberij Gracchi vnnnd dichter Africani waren) verderblichkeyt bracht: Aber der Aratus Sicyonius wirt billich gelobt/wann als sein stat Sicyon fünffzig jar von den Tyrannen besessen was/vnd er die selben von Argis auf/durch heymliche vbereylung wider erobert/auch den Tyrannen Methodem vngewarnet vertylget/Hat er sechs hundert vertribne Bürger der selben stat/die die allerreichsten gewesen/wider eingesetzt/vnd mit seiner zükunfft den gemainen nutz erlöset. Vnd da er vermercket wie die Bürger so bey den feindenn inn solliche stat kommen waren/sich seiner entsetzung/hoch beschwerten/wann ihr vil die selben güter durch erbschafft/kauff/wechsel/vnd aufgabe / vberkommen hetten/Achtet er für vnfüglich/sie irer langen besizung/on recht/zü entsetzen/Dabey er doch erkant/das gemelten seinen eingesetzten Bürgern billich auch genüg geschehe/vnd bedacht/das im sollicher vergleychung/gelts not sein wurde/darumb ist er eylend weg gefaren/vnd hat die sach/auff sein widerkunfft in rüwe verschafft/kame bald gehn Alexandria zü Ptolomeo (der nach erbawung sollicher stat der ander König daselbst was) bey wölichem Ptolomeo er sich zü der zeyt seines vertreybens enthalten hette / vnd eröffnet ime/wie er sein vatterland wider lösen wölt/Darumb hat der selb aller best Aratus/vonn dem aller reychstenn König Ptholomeo/grosse hilff mit gelt erlangt/Solch gelt er in die stat Sicyonem bracht/vnd erwölet fünfzehn seiner fürnemsten Fürsten/die alle vorgemelte güter schätzten/vnnnd bewegten das volck durch fren rath/das etlichen das gelt für die güter/vnd andern die güter für das gelt/am maysten nutz bracht / dadurch er alle teil/mit seinem eigen gelt/vergnüget/vnd ganz vnlaghafft macht.

Wie was ditzs so ein groß würdiger man/ der zü der regierung vnser Römischen Keychs wol tauglich vnd notturfftig gewesen were. Also soll
 L man

Don stetten
schmerzli
chen beden
cken der ver
gweltigüß.

Etlich Ere
pel wie obē
gemelte un
gerechtig
keytgestraf
fet worden
ist.

Wie sichein
frummer
Kriegsmann
so gütig ge
gen allenn
Bürgern
heit/ als er
sein Stat d
er lang ent
wert was
wider erob
bert.

Das Ander Theyl

Wie etliche böse that/ durch den Silla/ auch den Keyser Julia mit verbeutlig frummer Burger güter ge über die gemeltergüter geschick von gleich sein. Wie ma do mala zu Rom wider die billigkayt einem nam vnd dem andern gabe/ das auch böse zalununge sey.

Kein sterck er handdes gemeynenn nutz dan getraw vnd glauben. Wie Cicero in zeit seiner regierung/ güterzalung zu Rom gemacht hat Wie Keyser Julius auß böshheit ey nē nam vñ annderm gab.

Beschluß wyder vñ symliches nemen vnd geben

man mit den Burgern handeln/ dem doch zwü geschicht) der kurtzlich eins Sylla/ vnd die anderen der Keyser Julius bey vnns getübet) ganz wider wertig seind. Wann die selben haben der frommen vnuerwürcklichen Römer güter/ vnder iren Panern/ gleich den leuten/ die man ob den feinden gewindt/ auff offem marckt/ vmbischlahen vnd außrüffen lassen. Aber der obgenant weis Griech/ hat für billich gehalten/ das einem yeden zu hilff kommen werde/ als dann die höchst vernunfft vnd weyßhayt eines güten regiers ist/ das er den nutz der Burger beschyrmten/ vñnd ir mit verreybe/ sonder bey der gleichhayt vnd billigkayt behalte. Was ist aber das für ein billigkayt/ das setzo etliche on straff/ in frembden gütern zu wonē gestat wirt? Vñd so ich ein güte gekaufft/ gebawt/ beschützt/ vnd darauff gelegt habe/ dz solchs ein anderer/ wider meinen willen gebrauchet? Fürwar es ist nichts anders/ dann einem nemen vnd dem andern geben. Vñd die yetzigen newen tafeln oder gesetz/ halten nichts anders innen/ dan das keiner von seinem glaubiger/ wes er ime schuldig fordern darff/ vñ du kauffest vmb mein gelt (des ich mangel) güter. Nun möcht einer sprechen/ solches wer ein gemayner nutz/ das kein schulde vnder dem volck bleibe. Ja es gehet ebenn also zu [hinder sich gemessen]. Es ist fürwar kein stercker band des gemeynen güts/ dann getraw vnd glaube/ der doch on schuldige bezalung nit bestehen kan. Ich mag auch wol sagen/ das vmb nachlassung der schulden/ am aller hertsten/ als ich Consul zu Rom was/ von allen geschlechten der menschen/ vnd darzu mit heeres krafft gesucht warde/ dem ich aber der massen widerstünde/ das solch vbel vō gemeinem nutz gewendt/ vñ vmb grössere schuld/ besser bezalung vnder dem volck nie/ dann domals geweest ist. Wann do sich die hoffnung des betrugs endet/ volget auß der not güte bezalung. Aber Keyser Julius vnser bezwinger/ der yetzt auch vberwunden. [Vñd im Capitolio vom Senat erschlagen ist] hatt sich mit vnbilliger außtaylung der güter/ in den gemaynen nutz getrungen. Vñd wiewol nachmals sein macht als groß warde/ das er gemelter vnbilligkayt nit mehr bedorfft/ noch gelustet ine solcher böshheit so fast/ das er sich einem zu nemen/ vñd andern zugeben/ sonderlich erfrewet. Fürwar obbestympt vbel des nemens vñd gebens/ müß von den/ die das gemayn güte behalten wöllen/ weyt sein/ vñd gebürt inē am aller höchsten/ fleys zu thün/ das durch gericht/ recht vñ billigkayt/ ein yeder das sein behalten müge. Die armen irer vnuermöglichheit halb nicht veracht vñd betrogen/ Noch die reichen das ire zu erlangen od behalten/ auß neyd verhindert/ sond gemeiner nutz/ im frid vñ krieg/ gemert werde/ dise ding seind rechte eygenschaft der großmütigē/ vñd haben solchs gethon vnser vorfaren/ vñd seind die geschlecht 8 gebürlichen werck dadurch (wer den in der regierung nachvolgt) mit großer nutzbarkeyt/ gunste erlangt.

Der weysß soll zimlich han in hüt/ Gesundheyt/auch sein gelt vnd güt.



Aber inn den leren nuzer ding/ setz der Stoicus Antipater auß Tyria/
 Eurglich zu Athen gestorben/ zwey gepott/ Als nemlich/ wie die gesundheit
 vnd das gelt soll bewart werden/ Darvon Pannetius der höchst Philoso-
 phus meines versehens/ allein darumb/ das er solche bayde leer/ leicht geacht
 zu schreyben vnderlassen hat/ yedoch wirt der selben irer nutzbarkeit halben
 billich nit vergessen. Vnd ist zu mercken/ das die gesundheyt/ durch erkent-
 nus des leibs eygenschaft/ was einem yeden gewonlich wol oder vbel be-
 kompt/ Auch mit abbruch vberigs essen vnnnd trinckens/ vnnnd vermeydun-
 gen schedlicher wollust/ auffenthalten wirt. Aber tägliche notturfftige
 narung/ soll man durch zimliche mittel/ vnd fleiß vberkommen/ behalten vnd
 meren. Dise ding Xenophon ein junger Socratis/ inn dem büch das er von
 heißlicher sorg gemacht/ vnd durch mich (als ich lieber Sune nahet deines
 yezigen alters was) auß Griechisch inn latein verwandelt/ aller nuzlichest
 außgelegt hat.

Von behalt-
 tung der ge-
 sundheyt.

Von zimli-
 cher vber-
 komung
 vnd behal-
 tungtegleich
 er narung.

Das Ander Theyl

Bey vns wir zwysfch güter finnen/ Darumb mich wegens nit beschwert/
 Etlich auffser vnd etlich innen. Zu mercken recht/ jr yedes wert.

Wie zwisch
 en zweyem
 nutzen din
 gen das nu
 zer züerwe
 ten ist.



Donn war
 hafften din
 gen.

Oft thüt not/nurze ding ge
 gen einander zü halten/vñ zü bee
 wegen/welchs dz nützer sey. Vñ
 solchs ist das vierteyl/das Pan
 netus/aufgelassen/vnd nicht be
 schriben hat/wann sich vil begeit
 vnd gebürt/das die nutzen ding/
 außwendiger zeytelicher güter/
 vnd widerumb die nutz des leibs
 zwischen inen selbst/ desgleichen
 die außwendigen nutzen güter/
 auch allein gegen einander zühal
 ten sind/vnd darzwischen dz nu
 zer ermessen werden soll/ Vñ ob
 gemelte erwölung der nützeften
 ding/vnder inwendigen vñ auß
 wendigen gütern/ist also züer
 steen/Ob du lieber gesund/dann
 reich sein/oder reychtumb für die
 gröstenn sterck des leibs habenn
 wöltest? Aber die güter des lei
 bs/seind allso gegen einander zü
 bewegen/ob gesundtheyt nützer
 weder wollust/vñ stercke des lei
 bs besser/dann schnelligkeyt sey.
 So werden die außwendigenn
 güter gegen ihn selbst also ermese
 sen/Ob gloria den reychtumben
 vorgehe/vnd ob besser sey/zins/
 rent/oder gült in Stetten dann

inn Dörffern zü habenn/Als dann dergleichen dem eltern Cathoni/etliche
 frag fürgehalten wurden. Zum ersten/was güter dem menschē zü seiner
 narung/auch heußlicher regierung vnd enthaltung am nützlichesten wern/
 sprach er/Die wol narung geben [Das seind güter/der man on groß dar
 legung/fast genieffen mag] Zum andern/welchs die neerlichste güter we
 ren/Sagt er/Die am besten neeren.Vñ züm dritten/notturfftige kleydüg.
 Weytter/vnd züm vierten ward Catho gefragt/was narung im hauf am
 fürteglichsten were/antwort er/Das feld barwen.

Nach

Nach dem allen ward er gefragt / was wücher in disem fall thete. Ant-
 wurt Catho/ Was ist den menschen tödten: [dabey wir mercken/ wie der
 wücher nicht allein von Gott dem Allmechtigen/ in Jüdischen vnd Christ-
 lichen gesezen zum höchsten verbotten ist/ Sonder das auch die frummenn
 weysen Heyden/ den/ auff das aller sündlichst vnd schentlichst gehalten.
 Vnd deshalb menschllicher tödtung vergleicht habē. Wie übel thünd daß
 die Christen/ die wücher nemen/ oder aber Juden vnd andere wücherer das
 bey handhaben/ schützen vnd schyrmten/ vnnnd sich damit erzwücherer (die
 ander wücherer vnder in haben) beweysen] Auf vorgemelter anzaygung/
 vnd des selben gleichen verstanden wirt/ wie nutzliche ding gegen einander
 gehalten/ vnd geacht werden sollen/ vnd das gar billich den andern drey ob
 Gemelten fragen/ solche vierdte frag/ allhie auch erklet ist. Aber nutzliche ge-
 brauchs halb des gelts/ wissen die Hender/ die darmit vmbgehn/ durch er-
 farung vil bas zu antworten/ weder die Philosophi in der schül dauō dispu-
 tieren künden. Solchs hab ich neben den fragen ander nutzlicher ding/ auch
 berühren wollen/ vnd wie nach etlicher maynung doch vnwarlich vnd vnbil-
 lich/ geacht wirt/ Als solt zwischen erbarn vnd nutzen dingen/ widerwertig
 feyt sein/ dauon will ich im nachuolgenden büch schreyben.

Von wüch-
 er.

Wer nutzli-
 che gebrau-
 ch des gelts
 am besten
 wisse.

Wann Scipio wont an der eyn/
 So was er allerminst allein.

Desgleichen Cicero begert/
 Da Rom mit laster ward beschwert.



L iij Dife

Vorred

Dise nachgeschribne Vorred / in das dritte
Büch / schreibt Cicero zu seinem sunne / darinn anfangs gemelt / wie Carho vñ
Publius Scipio / so sie allein / am minsten einig waren / Vnd klaget Cicero /
wie vnbillich er vom gemaynen nutz / vnd geschestten gedungen werde / vñ
das sein müßigkeit vñnd einigkeit auß gebrauch der geschestt / vnd nit auß be-
gyrd der rüwe sey. Wann zu fliehen die müßigkeit / schreib er dis büch /
lein / welche lere der tugent vnd sitten / er vber andere der Philoso-
phorum bücher rümet. Erinnet auch seinen sunne / des eherlich-
chen stands zu Athen / vnd der kunst seines maisters Cra-
tippi / darumb ihme desto mehr zu lerneu gebüre /
Vnd beschleußt wie er fürter in disem dritten
Büch von beduncklicher vndercheid /
zwischen der Erbarkeit / vnd
dem Nutz sagenn
wölle.

Wie Scipio
in 6 einsam
Zeit ammin-
stenn ewig
was.



So Cicero
Scipionis
verstent-
nus / nit er
kanchē mäg
wöll er sich
doch der so
wil er kan
wehnen.

Ieber Sun Marce / Von Publio
Scipione dem ersten Affricano / schreybt Carho (der fast
einer zeit vnd alters mit im was) wie er gewonlich redet
vnd sprach / das er in der müßigkeit am vnmußigsten / vñ
in der einsamkeit / am wenigsten allein were. Vnd fürwar
solchs ist ein großmechtige rede / vnd einem weysen man gar eerlich / Wann sy
erklert / wie Publius Scipio in seinem aufwendigenn müßig geen / gemein-
nüzige geschestt bedacht. Vñnd so er von andern leuten gesündert was / ge-
wonlich / mit sine selbst grosse ding betracht / vnd nimmer gefeyert / darumb
also dise bede ding / als müßigkeit vñ einsamkeit (die ander leüt verdrossen
vnd schwach machen) sine zu scherpf der sinne gedienet hat. Vnd ich wolt
das mir des gleichen meinet halben zu reden auch gezymmet. So ich aber
der hohen vbertreffenlichen verstentnus vnd bestendigkeyt Scipionis / nit
erzaichen mag / so begere ich doch der selben / sovil ich kan / zu nähnen / Wann
ich bin mit gewapneter hand vnd gantzer macht / von dem gemeinen güt vñ
rechtlichen geschestten / abgetriben / vnd also gezwungen / süch ich müßigkeit
Darumb hab ich Rom verlassen / vnd gehe vil einig von einem feld zum an-
deren / doch ist dise mein müßigkeit vnd einig leben / genants Affricani nit zu
gleychen / Wann der selb Scipio / dieweil er inn geschestten gemeines nutz /
vnd den aller zierlichsten ampten was / sich ye zu zeytten selbst / von versam-
lung vnd gemeinschaft der menschen in die einsamkeit abzoh / vnd gleich-
erweys als ein schiffman / der nach grosser vngestümigkeit des meeres / das
land süchet / der rüwe begert.

Über

Aber mein müßigkeit ist auß gebrauch der geschäft/vnnd nicht von begyr
de der rüw/so ich doch dieweil der Senat vertilgt/vnnd die gericht aufge
reit im Senat/oder vor gericht nicht mehr (als da ich etwa in höchster ehe
vnd in den augen aller menschen was) handlen kan. Damit ich nun yezo die
angesicht vnd gegenwertigkeit/vil schentlicher böser menschen fliehen mü
ge/hab ich mich verborgen vnd bin offit eynig. Wann ich hab gelernet dz mit
allain not ist/von dem argen des geringen argen/sonder etwas güts (so es
darinnen gefunden werden mag) darauf zu erwölen. Vnd also gebrauch ich
mich nicht sollicher rüwigkeit/der ich billich gebrauchet/nach dem ich vor zei
ten der stat Rom/leid vnd rüw von dem Cathelina vnd seinen verwan
ten/gemacht hab. Ich las auch in der rüw (die mir die not vnnd nicht meyn
will bringt) Keynerley weys die müßigkeit herschen. Vnd wie voi Scipio
Africanus/nach meynem beduncken grösser lob gehapt/ So hat er doch in
seyner rüw nichts/darauf sein hoher verstand vnd fleysß nutzlicher betrach
tung möcht vermerckt werden/beschryben/vnd nach im verlassen.

Nun hab ich nicht so vil krafft vnd bestendigkeit in meinem gemüt/dz ich
in abgescheidem einsamen leben (als genanter Scipio) mit einig sey/sonder
hab allen fleysß vnd arbeyt/diz lerlich büchlin zu beschreybenn fürgewendt/
vnd nach zerstorung des gemeinen güts zu Rom/in kurzer zeit mehr dann
in vil jaren darvor geschriben. Vnd wiewol lieber sun die ganz kunst der phi
losophy/in allen iren büchern/gar nutzlich vnd nichts vnfruchtbars darin
nen gefunden wirt/so sein doch in der selben kunst/kein bücher nuzer/vnnd
güter lere halb vberflüssiger/dann die/die in gepürlichen vnd tugentsamen
wercken (ehrichs lebens) geschriben vnd gegeben seind. Vnd ich hoff vnge
zweyffelt/das du von vnserm Cratippo/der zeit dem fürnemsten Philoso
pho/on vnderlaf/solche sitliche lere hörest vnd annemest. Aber dannest ach
te ich für güt vnd fast nutzlich/deine oren mit dergleichen leren an allen ortē
(vnd ob es möglich wer/das sie sunst nichts anders hörten) züerfüllen. Vnd
solchs sollen alle menschen/die ein ehlich leben anheben/thon.

Vnd ich wayß nicht/ob yemant einem andern sollichs mehr weder dir zu
thun not sey. Wann es ist bey allem volck deiner zükunfft halben/ein groß
verlangen/in hoffnung/das du mir in kunst vnd arbeitsamkeit/auch in der
eher/die ich in vil ampten gehapt nachfolgest/ So hastu auch mit dem/das
du in die stat Athen/vnd zu dem meyster Cratippo (als zu kauffmanschaz
güter kunst) gezogen bist/ein grosse bürde auff dich geladenn/Also / das do
deshalb dir aller schentlichst vnd schmälichst were/on nutz der lere / mit be
schämung vnd vermynderung des loßs (der stat Athen/vnd des genants
maysters Cratippi) heim zu komin. Darumb nach allem vermügen deiner
vernunft/vnd als vil du durch arbeyt des leybs (Ist anders studieren mer
arbayt dann kurzweil) vermagst/so lere allen fleysß an/das du sollich kunst
vnd tugent/auff das volkömmlichst erlangest/damit du dir selbst (so ich dir
doch alle notturst raiche) durch dein eygen verseumlichkeit nit gebrechest.

Wie Cicero
nis müßige
keit außge
brauch der
geschafft sey
vnd nichts
güts mehr
im Senat
schaffen kñ
de.

Wie Cicero
der stat Rö
güts gehö
vñ es billich
besser het.

Wie Scipio
in seiner ein
samkeit ni
chts nutzli
ches beschri
ben hat.

Wie die ler
sittlicher phi
losophy an
dere kunst
vbertriffet.

Was der su
ne studieren
solle.

Das dem
Ciceronem
die ehre sei
nes vatters
Maysters
vnd stat zu
güter lere
verursache
solle.

Studieren
mehr eyne
kurzweyl
dann ein ar
bayt.

Das dritt Theyl

Wie Cicero
zu der lere
des dritten
verheissen
theils leret

O wie hoch solten alle jüngling/die erlich eltern/zucht vñ verlegung ha-
be diese vermanung beherzigen]. Also sey von disen dingen genüg geredt.
Wann ich eemals gar vil güter vermanung/zü dir geschribenn habe / Nun
fürbas lere ich zü dem vorgemelten verbeyssen driten teyl/vnd frag/Ob er-
barfayt vnd nutz zü sündern sey? Also das etwas erbar/das nit nutz/oder
etwas nutz/das nit erbar sey/funden werden müge?

Das erbar hangt dem nutzen an/ Vnd wer nit diser warheyt glaubt/
Das solchs kein mensch gescheyden kan. Ist frumbkeyt/oder witz beraubt.



Das dritt Theyl

Von etliche
fragē erbar
fayt vñnd
nutz betref-
fend.
Wie Panne-
tius de drit-
ten theil sey
ner frag mit
erlöset hab.

Pannetius der on allen zweyffel/von
den ampten der gebürlichen werck/auff das aller fleysigst ge-
schriben/dem ich dann hierinnen mit etlichem zúsatz nachuols-
ge/hat dreyerley geschlecht der frage / wie die menschen von
gebürlichen wercken ratschlagen/angezeygt. Die erst frag/
Ob ein ding/dauon man handelt/erbar sey oder nit. Züm andern/Ob es
nutz oder vnnutz sey. Züm dritten/Ob ein ding erbar vnd nit nutz sein mü-
ge. Von den ersten zweyen fragen/hat Pannetius inn dreyen büchern ge-
nüglich geschriben/Aber der drit versprochen teil/ist durch in nit volbracht/
des ich mich dester mer verwunder/das Possidonius ein junger Pannetij/
in seynen schriften verlassen hat/wie der selb Pannetius nach bemelter Be-
schreybung der gebürlichen werck/dreyssig jar gelebt habe.

Zuch

Auch verwunder ich mich/das Possidonus solchs so mit wenig wortenn
 anregt/vnd schreybt doch/das keyn büch in der ganzen Phylsophhey/mehr
 dann die leer gebürlicher vnd tugentsamer werck not sey. Nun kan ich denen
 die vermeynen/das Pannetius die erledigung diser drittenn frag/nit durch
 versemlichkeyt/sonder auß ermessung/das ehs keines zweyffels werd sey/
 vnderlassen hab/mit nichten zü fallen/Wann wiewol zwischen nutzbarkeit
 vnd erbarkeyt kein zwytrechtigkeit ist / darumb Pannetius solcher frag zü
 schweygen vrsach gehapt/so erfindet sich doch/das Pannetius die selben dri
 ten frag zü beschreyben fürgenommen vnd nit volbracht hat. Diweyl er
 nun/von dreyen tailen seiner verheyssem materia/nicht mehr denn zwü be
 schreybt/ist ime von not wegen das dritt vberbliben. Das aber Pannetius
 in seinem drittem vnd letsten büch/solche materia der dritten frag/fürter zü
 schreyben versprochen/des haben wir an gedachtem Possidonio einen gütten
 zeugen/wann er inn einer Epistel schreybt/das ein Römer Publius Rutilio
 us Rufus genant (der Pannetium hat hören lesen) gewonlich vnd offte ge
 sagt/Gleycherweyß wie Appelles der Maler den obern teil der götin Vene
 ris/so kunstreich gemacht/das kein ahnder zü gleichförmiger volbringung
 des vndern teils erfunden sey/Also hab Pannetius die erstenn zwü frag so
 maysterlich beschriben/vnd aufgelegt/das niemandt die dritten vberigenn
 frag/den andern zweyen gemäß erledigen künde/Darumb on zweyfel Pan
 netius offte gemelte dritten frag zü beschreyben vnderstanden. Hat er aber
 die darumb bewegt/als ob ein zweyfel darahn sey/des ist sich billich züuer
 wundn. Wann als die Stoici sprechen/so mag on die erbarkeit nichts gütts
 sein. Es sagen auch die Peripatetici/Erbarkeyt sey das aller höchst güt ge
 gen dem alle andere ding kaum für das geringst geacht werden mügen. Dar
 umb kan die nutzbarkeit der erbarkeyt keinerley weyß widerstreben. Auch
 hab ich vernommen/das Socrates die / die zum ersten zwischen nutz vnd er
 barkeyt/vermeinte vnder schayd erdacht/verflücht habe. Wo nun Panneti
 us der sect geweest were/die alle ding allein nach bedürfligkeit oder wollust
 der menschen/güt oder böß halten/vnd darumb maynen/das tungentvmb
 nutz willen sey/so möcht im dester weniger zü zweyffeln verkeret werden/als
 ob züzeyten nutz vnd erbarkeit widerstrebet. Diweil aber Pannetius ohn
 die erbarkeit nichts für güt geacht/sonder gehalten hat/das der bedunck
 lich vnerbar nutz/ dem menschen der in hat/nit mer/noch wer des mangelt/
 minder machen mag/so solt er nach meynem beduncken nicht gefragt habē/
 ob zwytrechtigkeit zwyschen nutz vnd erbarkeit were. Es leuen auch die
 Stoici für das höchst güt/so man gleichförmig 8 natur lebet/Daz hat noch
 bey mir den verstand/als ob sie sprechen/das ist das höchst güt/ das allzeyt
 mit der tugent vberlein kompt/vnd in keinen weg dauon weyhet. Aber anz
 dere zufällige vnd vergengliche gütter des glücks vnd leibs/seind allein in
 der gestalt (das sie der tugent nicht widerstreben) zü begeren. Diweyl nun
 Pannetius ein Stoicus geweest ist/vermeinen etlich das er vnbillich / auch
 on alle not vnd frucht solche frag/als solt zwischen erbarkeyt vnd nutz zwye
 trachtigkeit sein/bewegt haben.

Gebürliche
 werck/sind
 in der phi
 losophi am
 nöthlichsten
 Cicero will
 nit glauben
 das Pannet
 ius gemelte
 dritte fra
 ge mit wils
 len nicht ers
 ledigt hab.

Wie das vn
 der teil ahn
 der Göttin
 Veneris nie
 mant dem
 obern theyl
 hat gleych
 mache kün
 den.

Wie on die
 erbarkeyt
 nichts güt
 sey.

Warumb
 Pannetius
 vnbillich/
 als ob zwye
 schenn nutz
 vnd erbar
 keyt zwytre
 chtheit we
 re/gefragt
 habes

Das dritt Theyl

Sie bey du mensch vermanet bist/
Wie tugent hoch vnd höher ist.

Vnd das vns zimpt/all not zu leiden/
Le wir den rechten weg vermeyden.



By allein in
volkommenn
weyßen vol
kommen er
barkeit ist.

Von der er
barkeit/die
den volkö
men vnd vn
volkommē
frommenn
menschenn
gemain ist.

Fürwar eygentliche vnd ware volkommene erbarkeit/mag von kainerley
tugent gesündert werden/vnd wirt allein in den vollkommen weyßen funde.
Aber in andern menschenn/die volkommener weyßheyt mangeln/kan auch
kein vollkommene erbarkeit/sonder allain etliche tayl vnd gestalt der erbar
keit sein. Vnd alle gebürliche tugent same werck/vō den ich in disen bücher
disputiere/nennen die Stoici mitelmässige vñ gemayne tugent same werck
die den vollkommen vnd vnuolkommen frommen menschen gemayn/vnd
gar weyt außgebrayt sind. Wann vil leut/nit allayn auß natürlicher nat
gung/sonder auch durch fleissige güte vbung/solche tugent der gemayne er
barkeit erlangen. Aber das gebürlich tugent sam werck/das die Stoici vol
kommen vnd on allen gebrauch nennen/mag in keinem menschen/dann allein
in den vollkommen weyßen gefunden werden.

Vnd

Vnd wann etwas durch mittelmässige tugentsame werck volbracht/ so wirt das selbig darumb/das das gemein volck solchen gebrauch an der vollkommenheit nicht ganz verstat/vermeintlicher weys vollkomen vn vngebrechlich geacht. Gleicher weys/als in den gedichten der Poeten/auch an dem gemäuel/vnd vil andern/gewonlich die vnerfahren lust haben/vnd loben das das nicht zu loben ist.Vnd ich gedencck solchs geschehe darumb/das die selbe ding/den/die vollkommens verstands manglen/nach frem begreiffenn/Beuerlich erscheynen. So sie aber des grunds vnd der vnwarheytt/von den gelerten vnderweyft werden/weychen sie leichtlich von ierer maynig. Dem allen nach/die Stoici solche tugentsame werck/von den wir in disen büchern reden (als vor auch gemelt ist) mittelmässige erbare werck/die nit allein den weysen/sonder allen geschlechten der menschen gemayn sein/heissen/also/das alle die jenen/in den etwas zaichen der tugent ist/darzu bewegt werden.

Fürwar wiewol die bayde Römer Decij/auch die zwen Römer Scipionnes/mit vnser gedechtnus/für starck groß männer angezogen/Vnd der Römer Fabritius/auch Aristides von Athen/gerecht genant seind/nach danneft/mag man von den ersten vier Römern zu vollkomener sterck/nach von den andern zweyen/völliger gerechtigkeit halb/kein exempel nemen/wann keyner so vollkommenlich weis ist/als die Stoici wöllen/vnd die da von ob gemelt ist/Desgleichen Marcus Catho/vnd Caius Lelius/vnnd dann die siben/so in dem studio zu Athen weis genant wurden/Nemlich/Bias/Solon Pythacus/Thilon/Cleobolus/Perian/vnd der Thales/seind auch nit ganz vollkommenlich weis gewesen/sonder auß der gemeinen mittelmässigen tugent haben sie etliche gleichnus vnd gestalt der weisen gehapt. Vnd mag doch nichts/das beyder vollkommenlicher vnd mittelmässiger erbarkeit (das von gute männer genant werden) manglet/nutz sein. Aber das/das in vnser gemeinen verstantnus/erbar ist/soll nicht weniger/wan was durch die weysen/warlich vnd vollkommenlich erbar genant wirt/gehalten vnnd beschyrmert werden. Vnd welcher angefangen hat/erbarlich vnnd tugentlich zu leben/vnd dafür halten wolt/das etwas ohn die selben nutzlich wer/der wurd solch tugentlich werck nicht volbringen/vnd dauon abweichen/Vnd mag von tugentlichen menschen anders nicht geredt werden/vn allain die/die alle ding mit frem eygen vermeinten gewin vnd nutz aufmessen/vnd die erbarkeit nicht bewegen wöllen/achten gewonlich cere vnd nutz streitig/vn zweyflen/welchs sie darauff erwölen/das doch die gutenn frummen männer vermeyden. Vnd also halt ich das Pannecius/in dem/als er sagt/wie die menschen etwa in vergleichung/nutzer vnd erbarer ding/zweyflenn/züuerstehn/vnd nicht sein mainung geweest sey/solcher zweifel also sein sol/Wan fürwar nicht allein der/der einichen andern nutz der erbarkeit fürsetzt/oder gleich schätzt/Sonder auch welcher allein zweyfelt/ob erbarkeit oder nutz besser sey/ist aller vnehrlichst zu halten.

Wie auß vnnerstando mittel messige werck vollkommenn geacht werden. Gleichnus von vnredter erkantnus der vollkommenheit.

Das die tugent dauon in disen büchern gescriben mit rehmässig heysen.

Vom hochberanpren mänerent die das noch nit vollkommenlich weißgewest seind.

Was volcker ob mitler erbarkeit wider ist das ist nit nutz. Wie mittelmässiger barkeit auch soll gehalten werden.

Das keyner in tugenten bestee mag der ohn die erbarkeit etwas nutz achret.

Wie Cicero Pannecium entschuldiget.

Welcher zweyfelt/das etwas ohn erbarkeit nutz sey ist vnrechtlich

Was

Das dritt Theyl

Wie oft et
was güts /
für böß ge/
halten wirt

Ein gleich/
nus auff ob
gemeltfrag
vñ tödtung
der Tyrann
nen.

Ein regel
von erbar/
kayt vñ nutz

Wie man
von allenn
dingenn di
sputierenn
mag / vñnd
von etliche
erkentnis
des erbarn
vñnd nutzen

Gleichnis
von vabill
genn Besche
digung.

Wie wir vn
ser nutzmer
dann ande
rer leut nutz
suchen mü
genn / doch
den nechste
damit nicht
zñ beschedi
gen.

Was ist aber das/dauon sollicher zweyfel vñnd frag/ Ob ein erbar ding nutz oder vñnnutz sey/entspringt/vñnd vñns zñ betrachten not bedunckt: Ich mayne es geschehe darumb/das offt aller mayst etwas schñöd gehalten/dz mit schñöd erfunden wirt/Darumb merck diß exempel. Was ist lesterlich er den einen freuntlichen menschen tödten/Hat aber darumb einer mit tödtung eines Tyrannen/der im freundschaft beweyst/ein laster begangen: fürwar nein/Sonder auff vil offentlichen geschichten bedunckt das Römisch volck/die tödtung der Tyrannen aller best. Da gegen möcht einer sprechen/Ich merck wol das der nutz die erbar kayt vberwunden hatt/so doch eyn Tyrann von seynen verwandten/oder den er freundschaft beweyst/vmb gemeynes nutz willen mag getödt werden/das on den nutz fast vnerbar were/Darzñ sprich ich/neyn/sonder der nutz volgt inn disem fall der erbar kayt also nach/dieweyl erbar ist einenn Tyrannen zñ tödten/darumb ist es nutz^s [wann wer die tödtung der Tyrannen vnerbar/so möcht es auch mit nutz sein]. Vñnd damit wir on alle jrung erkennen/ob zñ zeytten etliche ding die wir nutz achten/der erbar kayt wider streben/oder nit/So ist dauon ein regel zñ setzen. Vñnd wann wir der selben nachuolgen/werden wir von dem tugentfamen werck nimmer weychen/vñnd solches stet aller mayst inn der lere der Philosophen/Stoici genant/dann wiewol die alten Academicci/vñnd Aristorelici/die erbar kayt dem beduncklichen nutz/auch fürsetzen/So redē doch die obgedachten Stoici vil scheynbarer vñnd basß dauon/Vñnd sagē dz ein yede erbar kayt nutz/auch kein nutz on erbar kayt sey/damit sie die vorgehalten vñnd andere sect/die etwas erbars on nutz/vñnd nutz on erbar kayt halten/vbertreffenn. Aber nach dem die lere der Academicorum (so nach der maynung Platonis geschicht) erlaubung gibt von allen dingenn/daran yemant zweyfelt/zñ disputieren. Vñnd was ein yeder inn seiner disputation beschyrmten kan/das er solchs halten mag/so stet doch die recht entlich form vñnd maß/dadurch die vñnderscheyd des erbarn/vñnd beduncklichen nutz/erkant wirt/entlich darinnen/Das keiner seinen nutz mit frembd^s [vñnerwicklicher leut] schaden/meren soll. Wann solchs ist mehr/dann der tod/armit/schmerze/vñnd alle andere ding/die dem leib/oder eusserlichen gütern zñ fallen mügen/wider die natur. Vñnd fürwar/so ein yeder den andern/von seynes nutz wegen/zñ beschedigen/berauben/oder vergweltigē begert/kan menschliche gesellschaft (die der natur aller bequēst ist) mit nichte bestē en. Sonder gleycherweyß /als wen ein yedes glid/vmb seiner gesundtheyt willen/die vermügligkeit der anderen glider/an sich zeuhet/der ganz leib geschwecht vñnd verderbt werden muß/Also wirt auch/so ein yeder seines vermügens/den nutz ander leut zñ im nimpt/von not wegen alle gemeinschaft vñnd gesellschaft der menschen/vmbgekeret vñnd zerstört. Vñnd wiewol zñge lassen/vñnd nit wider die natur ist/das einer seine selbst nutz fleysiger/dann den nutz seines nechste suche/So geyt doch die natur mit zñ/vñnser reichthum vñnd vermügligkeit/mit anderer beraubung zñ meren/vñn solchs ist mit allein von natürlichē gesetz/des sich alle menschen gebrauchē/sonder witt auch vñn geschriben rechten der vñlcker/dadurch ein yede stat/in irer gemayn regiert (das keiner dem andern vmb seines nutz willen schaden füge) gebotten. Vñnd

Vnd wollen alle solche recht vnd gesetz/das die samlung der Burger vn-
 uersert bleib/vnd die zurstörer/mit dem tode/ellend/gesencknus vn andern
 zeitlichen büßen/gestraftt werden. Aber noch vil mehr erfordert gemelte
 menschliche einigkeit/die natur/als ein götlich vnd menschlich gesetz/Vnnd
 welcher der natur gehorsam ist (als jr dan alle mensche solle gehorsam sein)
 der wirt nimmer mer frembdes güts/ anderen zu vnbilligen schaden begerē.
 Fürwar die höhe des gemüts/ als großmütigkeit/gemainschafft/gerechtigkeit
 vnd miltigkeit/ist der natur vil mehr gemess/weder die wollust/das le-
 ben/vnd die reychtumb. Vnd der ist eins grossen vnd erhaben gemüts/wel-
 cher gemelte wollust/dz leben/vnd die reychtumb verschmächt/vn den me-
 schen der die wollust/das leben/vnd die reychtumb/mit dem gmainen nutz
 vergleichen wil/für nichts achtet. Wan einem andern vnbillig abziehē/vn
 aigen nutz damit meren/ist mer wider die natur/dann tode/schmerz/vnnd
 der gleychen/Vnd ist der natur vil mehr sequem/die größten arbeit vnd be-
 schwerung/vmb beschützung vnd behaltung willen/ alles volckes/auff sich
 zu nemen. Dann muß ich nit allain on beschwerd/sonder auch in den grösste
 wollusten/vber flüssigen reychtumbē/schönheit vn sterck des leibs/zü leben.
 Vnd inn dem selben volgen die menschen dem Herculi (den das gericht der
 menschen in die versamlung der göt erhebt) nach. Vnnd ein jeder der eins
 adelichen grossen gemüts ist/der setzt das obgemelt gemainützig arbeit sam
 leben/den wollusten ferz für. Auß dem allen folgt/das der gehorsam der na-
 tur/anderen menschen nit schaden mag. Vnd wellcher die leüt vergwel-
 tigt/der meinet eintweder/das er nit wider die natur thū/oder aber/dz d
 tode/armüt/schmerz/verlierung der kinnder/oder gesyptenn freunnde/
 mer dann einem andern vnrecht züthū/zü fliehen sey. Vnd ob einer
 gedächt/das in solcher vergweltigung nichts wider die natur geschehe/Wz
 kanstu mit einem solchen/der die menschlichen natur von den menschen ne-
 men wil/disputiern? Bedunckt aber einē/das die vergweltigung zü fliehē/
 vnd helt doch dafür/das der tod/armüt vnnd schmerzen erger/weder die
 vergweltigung sey/der jret in dem/das er die gebrechē des leybs/zeytlicher
 gütter/oder des glücks/schwerer dann die laster/im gemüth oder der seele
 achtet. Darumb sol ein fürnemen aller menschen sein/das nichts einen men-
 schen nutzt/das nit allen mensche nutz ist. Wirt aber femant die nutzbarkeit
 vnbillich auff sich ziehē/so zurstört er alle menschliche gesellschaft. Seit nun
 die natur (als vorgeth) angezaigt/das ein jeder mensch dem andern/er sey
 wer er wöll (darumb das er ein mensch ist) hilfflich sein soll/so ist auch auß d
 natur not/das der nutz aller menschen gemein sey. Vnd so dem also/werden
 wir alle vnder einem gesetz der natur behalten/vnd findet sich/das vns vō
 sagung der natur verpoten ist/einen andern zünergweltigen. Nun ist das
 erst gewislich war/darum mag das ander/darauff gesagt/auch nit fälen.
 Aber das etlich sprechen/sie wollen allain jren eltern oder brüdern/von jres
 nutz wegen/nichts abziehen/vnd sagen/es sey anders mit den burgern/vn
 anders mit den freunden zü handeln/das selbig ist schnöd zü hören/Wann
 die

Wie alle ge-
 setze beiche-
 digung des
 nechsten w-
 pieren.

Wz ein rech-
 te groß er-
 habenn edel
 gemüt sey.

Exempel vō
 Herculi.
 Weytter vō
 großmütig
 kait.

Von verge-
 weltigung.

Das mit de-
 nen die off-
 enlichen vn-
 grunt haltē
 nichts zü di-
 spütieren sel
 Das eynem
 menschen
 nichts nutz
 dz mit allen
 menschem
 nutz sey.

Dz man nit
 allain gesip-
 te nit schedi-
 genn sol.

Das drit Theyl

Das man
auch fremb
de mit belay
digenn soll.

wie mensch
liche gefel
schafft von
den götten
geben sey.

Die kein recht / oder gemeinschaft mit andern burgern von des gemainem
nutz wegen setzen / vnd sollich furenemen zurzeit alle gesellschaft in der stat.
Sprechen dann etliche / das man der burger / vnd nicht der aufwendigen /
acht haben soll / die selben zurtrennen gemaine gesellschaft des menschlichen
geschlechts. Vnd so die selbig felt / wirt damit die wolthung / myltigkeit /
gütigkeit / vnd gerechtigkeit gründtlich weg genommen.

Vnd die also solche tugent weg nemen / thun böflich / wyder die vntödt
liche götter / Dann fürwar sie keren vmb die gesellschaft / die von den götten
vnder die menschen gesetzt ist. Ein aller herrtest pandt menschlicher gesel
schafft ist das / das einer ehe alle wyderwertigkeit / die ihm an eußerlichem
gütern / dem leib oder gmüt vnuerschuldt / zu steen möchten / zü leyden be
ger / dann das er yemant das sein vnbillich enziehen wolt.

Bey diser gleychnuß synd wir roth / Wann man mag nemen in der noth.



Von gerecht
tigkeit / vnd
ob eyn wey
ser / einē vn
nügen inn d
not sein spei
se nemē mü
ge / vnd spr
cht / nam.

Die gerechtigkeit ist ein herscherin vnd Königin aller tugent. Vllleicht
möcht etlicher sagenn / Soll nit ein weyser / der gemainem nutz hilfflich ist /
vn̄ mit hunger benötiget wirt / einem andern vnnügen die speys [die dem
selbenn zü seinem leben auch not ist] nemen? Darzū sage ich / nayn / wann
mein lebē ist mit nit nuzer / weder die verhütig vnbillicher vergweltig /
ferner

Ferner möcht yemandt sagen / ob auch ein guter man / von wegen d'kelt / in der letzten not / den gemainen vnmenschlichen Tyrannen Phalarim seynes kleids berauben müge? Dem antwort ich / das dise ding / beider vorgeen der frag halben / aller leichtlichst zu erkennen sein / Nemlich / ob du einē menschen / so auch der selbig nicht besonders nutz were / von deines sonderlichen nutz wegn / sein notturfft geweltiglich abziehst / thüst du vnmenschlich vnd wider die satzung der natur. Bist du aber ein solche person / des leben / dem gemainen nutz vnd gesellschaft der menschen nutz ist / vnd vmb der selben gemainnützigen vsach willen (zu behaltung deins lebens) einem andern vnnutzen abziehst / das ist nit sträflich. Vnd on das sol ein yeder / vil ee alle schaden leyden / wann einem anderen ^o [mit vnrecht] das sein nemen / So doch krankheit / armüt vnd desgleichen / nit mere dann die Begerung fremdes güts / wider die natur strebt. Nu widersteht die verlassung des gemainen nutz der natur / wann sie ist vnrecht / Darumb wirt auß natürlicher satzung vnd eygenschaft / die allen menschlichen nutz enthalt vñ beschleüßt / erlant / das die notturfftigen ding des lebens / von einem vnweyssen / vnnutzen menschen genomien / vnd in der letzten not / einem weisen gütten vnd starcken man / des sterben gemainē nutz vil enzuhe / zu hilff gebraucht werde sol.

Von gemaynes nutz wegen mag eyner einē anderen vnnutzen nemen. Verlassung gemaynes nutz ist wider die natur.

wie gemaynem nutz sol geholfen / vñ deshalb einē vnnutzen müge genommen werden. wie ein yeder nit zu vil vñ im selbs halten soll.

Doch gepüret sich / das ein yeder eben war neme / das es also sey / vñ er nit zu vil vñ im selbst halt / oder sich zu fast lieb hab / da durch er solche vsach vnrechtlich neme / sonder sol ein jeder in alle wege der massen gebürlich vnd tugentlich leben / das er fürnemlich gemainem nutz / vnd menschlicher gesellschaft / rathe vñnd helffe ^o [damit ist dise erste frag / wan der nutz mensch / dē vnnutzen abziehen mag oder nit erledigt / vnd wirt die ander vorgeend frag / gedachte Tyrannen / vnd der selben abziehung betreffend / bey negster nachvolgeder figur auch leychtlich auffgelöst]^c.

III 9

Wie man



Das drit Theyl

Weyman Tyrannen tödten soll/ Wann billich wirt ein glied verderbt/
 Synd wir bey diser gleichnus wol. Das sunst den gangē leichnam sterbt.

Von berau-
 bunge/ auch
 tödtung der
 Tyrannen.

Gleichnus
 von tödtig
 der tyrannen

Aber zu der andern vorgeende
 fürgelegte frag/ genantē Tyran-
 nischen Phalarim betreffend/ ist
 fast leicht zu antwortē. Dañ für-
 war vns gepürt kainerlay gemein-
 schafft mit Tyrannen zu haben/
 sonder sollen auff dz aller höchst
 von in abgeschyden sein/ Vnd sol-
 lich giftig vnd grawsam geschle-
 cht/ auß menschlicher gesellschaft
 gereut werden. Dann gleicher-
 weis als not ist/ etliche glider dye
 des plüts vnnnd lebens entperen/
 vnd anheben den ganzen leyß zu
 verderben/ abzuschneyden. Also
 gepürt sich die grymmigkeit/ vnd
 vnmenschlicheyt des grawsamen
 thiers/ das in menschlicher natur
 erscheint/ von dem gmainen cor-
 pus menschlichs gschlechts abzū-
 thun/ Darumb kan nit wider die
 natur/ oder die gerechtigkeit sein/
 den zu berauben/ den du mit eere
 vnd gūten sügen tödten magst.
 Es sein auch dergleichen frag/ ob
 ein ding erbar sey oder nitt/ nach
 enderung der zeyt zu ermessen.
 Vnd ich glaub/ das Pannecius in
 seinem verheissen büch/ solche be-
 wegte frage/ gar statlich erklärt/
 wo sine andere zufellige sachen/ daran nit verhindert hetten. Doch seynd in
 disen fordern zwayen Büchern/ vil lere vnnnd regel gegeben/ darauf wol zu
 erkennen/ was gemelter frage halb/ an yhm selbst erbar oder vnerbar ist/
 auch von vmbstenden vnd zufällen der zeit/ erbar oder vnerbar wirt/ vmb
 schädigkeit willen/ sich zuuermeyden gepürt/ oder auß etlichen vrsachen
 (so es nit genzlich) angenommen werden mag.



So aber

So aber diß angefangen werck nahet vollendt ist / setzen wir dem ein be-
 schlus / vnd wie die meyster der messung vnd ander künst in frem lere vnd
 disputation zu forderst begerenn / ine die öffentlichen gemeinen gründ der
 selben kunst zuzulassen / darauff sie jr frag oder disputation gewislich setzen
 mügen / Also lieber sun Cicero / ob es deines meysters / vnd dein meynung
 leydet / beger ich deiner bekentnis / das nichts dann allein die erbarkeyt / von
 jr selbst wegen zü begeren sey. Wo dir aber solchs von wegen deines mei-
 sters Cratippi zuzugeben / nit gebürt / so müst du mir doch gesteen / das das
 erbar allermeyst von seyn selbst wegen begert werden soll. Vnd welchs du
 mir vnder disen zweyen zü last / das ist gnüg / vnd halten etliche das ein / vnd
 etlich das ander. Vnd on zülassung obgemelter zweyer ding eins / möcht mā
 in diser materi / nichts bewerlichs beschliessen. Vnd ist in disem dritten büch
 zü forderst / der Philosophus Pannecius zü entschuldigen / Wann er hat nit
 gesagt / das die nutzen ding / erwan den erbarn widerstreben. Vnd het ihm
 solchs / als einem Stoico zü redenn nit gebüret / sonder ist sein meynung ge-
 weßt / das die beduncklichenn nutz / die doch im grund nit nutz seind / der er-
 barkeyt widersteen.

Wie inn die
 sputatione/
 etlich öffent
 liche gründ
 zü bekennen
 not sein.

Das erbars
 feyt alleyn
 oder ammet
 sten von jhr
 selbst wege
 zü begerenn
 not sey.

weytere ent
 schuldigung
 Pannecij.

Als er auch dick selbst bezeugt / das nichts vnerbars nutz / vnd nichts erba-
 res vnnutz sey / vnd vermeynt sonderlich / das in menschliches lebe / kein gröf-
 ferer schad ye kommen sey / dann das etliche / die erbarn vnd nutzen ding / von
 einander gezogen haben⁶ [Wann dieweil von natur ein yeder mensch / was
 nutz vnd güte ist / begert / vnd das schedlich nit anderst / dann allein in gestalt
 des güten süchet / so ist kein zweyfel / welcher die waren nutzen ding recht er-
 kent / vnd nichts vnerbars für nutz helt (wie es dann an im selbst vnzweyfel-
 senlich ware) dem ist ganz leicht in tugenten bestentlich zü leben] Vnd das
 mit wir also nit allein die beduncklichen nutzen ding den erbarē nit fürsetzen
 sonder auch / ob ye zü zeyten der halb zweyfel zü fallen / die selben ohn frung
 erkennen / so hat Pannetius die zwyträchtigkeyt zwischen dem erbarn / vnd
 den beduncklichen betrüglichen nutzen angeregt / aber (als vorsteet) nit auß
 gelegt. Darumb würde ich solchen seinen verlassen teyl / on andere hilf / vnd
 als man spricht / nach meiner vernunft beschreiben vnd erkleren. Wann von
 disem teil des erbarn vnd nutzen / ist durch Pannetium vnd andere inn den
 büchern / die in mein hend komenn seind / nichts das von mir möcht gelobe
 werden außgelegt.

Die schedli
 cheyffung
 ist / erbar
 feyt vñ nutz
 zü taylenn

wie Cicero
 dz drit büch
 allein nach
 seyner ver-
 nunft schet-
 ben wölle.

So vns ein gestalt des nutz fürgeworffen wirt / geyt die natur / das wir
 den selben nutz zü begeren bewegt werden. Wan wir aber in rechter betrach-
 tung vnd erkantnis des gemüts / die ding solcher beduncklichen nutzbarkeit
 schnöd vnd vnerbar erfunden / ist solche vermeinte bedunckliche nutzbarkeit
 nit zü süchen / sonder zü mercken / dz bey der vnerbarkeyt / kein nutz sein mag.
 Dann so der natur (die gewyse ding begert / vnd vngewisheyt verachtet)
 vnerbarkeyt allermeist wider / vnd nutz am gemässesten ist / so mag in einem
 nutzen ding / die vnerbarkeyt nit besteen / dieweyl wir auch alle zü der erbar-
 keit geporn / vnd s selben / als dem Philosopho Zenoni gefelt / allein begeren
 sollen / vñ nach dē spruch Arestotelis / alle andere ding vbertrifft / so muß von

wie von nat
 tur nutz ges
 achte ding
 begert wer
 den.

Das dritt Theyl

not wegen/das erbar alleyn güt/oder das aller best sein. Sonu das güt vnzweyffel nutz/vnd das erbar (als vorsteet) alleyn güt/oder das aller best erfunden wirt / Volgt warlich darauff / das alle erbare ding nutz sein/ auch nutz vnnnd erbarkeit vnteylbar ist. Aber so dye yrrung der vnfrommen menschen/etwas nuzge bedunckt/fragen sie nitt nach dem erbarn/vber das nichts lesterlichers vnnnd schnöders erdacht werden kan. Wann dauon mörderey/vergyffung/falsche testament/gemeiner vnd sonderlicher güter dyebstal/vnd raub/auch die begyrde vberflüssiger vnzymlicher reychtum/vnd in freyen stetten zü regieren/mit sampt allen andern sünden erwechrt/ Dann fürwar ganz mit betryeglicher erkantnus/süchen sy in solchen bösen dingen (vngeacht der schwersten straff vnnnd schedlichen verlegung/die sie damit verwürcken) nutz. Darumb das geschlecht der selben vnzymlichen betrachtung (so es doch ganz boshaft vnd grawsam ist) auß menschlicher gemeinschaft getriben werden soll. Welche sich auch darauff beduncken/ob sie dem erbarn/oder wissentlichen lastern nachfolgen wollen/wirt mit solcher vnzymlichen schnöden zweyffenlichen betrachtung (ob nymmer kein werck darauff volget) ein groß laster begangen.

was von 6 vnfrühen bösem gesüchten nuzge/yrung kompt.

von straffe des zweyfels an der frommeytt.

Darauff ist dise fabel gründt/
Das wir vermeyden alle sündt/ Vnd ob die nymmer wurd veründt.



Es ist

Es ist auch not/das in aller betrachtung die hoffnung/böse ding zübegetere weg gethon werde/Dnd hab ich ye etwas nutz in der Philosophhey gethon/so soll diser mein rath genüg sein/das nichts gezygklich/vnrechtlich/leichtfertiglich/vnd vn menschlich (ob wir das gegen allen götten vnd menschen verhalten möchten) geübt werde. Vnd auß der selben vrsach/hat der Philosophus Plato/ein fabel von einem Gyges genannt/gesagt/Wie der selbig Gyges/als das erdtrich von vil regen gespaltten was/ in die selben hölen absteyg/vnd ein pferd/das in der seyrtten ein thür herr/Auch nach öffnung der selben/von vngewonlicher groß/einen todten menschlichen leib funde/von solchs todten finger/er einen ring zohe/vnd selbst anstecket/damit er sich fürter/in versamlung der hyrten (wann er ein Königlicher hirt was) begab. Vnd so er das oberteil des rings in sein hand feret/warde er von niemande gesehen/aber er sahe alle ding/vnd er selbst ward (so er anderst den ring vmbwendet) auch gesehen/Damit er also durch gebrauchung solchs rings die Königin beschlaffen/vnd mit jr hüßf/seinen herzen den König (vnd wenn er vermeint der jm widerstand thün würde) ertödtet/vnd mocht in in solchen lastern niemant sehen/Dñ ist mit der krafft des rings/bald ein König des lands Lydie worden. Dise fabel hab ich darumb gesagt/ob ein weyser disen ring hett/so soll er jm nit mehr/dann ob er den nit hete/vbels züthün gedenccken. Dann für war die erbarn/vnd nit die verborgen ding/ werden von den gütten männern gesücht. Wider gemelte fabel/ etliche Philosophi/die nit böß/doch vnsharpffinnig seind/reden vnd sprechen/das die vö Platone erdicht vnd nichts warhafftigs begreyff/vnd maynen/Plato hab solches/als ein ware oder mügliche geschicht angezeygt. Das aber die meinung nit ist/sonder der grund diß Exempels/steht darauff/so weder bey den götten/noch den menschen nimmermehr wissent oder verargt wonet werden möchte/was du vmb Reichthumbs macht/ herschung oder wullusts willen/vnehrlichs betrachtest/ob du dann solchs thün sollest / Darzū etliche Philosophi antworten/Das et was den menschen/vnd nit den götten kan verborgen bleyben/das ist vnshicklich/Wann des gedachten rings halb/allein darumb anzeigung geschicht/ob einer alle ding vermainen künnt/wie er sich halten solt/so sprechen die gedachten Philosophi/das nichts on wissen der götter geschehen müge/damit der rechten meinung gefält wirt/so sich doch betürte frag entlich darauff zeuhet/ob et was vnehrlichs möcht verhället werden/was dannest züthün/vnd nit was züverhålen müglich sey. Durch welche frag/ich meine widerteil (die vnder schide zwischen erbarkeyt vnd nutz zü machen vermeynen) zü erfahrung des rechten grunds zwingen wil/wann wirt jr antwort darauff gestelt/wo sie mit verbergung des vbels/pein vnd straff gesichert werden möchten/als dann jren vermeinten nutz (vngerecht der vnerbarkeyt) zü schaffen/so bekennen sie sich bößhafftig. Sagen sie aber solchs nicht züthün/damit lösen sie vnser meinung (das alle schöne ding von jr selbst wegen zü fliehen/vnd kein nutz darinnen zü sūchen ist) zü. Nun will ich meinem vorgemelten fürnemen weytter nachgeen.

Das nichts
vbels/ob dy
den götten
vnd menschen
verhället
werden möcht
te geschehen
solt.
Ein exempel
von dē ring
der vn sichte
bar machet

Das dritt Theyl

Durch diese gleichnus wirt erzelt/
Wie man offft böß für güts erwelt.

Vnd doch wo erbars vngespürt/
Der nutz zü hoffen nit gespürt.



Wie zü zeiten
ten nit in ar
ger meinüg
ob ein dinge
erbarsey/ge
zweyffelt
wirt.

Ob gemelts
zweifels ein
exempel vom
Bruto vnd
Collatino.

Ein ander
exempel von
beduncklich
em nutz

Es fallen offft sachen zü/die in einer nützen gestalt / menschliche gemüth/
was darinnen thünlich sey / zweyffenlich machen / doch nit der meinung / die
erbarkeit vmb bedunckliches nutz willen / züuerlassen / Sonder wirt alleyn
bewegen / ob das / das nutz bedunck / erbarlich geschehen müge.

Als da der Römer Brutus seinem gesellē Collatino / darumb das er des
Tyrannischen geschlechts Tarquiniorum was / den gewalt name / vnd im
doch der selbig Collatinus zü straff solcher tyrañey getrewlich half / möchte
nit solchs für vnrecht gehalten werden / fürwar nain. Wann dye weil dye
fürnempsten Römer ratschlagten vnd beschlussen / solch geschlecht vñ geüb-
ter tyranney willen / mit boßhaffter notzorgung an Lucretia / vnd sonst be-
gangen / genzlich auß dem Römischen reich vnd aller gedächtnus / züuertils-
gen / vnd das also dem reich vnd vatterland für hilfflich nutz vnd erbar er-
funden ward / so solt genants Collatini / als eines auß sollichem verdampftē
geschlecht geporn / vnangesehen dz er der gestrafften verwirckung halb sei-
nen missfallen / als obsteet / beweiset / nit verschont werden / vnd was solchs
vmb der erbarkeit willen / on die nichts nutz sein mag / zü thün zimlich. Aber
in dem künig Romulo / der sampt seinem brüder Remo / die statt Rom bau-
et / ist es nit also gewesen / Dañ die ggestalt des nutz / hat das gemüt Romuli be-
wegt / das in nützer bedacht / allein / dañ selbander zü regieren. Darumb er
seine brüß Remum ertödtet / vñ aller ersamkeit gegē Gott / vñ menschlicher
gütigkeit

Gütigkeit vergas/ Damit er also/ das in nutz bedacht/ vnd doch der vner-
 barkeit halb mit nutz was/ zü vberkommen hoffet. Vnd wiewol er gemelte
 böse that/ darauff/ das der selb sein brüß/ den Römischen graben vberschrit
 zü verursachen/ vnd damit erbar zümachen/ vermeinet/ So ist doch dz/ wer
 der bewerlich/ oder gnügsam gewest. Vnd das ich es mit verzeihung des
 gotts Quirini oder Romuli sag/ so hat Romulus bößlich gesündet.

Zum zyl lauff yeder wie er wöll/
 Doch keiner ander jren soll.

Dem gleich müg wir gewinnen güt/
 On vnrecht das man andern thüt.



Doch seind wir nit schuldig vnseren eigen nutz zünerlassen/ vnd andern/ dz
 wir selbst bedörffen / zügeben/ Sonder einem yeglichen gepürt seinen eige
 nutz (doch das kein vnrechtliche beschwerüg der andern geschehe) zübehal
 ten. Der Philosophus Crysippus/ het ein gewonlich hößlich sprichwort/ sa
 gent/ Der wettlauffer soll als vast er mag/ darmit er de andern vorcom/ vñ
 gewinne/ arbeiten/ doch gepüret jm / der andern lauffer/ keinen mit s hand
 hinder sich züziehen/ oder sunst zünerhindern. Gleichertweis/ mag in dem le
 ben der menschen ein yeder/ was jm nutz/ vñ nach seinem stand not ist/ begeh
 ren/ aber andern gewel'iglich abzüziehen/ gezimmet sich keines wegs.

Don

wie ein yed
 seinen eigen
 nutz zimlich
 er weys sü
 chen müge.
 Ein exempel
 von zimlich
 er gewisun
 ge bey den
 wetlaufen

Das drit Thayl

Von freündtschafft wegen die man hot/ Vñist doch der schedlichste seyndt/
Gerechtigkeit offst leydet not. Des hilff zñ vbel freüntlich scheint

Wie dye ge
pflüchenn
werck vmb
freündtsch
afft willen
vbertreten
werden.

Die tugent samen ge
bürlichen werck / werden
allermaist vmb freündt
schafft willen vbertretē /
Also dz von freündtschafft
wegē / offst vngerechtig
keit volbracht wirt. Wan
so ich den freünden das /
das ich billich thū / nit be
weyse / oder jnen das / dz
nit billich geschihet / erzei
ge / der jedes ist wyder dz
ampt gebürlicher vnd tu
gentlicher werck.

Vnd dis gebott hat gar
ein kurze regel / dann für
war / eer / reichthumb / wol
lust / vñnd andere solliche
nuz geachte ding / sollenn
vmb freündtschafft wyl
len / der erberkeit nimmer
fürgesetzt werden. Wan
einem gütten man gebürt
nit / vmb seynes freündes
willen / wider den gemeis
nen nutz / das geschworen
recht / oder gütten glaubē
zūthū. Vñnd welcher
inn seiner freünde sache /
richter ist / sol inn vbungē
desselben Ampts / solliche
sypschafft vñnd freündt
schafft beseyz stellen.

wie sich ein
richter inn
seiner freün
de sache hal
ten solle.

wes der ri
chter seinē
freünd gñn
nen mag.

wes dem ri
chter inn ge
bung der vr
thail zū ge
denckenn ge
büret.

Doch mag er wöllen / das
seines freündes sache / war vñnd gerecht sey / Vñnd jm deshalb vor der entlich
en vrtheil schub vñnd zeyt / souil sich in recht gepürt zū lassen. Aber so dem ge
schworen richter / die vrtheil zū geben gezympt / soll er gedenccken / wye er da
mit Got vñnd sein eygene seele (vber das der mensch nichts heyligers vñnd
höhers hat) zū gezeugnus anzeühet vñnd verpfindet [vñnd gepürt dem vñ
gerechten richter nit weniger / dann dem rauber / widerlegung zūthū].

Also haben wir dise klare mainung / von den gepotten der richter / wes sye
mit güttem glauben vñnd erbarkeit / iter freünde halb thū / vñnd wir von
in (wie



Die sypschafft ist vns darzū güt /
Das einer hilff dem andern thüt /
In not zū samen rynt das plüt.

ihn (wie wir das von vnsern eltern verstanden) Begeren mügen. Aber alle ding / vnd sonderlich vngerechtigkeit / vñ der freund willen züthun / ist mer ein vnfreundschaft / dann ein freundschaft. Vnd ich rede hie von den gemainen freundschaften / Wan in weysen vnd vollkommen männern / a war freundschaft vñnd gunst / wie zwischen Damone vnd Pythia (die be de des Philosophi Pythagore nachvolger waren) geweest ist / wirt solcher zweiffel vnd bewegung nit funden. Wan als der Tyrann Dionisius / obge nanter gesellen einem / zeyt des todes bestymmet / der ein kurze betagung / da mit er die seinen durch notturfftige geschafft versehen möchte / begert / verpfendet der ander solcher seines gesellen widerstellung halb / leib vnd leben. Vnd da der betägt wider kam / herte sich der Tyrann ses glaubens hoch ver wundert / vnd dise zween gebeten / in für den dritten / in fre freundschaft vñ gesellschaft zü nemen. Es ist sonderlich war zü nemen / wo ein beduncklicher nutz / der der erbarkeit wider ist / in der freundschaft fürfelt / dz solche gestalt des nutz veracht / vnd die erbarkeit erhebt werden sol. Vnd so die freunde vnerbare ding Begeren / soll man allwegen götliche forcht vnd güten glayben der freundschaft fürsetzen.

Von freind wegen vn recht ist ein vnfreunde schaffe. Ein vnder weisung vñ exempel warer freunde schaff.

Wie inn be gertter freit schaffe / alwe gen got eere vnd tugent für züsetzen ist.

Sie findt ein jeder der es list /

Das grausamkeit nit nutzlich ist.



Vnder nutzlicher gestalt wirt oft in dem gemainen nutz gesündiget / Als dann vnserer Römer / in der hefftigen zurstörung der statt Corinthus / vmb bedunck

Das drit Thayl

Exempel
von bedrück-
lichem nutz
in grünen
thaten.

Das nichts
grausames
nutz sey.

Wie man
fremde leute
in steten zu
lassen soll.

Dz der gast
mit burger-
liche frey-
heit gebrau-
che.

bedrücklichs nutz willen vbertretten / So haben auch die Athenienses / eto
wo beschlossen / den völkern / Eginites gnant (die streytbar in den schiffen
waren) jr daumen abzuhawen / das sie darumb / die weil die statt Egina
nahet bey dem gestatt zu Athen (Pyreus genant) lag / nutz bedacht.
Aber nichts das grausamlich geschyhet / ist nutz / Dan für war die grymige
katt ist menschlicher natur (der wir billich allermaist nachuolgen) größte
seyndin. Die thun auch vbel / die in den Steten / frembder leut handlung
vnd wonung / nit zulassen / Alls dann etwa Peneus bey vnsern Römern / vñ
am jüngsten der Römer Papius / gethan haben. Doch ist zimlich vnd recht /
das der / der kein burger inn einer Stat ist / sich burgerlicher freyheit nit ge-
brauche / vñnd dise sagunge oder regel / haben gemacht die weysen burger /
Crassus vnd Sceuola zu Rom. Aber in ander weg / frembden leuten / den
brauch der stat zuuerbieten / ist vn menschlich.

Athen verlagert ward mit macht /
Vnd Rom verlur ein grosse schlacht. Was das sy schnöde forcht erschreckt /
Darob sie wurden mer erkeckt / Solch manheit hat jr glück erweckt.



Sich gepürt

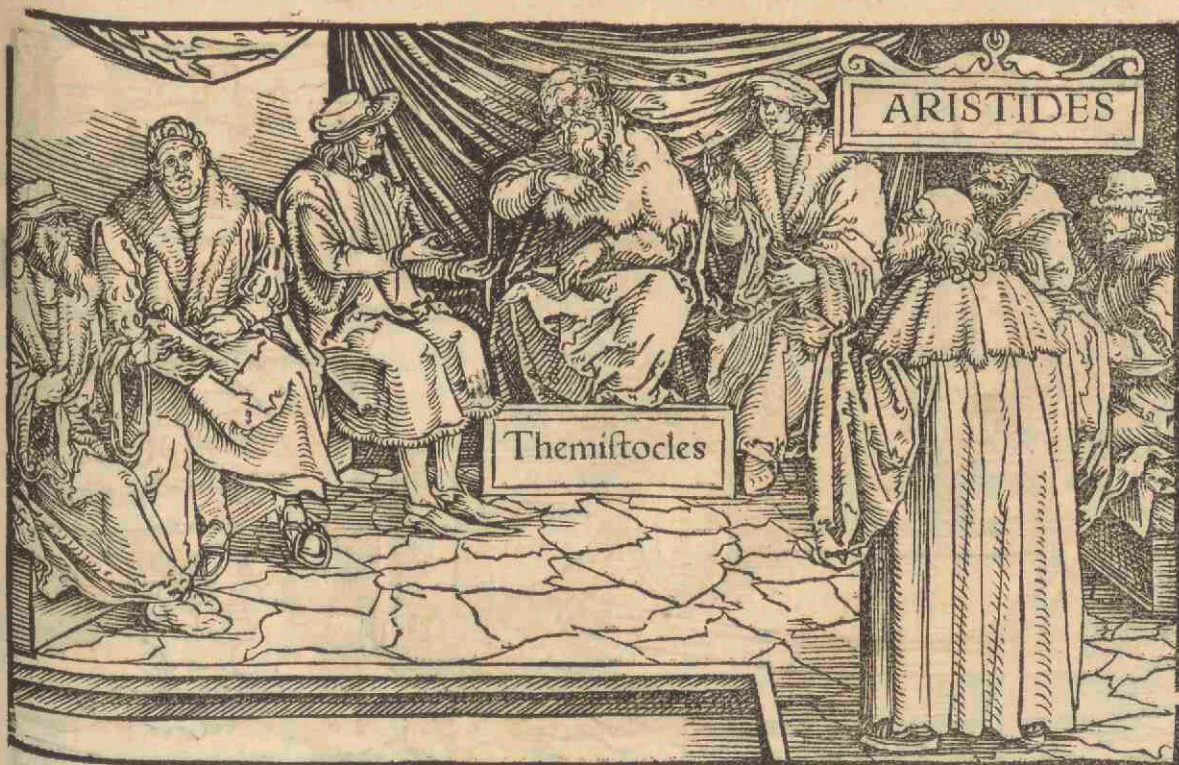
Sich gepürt auch die gestalt des gemeinenn nutz/so vil der erbarkeit wis
der ist/zü verschmehen/als dann vnnser gemeiner nutz mancherley solllicher
Geschicht vnd exempel/vnd allermeyst in dem andern Affricanischen streyt/
volist.

Vnd seind sond erlich die Römer nach dem aller grösten streytt/den sie ge
gen Hanibale bey Cannas im land Apulia verlorin/mer weder vor tröstlich
worden/ Dann da was kein zaychen der forcht noch gedecht nus des freidens
sonder jr erliche beständige großmütigkeyt/verduncklet den scheineten nutz
schendlicher Bericht. Desgleichenn die Athenienses/ auch eherlich gemüth
erzeigten/wan als sie dem gewalt Persarum nit vorstehn mochten/beschlus
sen sie heymlich jr stat züuerlassen/vnd versamleten vil schiff/schickten weib
vnd kinder in die stat Troezene/vnd fürten sie vmb verfehrtung vnd beschir
mung willen jrer Griechischen freyheyt/in Griechen land/vnnd nach dem
Tyrtilus (der auch ein Burger zü Athen was) vmb beduncklichs nutz wyl
len/in der statt zü bleiben/vnd genanten Tyrannischenn König Persarum
Xersi/gehorsam zü sein ryethe/haben sie in versteynet/Dann wiewol Tyr
silum die gestalt des nutz/zü solchem rath beweget/so was doch solche m
schentlichen Tyrannen gehorsam zü sein wider die erbarkeit/vnd darumb
nit nutz.

Wie die Rö
mer nach
verlustigen
streyt mit
Hanibal vs
eherlichem
fürsatz groß
mütiger
wurden.

Ein ander
Exempel d
stat Athen/
von eerlich
er großmüt
igkeit.

Themistocles geschweyg der ler/
Wann was verlezet trew vnd eher/ Das mag vns nützen nimmer mehr.



Den anschlag vom Themistocles/Wiewol sein nutz scheynt groß vnd brait
Ein yeder frumier recht ermes. So fällt er doch der erbarkeit.
U Themistocles

Das Dritt Theyl

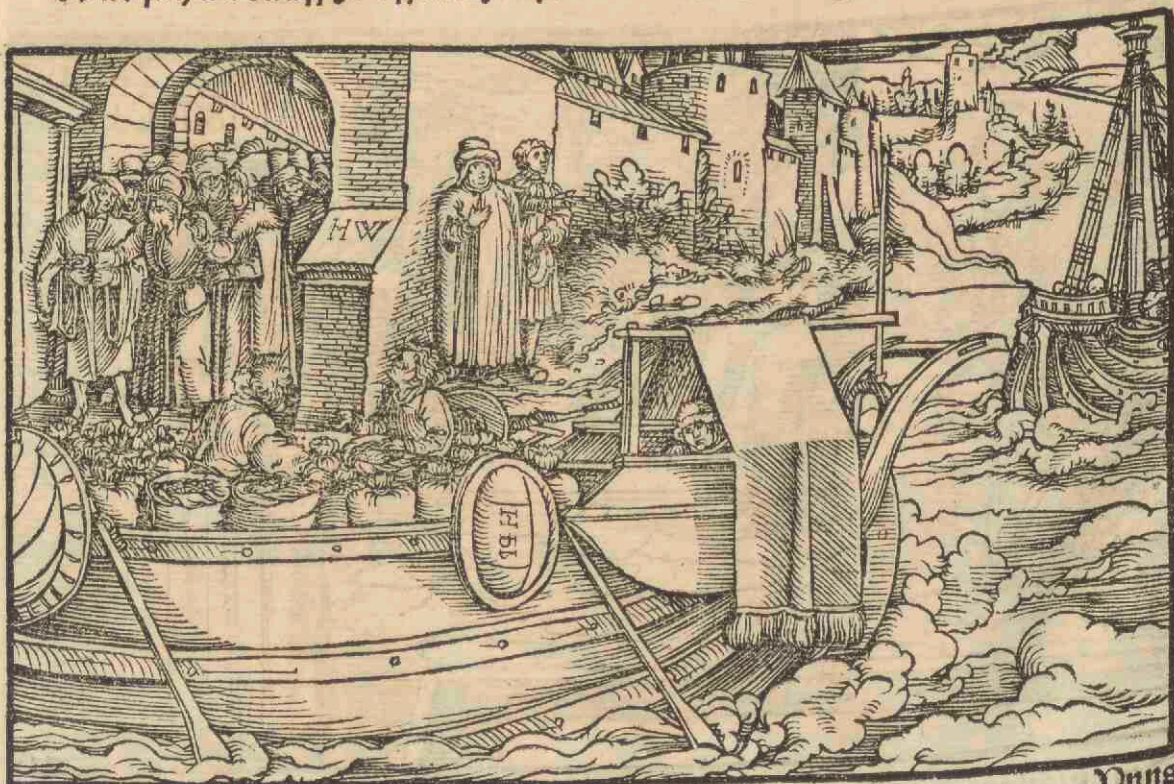
Wie die von
Athe ein rat
schlag & sye
fast nutz be
daucht/vnd
nit erbar w
verachtent.

Themistocles hat sich nach behaltem streyt/der mit den Persern geschach
he/in versamlung der von Athen/eines nutzliche raths vernemen lassen/dē
er allain in der enge/vnd nicht offentlich anzaygen wölte. Also ist im seiner
begere nach/durch die seiben versamlung Aristides zu geordnet/dem er sol
chen anschlag öffnet/vnnd saget/wie die schiff der Lacedemonier (mit den
nachmals die Athenienser aller sach entlich vertragen) nahet zu dem gestat
gefürt/vnd wol heimlich verprennt werden möchten/dadurch die reichthū
der Lacedemonier/dermassen zurstört wurden/das sie den von Athen für
ter nicht widerstand thun kündten. Auff solche vnderichtung hat Aristis
des gemelter warteten versamlung/mit kurzen worten gesagt/Das The
mistoclis eröffneter fürschatz/sast nutz/aber nicht erbar were. Vñ als bald
die Athenienser souil vermerckten/wolten sie deshalben (aus dem glauben
den sie zu genantem Aristidi hetten) nichts weytters dauon hörenn/sonder
beschlossen/Das on die erbarkeyt nichts nutz sein möchte/haben darumb sol
chen anschlag ganz verworffen/vnd daran vil redlicher vnd löblicher/dañ
wir Römer (das die rauber bey vnns frey/vnnd vnser mit gesellen zinsbar
sein) gethon. Darumb soll dise lere/das die vnerbarkeit nimmer mer nutz sein
mag/allwegen/vnangesehen was beduncles nutz damit erlangt wirt/bes
stendig vnd vnuerfert bleiben. Wann fürwar etwas vnerbars für nutz zu
gedencken/ist boshafftig vnd sträflich.

Beschluß dz
nichts vner
bars nutz
seyn mag.
Straff der
gedanken.

Bey diser gleichnus man verhinpt/
Was sich im Kauff zu öffnen zimpt.

On waren nutz ist der gewinn/
Da man gebrauchet falschen sinn:



Vnns

Uns fallen dick sachen (als ich vorgefagt hab) zu/das bedunckt wirt/der nutz widerstreb der erbarkeyt/In solchem ist warzunehmen/ ob sollicher beduncklicher nutz der erbarkeyt/genzlich vnd offentlich widerstreb / oder ob er mit der erbarkeyt vereynigt werden müge / darumb dann nachfolgende frag/ Exempel vnd disputation gesetzt seind. Einer schiffet in grosser theurung vnd hunger/mit vil getraydes von Alexandria gehn Rodis/vnd hett wissen das noch vil andere dergleichenn schiff/die er gesehen/mit fruchtenn bald hernach füren/wirt gefragt/ob er solchs den Rodisern zusagen schuldig sey/oder vmb theurer verkauffung willen seines getrayds verschweigē müge. Zu disem fürhalten/dichten wir ein gütten weysen man/der keins weges/was er für vnerbar erkent/thün wolt/von desselben rathschlagung/was in disem falehrlich oder vnehrlich sein möcht/wöllen wir fragen. In solchen sachen bedunckt den Diogenem von Babylonia / einen grossen vnd dapffern Stoicum/anders wed seinen junger/Antipatrū/den aller scherpfsten menschen/Wann der selbig Antipater vermeint/ das alle ding zu offnen vnd der verkauffer ganz vnd gar nichts/das er wif / vnd dem kauffer verborgen sey/verhalten soll. Aber Diogenes will/das der verkauffer/des verkaufften güts halb/nicht mer gebrechen/dann als vil inn den Burgerlichen rechten gepotten ist (so er sich sunst nichts gefärlchs betrugts gebraucht) zu offnbaren schuldig sey/ Sonder dieweil er verkaufft/so mag er nach dem besten verkauffen/vnd darff wol sprechen/Ich hab das mein her geführt/ich hab es außgelegt/vnd nicht thewrer weder die andern/vnnd villeicht vmb der grossen menig willen wölfeylet verkaufft/Wem gschicht nun damit vnrecht? Die vsach des Antipatris entspringt auß einem andern grunde/darumb spricht er/wider den Diogenem also/ Was sagst du darzu/dieweyl du einem yeden menschen zu rathen/auch gangzer menschlicher gefellsafft vn natur zu dienen geporen bist/vnd darumb gemeinen nutz/nicht weniger dann deinen nutz zu süchen/natürliche naigung hast/gezympt dir nun darüber de menschen iren nutz vnd fürderung züuerhålen? Villeicht wirt Diogenes also antworten/Es ist ein anders etwas züverschweygen/vnd ein anders/et was züuerhålen. Wann ob ich dir die natur der Götter/vnnd das end aller gütten ding verschweyg/vnd nicht sag/die dir doch mehr/dann der nutz gemelter verkaufftenn frucht zu güt kommenn/ich verhåle dir darumb nichts [das betrieglich vnd stråflich ist] so ich doch nicht alles das/das dir zühören nutz ist/zusagen schuldig bin. Antwort Antipater/Bedenckst du auch/wie die gefellschafft der menschen/von natur züsamen gefügt ist? Diogenes Ich gedenck des/Ist aber die gefellschafft also/das nicht etliche menschen eygene güter haben mügē:wo das selbig stat hat/so kan keiner nichts verkauffen/sonder wirt schuldig ganz vmb sunst zu geben. In aller vorgemeltenn zwytrechtigkeyt syndestun nit/das Diogenes sprach/etwas vnerbars vonn nutz wegen zühån/sonder setz den grund darauff / die weil sein geführt Argument/erbar vnd nutz/so sey es auch thonlich. Widerumb findest du auß den reden Antipatris/das Diogenes meinung darumb nit züleest / das ehr solchs für vnerbar helt.

Ob zweyfel vnd rathschlagung ob ein ding erbar sey od nicht.

Was in verkauffen züverschweygen sey/mit dem forszu Rodis ein Exempel.

Wie zwehn Philosophy von gemeltem zweifel mit einander disputiren.

Diogenes.

Antipater.

Von vnder schayd zwyschen verhehlen vnd verschweygen.

Antipater.

Diogenes.

Das dritt Theyl

Bey diser gleichnus man besyndt/ Vnd wer im kauff das war verhält/
Was kauffer vnd verkauffer syndt. Hat mit betrug des nutz gefält.



Ein andere frage/ Einer verkauft seine heuser vmb etlicher gebrechent
willen/die er allein daran waist/als ob sie haimlich vergifft vnd vngesund
werden/ Oder es seind in der kamern vergifft böse schlangen/oder das hauf
ist von böser materi vnd vnbestendig gepawet/das niemant dann der ver-
kauffer weißt. Nun frag ich/ ob der verkauffer das den kauffern nicht saget/
vnd also sollich hauf vil thewrer verkauffet/weder es mit eröffnung der ge-
brechen gülte/ober daran vnrecht thue? Antwort der Antipater vund
spricht/ Fürwar er thut vnrecht/dann was ist es anders/ den vnwisseren
kauffman in schaden fallen zülaffen/wann dem irrenden nicht den weg wei-
sen: das doch zu Athen mit offenlicher sagung gepotten ist. Darwider
sagt Diogenes vund spricht/ Hat er dich gezwungen zu kauffen? fürwar er
hat solchs zuthun mit begert/sonder sayl gepotten/das ihm nit eben was/
Aber du hast gekauft/dz dir gesiel/ Ob auch etliche ein hauf od do: das nit
ordenlich

Antipater

Gegenrede
auff gemel-
te antwort

ordenlich vnd wolgeparvt ist / für zierlich rümen / vnd züuerkauffen außbye
 ten / die werden vmb sollichs lobs wegen nicht betrieger geacht / dan was be
 trieglicheit kan damit geschehen / so der kauffer was erkaufft / erkennē mag.
 Die weil nun die erfindung gemelts lobs / am verkaufftēn hauf oder dorff
 nicht von nöten ist / noch vil weniger thüt der vnrecht / der das sein on solli
 che lobung verkaufft. Wann was ist thölicher / dan das die verkauffer / die
 laster der saylen güter verkünden ⁊ vnnnd was ist vngehörter / dann das der
 pütel mit geheß des / d verkauffenn will / außrüffet / wie ein vergifftig hauf
 feyl sey. Also (spricht Cicero) wirt in etlichen zweyffellichen sachen vnder
 einen parthey / die erbarkeyt beschyrmēt / vnd durch den andern teyl / von be
 duncklichem nutz dermassen disputiert / das der selbig nicht allein mit erbar
 keyt müg gesücht werden / sonder auch schentlich sey / den selben auß zü schla
 ben / darauff ich entlich beschleuß das der / der obgemelter massen / das koren
 zü Rodis / oder gedachte heuser / vnd dörfser verkaufft / den verborgen vor
 teil / im zü güte / vnd den kauffern zü nachteil / nicht verschweygen solle.

Ciceronis
 entlicher be
 schlus auff
 vorgemelte
 disputatiō

Aber das ist kein sträflichs verhälenn / ob du etwas vngeserd verschwy
 gest / sonder das heyst verhälenn / so du etwas waist / vnd wilt das einem an
 dern / der es billich wissen soll / dir zü nutz vnd im zü schaden / nit öffen. Wer
 weyß nicht was gemelte verhälung auff jr trage / vnnnd was die selben
 verhäler für leut seind. Fürwar solche verhälung gepürt nicht ei
 nem offenbaren starcken / edlen / gerechten gütten man / vnd ist
 vil mer / eines dockmeüßten / arglistigen gescheyden / betro
 gen / boßhafftigen / behenden / verstocktē / vngetrewen
 menschen eygenschafft. Ist aber das nicht ein größ
 ser schad / sonil lesterlicher namen auß sich zü la
 den. Sein nun vorgemelte verhäler / inn
 den keuffen / so hoch zü schelten / was
 sollenn wir dann vonn den / die
 mit lügen vnnnd vnwar
 heyt / die leut betrie
 gen / gedencken
 oder sagen.

¶ iij Wer



Das dritt Theyl

Wer im verkauffen felschlich leugt/
Der hofft auff nutz/der in Betreugt. Als hie durch gleichnus wirt bezeugt.



Aber einexē
pel von be
rieglicheyt
mit eynein
verkauffte
garten.

Gemelter betrieglicheit halb/werdenn wir durch ein geschicht / so Caio Cannio einem Römischen Ritter begegnet/wol vnd genüglich vnderweyset. Wann als der selb in die stat Syracusas/von rüwe/vnd nit von handthierung wegen kommen was/vnd sich gewonlich hören lies/wie er gerent etliche gärten/darcin er seine freünd laden/vñ sich darinnen vnuerhindert erlustigen möcht/kauffen wolt/Saget jm der Pythius (der zü Syrarusis Kentmayster was) Er hett wol dergleichen schöne gärten/die jm doch nit fayl weren/Aber er wolt jm der genüglich zü gebrauchen vergünnen/vvnd lüde damit den genanten Cannium auff den nechsten tag züm nachtmal in den garten. Da nun Cannius zü komien verhiesse/hat Pythius (alls ein gewaltiger/der bey allen menschen angesehen was) die vischer beruffet/vvnd an sie begert/das sie auff sollichen tag/bey seynem garten vischten/mit befelch alle visch die sie fiengen/ime zü antwortē. Also kam der Cannius zü rechter zeit züm nachtmal/vnd was die wirtschafft von Pythio lustig vnd scheynsbarlich bereyt/auch ein grosse mänig der klainen schislein (damit die bestelten vischer vischeten) vor den augender gest/vnd schüttet yhr jeder was er fienge für die füsse des Pythij. Da aber Cannius zü Pythio sprache/ Ich Bitt dich/wie kompt das/das souil visch vvvnd schislein hie seind? Antwort Pythius/

Pythius/ Es ist kein wunder/dann was von Vischen bey den Syracusern
 sind/die haben hie ire vischwayd/vnd diser gärten vnd wonung / mügen
 die Syracuser nit entperen. Da ward Cannius mit seiner begyrd engünt/
 vnd begert von dem Pythio gar fleysfig/das er im die gärtē verkaufft. Der
 Pythius erzayget sich zū ersten fast beschwerlich/doch erwarb Cannius sol
 liches zū leetz von ime. Also kaufft der selb reich Cannius die gärtē mit aller
 zūgehörde/als thewr Pythius wolt. Darnach am andern tag / lād Canni
 us seine angenehme freund/in solche gärten/vnd kam zeytlich. Aber da er kein
 vischer sahe/fragt er von den nachburen/ob es ein feyer der vischer were.

Im ward geantwort/es wer keyn feyer/die vischer hetten nicht gewonheit
 an disem ort zū vischen/darumb sich die nachpuren des nechsten fordern vi
 schens verwundt hetten. Der Cannius beschwert sich des hoch/aber nichts
 kund er darzū thun/wann mein mitgesell/in dem ampt Pretura/Aquilus/
 het die maß/wie man böse vntrew/vnd heymliche betrieglichkeyt straffen
 solt/noch nicht geben. Vnd als ich den selben meinen gesellen fragt / was
 vntrew were/antwort er/Wölcher sich anders erzeygt/dann er wirckt/für
 war also ist von einem erfahren weysen man/wol vnd scheynbarlich aufge
 legt/was vntrew sey/deshalb der Pythius/vnd alle die / die sich anderster
 zaygen/weder sie wyrcken/ehrlos/vnserum vnd boschafftig sein. Vnd mag
 bey den dingen die mit laster verunreynt/kein nutz erfunden werden. Wan
 dieweyl ware/wie oben Aquilius die vntrew aufgelegt hat/so ist im leben
 den menschen/alle betrieglichkeyt vnd falsche erzeygung verbotten/vñ wirt
 billich abgestelt.

Aber ein güter man verhälet nichts/dadurch er dester bas kauffe/od ver
 kauffe. Vnd wiewol damals die form zū straff böser Betrieglichkeyt von A
 quilio noch nicht beschriben vnd bestättiget/so ward doch durch die sagung
 der zwölff taflen (vnd sonderlich als die selben von freyheyt der weislosen
 vnd minder sārigen sagen) ich geschweyg anderer geschribner recht/ alle bö
 se betrieglichkeyt verpotten. Vil andere vberrreffliche wort/als von den wil
 kerten richtern/vnd sonderlich Eheliche frawen betreffent/sein im rechten
 außgetruckt/wie man in sollichen fellen/auff den bessern vnd billichern weg
 handeln vnd erkennen soll/Dann es gepürt sich/das zwischen güten leüten/
 vertraulich vnd wol gemerckt/vnd alle vntrew außgeschlossen werde. Die
 weil nun(Als Aquilius spricht) betrieglichkeyt in falscher erzeygung stebet/
 so sol in allen menschlichen hendlen/lugen vermiten bleiben/vnd s verkauf
 fer niemant anrichten/der vmb versürung willen des kauffers / mehr vmb
 sein ware/weder sie werdt ist/ byete/desgleichen kein kauffer bestellen / das
 die war/die er kauffen will/durch ander leüt nicht zū geringer achtung vers
 schlagen werde/Wann so kauffer vnd verkauffer mit einander handeln/ sol
 le yeder dem andern seinen willen mit wenig worten auff ein mal sagen.

Der Römer Quintus Scenola ein sun Publij/wolt ein ligent güte kauffen/
 vnd begert im solchs mit einem gepot zū byeten. Vnd als der verkauffer das
 thete/bedaucht ihn den kauffer solchs zū vil wol sayl/gab hundert tausent
 pfennig vber das gepot darumb.

Wie noch
 die maß nit
 geben was
 betrage zū
 straffen
 vñ vntrew
 sey.

Wie bey dē
 Römern s
 betrage in
 rechten ver
 botten ge
 weht ist.

Wie in will
 kerten rech
 ten soll ge
 hädlet wer
 den.
 Straf aller
 lugen vñ be
 triegens in
 kauffen vñ
 verkauffen

Wie ein frā
 mer māma
 vmb ein ge
 taufft güte
 gab dā ma
 im das bot

Das dritt Theyl

Wie ein gro
sewonderlich
de zwische
weishheit
fromkeit ist
Das kein vn
dscheyd zw
schen weyß
heit vnfrom
keit sey vnd
was eynem
weisen zuge
hört dz auch
nach innerli
cher gewyß
ser tugend
sol ermessen
werden.

Wann man
stet reich
tümmer stehn

Das mit we
ng gerecht
leut sinnde.

Sünden, all
wege schent
lich / vn frö
lich ewig
lich güte.

Was nach
geschribenn
rechten / inn
kauffenn / ge
öffnet wer
den sol

Ein exempel
von öffnun
ge in kauffe

Es mag niemandt widersprechen/das durch disen kauffer nit frumtlich
gehandelt sey. Aber sie sagenn/er hab nicht als ein weiser/dieweil er das ge
tinger hett kauffen mügen/gethon. Vnd solchs ist ein grosse verderblichheit
vnder den menschen/das sie vnder frumtlichheit vnd weishheit vnder schyd
machen wöllen. Ennius spricht/der weys verstehe nichts/der ime nicht
selbst nutz sein künde/Vnd redt recht/so er nach meiner mainung(das dye
tugent der gröst nutz ist)heltet. In disen dingen gedenck ich an Socrates
von Rodis/einen Junger Pannecey/der inn seinen büchern/die er zu Quin
to Tuberoni/von dē tugentfamen wercken schreibt/sezet/Wie einem weyß
sen man zu gehöre/nichts wider güte sitten / geschribne recht/oder löbliche
gewonheit zu handlen/vnd dabey sorg vnd fleys zu haben/auff sein aygen
güt/das wir dan nicht allain für vns/sonder auch für vnser kinder/ gesypte
vnd andere güte freunde/aber zu sorderst von gemeynes nutz wegen / sichē
vnd bewaren sollen. Wann die reichthümer der stet/allermeist in den reich
thümern sonderlicher burger stehn. Wiewol nun yetz gemelter Socrates
gepeüt/vmb gemeines nutz willen/nicht vnrecht zu thun/so leret er doch dz
einem yeden gebüre / sein güt mit der maf/die die geschriben recht zu lassen
zu meren/dardurch er der milten außgab/die der vorgenant kauffer mit bez
zalung des vnbegertenn kauffgelt/vbet/das höchst lob/gunste/ oder danck
barkeit/nicht erlanget/sonder ist also gewichen von der haltung seiner eigen
secte der Stoicorum/die allein ware vnfellige erbarkeit vn tugent für güt
halten^s vnd derhalben nach rechter innerlicher gewissen/vnd nicht alls die
geschriben recht nach eusserlichem fürbringen/das in mancherley weis fellē/
vnd yemant dadurch vnrecht beschehenn mag/vrteiln]^r Dieweil dann alle
solche vnd andere felschliche erzaygung vnd gefährliche verhälunge/ ein böse
vntrew ist/so seind gar wenig sachen/darinnen sollicher betrug nit funden
wirt.

Desgleichen dieweil allain der/der als vil er mag einem yeden nutz/vnd
niemandt^s [wider die billichayt]^r schadt/ein güter man genannt wirt/kün
den wir nit leichtlich einen gerechten güten man finden. Vnd ist doch sündē
nimmer mer nutz/sonder allweg schentlich vnd böß/vnd frumtlich in ewigkeit
ehrlich vnd nutzlich. In vnsern geschriben rechtenn/ist bey sondern penen
aufgetruckt/das in verkauffung vnweglicher güter/die heimlichen gebre
chen/dem kauffer geöffnet werden sollen. Vnd sezen die zwelff taffelen/
so einer etwas verkauffen/vnd in dem verkaufften güt / wess er verspricht/
geweret vnd volstreckt/das er weytter nit getrungen werde soll. Wo aber
das verkaufft güt/solchem versprechen gemäß/nit funden wirt/als dan sol
der verkauffer/den schaden zwyseltig ablegen. Die Augures/die auß dem
geschray vnd fliegen der vögel/zükünfftigen ding sagten/vnd deshalb in
schloß^s [zu Rom auff dem berg Tarpeio gelegen]^r versamlet waren/irret
am freyen vmbsehen das hauß Titi Claudij Centimali/darüb ward genan
tem Tito Claudio gepottē/solchs sein hauß abzubrechen/vnd nit zu mache
inn dem

In dem verkauffet er das (mit verschweyung gemelts gepots) Publio Calphurnio Lanario/dem fürter die Augures gleicher weyß gepotten. Vnd da der kauffer das haus müß zürbrechen/vnd bestympt vorgesehenn gepot ersür/ist die sach auff den alten Marcum Cathonem/zü wilkürtem rechten kōmen (von disem Cathone vnser yeziger Catho/als ein klar liecht geporn vnd empfangen ist/darumb die tugenn des suns / den vatter billich dester geößer vnd scheinbarer macht) Der selbig frumb vnd weif man/vrteilt vñ sprach/ Diweil der verkauffer/der Augurum gepot gewist/vnd verschwigen hette/das er dem Kauffer allen schaden ablegen solte/dann wann man auff gūten glauben handelt/soil der verkauffer allen wissentlichen gebrechē/seynere verkaufften ware/dem kauffer eröffnen. So nun on zweyffel genantter Catho/ein gūt vrteil gabe/hat vorgemelten verkaufferndes getrayds/vnd der heüser/des kauffers nachteil zūverschweygen / mit nichten gepürt.

Alle fāle böser verhältung mügen zū Bürgerlichem rechten nit außgetruckt werden. Wölche aber darinnen bestympt die selben "[vnd dergleichen]" soll man mit fleiß mercken vnd halten. Ferner ist eines exempel war zūnemen Marcus Marius Gratidianus/mein gesypter freund/kauffet etwa von dem Caio Sergio Orate/ein haus/das er nachmals genantem Sergio wider zū kauffen gab/auff dem selben haus het der erst verkauffer etlich dienstbarkeyt/die in sollichem widerkauff/nicht gemelt wurden/darumb sie beyders seytz/streyttig für gericht kamen/vnd Crassus den erstenn/aber Anthonius den letstenn verkauffer im rechten beschützet. Als aber Crassus des klegers redner/vmb gemelte verschwigenedienstbarkeyt/das vrteil für seinen teyl begert/ist durch Anthonium/des Antworters redner gesagt/das seynem teil nicht not gewesen sey dem kläger die angezogen dienstbarkeyt anzūzeygen/Wann der Antwortet habe solchs haus erstlich vom kläger/der in solche dienstbarkeit offentlich darauff vorbehalten gekauft/darumb er sich derhalben keiner vnwissenheyt vnd betrieglichen verhältung beklagē müg/sonder behalt billich/was er gekauft hette/das auch also zū recht gesprochen wardē.

Alle vorgemelte geschicht vnd exempel ziehenn sich darauff/das ein yeder verneme/wie hinderlistigkeyt vnd betrug/den alten nit gefallen hab. Die geschriben recht straffen den betrug/als vil sie mügen mit gewalt / Aber die Philosophi mit gūten vrsachen/vnd verstentnus/doch anders handeln darinnen die geschriben recht/vnd anders die Philosophi. Wann die geschribē straffen die offentlich außwendigen erfunden hinderlistigkeit/So straffen die Philosophi/nicht allein dasselbig/sonder auch darzū alle verborzne betrieglichkeit/in der gewissen. Dann es erfordert die vernunfft/dz nichts hinderlistiglich/betrieglich/oder schmaychlet gedacht werde.

Ein Exempel was in kauffen zū offnen nicht not sey.

Beschluß vorgemelter exempel Von vnder schidlicher straff der geschriben recht vñ philosophen. Ein gleichnus von betrug.

Wie

Das dritt Theyl

Wie oft in garen die man stelt/
Ein wild/on haz vnd jagen felt.

Also manchmal ein frommer strauch/
In netzen die der trieger braucht.



Es wirt gefragt was garn stellenn (darzū weder mit hundenn noch geschray geiagt) auff im trage/vnd geant wort/Wie das vngeiaget wylde etzwa in gericht garn felt/gleicher weys ist die geschriff eines gebrechlichenn sayl gepotten hauf halb (mit verschwigen mangel angeschlagenn) das auff gespan netz/darinnen der vnwissent kauffer gefangen wirt.

Wiewol ich dann wais/das es böse gewonheit/als weyt bracht hat/das Betrüge nicht mer/als ob der wider gute sitten/vnd die sartzung burgerlichs recht were/gehalten wirt/so ist er doch von natürlichem rechten verpotten Nun hab ich vor oft gesagt/vnd ist noch öffter zū sagen/Das in der weitsten gesellschaft/alle menschen eingeschlossen werden/Aber die nechst enger gesellschaft darnach/ist der/die vonn einem gezüing/oder auß einem volcke sein. Fürter volgt noch ein engere gesellschaft/als die/die in einer stat wonen/Darumb haben vnser vorfaren/die recht also vnder schyden/das anderst sein die recht aller völcker/vnd anderst die recht/einer yede stat. Wan das recht sonderlicher Stet/ist nicht das recht aller völcker/Aber das recht aller völcker^s [als das natürlich recht/das obgemelter massen allen Betrug verpeüt]^t ist auch das recht eyner yeden stat.

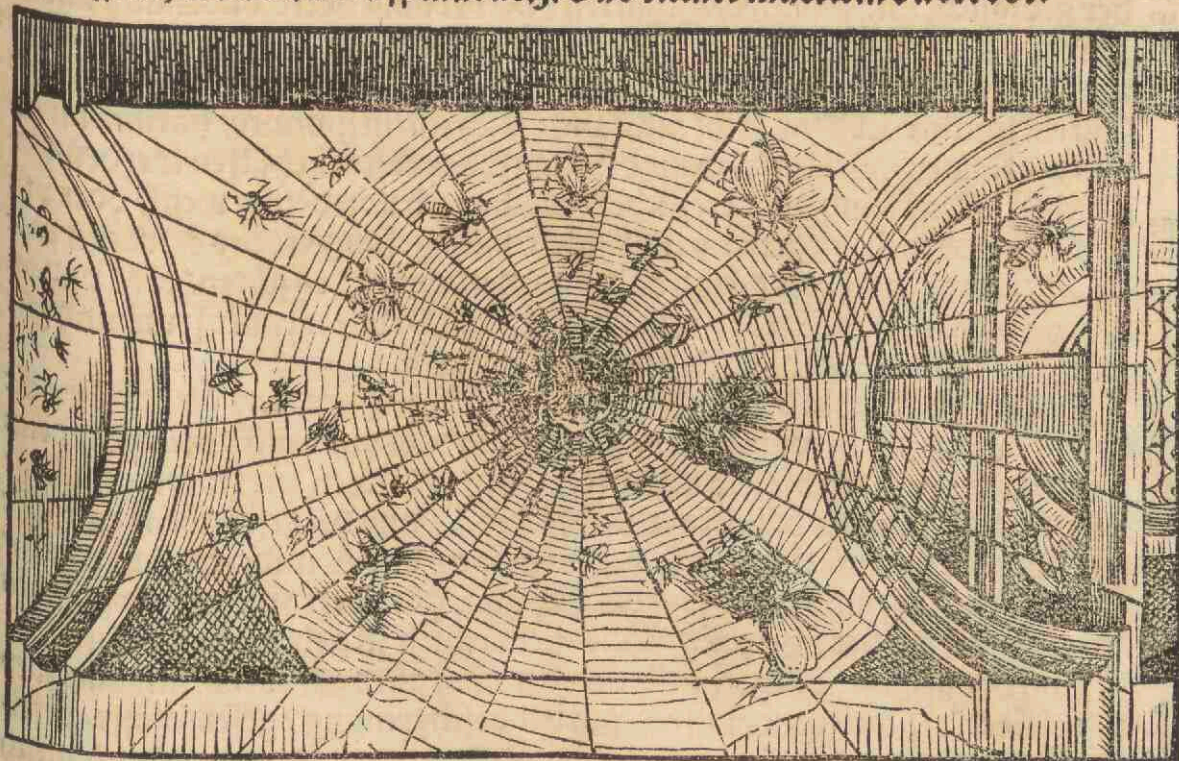
Von staps/
feln mensch-
licher gefell-
schafft.

Wol

Gepürlicher werck.

LXXVIII

Wol müg wir gleichen vil gejetz/ Das starcker webben keinen nöz/
Dem spruchwort von der spinne netz. Vnd kleiner mücklein vil ertödt.



Merck diser Doctor zank vnd streyt/ Es will je yeder haben war/
Die glos im rechten versach gezt. Vnd rauffen sich vmb frembdes har



Das dritt Theyl

Das man al
leindes scha
ten der rey
cht gebrau
che.

Von große
lob güts ge
laubens.

Von eygen
schafft will
Fürter rech
ter handlūg

Vndt eyd
zwischen ly
stigkeit vñ
weyßheit.

Wie die bur
gerlichen re
chte yhren
vrsprung
aus natür
lichem rech
ten haben.
Nuch vom
berruge inn
sareten ver
kaufften gü
tern.

So sich dye
bösen weyß
beduncken/
vnd bößfür
nuz achten.
Das man
große böß
wicht nicht
mit weyßli
chen redenn
straffen kan

Wir haben layder yezo kain vbung des waren Burgerlichen rechtē/son
der gebrauchē vns allain/des schatten vnd verduncfleter bildtnus dauon/
Vnd wolt Gott das wir danneft den selben bildnussen /die auf natürlicher
warheyt fließen/nachfolgeten/ [Es wirt nach gelegenheit yez der leuffe
(altem sprichwort) das recht nicht vnfüglich einem spinweb/ darinnenn al
lain die klainen müctlen/vnd nit die starcken webßen/ behalten werden/ver
gleicht]^c. Das seind aber trefliche wort/das ich von deinet wegē/ oder vñ
deines glaubens vnd getrawens willen/nicht gefangen oder betrogen wer
de. Ey wie guldine wort seind das/das man vnder den güten/wol vnd on
betrug handeln soll. Doch ist ein grosse frag/Welche menner frum vnd gut
sein/vnd was wol gehandelt oder gewyrckt sey.

Quintus Scenola der höchst Bischoff zū Rom/sagt/das die gröst macht
des vertrawens/in wilkürten richtern (vor dem man auff güten glaubenn
handelt) stehe/Vnd die selben richter haben in solchen vertrawten sachen/
vil gewalts nach der billichkayt zū sprechen. Wann die geschriben recht offt
gar dunckel/vnd in etlichen fellen/als ob sie ein ander widerwertig weren/
erscheynen. Darumb dick der erbarkeit/auch güts getrawens vnd glaubens
[mehrere weder der scherpf geschribener recht]^c zū gebrauchen not ist.

Vnd der genant Bischoff helt/das der nam güts glaubens/sich allerwey
test erstrecke/Nach dem man des inn der beschyrmung /gesellschaft/ Befel
hung/kauffen/verkauffen/gedingen/vnd vertragen (darinnen doch mēsch
liche gesellschaft vñnd gemaynschaft stehet) nicht entperen mag. Es ist
auch alle böse listigkeit/die sich offt für weyßheit erzeygt/züuermeyden/vñ
hat grosse vngleichkayt/zwischen der listigkeit vñnd weyßheit / Wann dye
weyßheit vnder schaydet güts vñnd böses/aber lystigkeit erwölt allwegen
schnöde ding.

Die Burgerliche recht/haben iren vrsprung auß natürlichem rechten/vñ
wöllen das falschait vnd betrüge/nit allein in verkauffung vnbeweglicher/
sonder auch der sareten güter (als eigen leüt vnd andern) außgeschlossen
werden sollen/Vñnd so der verkauffer des eigen knechts/ dem kauffer/dem
sein gesuntheit/auch ob er einem andern entrunnen od gestolen sey/zū wis
sen gebürt/solliches im verkauffen verschweygt/soll er nach dem gebot der
Römischen amptleüt/Edilium genant/ gestrafft werden.

Aber anderst ist es mit den erbarn [die durch newliche erb schafft eygen
leüt vberkommen haben/vnd darumb irer gebrechen nit wissen müge]^c. Auf
obgemelten gesetzen wirt verstanden/das die natur ein brunn des Burger
lichen rechtens ist/dann es volgt auß der natur/das keiner den andern / mit
verschweygunge sollicher gebrechen/betrüge vnd betrübe. Es mag in men
schlichem leben kein grösser vbel erfunden werden/wan das sich etlich in ih
rer bosheit weis beduncken/vñ haben dafür/als solt zwischen nutz vnd er
barkeit/zwyträchtigkeit sein/darauf fürwar vnzeliche vbel volgen/Wie
geschweygen hie/der mördet/felscher der Testament/vnd der dyebe/die ge
maynem nutz/ oder sondern personen stalen/Wann nicht not ist/die selben
mit vernünfftigen vrsachen der Philosophorum/sondern mit banden vñge
fengnussen

fengknussen zu straffen/vnd wöllen allein/von den wercken vnd vbungender/ die für güt leut gehalten werden/re den. Wie vil meinstu/das der sunden wurden/die sich von vngerechtigkeyt enthielten/so sie westen/das yhr sünd verborgen vnd vngestraft bliben? Dieweil doch an den geschichtenn vnd exempeln des gemeinen volcks vermerckt wirt/dz sie solchs [als heimliche betriegligkeyt] mit für sünd achten.

Das vil leute so sie westen das es verborgen beliben sündeten

Sie wirt durch heyden ler erkent/ Wie man misbraucht die Testament.



Etlich haben auß Grecia/ein falsch Testament / als hett das der reich man Lucius Mutius Bassilius gemacht/gen Rom bracht/ vnd auff das sie jr für nemen desterbas volenden möchten / sagten sie die mächtigsten zwen Römer/nemlich Marcum Crassum/vnd Quintum Hortensium / als ob ihnen ein teyl gemelts güts verschafft were/in das Testament/ Aber vnangesehē das dise zwen Römer vom falsch des Testaments verdächtlicheyt hetten/namen sie doch solchs an/mügen sie auch darumb / das sie zu machung des Testaments nit geholffen/für vnsträflich gehalten werden? Fürwar wie wol ich den einen/in seinem leben fast geliebt/vnd den andern im tod nit gehaft/so haben sie doch bede/kein entschuldigung. Wann der reich man (vō des güts also fälschlich testiert ist) hat im leben seinen Schwester sun zu Rom Marcum Satyrium/als einen erwölten sun/zü erben gemacht. O wie ein groß laster vnd vnbilligkeyt begiengen die genanten zwen gewaltigsten Römischen Fürsten/das sie solch güts (res burgers Satyri) damit im von gepürender erb schafft allein der nam blibe) so fälschlich annamen vnd behielten.

Von einem falschen Testament/dz zween mächtig Römer darumb dz sye solliches selbst nit gemacht hette annamen

O Dann

Das dritt Theyl

Dann wofür ist der/der die seinen (alls im ersten büch gesagt) mit allein vor
gewalt vnd vnrecht nit beschützt/sonder auch ihnen das jr bößlich nemenn
hilfft/zü achten? [Als wolt Cicero sprechen/ein sollicher ist on allen zwey
fel der aller vngerechst vnd boshaftigest vnder allen schelcken].

Von bos
haftenn vn
gerechtem
Beschützern

Mit schmei
chlerey in
sein Testa
ment zü kö
men.

Das nutz vñ
erbarkeit
eines seyn/
vnd anders
zü gedentz
ist vnerlich.

Das sich ey
ner durch
sein synger
schmalzē in
ein Testa
ment nicht
dringen sol

Das ein frō
mer on red
lich vrsache
niemandt
schadē fügt

Das nichts
vnrechtes
nutz ist.

Nich bedunckt auch die erbschafft auß den Testamenten nit erbar seyn/
so man solches mit boshaftiger schmaichlerey/vnnd nicht mit gepürlichen
wercken erlanget. Wann inn sollichen geschichten / offst felschlich angefe
hen vnnd geacht wirt/Als ob ein anders der nutze/vnnd ein anders die er
barkeit sey/so doch nutz vnd erbarkeit (als offst gemelt) von natur vereynig
get seind. Vnd welcher solches nit vor augen haben will/der wirt nymmer
mer on betryegligkeit vnd on laster funden. Vnnd wer gedentzt/das ist er
bar/das ander ist nutz/der sündert durch sein yrrunge/die dinge die von na
tur vereyniget seind/vnd solcher yrrthumb ist ein vrsprung/vnnd ein brunn
darauß alle betriegligkeit/bosheit/vnd laster fließen.

Auß dem (dauon das nechst forder Capittel setz) ist zü mercken/So sich
ein güter man durch sein synger schmalzen in ein Testament dringen möch
te/vnnd gewislich weßt/das er darumb nimmer mehre verdacht wurde/
das es dannest nit geschehen solle. Doch gebest du solchen gewalt Marco
Crasso/das er sich also in ein Testament dringen möchte /so glaub mir war
lich/er wurde nit allein mit den fingern schmalzenn/sonder darzū auff dem
marckt/vor mänigklich tanzen. Aber ein gerechter den wir eine güten man
nennen/wirt zü seinem nutz andern gar nichts abziehen. Vnd wer sich des
verwundert/der erzeigt in solchem verwundern/das er nit waist was eyn
gütter man ist. Vnnd welcher seyn yrsame grobe erkentnus des gemüts
auff thüt/der wirdt sich selbst vnderrichten. Das ein gütter byderman
geren einem yeden/sonil er mag/nutzet/vnnd niemandt dann den/die

ihn mit vngerechtigkeith darzū vrsachen/schadet. Was haltest du
von dem/der zü zeitten durch vergiffung die rechten erbenn
tödret/auff das er an jr statt treten müge? Möcht ye
mant sprechen/soll ich nicht meinen nutze süchen?
Fürwar solt du halten das dir nichts
vnrechtes nütz sein kan. Vñ wer
dise ler oder Regel nit ler
net/der mag kein güt
ter man sein.

Den Cirero



Gebürlicher werck. LXXX

Den Cicero recht frum vergicht/ Vnd strafft damit der sünden wölt/
Der redlich spilt bey nacht on liecht. So das verborzen bleiben sölt.



Do ich ein kind was/höret ich von meinem vater/wie sich ein redlicher et
barer man/auf der Römischen Ritterschafft mit namē/Marcus Luctatius
Pythia/bey einer summa gelts/das er ein frumier güter man wer/verwett
bett/Vñ als solchs für Fimbriam/als einē richter/bracht wardē/hatt er sich
darinnen zū richten gewidert vnd gesagt/in dyser sacht nit richter zū sein/do
mit er genanten Marcum/als einen güte geachten man/bey allem volck/sey
nes erlichen namens vñ gerüchts(so er die vrtail wider ihn fellet) mit berau
bet. Solt er dann das vrtail für in geben/möcht in auffgelegt werden/als
wolt er erklären/was ainem güten mann(darzü doch vnzelige tugentfame
werck gehorten) eignet. Daraus volgt/das ein güter man/wie dan Socras
tes/vnd Fimbria der Römer beschriben habē/gar nichts vnerbars für nutz
helt/Vnd ein güter frumier man vermeydet nit allein die wercke/sond auch
die gedancken/die er andern nit offentlich sagen darff.

Seind aber nit die Philosophi sträflich/die an disen dingen zweyffeln/so
doch die Römischen pawern solchs gewislich halten? Wann sie durch ayn
gewonlich sprichwort/den einen frumien man nennen/mit dem einer nachts
on liecht spilē möchte/Durch solch sprichwort souil bedeutet wirt/dz nichts
vnzumlchs/ob es auch on alle merckung vnd hindernus volbracht werden
künt/für nutz geacht werden sol. Vnd das Gyges durch ein ringlein sich vn
sichtig machet/vnd damit(als vor steet) zum künigreich kam. Auch der/der
sich mit dem finger schnellen inn beschreibung eins testaments drunge/ob es
gleich verborzenlich gschehe/schmällich ist. Dann wiewol etwas schentlich
es verborzen werden mag/so kan es doch mit nichten erbar werdē/Gleych
erweis ist wider die natur/das etwas vnerbars nutz sey.

Von vermet
dung böser
gedancken/
auch d paw
ern sprich
wort/was
ain frumier
man sey

Das dritte theyl

Wer hoher ständ zu fast begert/
Sich offt mit laster hart beschwerdt/ Als Cicero das hie bewert.



Es begeyt sich offt/das die begyrde nach grossen dingen/vñ hohen ständen/ein vrsach der sünd ist/Wie dann inn disem fall vnser Caius Marius/vnerlich handelt. Wann als er vor sibem jaren Pretor zu Rom gewest was vnd die obersten eere des Consulats mit erlangen kundt/auch deshalb kein hoffnung mehr hette. Aber damals gar ein hochwyrdiger Burger zu Rom/Quintus Metellus genant/ein heer wider Jugurtham/der Römer feind füret/genanten Marium mit im nam/Vnd in einer potschafft wyder gen Rom schicket/Beschuldiget der selbig gesant/gedachten seynen Hauptman mit vnwarheit/als ob er den streyt wider die seynde/zü nachtheyl der Römer verzuhe/vñ gabe für/So er Consul wer/in kurz mit halbem volck die feinde zü vberwinden/vñnd Jugurtham (der Römer feinde) lebendig oder tod/in der Römer gewalt zü bringen/Dadurch er auch Consul erwölt warde/vñ ist damit/das er dem aller besten vnd dapffersten burger Quintum Metellum/also mit felschlichem dargeben feyndtschafft bey dem Römischen volck machet/von güttem getrawen/glauben vnd gerechtigkeit gewichen. Es hat auch in der gleichen sellen/vnser Gratidianns mit wolgehandelt/Wann als in seinem Pretur ampt/die Münz zü Rom mit auff vñ absteppen so vnstät was/das niemant sein vermügen wissen kunt/Vnd dye Pretores alle mit sampt den Tribunis Plebis zü samen kamē/derhalb leiderlich gürtte maß setzten/vñnd hoch verpäneten/Auch darumb zü mittag alles volck auff den marckt erforderen^s [ine solliche newe ordnung gemayntlich züuerkünden]

Am exempel wie hohe begyrde offt die leüt verführet.

Ein ander exempel wie groß begyrde die ding dye leüt von der erbarkeit führet.

Gebürlicher werck LXXXI

zuerkünden] hat sich dazwischē genanter Gratidianus/ausserhalb gedächter seiner mitgesellen/zum volck auff den plaz gefügt/vnd in vmb sonderlichs rüms willen/solchen beschluß allain eröffnet/dardurch er bey dē volck so groß lob erlangt/das sie inn allen gassen sein bild auffrichten/auch ihm zueern wachskerzen vnd liecht geprent/vnd er deshalb Consul gemacht wurde. Was sol ich sagen? kein man ist dem volck nie angenehmer gewesen. Also werden die menschen oft in manigfaltige verferung ihrer eeren halb geführt/so das erbar nit am höchsten geacht/sonder einherlay/das man (als obstehet) mit vnzymlichkeit erlangen mag/sür groß gehalten wirt/wie den der genant Gratidianus/die entzogen eer seiner mitgesellen/vnnd das Consulat ampt vil mere/weder den schaden/den ihm solche schnöde hinderlystigkeit bracht bewegen hat. Es ist aber ein regel/die ich die aller offenbarst zū seyn begere/das man die erbarkeit allzeit für nutz/vñ die vnerbarkeit nit mer für nutz halten solle.

Eyn Regel
d̄s nichts er
bars vn̄ḡs
vnd kein vn
erbars nutz
ist

Sun/ganz on zweyffel das beschließ/ Das frumkeit sey der best genieß.



Auf allen vor erzelten vrsachen/O sun Marce/scherpff dein vernunft/vnd sihe/ob vorgnante/Caius Marius/oder auch Marius Gratidianus/güte männer geacht werden mügen/Vnnd nach diser regel merck mit fleiß/was die gestalt/form vnd erkentnus eins güttens mans ist/was auch in einē güttens man vmb seins nutz/oder begerten eer willen/die lügen/oder andere schnöde lystigkeit vnd betrieglichkeit/erfunden werden/Oder ist indert ayn ding so hoch/groß oder nutzlich zū erdencken/darumb der klar nam aynes güttens mans verloren werden sol? Fürwar nein/Wan welcher nutz kan so groß geacht werden/der dem menschen für den namen eines güttens manns/vnd desselben getrawen/glauben/vnd gerechtigkeit zū erwölen sey?

Q iii

Wann

Das dritt thayl

Wann vns verfür die böß begyer/ Verwandelt sich der mensch in thyer.



wye sich die
vnerbarn
leñt in grau
sam thyer
verwandlẽ.

Het es auch ein vnder scheyde/ ob sich eyn mensch in eyn grawsam vnuer-
nünfftig thyer verwandelt? oder so der mensch in menschlicher gestalt mit
verlassung der erbarkeit/ die grawsamkeit der wylden thyer in jm hatt?

Das Julius wont versall bey/
Als ob der glaub zü brechen sey/ Ward er verfür in Tyranny.



Ob brochen werden mag der glaub/
So geyt regierung des die laub.

Gebürlicher werck. LXXXII

Was ist das/das erliche alle gerechtigkeit vnnnd erbarkeit/vmb gesüchs/
gewalts vñ vermeinter eer willen/vbertretten? Thün die mit dem grossen
Pompeio gleich? der Julium (darumb das er durstigen freyenliche gewalt
treiben möchte) zu ainem schweher haben wolt/vnd achtet ime solchs/vn-
angesehen der feindschafft/darinnen solcher sein schweher gegen dem Röm-
schen volck stände/vnd wie vnrechtlich er damit wider sein vatterland the-
te/sür nutz. Er schewet auch nit/das genanter sein schweher Julius/so vn-
nuzlich schedlich vnd schendtlich handelt/vnd gewonlich in seinem redē dye
Griechischen vers (so der Poet Euripides im büchlein Phemissis schreybt)
gebrauchet/also lauttent. Ob getraw vñ glaub mag gebrochen werden / so
ist solches vmb des Regiments willen zūthün/Aber in andern dingen / soll
die gürtigkeit geert vnd gehalten werden. Solche aller lesterlichste rede /die
genanter Poet/auf der mainung des Königs Lethoclis/in seynen schrifften
einfürt / Julius angenommen hat/darumb was schreib ich (vorgemelter ma-
ßen) von den geringen betriegungen/die in erbschafft der Testament / auch
mit kauffen vñ verkauffen (als vorsteet) geschehen? Nemet war dises Ju-
lij/vnd secht/wie er ein künig des Römischen volcks/vnd ein herz aller völ-
cker zū sein begert/auch solchs erlangt hat. Welcher nun dise begird genäts
Julij/sür erbar acht/der ist vn Sinnig/vnnnd vermaint als solt zurstörung d
rechtlichen sartzung vnd freyheit/auch die grawsamsten vnnnd schentlichsten
vergweltigung des vaterlands/löblich sein. Ob aber einer solchs sür vn-
eerlich bekenet/vnd doch dem/der das also bößlich erlangt/nuz achtet /mitt
was straffworten/wyrde ich einen solchen grossen irrer bekeren? Ach se
vnsterblichen göt/mag auch indert einē menschen/ die aller stinckest
vnd grawsampst mörderey/seiner freünd vnd vatterlands nu-
zen? Wiewol nun Julius dise vbel gethan/so wirt er doch
yezo von den Römischen Burgern (die er vergweltiget
hat) eyn vatter genant. Aber nutz soll nit also/
sonder das er der erbarkeit gemess sey/gesücht
vnnnd erkennt werden. Wann wiewol
nutz vnd erbarkeyt zwen namen ha-
ben/so sollen sie doch eyn ding be-
deütten/vñ mügen mit nicht
von einander gesün-
dert werden.

wie sich Ju-
lius schendt-
licher vers
gebrauchet

wie nutz vs
erbarkeit
ein ding sey

Q iij

Wer

Das dritt theyl

Wer land vnd leüt durch vnrecht drangt/
Ob dem das schwert am sadē hangt / Vñ stet gros gfar wie hoch er prangt.

Nun red ich nach der mey-
nung / des gmeynē volcks
vñ sprich / Was ist nuzer
dann das regiment? wid
umb sprich ich / ist nichts
vnnuzer / weder eyn Ke-
gimet / das mit vngerech-
tigkeit erlanget wirt. Vñ
wan ich meyne wort rech-
ter güter vernunfft nach-
kere / so sag ich / Wie mag
einē regierer grösser angst
sorgfeligkeit / tegliche vñ
nächliche forcht / heymli-
che nachstellung / vñ seyn
ganzes lebē voller fertig-
keit / nuz sein? Vñnd als
Actius der Poet spricht /
So werden in einem ye-
den reich vil Boshaftig-
er vnd vngetrewer / aber
wenig fromer funden.

Vñnd das reich dauon der
fergenant Poet saget / ist
dannest mit gerechtikayt
an Tantalum vnd Pelo-
pen komen. Was soll nun
dem zwinger / der dz Kö-
misch heer / vnd das Kö-
misch volcke [als Julius

der Kayser] mit gewalt vnder sich getruckt / vnd die statt Rom (die nit als
leyen frey / sonder auch ein gepietterin der völder gewest ist) in seinem dienst
vnd vnderthänigkeit gezwungen hatt? Wie mancherlay mackel / besleck-
ung vnd wunden / mainstu / die er in seinem gemüt vnd gewyssen trage?
Vñ was nuz mag das leben dirz menschen haben / die weil doch solches Ty-
rannischen lebens eygenschaft ist / das ein yeder der ihn tödret / dye gröstenn
gloria vnd gunst erlangen wirt? Vñnd so dise ding / die also gestalt der nuz
barkeit haben / nit nuz / sonder voller vneere vñnd laster sein / soll bewerlich
vñ vngezweyffelt / bey einē yedē gehaltē werdē / dz nichts vnerbars nuz ist /
Ins



wie in eynē
yeden reich
vil vnge-
trewer fun-
den werden

Von lob der
Tyrannen
tödtung

Inß schwert/vnd nit vergyffte weer/
Hat hoffnung vnser Römisch heer.

Darumb du lous gewarten sößst/
Von dem/den du vergyfften wößst.



Herz ob ich des belonung hab/
Mit giffte des feinds hilff ich euch ab.

Vnd wiewol von vil leüten gehalten/das die erbarckayt (als vorstehet)
allein nutz/auch dergleichen durch vnsern Römischen Senat oft beweyßt
ist/so wirt doch solchs bey dē Römern Caio Fabritio/der Römischer Consul
vnd heersfürer wider den Pyrrhum was/sonderlich erfunden. Wann als
der König Pyrrhus auß lautterm müßwillen den Römern kriege züschreibe
vnd sich der streyt zwyschen den Römern vnd Pyrrho/vmb das regiment
hielt/vnd in dem vom Pyrrho/ein flüchtiger in die gezelt des selbē Römisch
en hauptmans kam vnd verhieß/so er im belonung versprach/wider in dye
gezelt Pyrrhi (darauf er komen was) zügeen/vnd solchen Römischē feynde
mit giffte zü tödtē/Hat genanter Römern den vbelthäter gesencklich angenō
men/vnd Pyrrho seinem feinde vberantworten lassen/Solliche geschicht d
Senat vnd rat zü Rom gelobt haben. Vñ so gedachter Römisch hauptmā
die hoffnung des nutz nach wone des gemainen volcks gehabt/hett vns di
ser flüchtige man des grossen kriegs abgeholfen.

Ein exempel
bz nichts vn
erbars nutz
ist.

Das man
eilich fryea
nit mit vntu
gent zü end
bungen sol.

Aber es

Das dritt thayl

Aber es were vast schendtlich/das der streyt/der vmb eeren willen gesücht wirt/nit mit tugent/sonder mit laster solt geendet werden. Nun ist wol abzunemen/ob dem Rhömer Fabriti(oder zu Rom eben als Aristides zu Athen gehalten ward) auch vnserm Senat(der sich nimmer von der erbarkeyt abschied) nit nützer gewest sey/den seynd Pyrrhum durch waffen/weder mit gyfft zu bestreyten. Wann so man Regiment vmb eeren willen begert/soll solchs on laster vnd schädigkeit(darinn dan nimmer kein nutz ist) geschehen.

Der wirt mit kaim gewyn ergetzt/ Vnd wer die leüt bedrängt hart/
Der nutz auff bösen glauben setzt. Der macht im has vnd widerpart.



Ach wider freyheit vorerlangt/Werd wir vmb dise zynß betrangt.

Sücht man aber reichthumb/die mügen(so verliesung der eere vnd redeligkeit darauß kompt) auch nit nutz sein. Darumb was nit nutz der radtschlag Lucij Philippi/ein son Quinti/der beschloß/das die andern stett den Römern wider zynß geben solt/die weil doch vormals Lucius Silla/mit gemainer verwilligung des Römischen Senats/gelt von ihnen genommen/vnd die solcher zynß erlassen hette/das dan dem Römischen reich gar schentlich/vnd in disem fall glaub vnd getraw der meerrauber vil besser vnnnd beständiger gewest ist. Es möcht yemant sprechen/dadurch sein aber die zynß vnd reit der Römern gemert worden. Ach wie lang sagen sie/als ob ettwas das nicht erlich ist/nutz sey? Mag dann einem reich/das sein beständigkeit/gloria vnd eer/auff gütwilligkeit der gesellen/nemen müß/Nejd/Haf/vnd böß gerücht/bey allen menschen zu nutz kommen?

Ein Exempel wie zu Rom wider gütten glauben gehandelt ist.

wie die rey ch jr eer vñ beständigkeit von gütwilligen gesellen haben/vnd neyde vnnnd has kaim nutz ist.

Jch bin

Gebürllicher werck.

LXXXIII

Ich bin oft wider vnsern yetzigen Cathonem (in dem das er nach meine beduncken zu hart ob den zinsen/gülden/vnd zollen gehalten hat) geweest/ vnd das er den zolnern vnd andern/so von den Römern/gült vnd rent besständen/ Desgleichen vnsern gesellen des Römischen reichs/den alle gütigkeit vnd wolthat bewysen werdenn solt/ vil ding versagt/ doch gepürt sich den die Amptleut des heilsamen gemeinen nutz sein^s [on die das gemein güte glücklich nit bestehen möcht]^t vil mehr weder andern gemeinen personenn gütheit züerzeygen. Aber der Römer Curio hat gar vbel geredt/ do er sprach/ die sach der leut shenset des wassers Padus/ wer billicher/ doch solt der Römer nutzbarkeyt vberwynden. Vil saß het Curio gesagt/ solche sach were wider der Römer gemeinen nutz/ vnd darumb nit billich. Dann wie mag er sprechen/ das etwas billich vnd nit nutz sey?^s [dieweil doch solchs als vor vnd nach oft gemelt wirt/ vnmüglich ist]^t.

Das Fein
nuz die bil
ligkeyt bin
den soll/chs
betreff nur
burger oder
aufwändige.

Das sechst büch des Philosophi Hecatonis/ von den gepürlichen werck
en geschriben/ begreyfft die nachuolgeten/ vnd vil andere dergleichen frag
vnd antwort/ Erstlich ob einem güten man in grosser thewring des getrei
des/ sein haufgesind vngespeyst züerlassen gepüre/ vnd disputiert solliche
frag zü beyden teilen/ aber entlich beschleußt er/ das in disem sal die gepürlich
en werck der nutzbarkeyt/ vnd nit menschlicher gütigkeit nach/ sollen ermes
sen werden^s [daran er sich also irret]^t.

Obiner
sein hauf ge
sind inn der
thewring
verlassenn
müße.

Ich bit das jr euch saß bedenckt/ Mag ich dann nicht durch deinen tod/
Vnd mich nit mit dē bret versenckt. Mein leben retten in der not.



Zum

Das dritt Theyl

Ob einer
dem andern
ein brät in
wassers not
nemen müß

Zum andern fragt vorgeanter Philosophus / Ob einer auff dem meer zu rethung des schiffs / vnd seyns lebens / ein güt pferde / oder einen vnachtbarn knecht aufwerffen solle: in sollichem zweiffel / der nutz eigener güter / auff einem theyl / vnnnd am andern ort menschliche gütigkeit zeühet. Zum dritten / So ein schiff im möre zurbräch / vnd ein thoret mensch ein brät oder holz / damit er außschwymmen möchte ergriffe / ob ime ein weyser (dergleich ferligkeit leydet) das mit billigkeit nemen / vnd sich dadurch erledigen müß: Vnd antwort obgenanter Philosophus / das sich solches nit gezymie / wann es sey vnrecht. Zum vierdten / so der herz des schiffs in diser not stünd / ob der selbig gemeltem benötigtem thoren / solch brät das zu seynem schiffe gehöret / nemen möchte: vnnnd spricht der Philosophus / Das schiff im möre sey mit des Patrons / bis er die leüt oder das güt / so ihm zu füren verdingt / dahin sie gehören / bringe / vnd ehe solchs geschehe / sey das schiff der / die das bestanden haben. Zum fünfften / So zwen in gleicher geferligkeit ein brät als vorstehet / ergriffen / vnd solch brät / die selben bede nit enthalten kündt. Ob dann in der selben not einer dem andern das nemen / oder dauon weichen soll: Vñ antwort der Philosophus abermals im selbst / vñ spricht / Sich gepüre das einer dem andern weiche / vnd soll dem / der gemeinem nutze / vñ nit ihm selbst zu güt lebt / entwichen werden. Zum sechsten / Was soll geschehen / so sich dise felle zwyschen gleichen personē begeben: Antwort / Wellicher das brät ergreift / od den andern vberwindet / der mag des genießen

wie sich der
sone gegen
seinem vater
der heimlich
gemeynem
nutze abziehe
will halten soll.

Zum sibenden / So ein vater die kirchen beraubt / oder zu der behältnis gemaines schatz / heymlich geng machet / soll auch der sune (ob er des gewar wirt) solchs den obersten öffnen: Darzu wirt geantwort / Fürwar dise offenbarung / were dem sune lesterlich / sonder der sune ist schuldig / den vatter züerfächten / Vnd ob yemant sprech / das vatterland / soll dem vater vnnnd allen andern dingen fürgesetzt werden / Ist war / Doch das der son den vatter nit verratte. Wann dem vatterland sein nutz die süne / dye gütigkeit gegen iren vatern Beweyßen.

So der son
mercket das
sein vatter
das vatterland
entlich verderben
will.

Zum achten / Sol der son schweygen / so sein vatter inn fürnemen stehet / den gemainen nutz zu vndertrucken / vnd sich des einen regierer vnd herren zu machen / oder so der vatter in vbung stünde / das vatterland züerrattē: Antwort / der son soll den vatter solchs ab züstellen bitten / vnd so der vatter nit nachlassen will / soll der sone sollichs zu öffnen trewen / Hilfft dz auch nit / vnnnd der sone die verderblichkeit des vatterlands entlich vermercket / so gepüret im mehre des vatterlands / weder seynes vatters heyl zu erwölen.

Ob eyner
falsch gehömen
gelt wi der
aufgeben müß.

Fragt zum Neündtē / So ein weyser vnsürsichtiglich falsch gelt nimpt / vnd des nachmals gewar wirt / ob er solches als dan für güt aufgeben müß: Der Philosophus Diogenes saget / ja / aber Antipater spricht nain / dem selben Antipatro ich Cicero mere züfall.

Zum zehenden

Sebürllicher werck.

LXXXV

Zum zehenden/so yemant wissentlich vnbeständigen wein verkaufft/ob er das dem kauffer anzüsagen schuldig sey: Diogenes spricht / es sey nit not. Antipater sagt / es sey einem güten man not / sollichen gebrechen anzüsagen / vnd dise obgemelte seind zwitrechtige ding / die nach meynung der Stoicorum in den rechten disputiert werden mügen.

Ob dremen gel vnbestiger weyn dem kauffer zu öfne not.

Zum eylfften/ Ob man die gebrechen der knecht / im verkauffen / anzüsagen schuldig: Antwort Hecato/Neyn/vnd will / das allein von den mängen / die sich nach sagung geschribner recht zu melden gebüren / anzaygung geschehen soll. Wann sollich eröffnung / den kauff verhindern möcht. Aber Antipater sagt / das in dem kauff zu sagen nott / ob der knecht ein lugner / spiler / dieb / oder ein trunckner sey / Aber diogenes helt solchs nicht für not.

So der kauffer erkennet das der verkauffer die ware vil geringer dann sye wert ist sayl pent.

Zum zwelfften/ So yemant gold verkaufft / vnd vermeynt er verkaufft messing / ob ein kauffer der das erkent / solche irzung eröffnenn soll: oder also schweygent / das selbig gold vmb wenig / das vil wert ist / kauffen müge.

Antwort Cicero/ Wie mein meynung in disem sal stehet / vnd wes vnder scheyd zwischen Diogene vñ Antipatro ist / erscheynet auß meinem fordern antworten öffenlich.

Ciceronis Bescheid auß alle solliche frag.

Wol aller mayst verbindt der ayd/ Doch hat sein haltung vnder schayd.



p

28

Das dritt Theyl

vonn vnbe-
zwungliche
vnd vnbe-
trieglichen
glübdnusse
die in etlich
enn fallenn
nicht zu hal-
ten seind.

vonn einer
anderen ge-
löbde.

Fabel vonn
gelobte vñ
genn.

Ein andere
fabel vonge-
löbden.

Dritte fabel
vonn gemel-
tegelöbden

Es wirt gefragt/ Ob glübd vnd verhayssung/die (nach erkenntnus der Pretorum) vnbezwunglich vnd vnbetrieglich geschehen/allwegen zu halten verbindē/ Als so einer einen wasserichtigen mit ärzney gesund machet/ vnd der krank dem Arzte der selben arzney/nimmer zu gebrauchen gelobt/ Aber nach etlichen jaren/wider in vorige krankheit felt/vnd der Arzte will gemelt verlobte arzney (on allen seinen schaden) dem krankten zu gebrauchen nit vergünnen/wie soll es als dann berürter pflicht halben/gehalten werden? Cicero antwort/ Das der Arzte in sollicher versagung/vnmenschlich sey/ Doch soll menschlichem leben/vnd gesundtheyt gerathen vnd geholfen werden. Ein ander frag/Ein weyser wirt vonn einem reichen zu erbe seins Testaments erfodert/dardurch er zwey tausent sextertia erben mag/vnd dargegen öffentlich auff dem marckt zu springen gelobt/vnd on das/ins Testament nicht gesetzt wurde/was ist darinnen zu thun? Cicero spricht/ Der weis halt sein gelübdtnus oder nit/ Ich wolt aber er hett sollich glübd/die einem weysen vngbürlich sind vermitten. Diweyl er aber also gelobt hat/so ist doch die entpörung des beschafften erbs (dann souil er des zu grosser noth des vatterlannds wendet) eherlich vnd besser/weder öffentlich auff dem marckt/mit schanden springen [wie dann damals dergleichen tanz (als in disem sal gemaynt) ehrlichen leuten verlezlich waren].

Es werden etwan verheysung gethon/die niemant nutz/sonder inn irer volstreckung den/den sie versprochen/schaden bringen/die inn disem fall nit zu halten sein. Vnd damit wir wider zu den fabeln komen/ Ist zu mercken/ Als die Sonn irer sun Pheronti einer bitte zu geweren versprach/ Vnd er die regierung des wagens/darauff die Sonn vom auffgang bis zum nidergang fert/begeret/vnd solches farens nit kunt/warde er darumb von dem Jupiter durch den plizen zu der erden geschlagen. Wie vil were ihm besser geweest/das der vatter solcher verheysung nit volg gethon hette.

Desgleichen als der Gott Neptunus dem Theseo/dreyer bitt zu geweren versprach/ Der zum ersten/den tod seines suns Hyppoliti begeret/ Darumb das er in mit seinem Weib (die genäts Hyppoliti stiefmüter was) verdacht/dadurch dann der vater/da sein sun also zerissen vnd ertödt warde/in den grösten jamer kam.

Vnd der König Agamemnon versprach der Göttin Diane/ ir zu eheren/das schönst/so in seinem Reich geporen wurde zu opffern/Darumb er sein eygne schönste tochter Iphigeniam/geopffert hat. Nun wer besser geweest das alle vorgemelte glübd/nit gehalten worden weren/wann darauf grausamlich ding gefolgt haben. Darumb die verheysen ding nit allwegenn zu halten seind.

Es soll

Gebürlicher werck.

LXXXVI

Es sol auch das vertraut güt mit allwegen wider geben werden / Als so einer bey güt vernunfft yemant ein schwerdt zü behalten gebe / vñ fürter so er sinnlos würde / das wider fordert / were die widergabe sündlich / vñnd dye verhaltung tugentlich. Was wer aber zü thon / so dir eyner eyn grosse sum gelts zü behalten geben het / vñd nachmals das vatterland besehdt vñ bekriegt / vñnd solchs vertrauten gelts von dir begeret : Antwort Cicero / Ich glaub das das selbige gelt nit wider geben werden soll / wann so du das wider gebest / handelst du wider das gemain güt deines vatterlandes / das dir das aller liebste sein soll.

wann das verrawer güt nicht wider gebenn werden soll

Desgleichē seind sonst vil ding von irer natur billich vñd eerlich / die vmb gelegenheit vñd verenderung willen der zeit vñd sachen (so sich solche nutzbarkeit vmbwendet) vñeerlich werden.

wie mit en derung der zeit vil billt cher dinge vñbillich werden

Damit ist das / das etliche ding gestalt der nutzbarkeit haben / vñd der gerechtigkeit widerstreben / vñd doch on gerechtigkeit nimmer nichts nutz seyn mag / Auch wie böse lystigkeit vñd fürsichtigkeit vñd weisheit vñd warlich gleich scheint / genüg gesagt. Dañ nach dē ich im ersten büch / von den vier vrsprüngen vñd brunnen / darauf alle erbarkeit fleußet / geredt vñd geschriben / so habe ich mich in disem büch / mit erzehlung der nutz scheinē ding / die doch vñd widerstrebung willen der erbarkeit nit nutz sein / desselben meines anfangs gehalten [vñ also vō gemeltē vier vrsprungen / die ersten zwen beschloffen]

Cicero beschleußt vor gemelte mater / von dē nutz scheinē den dingen die vñd man gels willen der Erbarkeit nit nutz sein

Olyffes / darumb als man spricht /
Sich selbst für einen thoren dacht.

Das er im frid dahaimen lebt /
Vñd seinen pflichten widerstrebt.



Das dritt thayl

Die andern zwen vrsprünglichen thayl/darauff dye erbarkeit fleisset.
Der einer/in vbertrefflicher scheinbarlicher groß des gemüts/ Vnnd der
ander im mittel beständigkeit/mäßigkeit stehet [volgen vns merer erkle-
rung willen etlicher großmütigkeit/zway exempel hernach] Etlich Poe-
ten Tragicci genant (wiewol der vbertreflichst Poet Homerus/dergleichen
vom Olyffe nit gedenckt)gedichts weyß schreiben/Das Olyffes/da er mit
andern Griechischen Fürsten/wider Troiam ziehen solt/sich als ob er sey-
ner vernunft beraubt were/erzaigt habe. Nun möcht yemant sagen/das
solchs dem Olyffi/vnangesehen das es nit eerlich/nutz gewest were/dieweyl
er dadurch/in seinem reych der Insel Ithaca/bey seinen eltern/hauffrawen
vnd süne/mit gütter rüwe bliben/Vnnd solcher nutz/were vil grösser/dann
die eere vnd zier/so yemant durch stete tägliche arbeit vnd serligkeit in krie-
gen erlangen möchte. Dawider sage ich/das solliche des Olyffi rüwe/inn
seinem reych/Bey seinen eltern/weib vñ kinden/zünerachten vnd zünerwerf-
fen was/Wann die weil solliches in disem fall nit eerlich/so mag es auch nit
nutz gewest sein. O was schwächwort/vermeinst du/das Olyffes solcher
gedichten vn Sinnigkeit/vnnd dahaimen bleibens (wo er darinnen verhart
were)gedult müß haben? Wann wiewol er in den streiten die größten vnd
scheinbarlichsten that gethan/nach dennest hat er in versamlung der Grie-
chischen Fürsten hören müssen/Das Aiaz der selben Fürsten eyner/schmach
weyß sprach/Den eyd den wir alle wider Troiam zü ziehen geschworen/ist
Olyffes/als euch allen wissent/der fürnemsten einer gewest/Vnnd er allain
hat solchen ayd nit gehalten/getrawen vnd glauben gebrochen/Wann das
er da haimen bleiben möchte/dichtet er sich vn Sinnig/vnd wo Palame-
des/durch sein fürsichtigkeit solche boshafte betrieglichkeit Olyffis
nit gemerckt/so het er seines geschworen eydes in ewig zeit ver-
gessen. Darüb [spricht Cicero] ist dem Olyffi vil bes-
ser gewest/nit allein mit seinen feynden/sonder
auch mit vngestümigkeit des mörs zü fechtē
dann in gemeltem eintrechtigen heer-
zug/das Griechisch volck zü
verlassen.

Ciceronis
beschluß
auff vorge-
melte exem-
pel.

Der Regulus

Der Regulus stelt sich in pein/
Vnd wolt dermas nit ledig sein.

Das des gemainer nutz entgelt/
Noch das in yemant treulos schelt.



Aber nun wollen wir die fabel vnd frembder vöcker that/ verlassen / vnd
vnsere rede zü warn Römischen geschichtē wendē. Marcus Atilius Re-
gulus/ als der zü Rom zum andern mal Consul was/ vnd in Affrica strytt/
warde mit sonderlicher lystigkeit seiner feinde/ durch den hertzogen Xantip-
pū von Lacedemonia gefangen/ den hat Hamilcar/ der Hamibals vater vñ
oberster hauptman was (darumb das er ettliche der seynen die zü Rom ge-
fangen lagē/ ledig machet) betägt/ O der wo solchs nit geschehe/ sich wyder
gen Carthaginem zü stellen verpflicht. Vnd do Regulus gen Rom kam/ ist
im die gestalt des nutz vorgestanden/ wañ er hete in seinem haus vñ vatter-
land/ bey weib vnd kinden bleiben/ auch darzū den höchsten stand des Con-
sulats behalten/ vnd die geschehen vnglücklichen verlust/ als einē gemainen
miffal des kriegs achten mügen/ Aber er hat das alles für schnöd geschätzt/
ist für den Senat zü Rom kōmen/ vñ den befelh Hamilcaris für bracht / vñ
als er an sein stat zü sitzen vnd zü rathen vermanet warde/ gabe er antwort
vnd sprach/ Die weil er dem Römischen feind mit glübten verbundē were /
so künt er die stat eines Senators oder Katherin nit vertretē/ Doch sagt er
vor dē Senat öffentlich/ dz dē Römischē Reich nit nutz were/ in als eynē altē
gegē dē jungē geübtrē kriegsleütē (wie durch die feind bewilligt) ledig zugebē
p ij Solcher

Das dritt thayl

Sollicher rath warde vom Senat angenommen/vnnd die gefangen / den Römischen feyn den verwant/gesencklich zu Rom behaltē. Aber Regulum mocht die lieb des Vaterlands/vñ der seinen/nach auch die wissent grawsamlich tödtung der feind/in Rom zu bleibē mit bewegē/Sonder setzet dem allen/die haltung des geschworen eyds für/vnnd stellet sich gen Carthagenem. Vnd da er also semerlich getödt warde/was er inn vil besserem standt/wann so er zu Rom sein alter in rüwe verzert/vnd doch ein gefangner mayneydiger gewest/ob er auch Consul bliben were. Vnnd so yemandt sprech/Wol ein thoret man ist Regulus gewest/das er also seinem selbst nutz widerwertig riethe. Darzu sag ich/niemandt mag etwas/das warer stercke vnd großmütigkeit widerstrebt/nutz nennen. Vnd wo du solcher beden turgent halb/nach grössere anzeigung hören wilt/so ist ihr eygenschafft/das sye nichts fürchten/alle menschliche ding verschmehen/vnnd kein ding vntriglich achten. Wolt aber einer den rath Reguli für thörllich schätzen/dem antwort ich/Wie mag das/das gemainem gut zu Rom nutz bringet / thörllich/oder wess dem selben schedlich ist/nutz sein? Vnnd wer den nutz von der erbarkeit sündert/der verkert die natur/dann auß natürlicher naigung die vns mit gewalt zeühet/begern wir alle der nutzbarkeit. Wer ist der/der nutzbarkeit fleühet/vnd nit mit dem aller höchsten fleyß sūchet? Dye weyl wir nu keinen nutz/on das/das löblich/zyerlich/vnderbar ist/synden/So soll solche löblichkeit/zier vnd erbarkeit/als die vordersten vnnd höchste ding/bey vns die ersten statt haben. Aber nutzbarkeit/dye wir vmb der selben tugent willen sūchen mügen/nachgesetzt werden. Es möcht yemandt sagen/Was tregt der geschworen eyde auff im? Wir sollen velleicht darinnen den zorn des Gots Iouis fürchten? Au sein nit allein dye Philosophi/Epicurei (die Got der ding halbē /so bey vns gschehē/vngehandelt haltē) sonder auch ihre widertheil/als Stoici/Academici/vnnd Peripatetici (so Got allweg etwas wirckent achten) der meinung/das Got nymmer mehr zürn oder schade. Weytter sprechen gemelte Reguli widertheil/So der selb Regulus den eyd gebrochen/vnd der Gott Jupiter darumb gezürnet/was Schadens het er im mehr (dan im Regulus mit vorgemelter seiner selbung selbst gethon) zūfügen mügen? Deshalb ihm kein macht/peyne/oder zoren der Götter/also zu fürchten was/das er darumb die nutzbarkeit (so er mit seinem bleiben zu Rom het sūchen vñ haben müge) solt verlassen haben

Ferner sagen sye/Soll nicht auß zweyen bösen/das weniger arg erwölt werden? Oder ist so ein groß vbel im mayneyde/das darumb Regulus solliche grawsame peyn (als im auß seinem halten/vnnd stellen volget) leyden solt? Sye zeygen auch den Poeten Accium an/der schreibet/wye Thiestes zu seinem brüder Atreo sprach/Hast du nit gebrochen dē glauben? Antwort Ich hab nit gelobt/vnnd glaub nit einichem vnglaubhafften [das wöllen die gemelten widerteil/also versteen/das man keynem vnglaubhafften glauben zu halten schuldig/vnd wess ine gelobt/vnbyndig/vnd als ob es nit geschehen were/sey] vnd sprechen darzu/Gleicherweiss wir setzen/das etliche ding nutz/die nit nutz/vñ etliche erbar/die nit erbar sein/geacht werde

Also

Die Cicero auff vorgemelte exempel beschleusst erlich großmütig feyt lobt vñ fürsetzet.

Wie der nutz von der erbarkeit nit mag gesündert werden/vñ wir alle von natur nuzer ding begere

Das erst Argument wider der Reguli stellung.

Das ander Argument wider Reguli stellung.

Das drit Argument wider der Reguli stellung.

Das vierdt Argument wider Reguli stellung.

Das fünfft Argument wider Reguli stellung.

Also auch Reguli Stellung zu der zeyt für eberlich angesehen/das doch nit eberlich sey/Dann warumb/was durch bezwang der feind gelobt/soll nit gehalten werden/Erzelen mehre/So ein ding fast nutz/das es dadurch eerlich werde/ob es auch sunst nicht dafür gehalten sey.

Aber solch Argument abzuleynen^o [spricht Cicero]^r. Nym ich die ersten gegenhaltung/als gemelt wirt/Regulus habe den zorn vnnnd straff Iouis (der nicht zürnen oder schaden mag) nicht fürchten dörfen/sür mich/vnnnd sage/das solch erst Argument nicht mehre wider Regulum/dann einem yeden andern geschwornen ayd/thüt. Nun gepürt sich geschworenn ayd/nicht vmb forcht willen der straff zühaltten/sonder was krafft vnnnd verstantnus darinnen ist/angesehen werdenn soll/Wann geschworne ayd ist nichts anders/dann versprochne ding/mit Gott bezeugen/Darumb so yemant etwz verheyft/vnd Gott züzeugen nimpt/das ist der mensch/nit von wegen der Götter zorn (der doch bey in nicht ist)sonder vmb der gerechtigkeit/getrawens/vnd glauben willen zühaltten schuldig/Das der Poet Ennius gar zierlich berürt vnd spricht/O heyliger traw vnd glaub / der du wyrdig vnd bequem bist/der höchsten eberlichsten stat/O geschworne eyd/ in dem der Gott Jupiter/zü gezeugnus genommen wirt/Darauf volgt/so yemandt geschworen eyd bricht/das der verseert den glaubenn/welche Göttin glaub genant (Als Catho in einer Oration schreibt) vnser Vorfaren zü Rom im Capitolio/am nechsten nach dem grösten Gott Jupiter/gesagt haben^o [vñ das gemelt Capitolium/warde anfänglich inn der ehre Iouis vnd des glaubens geweyhet].

Zum andern Argument/Das Jupiter / ob er auch zornig were / dem Regulo nit mehr/weder er im selbst geschadt haben möcht/Darzü ist mein antwort/So nichts dann alleyn leydenter schmerz böß were/so hetten die ganzen teil recht/Aber schmerz vnd leyden/wirt nicht allein vnfüglich für das höchst arg gerechnet/sond ist leyden/als das die höchste Philosophi/ Stoicigenant/beweren/etwa güt. Es ist auch deshalb Regulus nicht ein geringer/sonder als ich acht/vnnnd zü merckenn bitte/der aller dapfferst gezeugt/Dann wen möchten wir für einen vollkommern gezeugen/dann den genannten obersten vorsteher des gemeinen güts zü Rom/der sich willigklich in solche peyn geben hat/anziehen?

Vnd als sie zum dritten sagen/das auß zweyen argen/das geringer zü erwölen/vnd ein schentlich leben/sür so sämerliche pein/zü erwölen sey / Darauß frag ich/O b auch etwas ergers/dann schand vnd vnehre (die in vnordnung der sitten ist) sein müg:vnd sprich/ Diweyl die vnordenlich gestalt 8 außwendigen glider des leibs/die anschaweten augen beschwert/O wieuilmehr/soll schand vnd vnordnung gemüts vnd der seel/sträflicher vermerckt werden: Darumb die Philosophi/ die dise ding eygentlicher vnd fleysziger betrachten/sagen künlich/Das allain vneher vnd schnödigkeit/böß/vñ die andern Philosophi/die senffter dauon reden/zweyffeln nicht/das vnerbarkeyt schnödigkeit/vnder allen argen vnd bösen dingen/das aller ergst vnd schnödest sey.

Das sechst Argument wider Reguli Stellung.

Wie Cicero auff vorge-melte Argumente antwort vñ beschleußt. Was in ayd angesehen werden soll

Antwort Cicero auf das ander Argument

Antwort Cicero auf das dritt Argument.

Das dritt Theyl

Die vierdt
antwort Ci-
ceronis auff
vorgemelte
Argument.

Zum vierdten/auff die maynung des Poeten Accij/das kein gelübde einē vntrewen vnglaubhafften zū halten sein soll/Solchs hat der Poet darumb gesagt/das er den reden des Königs Atrei/in seinen geschriben eingefürt/recht eigenschafft zū geben. So aber die gegenthayl solchs wider Regulū anziehen/vnd dafür halten/das keinem vnglaubhafftigen/glaub zū halten sey/So sollen sie mit fleiß mercken/ob sie nicht dem maynayde/ein spelunckē en zū einer wonung machen.

Symliche ey-
de auch den
feindenn zū
halten.
So die h alt-
tung des ey-
des vngelüb-
lich ist.

Was den
raubern ge-
loßt wirt.
Wie die rau-
ber auß al-
ler menschl-
cher gmein-
schafft ge-
schlossen sein

Es ist auch kriegs recht/den glauben des geschworen eyds dem feynde zū halten/Darumb so yemant schweret/das sich zū vollstrecken gebürt/der sol seiner pflicht volg thun. Wurde aber die haltung einer gelübde vngelüblich erfunden/mag der verbrecher nicht maynaydig geacht werdenn/Als so du den raubern (vmb erlösung willendeines lebens) gelt zū bringē globst/das ist kein betrug/vnd beschützt doch die nicht haltung vor dem mainayd. Wann der rauber wirt in die zal der feind (denn die recht glauben zū halten gepietten) nit/sonder für einen gemaynen feynd aller menschem/ mit dem vns weder in getrawen/glauben oder eyd schweren/gemainschafft zū habē gezimpt/gerechent^s [Wie lesterlich werden dan solliche vergiffte bößwicht der Seywonung (vil schedlicher dann der aussatz vnd pestilenz ist) an etliche orten so eerlich/vnd bas dan die fromen gehalten]. Aber vmb etwas das zimlich zū thun ist/falsch/vnd sonderlich betrieglich zū schweren/heift/vnd ist nach vnser gewonheit/maynaydig. Gar künstlich vnd weislich spricht Euripides/ Ich hab mit dem mund/vnd nicht im gemüt geschworen.

Was mayn-
eydig heist

Von haltung
des glaubes
in redlichen
Kriegenn.

Wie etlich
edel Römer
vom Senat
den feinden
vbergeben
sein

Nun hat Regulus wider die streytbarn verplündt nus/seyn ayd nicht brechen sollen/Wann der selb krieg hielt sich gegen den von Carthagine/als of fenlichen ehrlichen feinden/die alle ding redlicher krieg vnd vebde gebrauchten/zū dem das sollicher krieg/sonderlich nach eigenschafft der kriegsrecht/zū vor verkündet was. Vnd so in dergleichen kriegenn/den feynde nit glauben zū halten were/vnser Römischer Senat het den feynnden nimer mer so groß würdig männer/als sonderlich in nach gemelten geschichten geschahē/geschickt. Dan als Titus Deturius vnd Spurius Posthumius/zum andern mal Cōsules zū Rom waren/In der gegent Caudin vnsäliglich stritten/vñ mit iren feynnden den Samnitern/on befelch vñ wissenn des Römischen Senats vnd volcks/sryde machten/haben der Senat/vnd daz volck zū Rom/dise zwen höchste regierer/iren feinden den Samnitern vberantwort/vnd sich also vom ayde/den gemelte zwen Consules/von des Römischen volcks wegen geschworen/gelöst. Vnd als damals Titus Numitius vnd Quintus Emilius Tribuni plebis zū Rom gewest/vnnd gemelter frid mit irem willen vnd bekrefftigung geschahē/seind sie darumb den feynnden auch vbergeben worden/damit sollicher frid genzlich verschmecht vnd veracht warde. Zū diser vberantwortung der gemelten edlen klaren Römer/hat gerathen vnd geholffen obgenanter Posthumius/wiewol er vñ gedachten treflichen vbergeben personen einer was.

Wie der vb-
er geben ey-
ner/solches
selbst ritche

Desa

Gebürlicher werck. LXXXIX

Desgleichen ward vil jar darnach/Caius Mancinus (darumb das ehr mit den Numantinern/on befehl des Senats frid macht) vom Senat zu Rom den feynden auch vberantwort/ das mit rath vn willen genats Cai beschloffen/ Fürter durch die zwen Römer Lucium Furium/vnd Sertum Atilium auß befehl des Senats öffentlich verkündigt/auch vō Römische volck angenommen/vnd vollstreckt worden ist. Vnd diesem Caio/ was sollich es eherlicher/weder dem Quinto Pompeio/der in diesem fall gleiche schulde hette/vnd grosse bitt (die er doch nicht erlanget) vmb seiner erledigung willen thete/wann er die gestalt des nutz höher/dann die erbarkeyt geachtet.

Aber der Römisch Senat/hat die falschen gestalt der nutzbarkeit/durch die achtbarkeit der erbarkeyt/in diser geschicht vndergetruckt/ ⁹[wann sie haben Pompeium den feynden geantwort/vnd nicht angesehen den vermeinten nutz/den Pompeius seiner erledigung halb süchet].

Vnd als die gegenteil zum fünfften wider Regulum sagenn/das sein eyd darumb/das er darzu gezwungen/zü halten nicht not gewesen ic. Daran reden sie gleich/ als ob ein starcker müg gezwungen werden/Vnd sagen ferner warumb er zum Senat gehn Rom gezogen sey/so er doch in willen woz/die erledigung der jüngling vō Carthagine (gegē den er auch möcht ledig worden sein) zü wider rathe/die selben gegenteil straffenn/das das allergrößt vnd löblichst im Regulo gewesen ist/ Wann Regulus stünd nicht auff seynē güte duncken/sonder hat solchen befehl/sampt seinem güte duncken/dem Senat zü berathschlagen anbracht / vnd die eherlichen beschliessung frem willē befolhen. Aber on zweyfel wo Regulus das nicht widerrathen/so wern gemelte gefangne jüngling gegen im ledig worden/vnd er inn seinem Vatterland zü Rom/mit glücksäligkeit vnd gesundtheit bliben. Diweil aber Regulus solchs dem vatterland nicht nutz erkennet/glaubt er genglich/das im solcher sein rathschlag/auch die peyn vnd tödtung (der er von seinen feindē wartet) eherlich were.

Zum sechsten wirt gesagt/was fast nutz sey/werde dadurch erbar ic. Ab er fürwar dem ist nit also/wann der nutz ist vor erbar/vnd wirt nit allererst vom nutz erbar/dann nichts mag on die erbarkeyt nutz sein/deshalb ist das erbar nicht von des nutz wegen/sonder der nutz vmb der erbarkeyt willen.

So yemant vil wunderlicher geschicht vnd exempel ansicht/wirt nit ein löblicher vnd hochwirdiger/dan von Regulo funden. Vñ auß allem lob des Reguli/ist sich seines angezaigten rathschlags (on den er ledig worden were) am maysten zü verwundern. Aber das sich Regulus stellet/ist so fast nicht zü verwundern/dan zur selben zeyt hat Regulus nicht anderst handele funden/Darumb sol solch lob/nicht dem menschen Regulo / sonder der zeit ⁹[vnd dem löblichen eherlichen gebrauch der Römer] zü gemessen werde.

Wan unsere elter wolten das der geschworen ayd (glauben zümachen) das strengest band sein solt/als dan die geschriben recht der zwölff tafeln/die heiligen sätzung/geordnet verpündtuns zwischen den feyndē/die haltung mächlicher lay vöcker / vn die straff der Richter Censurum von nichts fleißiger/wann von dem geschworen ayde/geurtheilt haben.

Ciceronis
antwort auf
das fünffte
Argument
wider Regu-
li gehalten
pflicht ge-
steit.

Ciceronis
antwort
auf das sech-
ste vnd letzte
Argument.

Wölchs lob
es sich am
meysten zü
verwundern
en sey.
Wie Regu-
li eherliche
stellung da-
mals die ge-
wonheit er-
forderet hat
Von alteren
sätzungen
der geschwo-
renen pflicht
halb.

Das dritt Theyl

Marcus Pomponius/als der zu Rom Tribunus plebis was/hatt Lucius Manlium ein sun Auli/domals dictator beklagt. Deshalb im zu seynner verantwortung/ein tag bestimpt/vnd sich zog dz erst klag stuck darauf/das genanter Lucius Manlius/sein Dictator ampt/etlich wenig tage auf eigem gewalt/erstreckt hette. Zum andern/das gemelter Lucius Manlius seinen eigen sun Titum/der darnach Torquatus genant warde/vō andern menschen gesündert/auch in geheysen hette/das er sein wönig im selde^s [das ist auff den Dörffern] haben müst. Da nun der gedacht jüngling höret/das seinem vater ein tage/darauff er sich seinet halb verantwortent solt/bestympt was/hat er sich eylent gen Rom gefügt/Vnd man sagt/das er frū mit dem erste liecht des tags/in das hauf Pomponij/der seinen vater beklagt/gangen sey/Vnd das sollichs Pomponio er öffnet/vermaynt er/daz der jung darumb/das er zorns weis/klag wider seinen vater bracht/kāme/ Deshalb Pomponius auf dem peth auffstünde/hief die leute entweychen. Vnd do obgenanter jung allain bey disem Pomponio was/hat er ine mit gezogem schwert zu schweren getrungen/solliche klag gegenn seinem vater ab zu stellen. Darnach hat Pomponius solche geschicht dē volck zu Rom er öffnet/vnd sie Bericht/das im not sey/gemelte klag/vmb des geschworen eydes willen zu vnderlassen/Als auch geschehen/vñ Manlius von der selben klag ledig worden ist. So groß war domals der geschworen eyd geacht.

Vnd der Jung Titus Manlius/ist der geweest/der darnach vom Gallo bey dem wasser Anienem gefordert ward/den er auch erwürgt/vñ im das halsband(dauon er seinen zūnamenn Torquatus gehabt)abgezogen hat Vnd als er zum dritten mal Consul zu Rom was/erschlug vnd veriaht er die Lateinischen bey dem wasser Deserim/vñ ist vast ein groß geachter mā geweest/Doch als gütig er gegen seinem vater was/als grausam vnd herb hielt er sich gegen seinem sun.

Es ist auch zu mercken/das sich nach der ehrlichen that Reguli/ein andre lesterliche geschicht/in der haltung des geschwornen eyds begabe/Wann nach der schlacht die Hanibal den Römern ad Cannas abgewan/hat er zehen die sein gefangen waren /bey geschworen ayde betāgt vnd verpflichtet/wo sie die seinen(die zu Rom gefangen lagen)nicht ledig machten/sich wid in sein heer zu stellen/vonden selben die lerer nicht gleich schreiben. Wann Polybius/ein geachter lerer/setzt/das auf den selben zehen betāgt en edleste Römern(als sie zu Rom Hanibals beger nit erlangen kundten)die neun gestellt haben/vnd der zehent nicht weyt von Hanibals heere/als ob er etwas vergessen widerkeret/darnach zu Rom bliben/vnd fürgeben/er hab seinem ayd genug gethon. Darzu sag ich/er hat solliche pflicht mit recht aufgelegt/Wan wiewol betrieglichkeit zweyfel macht/so erledigt sie doch mit den mainayd/Darum hat sich diz als fürsichtigkeit vnd weyßheyte erzaygt/vnd ist doch ein thorete boschaffte listigkeit geweest. Aber der Senat zu Rom hat beschlossen/das der listig betrieger gefangen vnd gebunden zu Hannibali gefürt ward. Das ist aber aller gröst/Acht tausent Römer/wurden von Paulus vnd Varrone obersten Römischen Hauptleuten/in der verlust ad Cannas

wie vorge
nanter Dic
tator/ auch
von wegen
seines suns
beklagt war
de.
Vnd wie sol
licher sun
deshalb sei
nen missfal
len gegende
Flegel erzey
get.

Von betrieg
licher ausfle
gung der
pflicht

Wie sich
acht tausent
Römer Han
nibal on we
re gefangen
gaben/dar
umb sie ge
schmecht
wurden.

der

der den wagenburg gelassen/die sich dem Sambal on weere ergaben.

Aber vnangesehen/das der Senat solche gefangne/geringlich het lösen mügen/ist doch solchs darun mit geschehen/damit vnsern Kriegsleütten eyn gepilt wurde/ire feind zu vberwindē/oder zu sterbē. Do aber Sambal das gehört/ist er des erschrockē/vñ Publius lobt in seinen schrifften/das sich der Senat/vnd das Römisch volck/in ir er widerwertigkeit/so eines hohen gemüts gebrauch haben/also werden die ding/die für nutz angesehen/vonn d̄ erbarkeit vberwunden. Es setzet auch Attilius/der dise historia Griechisch beschriben/das sich vil auß obgemelten gefangnen/sür dye gezelt Sambalis gestelt/irs geschworen eyds halb (wie von den zeh̄ gemelt) betriegligkayt gesücht/vnd wider zu ruck gangen/darumb sie von den richtern der sytten/als vntüchtig erkant wordē seind/Damit sey ein ende diser lere [die tugent lichen sterck vnd großmütigkeit betreffent]. Vnd ist darauff offenbar/was mit forcht/kleinmütigkeit vnd nachlässigkeit geschihet/daz solch werck kein nutz/sonder schendlich/vneerlich vñ stinckent sein/Vñ allso wer es auch mit Regulo gewest/wo er sein bleiben zu Rom/wider sein pflicht/vnd gemainen nutz/sür nutz geacht hette.

Wie d̄ Senat zu Rō vorgemelte gefangne mit lösen lassen wolt/sollich er keckheit Sambal er sprach.

Wie die Kleinmütigen werck vn nütze vnd schentlich sein.

Wer dz höchst wil auß wollust machē/ Der krönt ein schwein in wüsterlachē



Noch

Das dritte theyl

Noch ist vberig das viertheyl/von der zier der müffigkeit zû sagen. Mag auch etwas/das obgemelten tugenden wider ist/nutz sein?

Die Philosophi von Aristippo (Cyrenaici vnd Annicerij genant) warê der mainung/das alles gût in der wollust stunde/vnd wolten tugent were allein darumb/das sie dem menschen wollust brecht/zû loben. Vnd da dyser Philosophorum haltung verworffen ward/hatt der Philosophus Epicurus/ein helffer vnd mehrer obgemelter mainung gegrûnet.

Wie etliche philosophi hielten/das alles gût in der wollust stunde. Wie etliche gesundtheit des leybs für die seligkheit gehalten haben. Was Cicero wider die wollust redet.

So schreibt Metrodorus ein Junger obgemelts Epicuri/das nit alleyn der nutz/sonder auch die seligkeit/in dem leib (der gesundtheit on forcht der krankheit halb) stehe. Fürwar wer die erbarkeit beschützen vnd enthalten will/dem gepüret mit genanten Philosophen zû streyten. Wann wer sollich ihr mainung ware/so widerstrebet der nutz dem erbarn [das doch nicht möglich ist] Wie mainstu/so dye höchst gûtheit in gesundtheit vnd süffigkeit stunde/das als dann die fürsichtigkeit vnd weisheit statt haben wurde? O wie ein jämerlicher dienst ist dz/da die tugent der wollust dient. Vnd was wirt in sollichem dienst die fürsichtigkeit oder weisheit für ayn ampt haben? Mocht yemant sprechen/das der mensch/dadurch die wollust zû vberkommen/geschickt werd. Darzû sag ich/Nichts kan schentlicher erdicht werden/dann so yemant den dienst der wollust/für das frölichst vnd lustigst helt. Wann wer schmerzen zû leyde für dz größt vbel helt/wye mag tugent der sterck (die in verachtung/schmerzē vñ arbeit steet) bey ihm sein?

Wiewol dann Epicurus an vil orten/von tragung des schmerzen trefflich redt/so ist doch nit annemlich/das er die wollust für das höchst gût/vñ die schmerzen für das größt vbel geschätzt hatt. Vñ so ich in von der messigkeit höre/schreibet er an vil orten vilerlay/Aber das wasser (als man saget) fleußet nit sein rechten flus/Dañ wie mag der/der das höchst gût in die wollust setzt/messigkeit loben? so doch die messigkeit/ein feindin der gaylheit/dye auß der wollust folgt/ist. Die Epicurei disputieren von den dreyen geschlechtern der tugent/Als fürsichtigkeit/sterck/vnd messigkeit/lystiglich/süchen durch behendigkeit der wort mancherlay/wie sie irn gegenteilen/wyßstand thon möchten/vñ sprechen/Klügheit/dadurch wollust erfunden/vnd schmerzen vertriben werde/sey ein tugent. Desgleichen sie die sterck des gemüts (dadurch der tod verschmecht/vnd schmerzen gedult wirt) auch ayn tugent hayssen/Vnd ist doch ir lere der messigkeit ganz entgegen. Wann sy sagen/allein die größ der wollust minder den schmerzen. Es schwanckelt/oder noch eygentlicher zû reden/ligt gar ernider bey ine gerechtigkeit/vnd ein yede andere tugent/die menschlicher gemeinschaft vñ geselschaft zû gehört. Fürwar die tugent der gütigkeit/myltigkeit/höfligkeit/odder auch freündtschaft (so sie nit von ir selbst/sonder von wollusts wegen gesucht) müge nit funden werden. Vñ auff das wir die red inn wenig wort bringen/so hab ich vorgesagt/das in den dingen/die der erbarkeit wid/sey kayn nutz.

Also

Wollustiger disputierig wider die tugent. Disputatio wider die Klügheit. Wyder die sterck/wie bey vorge nannten philosophis alle tugent her nider ligen. Wie tugent von ir selbst wegen/gesücht werden sollen. Daz alle wollust inn der erbarkeit seyn.

Gebürlicher werck.

Also sprich ich/das alle wollust/der erbarkeit wider sey/vnd halt daruñ
 Caliphonem vnd Dinomachum dester sträflicher/das sie solches durch alle
 obgemelte disputation auflösen/vnd die wollust der erbarkeit (als eyn vn-
 vernünftiges thier dem menschen) vergleichen wolten/So doch die erbar-
 keit dise gleichnus verschmächt vnd verwirfft/fürwar das strack/schlecht
 den aller gütten vnd bösen ding/mag nit mit vngleichen widerwertigen din-
 gen vermischet vnd gemässigt werden. Damit sey von dem genüg gesagt/

Cicero bei
 schleißt vo
 113e dispu
 tierte mate
 ri.

Wann von diser grossen sach/als dem end gütter vnnnd böser ding/hab
 ich inn einem andern büch vil gesagt/vnnd wende nun mein rede
 zum beschluß meynere fürgenomnen materi/welcher massen
 die gestalt des nutz/der erbarkeit zu zeiten widerstrebt/
 das dann in disem büch vöellig disputiert ist. Vnnd
 ob die wollust/für eyn gestalt der nutzbarkeyt
 angesehen wirt/mag sie doch on zweyffel/
 kein gemeinschafft mit der erbarkeit
 haben. Dañ so wir d wollust et
 was zugeben wöllen/wirdt
 villeicht etliche schmack
 hasstigkeit / vnnd
 kein nutz dar
 innen fun
 den.

vs wollust
 s beschluß.

Ein



Ein Sendbrieff / Darinn Cicero seynen sunne
 zū fleyssiger lernung diser bücher vermanet / vñnd damit seinen
 beschluß sollicher Bücher machet.



Ieber son Marce / du hast von mir
 deinem vatter hiemit ein gab / die nach meinem bedunckē
 groß ist / Aber sie wirt dir sein wie du sie annimpst / Wye
 wol solliche drey Bücher / vnder den Büchern Cratippi /
 gleich als gest angenommen werden / Vñnd wer ich gen
 Athen kommen (das dann / wo mich das vatterland des nicht verhindert /
 geschehen) hettest du mich zū zeitten mündtlich gehört. So aber meyn
 styme inn disen Büchern zū dir kompt / thū diser weyl darinnen / als vil byr
 möglich / doch ist dir als vil du selber wildt / zū lernen möglich / Vñnd so ich
 deinen lust inn dem geschlecht diser lere vernym / will ich dich (als ich hoffe)
 kurzlich personlich ansprechen / vñnd mitler zeit meines abwesens / durch dye
 lere diser bücher mit dir reden. Damit gehab dich wol mein Cicero / vñnd be
 denck das du mir der aller liebste seyest. Aber vil lieber würdest du mir
 werden / wo du dich in disen büchern vñnd leren erfrewest.

Gedruckt in der Kayserlichen Stat Augspurg /
 durch Heynrichen Steyner. Vollendet
 am. III. tag Augusti. Im
 M. D. XXXII. jar.

